



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Das Erste Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)



Das Erst Buch.

Von Nothwendigkeit/
vnd vrsältiger verfolgung des Geistlichen
Orden Stands.

Vorred.



Ann die Natur des
Menschens/ wie sie von Gott an-
fangs erschaffen / allezeit vnuer-
letzt / vnd in ihrer vollkommenheit
gebliben/ wurd ihr Lauff zur vn-
sterblichen Glory/ darzu sie dann
gemacht / vermittelst Göttlicher
gnaden/ ohn frembde hülff / nicht
allein ring vnd leicht/ sonder auch

lieblich gewesen sein / die sie zwar in ihrer erschaffung empfan-
gen / nachmals aber durch jr verdienst reichlich würde gemeh-
ret haben : Weil aber dise Natur also zerstört vnd geschwächt
worden/ theils durch die Erbsünde/ welche ober alle Men-
schen aufgangen/ theils auß eines jeden eygnen Sünden/ also
daß sie einen steten vnd ewigen streit führet / so wol wider die
Welt / darinnen sie wohnet / als wider die Fürsten vnd
schalck

Rom. 5.

Ephes. 6.

schalkhafte Geister der Finsternuß / welche sie auff's hefftigst bestritten / ist derselben sekunder nichts schwerers noch mühesamers / als zur ewigen Seeligkeit zugelangen / auch zu keinem ding mehr geneigt / als von derselben abzuweichen / vñnd sich in das ewige verderben Leibs vñnd der Seelen zu stürzen.

Serm. 1. Nati-
uit.

Warzu die
Rath vñ Gebot
Christi
nugen.

Der Geistliche
Orden
stand ist das
fürnehmste
mittel zur Se-
ligkeit.

Vmb diser ursach / hat GOTT vnser aller Erschaffer / **welliches** Natur (wie der H. Leo spricht) die Güte selbst / vñnd sein Werk / die Barmherzigkeit ist / niemals vnterlassen / wie auch noch nit / vnser schwachheit mit etliche fast bequemen vñnd taugenlichen mitlen / zu vnterhalten vñnd zubefestigen / auch allen etliche gleichsam Hümliche Instrumēt oder werckzeug für Augen zustellen / damit wanns nur wollen / sicher vñnd zwar gar leichtlich ihr Seeligkeit erlangen könden / Daher dann kommen so vil heylsame Rāth / so vil Sagungen vñnd Gebott Christi des HERN / die wir in der Catholischen Kirchen sehen / dem Menschen / welcher auß ihm selbst so gebrechlich vñnd schwach / einweders zu einem behelf vñnd beystand / daß er nicht falle / oder wann er gefallen / zu einer auffstehung vñnd bekräftigung / in aller volkommenheit des Christlichen Gesezes.

Nun ist aber vnter disen allen / der Geistliche Orden stande das fürnehmste / dessen Nutzbarkeiten vñnd Geistliche Gaben so groß / daß zweiffels ohne / vnter allen Götlichen Rāthen / Neglen vñnd Lehren / wol vñnd rechte zuleben / disem nicht allein nichts für zuziehen / sonder auch zuvergleichen seye / Dann er dermassen das ganze Menschliche Leben / sambt allem seinem Thun vñnd Lassen in sich begreiff vñnd einschleußt / auch zu aller volkommenheit vñnd vbung der Tugend vns also vnterweiset / daß er / wann die hindernussen abgenomē worden /

den/ alle hülf/ so man begeren kan/ mittheilet/ ja verschaffet/
daß wir gleich als auß unserer Feind gewalt entlediget/
 ihme dienen/ der vnser wahrer vnd einiger Herr vnd Gott ist/
 in Heyligkeit/ vnd gerechtigkeit/ die zeit vnser lebens.

Luce 1.

Dann erstlichen benimbe er vnd schneyd ab/ alle anrei-
 kungen vnd gelegenheiten der Sünd/ in dem er vns von der
 Welt vnd ihrem gefährlichen wandel erlöset/ vnd in einen fast
 sichern Port/ oder vil mehr vnüberwindliche Böstung seket/
 auff daß wir allen betrüglichkeiten vnd heimlichen nachstel-
 lungen des bösen Feindes leichtlich widerstehen könden.

Beste nutzbar
 zeit des Geist-
 lichen Ordens
 stands.

Nachmals wirfft er einen guten Saamen der Geistli-
 chen Tugenten in unsere Herzen/ welsche die Geistlich Disci-
 plin selbs (darzu sich die Religiosi bekennen) weit gewisser vnd
 beständiger mittheilet/ vnd sein allgemach/ vnd durch die täg-
 liche Übung/ alle gute habitus einpflanzen/ vnd mit einem wort
 zusagen/ lehret er nichts anders zubetrachten/ zubegeren/ vnd
 sich zubefleissen/ als die Forcht vnd Dienst Gottes/ wie auch
 die aller gröste vereinigung mit diser Heyligkeit.

Andere Tug-
 barkeit.

Zu diesen Tugenden kommen noch etliche andere/ die die-
 sem Stande dermassen eygen sein/ daß sie auch bey anderen
 Ständen gar keinen platz oder statt haben/ als die Armuth/
 vnd vollkommenlichste Dürfftigkeit/ der Gehorsam/ die ver-
 lassung des eignen Willens/ Vnd leestlich die abtöndung des
 Fleischs vnd verschmähung aller sachen/ so in der Welt zusin-
 den/ darmit die Weltmenschen brangen/ vnd sich darob ver-
 wundern.

Dritte Tug-
 barkeit.

Leestlich ist in diesem Stand noch etwas grössers zusin-
 den/ auß der zusamen verbindung viler Seelen mit einander/
 dadurch ein jede Geistliche versammlung dermassen sich mit-
 einander steiff vereiniget/ daß sich lasset ansehen/ als seye gleich-

Vierde Tug-
 barkeit.

U h fam

samb auß vollen Gliedern ein Leib worden / Dann im Geistlichen Ordens Leben / wirdt also eines Tugent mit des andern vermischet / vnd eines jeden Werck / dermassen dem andern communiciert vnd mitgetheilt / das jede insonderheit / nit allein durch ihr eygne / sonder auch anderer Geistlicher Schatz vnd Güter reich werden / auch gewislich durch solliche zusammen verbindung / jede in sonderheit schier vnzahlbare Nutzbarkeiten empfahet.

Eben dis kan man klarlich sehen vnd abnehmen / theils in den natürlichen Geschöpfen / theils auch in den Menschen selbst / (Damit wir der schönen vbereinstimmung so mancherley Seyttenspielen vnd Menschenstimmen geschweigen) welches gleichförmigkeit vnd schöne Ordnung der Gliedmassen / nicht allein bequem vnd süglich / sonder auch ganz lustig zu sehen ist.

3. Reg. 10.

Derhalben wirdt ons billich zugelassen / den Spruch der Königin Sabä / auff disen Geistlichen Orden Stand zu accommodieren vnd anzudeuten / Welche / als sie durch das geruch Königs Salomonis bewegt / zu ihme komen / vnd seine grosse Weisheit gehört / auch gesehen die grosse Schatz vnd Reichthumb / das Haus so er gebawet / die herliche Trachten vnd Speisen / ob seinem Tisch / vnd fürnemblich die Wohnung seiner Diener / derselben seine Ordnung / auch ihre Kleyder / vnd letztlich den vberfluß der Brandopffer / sagt die Schrifft / habe dermassen sie sich darob entsetzt / vnd vberlaut gesprochen : Seelig sein die Leuth / vnd seelig die Diener / welche allezeit hie vor dir stehen / vnd deine Weisheit anhören.

Kolof. 2.

Dan wer ist anders diser Salomon / als vnser Heyland vnd Seeligmacher / nit allein fridsam vnd sanffmütig / sonder auch der / So frid gemacht im Himmel vnd auff Erden ? Welliches

Welliches Weißheit anzuhören / fürnehmlich vnd eigent-
lich den Geistlichen Ordensleuthen zugehört / dann sie nichts
anders thun / als sollichem Göttlichen Liecht stets anhangen
vnd beywohnen / Jetzt mit Betten / bald mit Geistlichen Bes-
trachtungen / jetzt mit andächtigen Büchern das Gemüch zu
vnterweisen / oder durch andere mitteln / mit wellichen sie auß
ditem Bruüen der Gnaden / das Liecht / die Stärck / die Gnad /
vnd endlich alles gutes schöpffen. Seelig der halben sein auch
dise / die vor ihrem Gott vnd Herren stehen / Vnd gewißlich
vil seeliger / als die Diener des alten Salomonis / weiln sie
weit einen größern auch bessern Herren haben / vnd der zu-
helffen bereitet vnd willfärtig ist.

Ferners kan die Nutzbarkeit oder fürerrefflichkeit des
Geistlichen Ordensstands / nicht allein auß dem abgenommen
vnd verstandt werden / wie fast er Gott angeneim / sonder auch
wie heftig der leydige Sathan ihme auffsetzig seye vnd an-
feinde / wellicher nicht allein durch sich selbst / sonder auch
seine boshaftige vnd feindselige Diener / alle Geistliche Or-
dens Ständ vnd Namen / mit mancherley vnd vnzahlbaren
nachstellungen (ingemein zu reden) allezeit auß das heftigste
verfolget vnd bestritten hat. Vnd zwar dise der Geistlichen
Ordensfeindt seind in zweyerley Sorten vnd Partheyen ab-
getheilt. Dan etliche haben sich angemacht vnd vnterstanden /
die Geistliche Ordens Personen / mit Mächt / Gewalt vnd
Waffen vnter zudrucken : Andere die nicht so mächtig / mit
betrug / vbel nachreden / falschen vnd lügenhaften gedichten /
vnd mit außbreiten allerley Kekerereyen vnd Irthumben eben
dise zuverfolgen.

Vnd Erstens hat der abtrinnige Keyser Julianus die
Geistliche Ordens Leuth / zwar nit mit Waffen vnd würgen
verfolgt /

A iij

Wie fast der
Teuffel den
Geistlichen
Ordensstand
verfolge.

Der Geistli-
chen Ordens-
feindt seind
zweyerley.

Feindt des
Geistlichen Or-
dens Stands
Keyser Julia-
nus.

verfolgt/ (Dann er auch dise Ehr der Marterkron / wie Nazianzenus spricht / den Christen mißgönnet.) Aber was er erdencken können / aussershalb des Blutvergiessens / sie zu verzeren / zuverfolgen / oder gar außzutilgen / darzu hat er alle seine kräfte allzeit angewendet.

Keyser Valens.

Gleich ist nachmals gewesen das wütten vnd toben des Keyseris Valentis / welcher durch ein offentlichs Edict / allen Geistliche Ordens Personen in Krieg zu ziehen auffeladen / vnd bey grosser straff gebotten. Aber dise beede zwar / haben ihr vn menschliches wütten thetör genug bezahlt: Dan gleich nach anderhalb Jahren seiner Regierung ist der ein mit einem Spieß von Himmel im Krieg ombkommen: Der ander als er gleichfals nit vil länger regiert / vnd sein ganzes Kriegs heer / ombkommen / ist er in nechstsgelegen Batorenhäußlin geflohen / vnd darinnen von seinen Feinden durch eingeworfenen Feur zu Aschen verbrennet worden.

Constantinus Copronymus.

Über das hat Constantinus Copronymus / nicht allein die Christglaubigen in gemein / sondern auch vnd fürnemlich dise Gottgerweichte Ordensleuth / theils mit schmach vnd allerley erdichten Auflagen gar verächtlich zumachen / theils auch mit Pein vnd Marter zuverfolgen nit vnterlassen / Ist auch sein ganzes vorhaben allein dahin gangen / dz er sie sammentlich mit todtschlagen / Gefängnuß vnd peinen möchte außfüllen vnd hinrichten.

Leo Armenicus.

Disem ist ferner nachgefolgt Leo Armenicus / welches Teuffelisch wütten vnd toben wider alle Geistliche Ordens Personen so groß gewesen / dz er sie mit aller Pein vnd Marter verfolgt hat.

Das sein aber vhralte Sachen vnd Geschichten / die folgende aber etwas neuers / die sich schier vor vnsern Augen verlossen

verlossen vnd zugetragen. Dann als König Heinrich der
achte diß Namens in Engellandt/ von der Catholischen Kir-
chen abgewichen/ hat er sambt seinem ganken Königreich/ ei-
nen fast schädlichen vnd verderblichen Bund mit der Hölle
gemacht/ seinen ersten angriff vnd grimmigen zorn hat er so
wol an den Cartheusern/ als andern Gott geweihten Ordens-
Personen erzeigt vnd zu üben angefangen/ auch dieselben mit al-
lerley peinen vnd marter hingerichtet/ Welliches wütten nit al-
lein nit ab: sonder vil mehr allzeit nur gemehrt vñ zugenommen/
ja bis auff unsere gegenwertige zeit dermassen oberhand geno-
men/ daß vil blutdürstige Gebott/ vnd noch vil abscheulichere
Thaten täglich vns daselbst her zukommen. Zu dem wir auch
vernennen/ daß durch ganz Engellandt/ allen Geistlichen
Ordens Personen/ benantlich aber vnserer Societet mit Ge-
fängnuß/ Folterung/ Schwert vñ Galgen gedröwet/ ja auch
allen anderen/ die sie auffnehmen vnd beherbergen/ oder einige
hülff erweisen/ gleiche Leibstraff gesetzt vnd verordnet worden.
Ebenmessig auch in Franckreich/ Teutschlandt/ Niderlandt/
vnd allenthalben wohin dergleichen Funcken der schädlichen
Ketzereyen eingeschlichen/ hat man allezeit zum ersten vnd für-
nemlich die Geistliche Ordens Personen verfolget vnd gepet-
niget. Also daß gewislich kein so abscheuliche/ rohe vnd
wilde artz in den Menschen wider die Menschen were zu fin-
den gewesen/ wo nit der Teufel sie als seine Diener/ zu seinem
gefassen Neyd vnd grimmigen Zorn gebraucht vnd angetrieben
hette. Vnd dise zwar alle/ haben ihre Schwerdter vnd macht
hefftig geübet/ zu vnterdrückung eines so Wöhrlosen vñ
schwachen Volcks/ der Ordens Personen.

Anderer aber sein gleichwol dem eusserlichen schein nach/
etwas milters darein gangen/ haben aber villeicht wider die
Geist

Heinrich der
8. inn Engelo
landt König.

3. seit 28.

Geistliche Ordens Personen einen desto gefährlichern Krieg angestellt/nemblich mit scharpffen Argumenten/ Disputationen/ geschribnen Büchern / damit nemblich vnser abgesagter Feindt/ nichts vnterliesse/ solche zu tentiern vnd zuversuchen.

Anderer Ordensfeind der Keger Zouinianus vnd Vigilantius.

Derhalben vor disen vil hundert Jahren/ zu des H. Hieronymi zeytten lesen wir / das zween gewesen / an zeit vnd boßheit gleich/ nemblich Zouinianus zu Rom/ vnd Bizilantius in Franckreich / deren einer die Ehe dem Jungfrauenstandt / der ander die Reichthumb der freywilligen Armuth verglichen vnd gleich gemacht / welsche/ so vil an ihnen gelegen/ dem Geistlichen leben nach der Gurgel griffen.

Joan: Wicleff.

Auff dise zween ist noch vil ein schädlicher Keger Wicleff gefolget / welscher sich so wol wider die Gebott vnd Satzungen der Catholischen Kirchen / als fürnemblich wider die H. Orden dermassen auffgelehnet hat / das er solche Menschenendant/ auch ein eytel vnd vnützes Gedichte genennet / seye auch der Ehr der Eltern zuwider / welsche das Göttliche Gesatz zuhalten befolhen/ dieweil sie dardurch des gehorsams der Kinder beraubt werden. Welliches falsch Gedicht vnd Satz

De Sarmatis Tit. 9. c. 27.

belwerck Thomas Waldensis statlich widerlegt / vnd sein Hündische vnuerschämte vermessenheit (dan also neinet ers) dermassen gedembt / das nichts bessers noch außführlicheres hette könden geschriben werden.

Zwey Concilia verdammten den Keger Wicleff.

Eben disen Keger/ haben auch mit noch grösserm gewalt vnd ansehen/ zwey Concilia verdampft vnd zu boden geschlagen / deren eins zu Rom vom Pabst Joanne den 22. diß Namens / nachmals das ander zu Costanz versamblet vnd gehalten worden/ in welschen er so wol lebendig/ als nach seinem todt/ anathematistert vnd verbannt / auch der todte Körper sambt den Gebainen wider außzugraben / vnd ferz von dem Kirchhof hinweg zuwerffen/ befolhen worden.

Gleichs

Gleichfals zu disen vnsern vnglückseligen zeitten/hat Caluinus so wol Gottloser weiß / als mit hönischem gespödt/ die Geistliche Ordensgelübd/ des Teuffels Neg' ganz Lotterbüßisch nennen dörfen. Es ist auch leßlich noch keiner gefunden worden / der sich mit schreiben oder predigen einen öffentlichen Feind der Catholischen Warheit erkläre / welliches fürnehmstes vorhaben nit gewesen seye / vnd sich beflissen habe/ den Namen vnd Standt der Geistlichen Ordensleuth (sonderlich in ihrem ersten anfang) allen Menschen feindselig vnd verhasset zumachen.

Solliches/ was ich sage/ hat erfahren der H. Benedictus/ mit seinen ersten vnd zarten Ordenspflanzgen / welliche wie der H. Gregorius erzehlet/ da der Satjan gesehen/ dz sie vñ tag zu tag wuechsen vñ zunamen/ hat er einen Priester/ mit Namen Florentius / mit grünigen neyd vnd haß angetriben/ daß er zwar den H. Benedict / als das Haupt selbst / erslich mit gift angriffen / nachmals weil solliches seinen forgang nit gewonnen/ die Seelen seiner Jünger noch heffiger durch gottlose vnd schädliche Weiber Spectaceln / vnterstanden zu verderben / gleichwol er vmb so schändlichen mißgonsts vnd nends halber alß bald gestrafft/ vnd durch schnelle vnuersöhnliche einfallung des Tachs/ elendigklich erschlagen worden.

2. Dial.
cap. 2.

Verfolger S.
Benedict Or.
den.

Eben diß ist begegnet den zweyen fast fürtreffentlichen vnd heyligen Dominicaner vnd Franciscaner Orden / dieselbige/ als sie angefangen glücklich zue zunehmen / hat der böß Feind einen Canonicum mit Namen Wilhelm zu Mariscou/ wider sie auffgewüget/ vnd Gyraldum einen Parisischen Doctor / der ihme an vnfinnigkeit/ schänden vnd schmähen gleich/ welche so wol in öffentlichen versamlungen vñnd predigen/ als mit gantz geschribnē Büchern/ allen fleiß/ mühe vnd arbeit/

Verfolger des
Dominicane
vñ Franciscan
ner Ordens.

B

zu

Verfchter
des Ordens
Stands.
1. Thomas de
Aquin.
2. Bonauen-
tura.

zu irem entlichen vntergang vnd verderben angewende haben:
Aber beede haben ihres srefels vnd vermessenheit gebürende
straff empfangen/ Dann sie nit allein von andern gelehrten
Männern/ sonder auch vnd fürnemblich von zweyen herliche
Kirchenlehrern beeder Orden/ als dem H. Thoma vß Aquin/
vñ H. Bonauentura/ sein mit grosser dapfferkeit widerlegt vnd
zu schanden gemacht worden. Vber das/ als Wilhelmus
vom Pabst Alexander dem vierten dis Namés/gen Rom ge-
fordert/ ist er in öffentlicher versamlung der Cardinal vber-
wunden vnd verdampft/ auch sein Buch öffentlich in dz Feuer
geworffen worden. Gyraldus aber war noch ernstlicher ge-
strafft/ dann er vber eine kurze zeit erstens krumb vnd lahm/
nachmahls aber auß Götlichem vrthel/ mit dem abscheulichē
Aussatz gestrafft/ vnd darinnen erbärblich gestorben.

Die Societet
Jesu wird auf
vnterley weis
besitzen.

Nun aber wie der Teuffel disen zweyen vnd auch andern
erst angehendē Orden/ fast auffsetzig gewesen/ Also hat er auch
letztlich vnser Societet/ nicht allein durch eins vnd anders/
an vilen vnterschiedlichen orten auff mancherley weis verfolgt/
sonder auch zu Rom/ als sie noch kaum einē anfang gewunnen/
dieselbige mit ganzer macht zu vndertrückē sich vnderstanden/
in dem er Ignatiū Loiolam vnser Haupt/ vnd seine Mitosor-
ten/ durch etliche seine Diener mit falsche vnd erdichtē Ausfla-
gen der Ketzeren/ vnd anderer abscheulichē lastern beschuldiget/
Aber auß sonderbarer Götlicher Prouidens ist geschehen/
daß die vnserigen erstlich durch der Richter statliches Vrthel
vnd Sentens/ von allem argwohn gänzlich entlediget/ Nach-
mals alle die jenige/ so sollicher schändlicher bezüchten vnd Ca-
lumnien anfänger/ ein jedlicher der gebür nach gestrafft wor-
den. Wie dann dem ersten das Landt verweisen/ Der ander
bald darauff durch ein schwere Kranckheit sein Leben geendet/
als



als er zuvor sein begangne missehat erkannt / vnd darüber grosse reu vnd leyd erzeigt. Des dritten Bildnuß / weil er wegen der Kekerey / die er im Buesen getragen / heimlich die flucht genommen / öffentlich verbrennt. Der vierdt wegen gleicher Kekerey / zur ewigen Gefängnuß verurtheilt worden. Der fünfte vnd letzte zu den Secten geloffen / welliches für sich selbst die schwerest straff gewesen.

Befind sich derhalben wahr sein / der Spruch des **H. Gregorij** / der also sagt / **Fürnemblich verfolgen die Gottlosen** (als Werkzeug des bösen Feinds) diejenigen in der Kirchen Gottes / welliche sie sehen grossen nutzen schaffen / als die Ordensleut / welches niemands in abredt stehen wird.

Lib. 17.
moral. c. 9

Vmb diser ursachen / wird meines erachtens vil daran gelegen sein / nit allein der gottlosen Menschen / vnd des bösen Feinds böshaffrige anschlag zu verhindern : Sonder auch die Weisheit Gottes in so wichtiger sachen lobwürdig vnd groß zumachen / wann wir die fürtrefflicheit vnd vnzählbare Nutzbarteyten des Geistlichen Ordensstands / nach vnserm vermögen / werden erklären vnd bekant machen / Dann vnder allen dingen / die Gott auff das aller weisest / zur wolffart des Menschen erschaffen vnd volbracht / ist fürnemblich das Leben der Geistlichen / nach gewissen Regeln vnd Statuten / zurechnen vnd zuzehlen.

Vnder allem
Werck Gottes
ist der Ordensstande das
fürnehmst.

Neben dem sein wir auch guter hoffnung / es werden die Religiösen selbst / durch dise Lection nicht wenig auffgemundert vnd bewegt werden / daß sie sich ihrer Schätz nit allein mit grösserer freuden erjunnern / sonder auch dieselbige mit grösserem eyfer behalten / auch die Gnad ihres so herrliche Veruffs besser erkennen / vnd auß disem allem jr ganzes Leben / thun vnd lassen / vermittels Göttlicher Gnaden / darnach richten vnd anstellen.

B ij Vom

Vom Lob des Geistlichen Orden Stands / auß Bezeug- nuß der H. Väter.

Cap. I.

Vorhabender Materi vom Geistlichen Orden Standt / hat vns am aller ersten für das nothwendigist angesehen / etliche herrliche Lobsprüch der heyligen Väter bezubringen / welliche gewißlich vmb so vil mehr gelten vnd ansehens haben sollen / weil der mehrer theil auß ihnen / eben disen Geistlichen Orden Standt / den sie so hoch berühmbt / selbst angenommen / vnd sich darinnen / neben heyligem leben / auch der höchsten geschicklichkeit geübt vnd beflissen haben.

Der H. Väter
Lob / vom
Geistlichen
Ordenstand.

Gregorius
Nazianzenus
Orat. in laud.
Basilij.

In catm. ad
Helen.

Vnd erstlich vnder den Griechen / ist diß dz herrliche Lob der Ordens Personen / Gregorii Nazianzeni : Sie seind / spricht er / der außerelefneste vnd verständigste theil der Kirche Gottes / seintemal dise für Klüger / als das ander gemein Pöfel zuhalten sein / die sich selbst von der Welt abgefondert / vnd ihr Leben Gott geweiht vnd auffgeopffert haben. Unsere Nazareer / sprich ich / die sich ober die Erden erheben / außser des Ehestands leben / auch das wenigist mit der Welt nichts zuthun haben / vnd ihr Leben also anstellen / daß sie Gott mit andächtigen Gesängen / bey Tag vnd Nacht loben / auch von Irdischen Reichthumben ein abscheuhen tragen / vnd ihr Gemüt Gott ganz vnd gar ergeben.

Vnd noch weiträuffiger / eben diser an einem andern ort /

Siehest

Siehest nit/ spricht er/ dise armen/ an vnderhaltung vnd Wohnung mangel leyden/ dise demütige vnd irdische/ aber würdiger als alle irdische sachen/ die gleichwol bey den Menschen wohnen/ aber vbertreffen alle Menschliche sachen/ die mit Glübden verpflicht/ vnd sein frey/ die gebunden/ vnd mögen nicht auffgehalten werden/ die in der Welt nichts haben/ vnd alles besitzen. Dise sag ich/ welche wegen ihrer abrdung/vnsterblich vnd frey von Banden/ mit Gott vereiniget/ die ferz von eigener lieb/ aber in Göttlicher liebe brinnen/ Vnd nach wenig Worten/ Die in den Wüsten vnd Einöden diser Welt/ der gemeinschaft vnd herzlichkeit des künfftigen Lebens genießen/ welche die Wollüst verschmähen/ vnd dennoch einen jimmerwehrenden vnd vnaußsprechlichen trost vnd freud in ihren Herzen empfinden/ Deren Zäher sein ein außteylung der Sünd/ vnd ein versöhnung der Welt/ deren Hand außstreckung/ die Flammen des Höllischen Feuers außlöschten.

Oratio 1. in
Iulian.

Letztlich in seiner verantwortung/ darinnen er die vrsach anzeigt/ warumben er das angebotne Bistumb außgeschlagen/ setzet er auch diß hinzu: **E**s sene nichts vber einen sollichen Menschen/ der mit beschlossnen vnd zgedruckten Augen/ gleichsam außser dem Fleisch vnd Leib/ vnd bey ihme selbst versamblet/ auch mit Gott vnd ihme allein redet vnd conuertiert/ der ein leben führet/ welches alle sichtbare Creaturen vbertrifft/ vnd ob er schon auff Erden wohnet/ so verlasset er doch die selbige/ vnd hat sein gemeinschaft mit den Engelen in dem Himmel.

Der H. Chrysofotomus/ so wol an andern orten/ als in dreyn ganzen Büchern (die er wider die Verächter vñ Feind des Closterlebens geschriben) vermeint/ **E**r habe nit nur

Ioann: Chry-
sotomus.

B iij

einen

einen Christen/ sonder (welliches noch wunderbarer) einen Heydnischen Vatter beredet / weil sein Sohn/ der fast reich/ sich in die willige Armuth vnd Elösterliche Demut begeben/ daß mit ihme weit besser zugangen seye. Dann er schleuße vnd probiert/ daß die Reichthumen vnd Schatz einer Geistlichen Ordens Person/ seyen weit grösser vnd warhaffter / auch die belustigung vil reiner / die freuden beständiger/ vnd die macht stärker / so wol sie zubeschügen / als die Feinde zu überwinden : Vñ welliches noch schwerer zuglauben/ auch dz ansehen vor der Welt grösser vnd herrlicher : Setzet hinzu die Exempel der Heydnischen Philosophen/ vnd beweist/ daß deren bloßheit vnd Armuth/ vil gloriwürdiger vnd rühmlicher gewesen / wie dann noch/ nach so vil hundert Jaren / als aller Könige Schatz vnd Herrlichkeit.

Ioannes Climachus.
Grad. 4.

Ein jede Ordensversammlung ist ein jrdischer Himmel.
Serm. de virt. & vitijs.
Ephrem.

Elimachus bekennet / daß ein jedes Closter/ seye ein jrdischer Himmel / vnd darumben mit was inbrunst vnd ehrerbietung wir glauben/ daß die heyligen Engel Götter dienen/ also sollen wir ebenmessig vnsern Brüdern auch dienen.

Wellichem nit vngleich/was der H. Ephrem schriftlich hinderlassen/ **Wann ich/spricht er/mich diser Englischen** weiß zuleben erinnere/ vnd dieselbige mit fleiß betrachte / so halte ich dafür / daß all ihre heylsame Regeln vnd Satzungen heilig seyen. Wer wolte dann disen nit selig sprechen/ wellicher Gottgeweiht vnd Gottseelig lebet/vnd sich der Reichtigkeit beflisset? wegen der vnendlichen vnd überschwencklichen grossen Gnaden vnd Gaben/ die ihme vorbehalten werden? Lasset vns der halben fleiß ankehren/ daß wir ein kleine zeit in der forcht Gottes/bey diesem Englischen vnd Geistlichen leben verharren/ auch mit allen kräften vnd tieffer Demut die heylige Gebort vnseres Herren vnd Seeligmachers annehmen vnd halten. Eben

Ebenmessig seind diese herrliche wort des H. Damasceni vom Lob der Geistlichen: **Seelig sein die fürwahr/** vnd aber seelig / welliche mit der Liebe Gottes enzündet / vmb seiner Liebe willen / alles für nichts gehalten vnd verschmächet haben. Seitmalen sie Tag vñ Nacht ihre Zähne vergossen / vnd in steter klage vnd busswercken gelebt haben / damit sie den ewigen Trost erlangten / sich selbst freywillig vndergedruckt / auff dz sie dort möchten erhöhet werden. Ihr Fleisch habens mit wachen / hunger vnd durst tasteyet / damit sie die ergetlicheit vnd der freud des Paradyß genossen. Durch die Keisigkeit ihres Herzens / sein sie worden ein Tabernacel des H. Geists / auff dz sie zu der gerechten Hand Christi stehen möchten. Ihre Lenden haben sie in warheit umbgürtet / vnd allezeit brinnende Ampeln gehabt / mit grossem verlangen auff die Zukunft des vnsterblichen Preutigams wartend. Seelig derhalben sein diese / dann sie die eytelkeit gegenwertiger dinge / wie auch die vngewisheit vnd vbeständigkeit zeitlicher glückseligkeit vorgesehen / Vnd weiln sie dieselbige verschmecht / ihnen selbst die ewige jmerwehrende Güter sicher erhalten / vnd ein solliches leben angenommen / welliches nimmer stirbt / noch von dem Todt zerstört wirdt.

Ioan: Damascenus, in Hist. B. Iosaphat.

Eusebius Caesariensis schreibe also: **In der Kirche** Gottes sein zweyerley Leben angestellt / Eins zwar welliches vnser Natur / vnd die gemeine weiß zuleben vbertrifft / auch nach keiner Hocheit / keinen Kindern / keiner Haushaltung / weder grossen Reichthumb trachtet / sonder allein auß herlicher begierd den Hantlichen dingen vnd Gottes Dienst obliegt. Die solliche weiß zuleben angenommen haben / sein gleichsam von diesem sterblichen Leben abgesondert / vnd allein

Eusebius Caesariensis, lib. 1. demonst. Euang. c. 8. In der Kirche werden zweyerley Leben gefunden.

mit

mit dem Leib noch auff Erden / mit den Gedancken aber vnd dem Gemüt im Himmel / vnd gleichsamb wie die Engel/aller anderer Leben verachten.

Die ander weiß aber ist etwas vnvolkommens / vnd mehr Menschlich / so mit Gottseliger Ehelicher beywohnung vnd Kinderzucht / auch mit fürsorg der Haushaltung sich bemühet / vnd fürschrreibet / wie man sich in rechtem billichen thun vnd lassen verhalten solle / vnderlasset auch nicht das Feld zu bauwen / vnd neben dem Christlichen Baudel / andere Handthierungen zuüben: Dife zwar sein im andern Grad eines Gottseligen Lebens.

S. Cyprianus
martyr.

De habitu
Virg. lib. 1.
c. 21. 4.
Lib. de doctri-
na xpiana.

Bey den Lateinischen Scribenten / ist fast herrlich das Lob / welliches der H. Cyprianus (wie auch der H. Augustinus) den Gottgeweychten Jungfrauen geben: Es ist ein Blum / spricht er / des Geistlichen Stammens / ein Ehr vnd Zier der Geistlichen Gnaden / ein fröliche art Gott zu loben vñ zu ehren / ein volkommens vñ vnuersehrtes Werck / ein Ebenbildt nach heyligkeit des Herren / der lobwürdigste vnd herrlichste theil der Herd Christi. Durch sie ist er frölich / vnd in ihnen grünnet vberflüssig die sonderbare Fruchbarkeit der Mueter der H. Kirchen / Vnd je mehr die zahl der glorwürdigen Jungfrawschafft zunimbt / desto mehr wird die Freud der Mueter gemehret.

S. Ambrosius.

Epist. 28.

Mit difem stimmt zu / der H. Ambrosius: Dife ist / spricht er / das Kriegswesen der Engel / allzeit Gott loben / mit vnauffhörlichem Gebett den Herren zu versöhnen vnd zubitten stets umbgehn / mit lesen / studieren / vnd steter arbeit / Vnd weil sie von der gemeinschafft der Weiber abgesondert / hilfft einer dem andern / daß sie mögen leben / vnd ohne gefahr
sein. Was

Was ist nun diß für ein Leben / in welchem nichts zu finden / daß zu fürchten / aber gar vil / welchem löblich nach zu folgen.

Ebenmessig Hieronymus an Demetriadem : **Es ge-^{S. Hieronymus}**
bürt vnd gehört zu / der Apostolichen Hochheit vnd vol-^{Epist. 8.}
 komener Tugend / alles verkauffen / vnd vnder die Armen auß-
 theilen / auch also ringfärtig vnd bereit mit Christo sich zu den
 Himlischen dingen erschwingen. Gleichwol hierinnen jedem
 Alter vnd Personen die freyheit des willens gelassen / vnd
 niemands gezwungen wirdt. Wann du wilt / spricht er /^{Matth. 19.}
 vollkommen sein / ich zwing vnd schaffs nit / sonder setze dir für
 den Siggzweig / zeige dir das Kleinot / in deiner wilthürstehs /
 ob du wöllest im kampffstreit gekrönet werden.

Gleichfals der H. Augustinus : **Wer / spricht er /^{S. Augustinus}**
 will sich nit ab denen verwundern / vnd sie besonders auch lo-^{de Eccle. mo-}
 ben / welche / weil sie das schmeichlete lieblosen der Welt ver-^{uob. c. 14.}
 schmehet vnd verlassen / in einer fast heyligen vnd vnbesecten
 versammlung leben / wohnen bey einander mit betten / lesen /
 disputieren : Dasebst ist keiner von Hoffart auffgeblasen / kei-
 ner auß halbstärzigkeit vnruhig / keiner auß mißgunst neydig /
 sonder sein bescheiden / züchtig / ruhig : opffern Gott auff / ein
 fast einmütiges vnd liebreiches Leben / als ein schanckung / die
 ihme die aller angenehmste / von welchem sie dise Gnad also
 zuleben erworben haben. Vnd bald darauff : Wann ich
 dise Sitten / diß Leben / dise Ordnung / disen Stand / wolte lo-
 ben / wie ichs dann nach würdigkeit nit vermag / fürchte / daß
 man nit meine / ich halte dar für / es werde niemandt gefallen
 mögen / was an ihm selbs gnugsamb bekant ist.

Vnder vilen andern sachen / hat der H. Bernhardus ^{Ad fratres de}
 auch ^{monte Dei}

auch dieses: **Ich weiß nit**/ sagt er/was für einen würdigen Namen ich ihnen geben solle/ ob sie Himmlische Menschen/ oder Irdische Engel zuneimen/ die gleichwol noch auff Erden/ aber ihr conuersation im Himmel haben?

S. Bernhard.
Dedic. Eccles.
Scrm. 4.

Anderstwa nennet er den Geistlichen Standt/ein Böstung Gottes/ vnd zwar/ welche gar wörhafft vnd wolbewahrt: Er nennet auch ein Acker Gottes/darauff er grosse vnd ewige wehrende Früchten empfahe.

Hugo Cardinalis
in ps. 30.
Der Geistlich
Ordensstandt
ist ein wolbe-
wahrte Bös-
stung.

Hugo Cardinalis will/ dz die Religion ein wolbewahrte Böstung seye/ darinnen zusehen/ **Mawren** der willige Armut/ **Wächter** der Prælaten/ **Thürn** der freyen Künsten/ **Posaunen** der Predig/ **Schildt** des Gebetts/ auch **Stein**/ nemblich **härtingkeit** des Lebens/ vnd sey gleichfals kein mangel an wasser der Zäher.

S. Antoninus
parte 3. titul.
26. c. 10. § 11.
Vergleichung
des Geistlichen
Ordensstandes
mit der Leiter
Jacobs.
Genf. 28.

Antoninus vergleicht den Geistlichen Ordens Standt/ mit der **Leiter Jacobs**/ an welcher die Sprossen sein das lesen/ betrachten/ die *mortification* oder abtödtung des eignen Willens/ vnd andere dergleichen Gottseelige übungen/ darmit die Religion erhalten wirdt. **Auff diser Leiter** steigen die Engel hinauff/ die gute Werck **Gott** dem Herren fürzutragen/ **Steigen** herab zu den Geistlichen Seelen/ derselben vnder- schidliche Gnaden vñ Gaben des Preutigams hergegen mit- zutheilen. Weiter steure sich Gott selbst oben auff die Leiter/ dieweil all vnserer fleiß vnd arbeit auff sein Gnad vñ beystand gegründet/ welche so lang sie in seinem Schutz bleiben/nit können zugrund gehn/ Vnd er selbst sey nit allein den auffsteigenden/ein sicherer beystandt/ sonder auch denen die zu ihm kommen/ein belohnung. Auß welchem folgt/ daß von diser **Geistlichen Leiter**/ auch eben diß kan mit warheit gesagt werden/ **was**

was Jacob von ihr gesprochen: Es ist hie nichts anders/
dann ein Haus Gottes/ vnd ein Pforten des Himmels.

Eben zu diesem vorhaben/vergleicht diser H. Vatter auch
die Bedeutung des Bergs Thabor/ auff welchem der Herr
sich selbst *transfigurirt* vnd verklärt hat/ daß die Religion an
ihr selbst / wegen ihrer hoch: vnd würdigkeit ein Berg seye:
Aber ein zusamengeschlagener vnd feisteter Berg/auff welchem
Gott zuwohnen/ ein wolgefalle habe. Darauff seye Petrus/
welliches Namen den gehorsamb bedeutet/ vnd Jacobus der
die Welt durch die Armut vberlistet/ wie auch Johannes ein
Jungfray durch die Keuschheit/welliches alles Gott so fast
angenehm seye/ dß er auch in diesem Standt ein Geruch/ ewiger
Glory vnd seligkeit zugentessen mittheilet. Auff daß wer sol-
ches verkostet/könne nit allein mit Worten/ sonder vil mehr mit
dem wercken außschreyen: Gut ist es hie zusein.

Vergleichung
des Bergs
Thabor mit
dem Geistli-
chen Ordens-
stande.

Laurentius Justinianus spricht: O selige willige Armut/
welche nichts in dieser Welt besitzt/nichts fürchtet/ Dann alle
ihre Schatz vnd Reichthumb verbirgt sie in Himmeln. Ist all-
zeit frölich/hat allzeit den vberfluß/Vnd in dem sie nichts hat/
machtet ihr alle ding gemein. Allen abgang vnd mangel/muß
zu ihrer wolfahren dienstlich vnd beförderlich sein. Fürwahr/
niemand/ als der es erfahren/kans gnugsamb verstehen/ wie
lieblich/süß vñ köstlich die ding seyen/welche Gott denen mit-
theilt / die vmb seiner Liebe willen allen jren Gütern absagen.

Laurentius
Justinianus de
monast. con-
uict. c. 2.

Vnd an einem andern ort: Wie solichs anderst/
spricht er / nennen die Klöster der Geistlichen Ordensleuth /
vnd orter darinnen sie Gott dienen / als ein Kampffplatz vnd
Feldlager der streitbaren? Dañ darinnen wird Geistlicher
krieg/ im Leib/ durch den Leib/ ein Geistlicher Krieg geführt:
E ij Bey

Der Geistlich
Orden/ wirdt
einem Geistli-
chen Feldlä-
ger verglichen

Vey ihnen werden nit sichebarliche / sondern vnsehbarliche Pfeil gebraucht. Ist ihme nit also / daß daselbsten gar offte die Zäher der Andacht / das Wehklagen / die Reue / das Seuffzen der Gottseeligkeit / vnd endlichs verlangen der Andacht / vnd liebe zu Gott vnauffhörlich außgegossen werden? Welliches fürwahr Fierige Pfeil sein / wider die Geistliche Feinde / durch welliche ihr machz wurde zu boden geschlagen / ihr frech: vn künheit geschwächet / ihr betrügeren geoffenbaret / vnd die versuchung überwunden. Gewißlich alles was andächtigs / heyligs / enirächtigs vnd löblichs darinnen verrichtet wirdet / das machet Gott gloriwürdig / erfretet die Engel / nuhet den Frommen / erschrocket die Teufel / versöhnet die Welt / vnd bringt die Sünder zur Buß.

Leßlich beschleußt er: Niemandt kan außsprechen / mit wß grosser Freud ein sollicher erfüllet werde / wie grossen Frieden / was Geistlichen wollüsten vnd ergelichkeiten er genieße / vnd mit vilen Göttliche einsprechungen täglich erleuchtet werde / wellicher wolbedächlich / vnd auß eingebang des h. Geißt freywillig der Welt absagt / sich in dem Geistlichen Ordens Stand begibt / Gott darinnen diener / der nichts Irdisch begeret / nichts zeitlichs besitzet / vnd durchaus nichts behaltet / welliches sein eigne lieb an sich ziehen oder locke möchte. Dañ ein Kloster / ist ein beschloßner Garten / ein Paradeiß des Wollusts / ein Hochzeitliche Schlafkammer / ein vnbeslecktes Schlafbeth / ein Schuel der Tugendt / ein Tabernackel des Bundes / ein Ruhestatt des Preutigams / ein Wachstatt der Kriegseuch / ein Wohnung der Heyligkeit / ein bewahrung der Keuschheit / ein Grundfößt der Keimigkeit / ein Zuchtmester der Religion / ein sonderbarer Spiegel des heyligen Gehorsams.

Thomas

Ein herrliches
Lob des geistlichen
Ordens.

Thomas de Kempis schreibt vnder andern/ **Es ist ein** grosse ehr vnd herlichkeit / dir allmächtigen **Gott** zu dienen / vnd alle ding vmb deiner wegen verschmehen / Dann grosse Gnad werden alle die haben / die sich deiner heyligen Dienstbarkeit williglich vnderwürffen : Sie werden die allersüßeste tröstungen des **H. Geists** finden / welliche vmb deiner Lieb willen alle fleischliche gelüß hinweg geworffen : Sie werden grosse freudigkeit des **Herzens** erlangen / die vmb deines Namens willen auff den engen Weg getretten / vnd alle Weltliche sorg verachtet haben. Dein annemlicher vnd frölicher **Gottesdienst** / durch wellichen der Mensch warlich frey vnd heilig wird : Dein heyliger Standt des **Geistlichen Dienstes** / wellicher den Menschen **Gott** wolgefellig / den Englen gleich / den Teufflen erschrocklich / vnd allen Glaubigen angenehm macht.

Thomas de Kempis. lib. 3. de imit. Christi. cap. 11.

Vnd an einem andern ort: **In der Religion** / wirdt der Mensch in Tugenten mehr probiert vnd gelübet / offi wegen seiner hinfälligkeit gestrafft / zu grösserer volkommenheit mit Worten vnd Exempel gelocket / sein vnuolkommenheit zu bedencken vnd zubewainen angetrieben / durch den eyfer des andern auffgemundert / durch die Demut des andern vnderweisen / durch dises gehorsamb / vnd jenes gedult bewegt : Daselbst schämet er sich / wann er solle hinfälliger gefunden werden / daselbst findet er / die er fürchtet / daselbst sein / die er liebet / lernet also von allen : Daselbst wirdt ihne eines andern straff oder buß ein warnung / eines andern gefahr sein Spiegel / daselbst trägt der Mensch / vnd wirdt getragen / daselbst höret vnd sicht er vil ding / die ihne vnderweisen / daselbst werden die frommen gelobt / daß sie noch frömmere / vnd die hinfällige gestrafft / daß sie wider inbrünstig werden. Daselbst wird das

Prima parte Scrm. 2.

E iij faul

faullenken dem Menschen nit zugelassen / noch seines gefal-
 lens etwas zuthun : daselbst sein vnder schidliche Empter / vnd
 werden vil Dienst der liebe erzeigt : daselbst geschicht alles zu
 seiner zeit / vnd ein jeder gehet zur Arbeit auß gehorsamb : da-
 selbst wirdt der schwächer von dem stärkeren erhalten / Vnd
 wann der gesunde den kranken heimbsucht / erfreuet er sich / vnd
 frolocket / das er damit Christo gedienet : daselbst wann einer
 schwach wirdt / so erstatet vnd ersehet ein anderer die Lucken :
 daselbst sein die gesunde Glieder / für die schwache sorgfälltig :
 daselbst bemühet sich der Arbeiter / für die freyenden. Vnd
 der rühig bittet für den arbeitenden : daselbst hat der Mensch
 vil / die für ihne bitten / vnd zur zeit des Tods wider den bösen
 Feindt ihne beschützen : daselbst findet er so vil gehülffen / als
 vil er Gesellen hat.

S. Basilius.
 Constit. mo-
 nast. cap. 19.

Beschließlich schreibe der groß Basilius auff folgende
 wort : **Ich halte die gemeinschaft** dieses Lebens /
 für die aller vollkommenliche / von welcher alle eigenmüßigkeit /
 in wasserley Sachen / wie auch alle vneinigkeit / verwirrung /
 zant vnd hader / ist außgeschlossen : Hergegen aber da alles
 gemein / die Gemüter / die Herzen / die Leiber / vnd alles was
 wir nothwendig zum Gotsdienst vnd täglicher nahrung ge-
 brauchen. Ein gemeiner Gott / ein gemeine Werbung der
 Gottseligkeit / ein gemeine Wolfahrt / ein gemeiner Kampf /
 gemeine Arbeit / gemeine Belohnung vnd Kron des Ereits.
 Allda ihre vil einer / vnd einer nit nur allein / sonder in vilen ist.

Was kan doch mit diesem Geistlichen Stand billich ver-
 glichen ? was seligers gesagt ? was kan ober dise zusamen-
 verbindung / einträchtigkeit / vnd freundschaft / süßlicher er-
 dacht ? was ober dise vergleichung der Sitten vnd Gemüter
 vnder

vnder einander zierlicher erfunden werden? daß die Menschen auß so vnderſchidlichen Völcern vnd Landſchafften/ durch ein voltkömme gleichheit der Sitten vnd Disciplin/ dermaßen in einen Menschen ſich gleichſam vereinigen / als laſſe ſichs anſehen / daß in vilen Leibern/ nur ein Will vnd Gemüt ſeye / vnd herwiderumben vil Leiber ſich erzeigen/ als ſeyen ſie ein Inſtrumēt oder Werckzeug eines Willens vnd Gemüts. Bey diſem/ wann einer ſchwach oder franck wirdt / hat er gar vil/ die ſich ſeiner Kranckheit auß herglichen mitleyden theilhaftig machen. Da er aber im Gemüt betrübt oder bekümmert/ ſein alßbald vil verhanden/ die ſeiner fleißig pflegen/ vnd ihn ſtets tröſten.

Vnd bald hernach: **Diſe ſein** warhaftige Nachfolger vnſers Seeligmachers vnd ſeines Lebens / welliches er vns fürgetragen / Dan wie er nach berufung der Apoſtel alß / vnd ſich ſelbſten ihnen in gemein dargeben/ Alſo auch diſe auß gehorſamb gegen ihren Geiſtliche Vorſteher/ folgen nach dem Leben vnd Wandel Chriſti deß Herren/ vnd der Apoſtel. Diſe mit ihrem gemeinſamen Leben/ beſleißten ſich den Engeln nachzuſolgen.

Die Ordens
perſonen ſind
Nachfolger
Chriſti.

Leitlich beſchleußt er alſo: **Zweifels ohne** darff der böſe Feind mit ſeinen argen liſten/ wider ſolliche wolgeordnete Schlachtordnüg/ ſich nichts anmaſſen/ alß deme wolbewußt/ daß er/ mit ſo vilen ſtreitbaren Helden nit zuuergleichen / die ſo behendt/ vnd ſich hauſſen weiß dermaßen ihme widerſetzen/ auch mit der Liebe / als einer wolbewahrten Vormaer/ ſich vnder einander beſchützen/ vnd durch die Andacht verſchancken/ daß ſie alle ſeine Pfeil leichtlich von ihnen können abwenden vnd vertreiben?

Von

Psal. 132.

Von diesen hat recht gesagt der H. David in seinem Psalmen: **S**iehe wie gut vnd lieblich ist es/das Brüder mit einander einträchtig wohnen. Dabey er mit dem wort/gut/die frömbkeit des lebens zuuerstehen geben: Aber durch das wort/lieblich/die freud/welliche auß einhelligkeit vnd vereinigung der Gemüter entsethet vnd herkombt/ Die sich dan auff dise weiß zuleben embßig befließen / geben zuuerstehen/ das sie meines erachtens/der Himlischen vnd höchsten Zugen nachfolgen. Dis seye genug von Zeugnissen der H. Väter in gemein/ Dann ihre andere Sprüch vnd Sentenz/ deren vil sein/ von jeden Stucken oder Früchten des Geistlichen Ordens/ wöllen wir an seinem gewissen ortz etwas weitläuffigers anzeigen vnd außführen.

Was die Religion / vnd wie vilfältig derselben Nutzbarkeit seye.

Cap. II.

Cic. 1. nat. decorum.
Ibid. 10. Etym. Cap. 17.
Von ursprüng des wörtlins Religio.
Lib. de vera relig. circa finem.



Religionen werden gefunden die fürgeben/ das dises wort Religio herkomme/ vom wort relegendo, Also das welliche fleißig mit denen dingen ombgehen/so zum Gottesdienst gehörtig / vnd gleichsamb offte lesen / dieselbige seyen Religiosi genennet worden. Augustinus schöpffet ihme den vrsprung vom wörtlin religando, das ist/zusammen binden. Welliches der heylig Thomas etwas weitläuffigers außlegt: Als dann/spricht

spricht er / pflegt man zusagen / daß wir etwas binden / wann dasselbige mit dem andern dermassen steiff zusammen gebunden wirdt / daß ihme nit mehr frey stehet / sich anders wohin zubeggeben. Aber wider binden / wann wir ein ding mit dem andern / welliches sich angefangen vom selben abzusündern / wider wie zuuor zusammen binden. Ist ein jede Creatur aber zuuor in Gott gewesen / ehe dz sie erschaffen: Weils aber von Gott durch die erschaffung außgegangen / lasset sichs ansehen / als were sie gleichsamb etliche schritt von ihm abgewichen.

Contra impug relig.

Derowegen müssen die jenige / welliche zwar künden vnd seiner fähig sein / wider zu Gott berufft / vnd mit ihme vereinigt werden. Das erst Bandt aber damit der Mensch mit Gott vereinigt vnd verbunden wirdt / ist der Glaub / welliches würckliche übung vnd warzeichen / die cusselliche Werck zuerkennen geben.

Der Glaub ist das erste Bandt / darmit der Mensch sich mit Gott verbindet.

Auß wellichem folgt / daß die Religion / in ihrer ersten vnd fürnehmsten *signification* oder bedeutung / allen Gottesdienst vnd Ceremonien begreift vnd zuuerstehen gibt. Dardurch wir Gott rechte ehren / vnsern Glauben / der im Gemüt verborgen / öffentlich bekennen vnd bezeugen. Weil aber Gott nit nur mit blossem Glauben / oder allein mit efferlichen Zeichen des Glaubens geehret wirdt / sonder auch mit andern Tugenden / als Hoffnung vnd Liebe / daher werden ihre Werck bisweilen genennet / Werck der Religion / als die Waisen vnd Wittiben / in ihren trübsalen besuchen / nach gezeugnuß des H. Apostels Jacobi.

Was die Religion fürnemlich bedeute.

iacob. 1.

Vnd zwar die erste Beschreibung der Religion / ist gemein allen Christen / dann alle verbinden sich mit Gott in dem H. Tauff / vnd geloben ihme schuldige Dienst vnd Ehr zuleisten. Die andere aber / damit wir vns zu etlichen Wercken der Liebe

Was gesi als die Religio als ten Christi gemein seye.

D verbins

verbinden / gehört eigentlich gewissen vnd sonderbaren Personen zu / die auch zu gewissen wercken verbunden werden / einwederß des beschawlichen oder wärcklichen Lebens. Dann wie vil vnd mancherley Sorten diser Werck zu finden / so vil können auch Geistliche Orden jey genandte Werck zu üben vnd laisten eingefetzt werden.

Das wort Religion bedent zwey sachen.

Hat also dises wort Religion / ein zwysfache bedeutung: Dañ bißweilen bedeutets ein Tugend / welche ein theil ist der Gerechtigkeit: In zeitten aber einen gewissen Stand / welcher sich in diser Tugend gründet vnd fundiert. Derhalben weil die Natur vnd eigenschafft der Tugend bekants / wirdt auch der Stand an ihm selbs desto leichter verstanden werden. Gehört also der Religion / als einer Tugend / eigenthümlich zu / daß sie Gott schuldige Gottesdienst erzeige: Wellicher theils im Gemüch / theils auch in estlichen gewissen Wercken stehet: Dann bede begreiffß in sich dise Tugend / derhalben die in solchem Gottseligen wercken leben / vnd sich ganz vnd gar darzu verpflichten / werden Religiosi genennet.

Weltliche Religiosi zueinem.

Was zum Geistl. Orden standt erfordert werde.

Zum Geistlichen Ordenstande aber wirdt noch weiter erfordert / dz er sich dermassen auff gewisse Werck zum Gottesdienst / sie seyen darnach beschaffen wie sie wollen / begeben / daß er sich von allen andern dingen / die ihm verhinderlich sein möchten / gänglich enthalte vnd absündere. Dann wie wir im Lauff der Sünd absterben / also durch den Geistlichen Ordenstandt / sterben wir nit allein der Sünd / sonder auch der Welt: Nemlich in disem Werck vnd Standt / darzu sich ein jeder verpflichtet vnd verbunden. Dañ also sein dise zwey ding beschaffen / daß wie durch die Sünd das Leben der Seelen genömmen wird / Also auch durch die Weltliche geschäft / der Gottesdienst verhindert. Nach zeugnuß des Apostels / da er spricht:
Nie

Niemandt der GOTT streitet / mischet sich in Weltliche
händel oder geschäft. 2. Timoth. 2.

Dise hindernissen aber des Gottesdiensts / so vñ der Welt
hertommen / sein fürnehmlich dreyerley: Erstlich die Reich- Dreyerley
hindernissen
des Gottes-
diensts.
tumben: Nachmals die Wollust des Leibs: Letzlich der eige-
Will. Welche drey Struck müssen diejenige hinweg thun / die
sich Gott recht vñ vollkommenlich zu dienen befeissen. Sol-
ches aber geschicht durch dreyerley Gegensatz: Die Reich-
tumb durch die Armut: der Wollust des Leibs durch die Keusch-
heit: die Freyheit des Willens durch den Gehorsamb.

Auß diesem erscheinet jegundt die beschreibung der Reli- Eigentliche
Beschreibung
des Geistliche
Standts.
gion / welche ein Standt ist / darinnen man sich der Christen-
lichen vollkommenheit befeisset / vñ solches durch die drey Ge-
süßde der Keuschheit / des Gehorsambs / vñnd der Armut.
Was von der Christlichen vollkommenheit gesagt wird / sol man
nit zweifeln / daß sie in der Liebe Gottes stehe / weils sie alle
schädliche Lieb / so wol gegen vns selbst / als allen anderen Ir-
dischen dingen außschleußt. Daß man sagt / diser Standt Wie der Sto-
denstand nach
der vollkom-
menheit strebe.
strebe nach der vollkommenheit / ist nit die meinung / daß er die-
selbige schon erlangt habe / oder darinnen lebe / Danne ist ei-
ner Geistlichen Ordensperson vñnunnöthen / daß sie allbereie-
t vollkommen seye / vñnd schon begriffen habe / wie auch solches
ihr Profession nit ist / sonder wanns ein hertzliches verlangen
darnach hat / sich darzu befeisset / thut sie ihrem Ampt vñnd
Beruff ein genügen / vñnd würde von ihr nichts weiters er-
fordert.

Über das / wirdt auch die Religion ein Standt genant / Warumb
die Religion
ein Standt ge-
nannt werde.
Dann nichts mehr vñnunnöthen ist / als daß solche Geistliche
weiß zuleben beständig / beharlich / vñnd jummerwehrendt seye.

D ij Dann

Drey Stück
werden zu et-
nem Stande
erfordert.

Dass ein anders ist vollkommen sein/ vnd ein anders im Stand der vollkommenheit leben. Dises kan jederman erlangen durch die Eugend/ Bnschult/ Heyligkeit. Zum Stande aber werden neben den Wercken der Religion/ noch dise zwey Stück erfordert:

- I. Erstlich/ dass einer mit beständigem zusagen vnd außtruckenlichem verloben/ sich zu sollichen Wercken dermassen verbinde/ dz ihme forcht nit mehr frey stehe/ einweder darvon zulassen/ oder darvon wöllen abstehen.
- II. Nachmals dz eben dis versprechen/nit nur geschehe auff ein gewisse vnd bestimbte zeit/ sonder die Täg seines gangen Lebens angenommen werde. Welliche zwey ding/ wann sie zusammen kommen/ alsdann wirdt wegen der beständigkeit vnd beharlichkeit/ ein Geistlicher Ordenstand genennet.

III. Zu diesem allem/ wirdt noch erfordert/ der Päbstliche Gewalt/ welcher so wol in andern dingen/ als in anordnung vnd bestetigung der Orden vnd Regeln/ auch allerley Irrsahn zu verhüten/ gar nothwendig ist/ Dass also kein Religion mit warheit sein oder genennet werden kan/ es seye dann sach/ dass die einwilligung vnd bestetigung Päbst: Heylig: darzu köme.

Also haben Franciscus vnd Dominicus/ ein jeder in sonderheit/ ihr vorhaben damit sie umgängen/ mehr auß freyem Willen/ als auß Zwang oder Gebot/ bey Innocentio dis Namens dem dritten/ umb Päbst: confirmation angehalten vnd gebetten. Welches weils sich eben zur zeit des Lateranensischen Concilij begeben/ ist darinnen fürsehen vnd beschloffen worden/ dass eben dise weiß forchtin/ zu ewigen zeiten solle gehalten werden. Vnd dis auch ist nach wenig Jahren von Gregorio den zehende dis Namens/ im Lugdunensische Synodo erneuert/ vnd nachmals von der allgemeinen Kirchen auff vnd angenommen worden.

Dem wem die
Geist: Orden
sollen bestetigt
get werden.

Weil

Weil dann dem also / kan man leichtlich die Natur vnd
 fürtrefflichkeit des Geistliche Lebens gnugsamb erkennen / Die Religion
 ist ein morali-
 sche Tugend.
 Dañ die Religion ist zwar eine auß denen Tugenten / die man
morales oder sätlich nennet / vnd zwar vnder denselbe die größte
 vnd fürnehmste. Dañ ob schon die Materi / damits am mei-
 sten ombgehet / Gott selbs nit ist / sonder Menschliche geschäfte
 vnd übungen / sic seyen gleich des Gemüts oder des Leibs / die
 sie zu dem dienst Gottes anordnet vnd richtet : Jedoch auff
 gewisse maß / rühret sie an die Göttliche Mayestätt / also / daß
 sie gewißlich ein kleines von den dreyen Theologischen Tugen-
 ten vnderscheiden / welche sich so wol durch den Glauben / als
 Hoffnung vnd Liebe / in Gott selbst gleichsamb versensen vnd
 verwandlen.

Die Heyligkeit aber / ist wie ein Bluem der Religion / Die Heylig-
 keit ein Bluem
 der Religion.
 welcher art vnd eygenschafft ist / dz sie vnser Gemüt von allen
 Sünden vñ Lastern gang lauter vnd rein Gott dem Herren
 auffopffere / vñnd dasselbig sambt allen seinen kräften ihme
 gang vnd gar ergebe. Eben dise hat gleichsamb zwey Kinder /
 das Gebett / vnd die Andacht : Deren eins vns anleitüg gibt
 mit Gott freunde / vnd kundtschafft zumachen. Das ander
 einen bereitten frölichen Willen zu allem / woz der Gottesdienst
 erfordert / mittheilt / welcher eyser vnd fleiß des Willens / ma-
 chet all vnser thun vnd lassen / Gott vber die massen lieb vnd
 angenemb.

Derhalben die Religion / sambt ihren so herlichen theilen
 (die stets ihr anhengig / wie gesagt) ein so fürtreffliche Tu-
 gent / ist das wesen / vnd gleichsamb die Seel des Geistlichen
 Dreystands / auch in gemeltem Standt so fürtrefflich / dz
 man die Religion vnd Gottseliges leben / der anderen Standt /
 für ein Religion haltet : Nit darumb / daß sie keine seyen /
Warumb
 jedes Geistes
 lige Leben für
 ein Religion
 gehalten wer-
 de.

D iij sonder

sonder diewells omb so vil vntwürdiger / daß sie wegen ihres
herlichen glanks etwas verduncklet / nit so klar erscheinen vñ
geachtet werden. Eben diß gibe der Nam selbst zuverstehen/
welche dise general Tugend bey allen Menschen durch die stete
gewonheit schier verlohren/ vnd an jeko allein in disem vnserm
Geistlichen Ordenstandt verbleibe. Also/ daß man diser zeit
keine andere Religiosen nennet/ als die von der Welt abgeson-
dert/ vnd mit ewig wehrenden gelubden verbunden/ Gott dem
Herren schuldige dienst erzeigen.

Dreyerley
Sorten der
Güter.

Nun aber/ weiln nach meinung Aristotelis / des gutten/
dreyerley Sorten sein / durch welche die Menschē bewegt vnd
gezogen werden: Eins welches nutzlich/ das ander ehrlich vnd
rühmlich/ das dritte lieblich: Müssen wir anzeigen vnd dar-
thun / daß alle drey Sorten in diser einigen Form des Geist-
lichen Ordenlebens zusammen kommen. Welches ob sich
schon in andern Weltlichen sachen gar selten begibt/ daß et-
was gefunden werde/ in welchem dise drey Stuck zufinden/
Jedoch daß im Geistlichen Ordenstandt/ nit auß falschem be-
trüglichen wohn der Menschen/ (der offi weit fehlt) sonder
auß eigentlicher vnd warhaffter betrachtung des fürgefes-
ten Ends (welches ist die ewige Seeligkeit) obgemelte drey Sor-
ten der Güter auff das herrlichst vnd oberflüssigist zufinden
seyen/ wöllen wir forthim/ ordenlich vnd deutlich darthun vnd
erweisen.

Daß der Mensch nit sein
selbst/ sonder Gottes seye / vnd solches
wegen gewisser Ursachen.

Cap. III.

Damit

Damit nun aber die Nutzbarkeit des Geistlichen
Standes desto gewisser erkannt werde/muß man
an statt eines Fundaments nit nur diser Dispu-
tation/sonder auch des ganzen Christlichen Le-
bens voran setzen/Daß nemlich alle Menschen mit diesem ge-
ding geboren vnd erschaffen sein / damit sie Diener wären des
grossen Gottes/ auch so gar in allen dingen/sie seyen groß oder
klein/ allein auff seinen Willen achtung geben/ vnd sich dem-
selben gang vnd gar vnderwurffen vnd gleichförmig erzeigten.

Dann recht der **S. Augustinus**/ **WAS** ist mehr dein/
spricht er/ als eben du? Vnd was ist weniger dein / als du?
Wel du eines andern bist/ was du bist / Dann wie dz Vieh/
alles wj an ihme ist/ dem Menschen zugehört/ Also vnd noch
vil mehr/ gehört der Mensch gang vnd gar Gott zu.

Derhalben so verricht der Mensch alsdann das Ampt
vnd pflicht eines Menschens/ wann so wol sein Will/ als alle
seine Werck allein zu Gott/ vnd ihme allein zudienen angeord-
net werden. Hergegen aber/wan er auß vergessenheit Gottes
ihme selbst dienet/ vnd sein thun vnd lassen auff sich richtet/
auch seinem willen nachhenger: folgt alsdann eben diser oder
noch grösserer vbelstand/ wie an einem entlauffenden oder vn-
bedingten Ross wider seinen Herren zusehen. Welche bößheit
die **S. Schrift** mit diser Gleichnuß entworfen: **Ein** leicht-
fertiger Mann/ stolzieret in hoffart/ vnd vermeint er seye frey
geboren/ wie ein junger Wald Esel. Vber welchem Spruch
der **S. Gregorius**: Es ist vñ nöthen/spricht er/dz der Mensch
in allen seinen anmutungen/ in guter vnd wol geordneter disci-
plin gehalten werde/ vnd als ein haimisch Thier mit Stricken
gefäßlet diene/ auch mit ewigwehrenden Sackunge gebunden
lebe.

Alle Mensch
werden Dies
ner geboren.

Tract. 29. in
Ioan:

Wann der
Mensch sein
Ampt vnd
Pflicht ver-
richtet.

Iob. 7. lib. 10.
moral. c. 10.

Warumb
Gott dem A.
dam in Para-
deis ein Gebot
geben.
Psal. 70.

Augustinus zeigt an/dz eben diß die ursach gewesen sey/
warumb Gott vnserm erste Vatter Adam ein Gebot gebē/
vnd zwar ein solches / damit er so wol über ihne/ als vns alle/
die wir in seinen Länden eingeschlossen waren/ seinen rechtmē-
sigen vnd billichen gewalt zuerkennen gebe. Dann/ spricht er/
Wan Adam villeicht also hette wollen sagen: Ist dann der
Baum gut/ warumb darff ich ihn nit anrühren? Ist er aber
böß / was thut er im Paradeis? Würde Gott geantwortet
haben: Der Baum ist zwar gut / ich wil aber nit / daß du ihn
anrührest. Warumb? Dan ich bin ein Herr / du aber ein
Knecht / daß ist die ganze ursach/ Ist sie klein oder gering/ so
verdreußt dich/ einen Diener zusein.

So ist dann diß für gewiß zuhalten/ daß die Menschen/
wann sie anderst in der zucht vnd disciplin sollen gehalten wer-
den/ sich selbstn müßten dahin gewöhnen/ daß ihr ganzes le-
ben/an Gott hange/ vnd gleichsamb an seinem befehl vnd an-
ordnung geheftet/vnd steiff angebunden seye / vund also auff
all sein twicken vñ Augenblicke ein fleißiges auffsehen haben/
Psal. 122. wie die Augen der Knecht/in den Händen ihrer Herren/
vund die Augen der Dienerin/in den Händen ihrer Frauen.
Daher wol vnd rechte Gregorius: Wie die fleißige Diener/
sagt er / allzeit achtung geben auff die Augen ihrer Herren /
damit sie ihren befehlen bald wahrnehmen / vnd sich befließen
dasselbig zuverrichten: Also stehen die Herren der Frommen/
mit ihren Gedancken vnd guter meinung/ vor dem Angesicht
Gottes des Allmächtigen.

Lib. 16. mor.
cap. 16.

Ursachen
warumb die
Mensche als
Diener gehal-
ten werden.

Wird der halben fast nutz sein/ etliche ursachē diser dienst-
barkeit herbey zubringen. Deren die erste auß würdigkeit der
Göttlichen Natur selbst genommen wirdt / sonderlich wann
man

man sie mit der Menschlichen Natur wil vergleichen/die so schwach/so klein/ Ja schier gar nichts ist. Wie wichtig diese vrsach seye/wöllen wir von *Aristotele* vernemen/wellicher öffentlich bekennt/dz die Dienstbarkeit über andere Menschen/könde natürlich vnd zuleßig sein/seitemalen in allen dingen/die auß vilen werden zusamen gefügt/vnd vnder welchen eins/den anderen allen wird fürgesetzt / müssen notwendig etliche sein/die Natürlich herrschen/vnd andere die Natürlich vnderworfen seyen.

Die würdige
keit der Götter
lichen natur.

z. polit. c. 3.

Die dienstbar-
keit ist natür-
lich vñ zuleßig

Auß wellichem er schließen wil / das wer in allen din- gen andere Menschen vbertrifft / demselben solle natürlicher weiß die Regierung gebühren vnd zustehn.

Leistlich seget er hinzu / also seye der Knecht beschaffen gegen seinem Herren / wie ein besessen Guet gegen seinem Besizer/od wie ein theil gegen seinem *2010*: Dan gleich wie weder ein ganze besessne sach / oder ein theil nit sein selbst / sonder des Besizers/vnnd eines ganzen *Compositi* ist / also ein Knecht alles was er ist/gehere seinem Herren zu.

Vergleichung
des Menschē
mit Gott.

Lasset vns aber jehunder den Menschen mit Gott vergleichen/die Weißheit mit der weißheit/die Güte mit der güte/den Gewalt mit dem gewalt/dz Wesen auch mit dem weesen/ist nit allein ein vnendlicher vnderscheidt / sonder auch alles was der Mensch hat / das hat er von Gott / auß ihme selbst aber nichts/vnnd darumben besser vnd wahrhafter kan gesagt werden / er habe vnd seye nichts / daher muß diß volgen / das vermög natürlicher Rechtens / der Mensch Gott vnderworfen seye.

Anderer vrsach
ist die Erschaffung.

Die ander vrsach entsteht daher/das wir von ihme gemachet vnd erschaffen worden/dann auch vnder andern Titeln
E. etwas

1. Cor. 9.

etwas rechtmessiger weiß zubefügen/als durch kauffen/ übergeben / ist dise Erschaffung vnd vollendung eines dings die fürnehmste ursach / **Wer pflanget** einen Weinberg spricht der H. Apostel Paulus vnd jffet nit von seinen Früchten? Also welleicher ein Haus bauet/oder auß holtz ein Druhen macht/oder ein Bild/ vnd letztlich ein jegliches Werck mit seinen Händen vollendet / desselben ist er auch / vermög aller Rechten/ein volmächtiger Herr.

Pfal. 23.

Pfal. 94.

pfal. 37.

Kundt aber vnd offenbar ist auß H. schrift / das Gott dem Herrn d' gewalt über alles zu herrschen zugeaignet wirdet. Also der Psalmist / **Die Erden ist des Herren** vnd alles was darinnen / Sein ist das Möhr (vnd als seye dessen dise ursach) vnd er hats gemacht/vnd seine Hand haben die Erden befestiget / Item / Himmel vnd Erden ist dein/ dann du hast gegründet den Erdboden/vnd was darinnen ist/ Tag vnd Nacht ist dein / du hast gemacht die Morgenröthe vnd die Sonnen.

Iob. 41.

Akt. 17.

Letzlich begreiffst vnd sprichst Gott alles an / in dem Buch Job / **Es ist alles mein** / was vnder dem Himmel ist/vnd der H. Paulus/ Gott der die Welt gemacht hat/vnd alles was darinnen ist/derselbig weil er ein Herr ist Himmels vnd der Erden / wirdt er zweiffels ohne/ auch ein Herr sein über die Menschen/nach gezeugnuß des Propheten/ **Sihe** spricht er/ alle Seelen sein mein / gleich wie des Vatters Seel mein ist/also auch des Sohns Seel.

Ezech. 14.

De quadrag. debito.

Recht vnd wol derhalben der H. Bernhardus sagt / **Sihe er steht vor der Thür** / vnd ist gegenwertig/ der

der Himmel vnd Erden gemacht hat / vnd derselbig ist dein Schöpffer / du aber sein Geschöpf / du der Knecht / Er ein Herr / Er d' Hafner / du aber das Geschyrr / Darumben dein ganze Substanz / vnd alles was du hast / bist diesem schuldig / von welchem alles hast empfangen / fürnemlich diesem Herrn der dich nit allein erschaffen / sonder auch vil gutthaten bewisen / welcher dir den Lauff des Gestirns / den gesunden Luft / die Fruchtbarkeit der Erden / vnd überflus der Früchten vergonnet vnd mittheilet / diesem sollest in warheit / auß allen kräften vnd böstens vermögen dienen / damit er nit etwan mit dem Aug seines Zorns dich ansehe / verwerffe / vnd in Ewigkeit verdamne.

Auff gleiche mainung *Laurentius Iustinianus*. **Er rufft** Lib. de obed. C. 5. spricht er / die natürliche vernunft / das ein jeder sich diesem vnderwerffe / von welchem er sein wesen vnd Leben empfangen / dann weil die Menschliche Natur von Gott erschaffen / vnd durch denselben im Leben wirdt erhalten / ist sie von recht vnd billigkeit wegen schuldig vnd verbunden ihme zugehorsamen vnd seine Gebott zuhalten.

Die dritte vrsach / wirdt genommen auß dem End des Menschen / Dritte vrsach ist das End des menschen. Dann ein jedes ding / welches von eines andern wegen / als zu seinem End gemacht worden / soll vnd muß demselben vnderthenig vnd gleichsamb aigen sein. Die Menschliche natur aber / ist vmb Gottes willen als zu ihrem Endliche Zil erschaffen / muß derhalbē solche Gott vnderworfen sein.

Aber wie von Gott alle Creaturen / vmb des Menschen wegen erschaffen sein / also ist auch der Mensch allein vmb Gottes willē gemacht worden / nach zeugnuß des H. Bernhards welcher spricht / Gott hab vns alles geschenckt / vns zu
E ij. guetem

guetern/etliche sachen zwar zur nothwendigen Nahrung/ andere zu einer vnderweisung/ etliche zu einer belustigung/ lestlich auch nit wenig zu einer züchtigung / aber dise ding sambt vn̄ sonders/treiben den Menschen an/zur erkantnuß/zur liebe/ vnd zum Gehorsamb Gottes.

Es ist aber nit zu fürchten/das die Menschen wege diser *subiection* oder dienstbarkeit weniger glücklich sein werden. Dann weil sie Gott (welliches das höchste vnd vnendliche Guet ist) anhangen / vnd sich ime vnderwerffen/ist so weit fähl/das inen etwas von ihrer würdigkeit entzogen werde / das dieselbige auch vil grösser gemacht wird / wegen des Ends fürtrefflichkeit/welliches Gott allein ist.

De doct Chri-
stiana lib. 1. c.
3. & 21.

Daher der H. Augustinus auff dise Frag/ **Ob** der Mensch sich seiner selbst geniessen/oder gebrauchen solle / also antwortet/Es seye durchaus vnrecht/das einer sich selbst von seinem wegen lieb habe / dann sagt er / wann einer sich vmb sich selbst willen liebt / wendet er sich nit zu Gott / sonder zu ihme selbst/als zu einem wandelbarem Guet / vnd von des wegen geneust er jekunder seiner mit schaden/dann vil besser ist es dem ewigwehrendem Guet stets anhangen/vnd sich mit demselben verainigen / als dauon anderswohin abweichen / oder sich selbstsuchen.

Werdtevsach
ist der beuelch
Gottes.

Die vierde vsach ist/ der beuelch Gottes selbst/nit zwar das man ihm diene/förchte/ oder auch gehorsamb seye / sonder ihu liebe/in welchem ding alle überflüssig begriffen werden.

Gott will das
man ihu mehr
liebeals diene.

Dann auch diß der güte vnd Liebe Gottes mehr eigen thümlich/wollen geliebt/als ihme gedient werden/vnderwürfft sich auch die Seel vollkommenlicher Gott dem Herren / welches Fundament vnd antrib ist die Liebe selbst / vnd lestlich ist

ist dise weiß zudienen vil lieblicher vnd würdiger / daher pflēge man recht zusagen/das die Seel vil mehr da seye/was sie liebt/ als wann sie dem Leib das leben mitthailt.

Welliches am aller maisten wird verrichten/mögen die Liebe eines sollichen höchsten vnd vnendlichen Guets/ vnd zwar ein so volkomne Liebe/ wie sie Gott erfordert / **aufz gangē**

Marth. 22.

Herzen/auf gangen Seel/vñ allen kräften/dañ was gesagt/ auf gangem / spricht Basilius / er gestatte kein halbe oder zer-

In. pfl. 44.

schelte Liebe/ **Dann wievil von deiner Liebe den**

irdischen dingē mitthailst/sovil muestu nothwendig von der gangen Liebe hinweck nemen vnd enziehen/Vnd Augustinus

1. De doct. Ep.

sagt **Die liebe Gottes/** welche durch diß Göttlich ge-

c. 22.

bott so ernstlich begert vñ erfordert wirdt/lasse nit zu/dz außser halbein kleines Dächlin geführt vñ sie dardurch geschmölere

10. Mor. c. 4.

werde / Recht auch Gregorius: **Wer volkōmenlich**

Gott begert zugefallen/muß an jme selbst nichts vberlassen.

Die fünffte vrsach diser se grosser schuldigkeit/ (welliche

Fünffte vrsach

ist die Leibe

genschafft.

vast die billichste vnd fürnembsste kan genennt werden) ist di-

1. Cor. 6.

se/das wir Gott als Leibeigne oder erkauffte Knecht verbun-

den sein/wie der H. Apostel Paulus bezeugt/ **Ihr seyt nit**

ewer selbst / dann ihr seyt ihewr erkaufft worden/ Diser kauff-

Scrm. 3. circū.

schilling aber ist sehr groß / Christus selbst / Ganz ist er vns

geben/wie der H. Bernhardus spricht / vnd ganz vns zu gutē

Rom. 8.

übergeben worden. Vnd anderswo eben gemelter Apostel

Ioan. 3.

mit mehrern worten/ **Seines eignen Sohns** hat er nit

verschonet/sonder ihne für vns dargeben. Auch der Hayland

vnd Seeligmacher selbst / **Also hat Gott die Welt**

E iij geliebt/

38. Das der Mensch nit sein selbst/sonder Gottes seyl
geliebt/das er seinen einigen Sohn gabe. Weil dan die ursach
der Erschaffung gang vnd gar jhr zugeaignet / das sie eben die
Seel vnd den Leib/den sie vns geben / recht vnd billich wider
erfordert/wie vil mehr wird auch diser kauffschilling vns jhme
billich zuaignen / in welchem Christus sein Seel vnd zwar
ein solliche/wie auch seinen Leib vnd Blut dargeben / vnd über
das sein Göttliche person vns mitgethaillt hat.

Homil. 11. in
1. epist. ad Co.

Serm. de qua
dupli. debito.

Gar schön vnd fürterffentlich schreibt Chrysostomus/
Weil wir durch den verstorben Jesum Christum leben /
müssen ja wir jme leben vmb dessen willen wir das leben em-
pfangen. Gleichfals der H. Bernhard: **E**rstlich sagt er/
bist Christo schuldig dein ganzes leben/dann er sein leben für
das deine geben/vnd bitterm schmerzen gelitten/auff das er dich
von der ewigē Pein erledigte.

Vnd setzet hinzu: **N**iemands derhalben lebe
jhme selbst/sonder dem jenigen der für jhne gestorben. Dan
wem soll ich billicher leben als disem/wellicher/wann er nit we-
re gestorben/ich das leben nit hette / vnd wem nutzlicher / als
der mir das Ewig leben verspricht? Wellichem auch vil not-
wendiger? als der die Höllichen Flammen betröwet.

De diligendo
Deo.

An einem andern Orth weiter: Weil ich mich / spricht ge-
nanter Bernhardus / schuldig erkenne / von wegen das ich
erschaffen bin/was wil ich weiters hinzu thun / das ich wider
gemacht vnd erlöst worden/vnd zwar auff ein solliche wunder-
barliche weiß? Seitmalen ich nit so leichtlich bin erlöset / als
erschaffen worden/dann der mich einmal vnd nun mit einem
wort erschaffen / hat fürwar in meiner widererschaffung vnd
erlösung nit allein vil geredt/groß Wunder gethan/vnd schwe-
re ding/sonder schmächliche Pein vnd Marter außgestanden/
Im

Im ersten werck hat er mich mir selbst / im andern sich selbst
geben vnd da er sich dargeben / hat er mich mir selbst widerge-
ben. Derhalben weil er ist geben / vnd widergegeben worden /
bin ich mich für mich schuldig / vnd also ein zwifacher schulde-
ner / was solle ich Gott für ihne selbst geben? Dann wann ich
mich schon tausentmalen / gebē kundte / wer bin ich gegen Gott?

Sechst vrsach
ist die Ewig-
wehrende be-
lohnung.

In psal. 32.

Die sechste vrsach kommet her auß der vnendlichen be-
lohnung die vns beraith ist / dise aber ist, die ewige vnnnd vn-
sterbliche Glorj / in welcher / wie der H. Augustinus sagt /
mit allein Gott der Herr vns besitz / sonder auch
Gott von vns wird besessen / vnd beedes omb vnserent wegen.

Weil er vns dann besitzen wird / vnnnd solliches zur seligkeit
gehört / so lasset vnß eben zu diser seligkeit jekunder einen an-
fang machen / vnd begeren / das wir von ihme besessen werden.

Vnd abermals: wann wir in besitzen sollen / muß vns
nit schwer fallen oder hart ankommen / die Besizung eines solli-
chen vnd so grossen Guets / mit vnserem so kleinen vnd geringen
schaden zukauffen. Dann das ist die gewehrschaft in einer
Summa / darmit Gott solliche Glorj / solliche Seeligkeit vnd
ewige Getwd / wil erkaufft werden / nemlichen das wir vns selbst
drumb geben sollen. Eben diser sagt an einē andern orth /

Was mā für
einē wehre vñ
das Reichgots
gebē muß.

Das Reichgottes ist sayl / kauffß wañ du wilt / bekümere
dich nit vast ab dē grossen werth / wege einer so würdige sachen /
sie gilt so vil / wie vil du hast / frage nit was du habest / sonder
wer du sehest / dise sach kostet souil / wievil du bist / gibe derhal-
ben dich / so wirstu dieselbige vbertommen. Mochstest aber sa-
gen / ich bin böß / vnnnd villiche nimbt er mich nit an / Ja eben
wann du dich ihme ergibest / wirstu froñ / vnd das dich auff
sollichen Glauben vñ zusagen verlassest / das haisset froñ sein.

Sermo: 64. de
verb. Dñi.

Auß

Auß wellichem genugsamb offenbar / das wir solliches Reich auff kein andere weiß könden erlangen oder zutwegen bringen/ als wann wir vns ganz vnd gar/was wir sein/sambt vnserm gangen vermögen / Gott warhafftiglich auff / vnd übergeben/vnnd diß zwar billich. Seitmalen dise vnendliche belohnung einer vnendlichen arbeit wol würdig war/weil aber diß nit in vnserm vermögen/wird auffß wenigst diß erfordert/das souil wir haben daran wenden/vnd in die schank schlagen / dann das ist zum thail auch vnendlich / wann wirs ohne Zyl/oder gewisse maß frey lassen werden.

Die sibendt vnd leste vrsach ist/welliche wir vns selbst frey vnd gütwillig auffgeragen haben/dann wiewol wir Gott so wol wegen der erschaffung / als der erkaffung/vnd anderer vrsachen mehr / verbunden gewesen / Jedoch hat er vnser versprechen / mit dem Aidschwur bekräftiget / ihme verbinden wollen. Auff das vnser zusagen durch solliches Band desto steiffer gehalten wurde / Dise verbindnuß aber geschicht als dan/wan wir durch den Tauff wider geboren/nit allein in das Kriegßwesen Christi eingeschriben werden/sonder auch/ (wie Paulus sagt) die Kündtschafft empfangen.

Gal. 4.

Welche verhaßung zwar oder gett offener Pact/mit Gott dem HERRN/zwen thail hat/Aliner steht in dem / weil wir bekennen vnd offenlich bezeugen / das wir der Welt/sambt allen weltlichen Bollüsten abgesagt haben/vnd dieselbige verlassen.

Der ander/weil wir vns Gott allein ergeben vnnd auffopffern/nit allein als streitbare Kriegßleuth/oder Kinder / wie vor gemeldet/sonder auch als wahre vñ lebendige eingepflanzte Glieder/in den Leib Christi/auff das wir gleich wie die Glieder/nit vns selbst/sonder demselbigen Leib vnd seinen Mitgliedern leben. Von der ersten Pflicht/sein diß die wort des H. Am

Sibendt vrsach ist vnser selbst aigne verbindnuß.

Ambrosij: Als man dich / spricht er / gefragt hat / widersagst dem bösen Feind vnd allen seinen Wercken / was hast geantwortet? Ich widersage. Absagest der Welt mit ihren gelüsten? Ich sage ab / So seye derhalben deiner red ingedenck / vnd vergiß niemalen deines versprechens vnd zusagens / Vnd bald hernach / Dein Handschrift wirdt nit auff Erden / sonder im Himmel auffbehalten: Derowegen hast der Welt vnd ihren Wolüsten abgesagt / so seye sorgfältig vnd allzeit deiner verhaissung ingedenck. Gleichfalls d. H. Augustinus / Das ihr diesem Feind abgesagt / spricht er / habt ihr öffentlich bekent / in welcher bekantnuß ihr nit nur vor den Menschen / sonder vor Gott selbst vnd seinen Englen / die solliches auffgezeichnet / geantwortet habt / Ich sage ab / widersaget derhalben nit allein mit Worten / sonder auch mit geberden / nit nur mit dem hall der Zungen / sonder mit dem Leben / nit mit den Löffen / sonder mit zeugnuß der Werck.

Von dem andern thail des Bunds / sein die wort / des Apostels Pauli dise / Wievil ewrer in Christo getaufft sein / die haben Christum angezogen / vnd ihr seit gestorben / vnd ewer leben ist verborgen mit Christo in Gott.

Daher kompt der Spruch des H. Gregorij Nazianzen / Man solle die kraft vñ würckung des Tauffs für nichts anders halten / als ein versprechen oder Pact der mit Gott auffgerichtet worden / des andern lebens / auch eines Heiligeren vñ würdigeren stands. Derhalben weil man menschliche pãct vnd geding zubestettigen / Gott / als einẽ Mittler darzu pflegt zugebrauche / wie gefährlicher vnd mehr ist zubeforgen / das wir nit an Gott selbst treulos / vñ für bundbrüchig gehalten werde.

Der H. Bernhard aber / versteht klarlich durch den Ahd-schwuer im heiligen Tauff / die öffentliche bekantnuß / wie er

S dauon

1. De Sac. c. 2.

De Symb. ad
Catech. lib. 4.
c. 4.

Gal. 3.
Colof. 3.

Oroñe 49.

Serm. Quia
scēdit in mōr.
Dñi.

dauon redet / des Christlichen Glaubens / auff das wer lebt/
jehund nit mehr ihme / sonder so wol dem jenigen lebe / der für
vns alle gestorben ist/als vnserem nächsten/für welleche er sein
Bluet vergossen. Eben diß hat der H. Psalmist angedeutet
da er spricht / Vnd mein Seel wird ihme leben / Damit wir
derhalbē beschliessen/mueß ein jeder Mensch also gesinnet sein/
vnd vestiglich dafür halten/das er nit sein selbst/sonder Got-
tes seye/vñ alles was er seye/vermöge/oder habe/solt nit ihme/
sonder Gott allein dienen.

In psal. 72.

Der Mensch
solt stets im
gehorsam Got-
tes leben.

Auß wellichem auch diß volgt / das er allzeit begere / vn-
der seinem Gewalt vnd gehorsamb zusein/ Ja auch darab ein
frewd habe / vñnd sein gancker will vñnd alle anschlag dahin
gehe/damit er sich selbst/sein studieren / seine geschäfte/vnd ge-
danken / jmerdar zu dem Göttlichen wolgefallen anordne vñ
richte / Lestlich auch die mainung des Propheten / nit allein
steets in seinem gemüth habe/sonder auch im werck erjaige vñ
sehen lasse/Wie ein Thier bin ich bey dir worden/vnd bin stets
bey dir / du hast mein rechte Hand gehalten / vñnd mich nach
deinem willen belaitet.

Ma. 21

Ist gefährlich
nach seinem
freyen willen
leben.

Was für ein schwere Sünd / oder wievil Sünden wird
einer in diser einigen schuld auff sich laden/wellicher frey vñnd
seines eignen willens sein wil/vnd nit nach dem willen Gottes
sein Leben/thun/vnd lassen anrichten / Auch lestlich also lebet/
nit das er vil nach dem willen Gottes frage/sonder wie es ime
gefält? Gewißlich reümet sich recht vnd wol / die tröung des
Propheten Hieremix auff dergleiche Menschen / Du hast
mein Joch von Alters her zerbrochen / vnd meine Band zer-
rissen/sprechen/ich will nit dienen.

Hier. 2.

Serm. 20. cät.

Straff die
nach ir frey-
en willen lebē.

Was aber auff ein solliches verbrechen für ein straff gehere /
hat der H. Bernhardus beschriben / ein sollicher spricht er/ist
gänze

gänglich des Tods würdig / der sich wideret / dir **HERR**
 Jesu zuleben / Ja ist schon tod / vnd wer nit mit dir gesünet ist /
 der gehe in die Abergewis / vnd wer begert etwas außserhalb dir
 zu sein / der ist vergebens vnd gar nichts / vmb deinselbs wegen
 hastu Gott alles erschaffen. Vnd wer sein selbst wil sein / vnd
 nit dein / der fahet an bey alle was er hat / nichts zusein. Recht
 auch **S. Cyprianus** / Du selbst / spricht er / erforderst vö dei-
 nem Knecht die dienstbarkeit / vñ weil du ein Mensch / zwingst
 den andern Menschen zu deinem Gehorsamb / vñ weil ihr
 auff gleiche weiß geboren vñ sterben müssen / wie auch die
 Materi der Leiber gleichförmig / vnd die eigenschafft der See-
 len gemein / wann man dir nit nach deinem willen dienet / oder
 deinem beuelch nachcombt / straffest ihn / ganz maisterlos / vñ
 erforderest die dienst / als ein gestrenger Herr mit Geislen /
 sträichen / offermaln mit hunger / durst / vnd mit gefängnuß
 plagest / vnd peinigest ihn / vñ du armeliger Mensch / erken-
 nest Gott deinen **HERRN** nit / der also dein Maisterlose weiß
 an einem Menschen hebest vnd erzeigest.

ContraDemo-
 tui:

Das durch den Geistli-
chen Orden Stand / diser Pflicht ein genü-
 gen geschehe / in dem er vns Gott vollkommenlich ober-

es gib vñ zuaignet. S.

Cap. IIII.

Iser jetz gemelten Obligation vnd
 verbindnuß / damit wir Gott gänglich zugerhan/
 geschicht ein heiligen durch den geistlichen Or-
 den

S ij -den

denstand/wellicher alle Ordens personen/ sambt ihrem ganzē vermögen/ ohne einige *Exception* oder vorbehalt/ der Göttlichen Mayestät übergibt vnd zuaignet/ Dann erstlich schenckt er den Leib selbst/welliche er durch die abstinenz vñ Keuschheit dermassen zubereitet vnd taugenlich machet/ das er zu allem Göttlichen beuelch/willig vnd gehorsamb seye/ vnd geschehe in vns/was Gott der H^EX^R beuilcht/ Ewer Lenden sollen umbgürtet sein. (welliche Umbgürtung der H. Gregorius der Keuschheit zuaignet)/ Vnd gleich den Menschen/die auff ihren Herren warren.

Luc. 12.

Hom. 13.
in Euang.

Nachmals schenckt er auch die Seel/ welliches vil ein Herlicheres Gab ist/ Er schenckt das Leben/welliches zu dem dienst Gottes ganz vnd gar gebraucht wird/ Er schenckt alle Werck seines ganken Lebens/das studieren/ das wachen/das arbeiten/das spazieren/ vnd lustlich welliches das fürnehmst/ den Willen selbst/als ein Herrscherin über den ganken Menschen/ Wann sollicher nun also übergeben/ wird der ganze Mensch alsdā auffgeopfert/ d^e Will aber/wird am volkommlichsten durch den Gehorsamb überantwortet/wellicher auch durch das Gelübt dermassen gebunden wird/ das er forthin nichts kan begeren/ welliches dem willen Gottes zuwider sey.

Deßhalben muß man gänglich darfür halten/ weil deß Menschen größter Nutz vñnd Wolfarth in disem stehet/das er ganz vnd gar/wie groß er immer ist/Gott zugehere/das solliches fürnemblich vñnd gewißlich in der Religion geschehe/ vermittelst wellicher/ ein jeder sein gutachten vnd Freyen willen verlasset/ vnd in die Händ Gottes übergibt/ auch solliches durch einen andern Menschen/als Dolmetschen vñnd Mäntelperson/ damit auch solliche freye übergebung desto gewisser vnd bekantlicher seye.

Also

Also verstehn vnd erklären die Theologi/die Wirkung vnd Natur der Religion/das die öffentliche Gelübt ein wahre vnd vollkommne übergebung sein selbs/in sich begreifen/Daher Augustinus. Was geloben wir anderst/spricht er/allein das wir seyen ein Tempel Gottes/ dann nichts angenehmers könde wir Gott auffopffern/ als das wir zu ihme mit dem Propheten Isaia sagen: Besitze vns. Vnd der H. Chrysostomus/ Jekunder sagt er/hast gar keinen gewalt mehr über dich/ seitmalen du eine so mächtigen Herren hast angefangen zudienen/ Daher gehert auch der beuelch des H. Basilij/ Es müsse ein jede Ordens person darfür halten / das sie nit selbst Herr vnd Maister seye / sonder all ihr Werck vnd gedanken dermassen anordne / als seye sie gleichsamb den Brüdern zudienen / auß dem Beuelch Gottes verbunden / Ebenmessig bestetiget solches der H. Bernhardus / so wol auß seiner mainung / als auß der Regel des H. Vatters Benedicti öffentlich/ das ein Ordens person forthin auch seines Leibs nit mehr mächtig seye/ Vnd an einem anderen Orth/ Jekunder sagt er/muß ein jede Geistliche Ordensperson wissen vnd gedencen/dz ire Augen nit ihme/sonder Gott zugehören/weil sie nemblich durch die gehone Gelübt in dem Orden/ neben übergebung des eignen Willens/ auch alle ire Glieder/ dem Gottesdienst einmal gänzlich übergeben seyen. Ist also ein schwerer Kirchendiebstal/ wann einer die Gott ergebne Glieder/ seines gefallens braucht/ vnd dieselbige zur Eytelkeit/ für wis/ oder dergleichen Weisliche geschäftten anwendet/ Dis ist die mainung der H. Vätter.

Damit wir aber auß bekannlichen vnd Menschlichen Exempeln/ auch dise Geistliche vñ vns vnbetante sache/ verstehen vñ erkenen möge/ gleich wie vnd den Menschē die Herrschaft/ vnd das Aigenthumb der zeitlichen Güter/mehrma-

S. iij. len.

Das verlobt
ist ein vollkom-
ne übergebüß
sein selbst.
4. Sent. dict.
37. 9. 2.
In Psal. 137.

Isa. 26. iuxta
septuag.

Epist. ad The-
odor.

In epist. ad
Canon. de pre-
& dis.

Qui habitat
Serm. 8.

Ein Ordens
person ist nit
mehr sein selb-
bs mächtig.

Ein Religios
der seine glieder/
seines gefal-
lens braucht/
begeht einen
schweren kirchē
diebstal.

len von einem / auff den andern/durch gebürliche mittel trans-
feriert vnd gebracht wird / Also muß man darfürhalten/das
solliches zwischen Gott vnd vns auch zugehe/das wir nemb-
lich vns auß freyem willen/ alles Gewalts über vns selbst/
guetwillig verzeihen/vnnd Gott dem HERRN eintraumen vnd
übergeben.

Vnnd zwar in menschlichen Handhierungen / seind etli-
che gemeine auch im Rechten gewisse / vnnd darzu verordnete
Kauffsformular/welliche so kräftig / das wanns einmal be-
stättiget worden/ferner nit mehr könden Cassiert/abgethan vñ
auffgehbt werde / Als wie in freye übergab/Kauffs od auch
tausch händlen zusehen / aber in disem Contract der mit Gott
gemacht vnnd beschlossen wird/ wann wirs recht bedencken/
werden wir befinden/das er dise eigenschafften all in sich be-
greiff / Seitmal der H. Apostel Paulus nennets ein hin-
derlegts Guet. Ich weiß spricht er/wem ich geglaube vnd ver-
tratwet hab/vnd bins gewiß/ das der gerechte Richter mir kan
mein hinder legt Guet bewahren/biß an jenen tag/ Dann wie
mit hinderlegen/ oder außleihen/einem et was verratwet wird/
das er solliches behalte vnnd auff gewisse zeit bewahre/ Nach-
mals aber eben dasselbig wider überantwort vnd zustelle/
Also werden wir gleicher gestalt / des willens vnnd vnserer
Freyheit zwar beraubt/aber nun auff ein gewisse/vnd gar kurze
zeit / Nemblich biß wir werden eingehn in die Fretod vnseres
Haylands/Als dann werden wir eben dise Freyheit vnseres
willens/nit allein gar vnd volkommen/sonder auch sehr vast ge-
mehrt/vnd mit grossen gewin wider empfangen/vnnd wie der
H. Bernhardus schreibt: Wird GOTT vns selbst wider
geben.

1. Timoth. 2.

Wie die Dr-
densleuth pres
freyen willens
beraubt wer-
den.

Qui habitat
in caelis.

Weil aber wir vns Gott dermassen ergeben/das wir vns
gar

gar nichts aufnehmen oder vorbehalten / Ist solliches vil
mehr ein schanckung zunennen/dann wir ons selbst williglich
omb der Liebe Gottes / auff vnnd übergeben : Auff dise weiß
kans auch schier ein Kauff genennet werden/dann wir ons nit
gar omb sonst Gott geben / sonder empfahen hergegen einen
grossen Werth vnd Lohn/das ist/die Ewige seligkeit / Lesslich
ists auch ein Tausch oder Wichsel/dan eben zur selben stund/
wievil wir Gott geben/souil mitthailt sich Gott ons widerun/
Solches aber mit einer sehr grossen vngleichheit / Nemlich
Gott/an stat eines Menschen/den vnsterblichen/für einen zer-
gänglichlichen/den vnbegreiflichen vnnd aller heiligsten/für eine
schlechten vnd armseligen.

Die Abergel-
üg des Frey-
willens/wird
ein schänckung/
ein kauff vnnd
eintausch oder
wizel genant.

Ja wann wir recht schliessen wollen/werden wir befinden/
das dise unsere freye übergebung/vil mehr ein wahre vnd not-
wendige schuldige widergeltung od bezahlung mit sich bringt/
Dann wir geben Gott/was sein ist vnnd ihme zugehert/vnnd
weils der Gerechtigkeit vnd billigkeit gemess / das ein Mensch
dem andern sein sach widergebe / vnd wers nit thut/des Dieb-
stals schuldig seye / wird vil billicher vnnd weit nothwendiger
sein/das wir etwas nit nur eines augenblicks lang / was Gott
zugehörig / bey ons behalten / welliches jehunder nit allein ein
gemeiner Diebstal/sonder ein Kirchenraub were.

Die freywill-
ige auffopfe-
rüg bringt mit
sich ein notw-
endige widergel-
tung.

**Daher gehert der Spruch des H. Hila-
rij:** Man soll dem Kayser geben/spricht der H. Exr / was des
Kayfers ist / Gott aber was sein aigen ist / den Leib / die Seel
vnnd den Willen/ dann die ding besizen wir / als welliche von
ihm herkommen vnd gemacht worden/darumben ist auch bil-
lich / das wir sie ihme gar widergeben/weil ons bewußt / das
wir ihme den vrsprung/vnnd das zunehmen schuldig sein.
Eben

Can. 21. in
Matth

In psal. 125.

Eben diß bestetiget Augustinus/ **Fürwar betrach-**
 te ein jeder wol/ sagt er/ was er Gott dem HERRN gelobe/ vnd
 was für Gelübte er wider gebe/ verlobt vnd Verspricht er sich
 selbst/ so geb er sich selbst/ das wird erfordert/ das ist man
 schuldig/ Als der HERR den Groschen besichtiget/ spricht er/
 Gebet dem Kayser was des Kayfers ist/ vnd Gott was
 Gottes ist/ dem Kayser soll sein Bildnuß/ wie auch Gott
 dem HERRN/ die seinige zugestellet werden/ Weill dan solliches
 die Geistliche Ordensleuth allbereit gethan/ vnd so vollkommen-
 lich verrichtet haben/ konden wir nit zweifeln/ das die Göttliche
 verhaiffung bey dem Propheten Isaia ihnen zustehet vnd
 gebüre/ **Fürchte dir nit**/ dann ich habe dich erlöset/ Ich
 habe dich mit deinem Namen geneniet/ dan du bist mein/ Für-
 war ein Liebreicher vnd holdseliger Nam ist/ mein bistu/ vnd
 zwar vil grösser auch Herlicher/ als alle Titel des Stammens
 vnd herkommens/ oder der Ehren/ deren sich die Welt tan
 berühmen oder gebrauchen.

Isa. 43.

Wie die Or-
 densleuth vñ
 Gott geheiffet
 werden.

Durch die
 Religio wer-
 den wir von
 Gote vollkom-
 men besessen.

In psal. 34.

Diß seye derhalben für ein Fundament voran gesetzt/ in
 den fürnehmsten nutzbarkeiten der Religion/ das sie vns Gott
 vollkommen zubesitzen vbergibt/ Auß welchem zwo sehr gros-
 se andere nutzbarkeit volgen/ Erstens das wir mit einer Ar-
 baith/ vnd gleichsamb mit einem Gelt souil schulden/ davon
 oben meldung geschehen/ ablegen vnd bezahlen/ Nachmals
 das eben diß/ **Gott zugehören**/ vnd vnder seinen schutz
 vnd schirm einuerleibt werden/ vns vnzalbare nutzbarkeiten
 zubringt/ auch vnser Seelen mit allerley Gütern vnd wol-
 thatten erfüllet/ wie der H. Augustinus bezuegt/ **Er besitze**
 dich/ spricht er/ auff das du ihn besitzest/ du wirst sein Erbguet
 vñ sein wohnung werde/ Er besitzet vnd wird besessen/ auff das
 Er

Er guets ehue vnd nutz seye/oder vermainst/das du ihme nutz
lich seyest? Dann ich habe zu dem HERRN gesagt / du bist
mein Gott/vnd bedarffest meiner Gütter nit.

Vnd gewißlich wann solliches nach mainung des Phi
losophi/vnder den Creaturen geschicht / das ein sach die von
Natur der andern vnderworffen / so lang sie derselben vnder
worffen bleibet/gebößert vnd volkommener wirdt/aber wann sie
sich de Gehorsamb enkeucht / einen schaden empfahet/Wievil
mehr wird solliches der Creatur mit Gott begegnen / das ihr
nemblichen am aller höchsten seye/ wann Gott sie sich fürnehm
lich vnderwürfft / Hergegen aber/wann sie wie der verlohren
Sohn / wird wöllen Das Erbhail begeren vnd
sich von Gott abthailen / fallet sie eben in dergleichen schaden/
der armuth/der Hungers/der verächelicheit / vnd letztlich aller
Armseeligkeit.

In dem die
Religiösi sich
Gott durch de
gehorsambgas
vnderwürffen/
werdens volle
kommen.
Luc. 15.

Von gefährlichkeit / vnd Gelegenhatten zu sündigen in der

Welt.

Cap. V.

Fürder wöllen wir sehen vnd
vernemen / wie diser allgemainen Obligation
vnd verbindnuß/damit alle Menschen Gott ver
bunden / kein genügen geschehe / durch das welt
liche Leben/ Dann also wird auch die nutzbarkeit / der Reli
gion besser verstanden / wann der Erbärmliche vnd aller ge
fähr

Durch das
weltliche leb
geschicht Gott
wegen der ge
meinen obli
gation kein ge
nügen.

Die gefähr:
licher diegefl:
lichen schäden
seind / the we:
niger werdes
von den Men:
schen erst.

fährlichste Stand der Welt für die Augen gestellt wirdt /
Vnd weils mit dem Menschen gemeintlich also beschaffen/
das je grösser die geistliche schäden sein / damits behaffet /
desto weniger sie derselbigen achten oder empfinden / weil
solliche schäden diser arth vnnnd aigenschafft / daß sie das Ge:
müth mit irthumb verduncklen / muess man etwas fürstel:
len / welliches gleichsamb die empfindligkeit selbst bewege / da:
mits vns mehr zur erkantnuß vnd zum verstand anlaitung
gebe.

Gefährlicher
ort der Welt.

Wöllen derhalben vns einen Ort einbilden / der vast
schlipfferig vnd haltächtig seye / auff wellichem/wann einer an
kräften schon wol vermöglich / dennoch sich schwerlich vor
dem Fahl künde erhalten / Wöllen nachmals diß auch hinzu
setzen / es seye am selben Ort einer von schweren vnnnd vilen
Kranckheiten an kräften verzöhrt/matt / vnd schier gar krafft:
loß worden / Vber das alles/seyen auch letzlich verhandē die
Ihn zum fallen zwingen vnd dringen / vnd derselben nit wenig/
sonder vil / auch die aller stärckiste / Wer dann also beschaffen/
vnnnd an einem sollichen Ort sich befindet / Wie steht nit all
sein Hayl vnd Wolfahrt in eusserster gefähr?

Was gestalt
die Welt ein
schlipfferiger
Ort seye.

Nun diser schlipfferige Ort ist die Welt / alle Men:
schen aber Kranck / ja gar schwach / letzlich die Teuffel allzeit
zornig vnnnd grümic / Zweiffels ohne ist die Welt schlipfferig
vnnnd ein vast gäher Ort / in wellicher überaus schwer ist/
sich vor dem Fahl zuuerhütten/vnd zwar vor einem sollichen
wann er einmal geschehen / den Menschen nachmals je lenger
je mehr/abwertz vnnnd tieffer biß in abgrund aller Laster zeucht
vñ stürzet / Dise gähe weiß aber/ist nichts anders/als vnzal:
bare anraikungen vñ gelegheiten zu sündigen/welliche/ wann
wirs kürzlich wöllē begreiffen/könden sie in drey hauptpunctē
verfaß

verfaßt werden. Erstlich in ihr verkehrte vnd widersinnige
Gesetz/ Nachmals in die Exempel aller bosheit / deren sie vol
steckt. Letztlich in vnzalbare gelegenheit: vnd gleichsamb
fallstricken/die Seelen damit zufangen vnd zuberriegen.

Erstlich derhalben hat die Welt ihre Gesetz vnd fürge-
schribne Ordnung / die sie ihren Lehrjungen vnd Discipulen
zuhalten fürgibt/welliche/wie man sagt/gestrackts vnd schnur
gerath/den heiligen / vnd hailfamem Gebotten vnd Sahun-
gen Christi des HERRN widerstreben / als nemblich / das
selig seye/die Armuth / selig das heylen vnd wainen / Wann
dich jemand an rechten Backen schlegt / dem solle man auch
den andern darbieten / Item den aignen willen verlaugnen/
das Creutz gutwillig auff sich nemmen/vnd andere dergleichen
sachen mehr.

Ordnung vnd
Gesetz Christi.

Hergegen aber sein der Welt Gesetz vnd gemeine Lehr
dise: Nichts ist armseligers vnd verächlicher als die Arm-
mueth/nichts glic seeligers als die Reichthumb / dem Leib soll
man fleißig pflegen / allen Wollüsten nachhengen / Es stehe
gar wol vor anderen gesehen sein/regieren / gerühmbt vnd von
allen Menschē gelobt werden/auff ein schmachwort gehöre ein
Maulstraiß / wann das verbrechen grösser/ein Wunden.

Gesetz der
Welt.

Nach disen gesagen aber/ leben schier alle Menschen/vnd
wird all ihr thun / fleiß/vnd arbaith gleichsamb nach disen
Reglen gerichtet/formiert/ vnd angestellt/ Dise ding werden
in Häusern/auff den Märkten / in öffentlichen vnd Privat-
versamblungen/vnd letztlich bey allen gesprächen / vnd über-
al hoch gelobt / gerühmbt/vnd geprisen / Dises ist die aller er-
ste Vnderweisung vnd Lehr / welliche den Gemütthern der
harten Jugend bey guetter zeit tropffenweiß eingegossen wrrd/

Gemäntlich
leben die men-
schen nach dem
Gesetz der welt.

Wie man die
Jugend in der
welt pflege zu
vnderweisen.

G ij so

so balds einuveders von den Eltern / oder ihren Lehrmeistern anfangen vnderweisen zuwerden / damit ihr erstes Alter / welliches fein weich/vnnd leicht zubiegen/ alsbald in allerley böshheiten vnnd irthumben/des gemainen Vöfels gelehrt vnnd vnderweisen werde.

So bald wir aber der Schuelzucht enttrunnen / vnnd vns zur gemeinschaft anderer Menschen verfügen/Als dann werden wir erst durch den *Consens* vnnd das einwilligen mit allerley Lastern des gemainen hauffens *infectiert* vnnd besudlet/ Dann wann wir sehen/das dise gegenwertige ding von Meniglichen gelobt / wie auch die Reichthumben / zeitliche Ehr/ vnnd andere Eytelkeiten/mit grossen verlangen begert / vnnd gesuecht werden / Wer wird so fürsichtig vnd standhaft sein/ das er sich nit von aller anderer vrthail/gespräch vnnd Rathschlägen lasse einnehmen vnnd bereden? Dann erstlich wird der verstand/durch viler vorgehendes Vrtheil/die also darfür halten/vnd also daruon reden / Ja auch mit dem Werck selbst volbringen/dermassen eingenommen / das er so gar nit versteet/ als thue er vnrecht / dieweil er sich auff einen so gemeinē weeg den die Menschen wandlen/befindet/Nachmals wann er schon auch so verstendig oder ein so grosse gnad hat/das er solliches versteet/Zedoch ist noch ein anderer vñ grösserer Kampff übrig/bis er dasjenige/was er für besser erkannt / in das Werck richtet: Dann alsbald werden sich hauffentweiss befinden/die solliches widersprechen vnnd widerpart halten/thails auch ihn mit abmahnen/thails mit verspotten/thails auch mit vbel nachreden / schreben vnnd abwendig machen: Hergegen aber ist schwach die Menschliche natur dis zuuerachten/was andere von ihr halten oder sagen / vnnd eben dises ist vilen ein vrsach gewesen/ ihres verderbens / welliche als sie den Weeg der Tugend

Erste gefahr
in der Welt.
Der verstand
des menschen
wird versta-
hert.

Schwerlich
kan man in der
welt etwas
güts thun.

Zugent mit grossem Eysen eingetretten/nachmals durch des
gemainē Vöfels geschweh/thails mit der Feind/thails auch der
Freund gespräch/erbärmlich vnnnd schändlich sein zurugt ge-
zogen vnd abgehalten worden.

Nachmals die andere Gefährlichkeit in der Welt/entstehe 2. gefahr der
Welt/die böse
exempel.
vnnnd kompt her auß bösen Exempeln/dann wann anderer vn-
messigkeit vnnnd Yppigkeit/ die Eitelkeit oder Ehrgeitz/ sambt
andern Sünden vnnnd Lastern/vns für die Augen gestellt wer-
den/ob wir schon wol wissen / das solche Sünden sein / jedoch
habens waiss nit was / für ein verborgne Krafft/vns auch zu
verführen / Eintweders das mans für kein so grosse Sünd
pflegt zuhalte/je mehrs bey vilen durch streeten gebrauch jekun-
der gar gemain/vnd gleichsamb täglichs Brot worden / oder
das die Natur der Menschen also beschaffen / das sie shres
gleich/gutwillig vnd leichtlich nachuolgen. Es seye aber w^z Rain grösser
anreizung ist
zur Sünd/als
die böse exem-
pel.
für ein vrsach wölle/ ist dennoch diß einmal gewiß / das schier
kein stärkere bewegung oder anreizung ist zu sündigen / als
das böse Exempel / vnd ärgerliche Leben/nach gezeucknuß des
weisen Manns/ **Wer Hars vnd Pech angreiffte** Eccle. 13
wird daruon besudlet / vnnnd der mit dem hoffertigen gemain-
schafft hat/der wird Hoffart annehmen.

Daher der **H. Hieronymus**/ **Gar leicht ist/spricht** Epist. 7.
er/die nachuolgung des bösen/vnnnd deren Zugent du nit kanst
erlangen/volgest als bald den Lastern nach. Vnd der **H. Cy-
prianus**/ **Wir müssen unsere Augen** / sagt er / vnd
Dhren wol bewahren / bald gewöhnen wir ons zu dem / was
wir schändlichs oder Lasterhaftigs hören / Dann weil des
Menschen Gemüth/an ihm selbst zu den Lastern genaigt / w^z
G iij wird

De spectac.

wird geschehen/wanns die Exempel der schlipffrigen Natur haben wird? Weil sie auß ihr selbst leichtlich fällt/wz wirdes thuen/wanns zum bösen angeraiht vnnnd angerriben wird/Dann fein allgemach hengen sie sich an/vnnnd wanns durch die Augen oder Ohren in das Gemüth einschleichen/verköhren sie dasselbig nach vnd nach/vnd machens noch ärger.

Schöblich
ists in der
Welt zu woh-
nen.

2. Cor. 1.

Ein vergiffes
ding ist vñ bö-
se geselschafft
ten.

Auß wellichem leichtlich kan verstanden werden/wie schädlich seye in der Welt zuwohnen/darinnen so vil verderbliche Exempel hauffenweiß zufinden/die das Gemüth ohne vnderlag bestreiten/vnd zusündigen anraihen/Von des wegen der H. Augustinus/sein übel zugebrachte Jugend auff der Babilonischen gassen/wie er sagt/bewainet/Dann da er seine Mittgesellen in gleichem Alter/ihre Laster hörte rühmen/vnnnd desto mehr sich darinnen erfreteten/je häßlicher vnnnd abscherwlicher sie waren/Ist er nit allein angeraiht vnnnd gelocket/auch dergleichen sachen zubegehn/sonder auch fälschlich zuerdichten die er nit begangen/damit er nun nit für verächtlicher gehalten wurde/je mehr er vnschuldig/vñ nit schlechter were/je keuscher er gewesen/Dann es seye gar ein vergiffes vnd schädliches ding vmb die böse Geselschafften/wann man sagt/lasset vns gehn/wir wöllens thuen/vnd sollen vns schämen/das wir nit auch vnuerschämbr sein.

3. gefahr der
Welt geleg-
heiten zu sün-
digen.

Serm. 5. Qua-
drag.

Die Welt ist
voller gefahr
vnd strick.

Der dritt schroffen oder hindernuß der Welt/ist wegen der gelegenheiten zusündigen/damit allheit die ellende Menschen vmbgebe könden auch demselben nit wol entfliehen/weil sie denen dingen anhangen/damit sie vmbgehn/vnd steets darbey sein./Daher der H. Leo/Alles spricht er/ist voller gefahr/voller strick/die begirlicheitten raiken an/die Wolüsten stellen haimlich nach/die gewin schmaichlen/die schäden

erschrecken/ bitter vnnnd vnlieblich sein die Zungen der vbel
nachredenten/ vnd sein doch nit allzeit warhafft/ deren Leffzen/
die ein loben/ Vnd an einem andern Orth/ Es sein haimliche
nachstellung in grossen Reichthumben/ vnnnd haimlicher be- Sermo. 11.
Quadrag.
trug ist in der Armuth/ jene erhöben zur Hoffart/ dise geben
ursach zum klagen/ Es versuecht die Gesundheit/ vnnnd pro-
biert die Kranckheit/ in dem so wol jenes ein gelegenheit oder
materij ist zur hinleßigkeit/ als das ander ein ursach der traw-
rigkeit/ Es ist ein Falstrick in der sicherheit/ vnnnd ein Masch
in der Furcht. Es ist auch wenig daran gelegen/ ob das Ge-
müth/welliches durch die jrdischen affecten eingenommen/ mit
freuden oder sorgen occupiert/ vnd beladen seye/ weils ein glei-
che Kranckheit ist/ eintweders mit kurzweilen sich erfreuen/ od-
mit ängstiger sorgfältigkeit steets bekümmern. Vnd diß seye
genug vñ gefähligkeiten der Welt vñ gelegenheit zusündigen.

Zekunder wollen wir sehen die schwach: vnnnd blödigkeit
des Menschens/ der in einer sollichen vnnnd so grossen gefahr/
vnd schweren versuchungen lebet/ deren vns die schriftt erinert/

Grosse
schwachheit
der menschen.

Die anschlag vnd gedanken des Menschens sein ge-
naigt zum bösen/ von seiner Jugend auff/ vnnnd der H. Apo- Gen. 8.
Rom. 7.
stel Paulus/ Ich sehe ein anders Gesag in meine glidern/ dz da
widerstretet dem Gesag meines Gemüths/ vñ mich gefangen
nimbt in der Sünden Gesag/ welliches ist in meinen glidern/
Dises gesag aber der Glider/ ist kein anders/ als das antret-
ben der begirlichkeit/ welliche gleichsamb nach abgerisnem
Baum/ nit allein der vernunft/ wie sie schuldig/ nit gehorsamet/
sonder dieselbige offtermals gefangen nimbt/ vnnnd den vnor-
denlichen Listen vnderwürfflich machet. Vnnnd dise verderbte
Natur vnd bosheit/ ist desto schwerer vnnnd gefählicher/ weil
diß übel nit new/ oder auß geringen vrsachen herkommet/ son-
der

76 Von gefähr: vnd gelegheiten zu sündigen in der Welt
der gleich anfangs auß dem Vngehorsamb vnserer ersten El-
tern ererbt / vnd dermassen vnserer Natur eingepflanzt ist /
das wir dieses Laster / sambt der Natur selbst anzunehmen / vnd
sambt derselben allzeit mit vns herum zutragen / gezwungen
werden.

Prim. secunda
quest. 1. 2. 9.
S. 1. 2.
Die Schäden
hat der mensch
durch die erb-
sünd empfah-
gen.

1. die Vnwis-
senheit.

2. die Bosheit
des Willens.

3. die Schwach-
heit.

4. die Böse-
gelüst.

de verb. Apost.
scm. 3.

Luce 19.

Gen. 7.

Der H. Thomas von Aquin / Erzehlet vier gar
tieffe Wunden die wir durch die Erbsünd empfangen / (weil
wir alle in Adam gesündiget haben) wellche nachmals durch
ein jede Sünd / mit grösserem schmerzen wider erneuert wer-
den. Die erste Wund ist / die Vnwissenheit / wellche / wann
das Licht der Fürsichtigkeit außgelöscht / die Vernunft schier
gar verblendet / Nachmals die bosheit / wellche den willen nach
verlohrner erblichen gerechtigkeit / allzeit znm bösen anreibt /
Leßlich die schwachheit vnd die Gelüsten / deren ein jede wanns
den appetit anfallen / beraubt ihn eine der stärke / damit er ein
abschewen habe / was nun ein wenig rauch od schwer scheint.
Die ander aber der Neßigkeit / auff das wann er alle scham
hingeleget / in allerley Wollüst / wie ein vnuernünftiges Thier /
sich umbwölke.

Der H. Augustinus vermaint / das unsere Seelen / nach
dem H. Tauff / wanns gewaschen vnd gerainiget / seyen wol
entworffen / vnd vorbedeut worden / durch den / so Vnder
die Mörder gefallen / mit vilen strachen hart verwundet /
vnd halb tod gelassen / derselbige / ob er gleich wol in die Her-
berg gebracht / wellche / wie er spricht / ist die Kirch / vñ jme Del-
Wein / als Arzney gegenwertiger Tugend eingegossen / dem
noch ist er schwach / vnd wird allzeit blöd vnd krafftlos bleiben /
Bis das er / wie Paulus begert / von dem Leib / dieses tods
erlöset wird.

Was

Was wird dann geschehen/wann diser schwach vnd halb
tode Mensch/in eine so gefährlichen Orth/auch über das von
dem Feinde wird angegriffen/vnnd von einem sollichen Feinde/
mit dessen gewalt keiner auff Erden ist zuuergleichen/
der auch vmbher gehet wie ein brillender Löw/nit allein
ganz grimmig vnnd grausamb/sonder auch an kräften starck
vnnd vermöglich: wer wird die Pfeyl dises böshafftigisten/
die vngestümigkeit vnnd das wütten/fönden erdulden vnnd
aufstehn?

Iob. 41.
1. Pet. 5

Aber wie Cassianus bezeugt/ **So ist nit nun ein**
Feind/sonder ein vnzalbare schaar / wider eine jedlichen inson-
derheit / vnd dieselbige all grausam vn wild/auch die vnser eü-
ferst verderben auff's hefftigist begeren/vnnd über das vnliche-
bar/das sie auch so gar nit mögen verhütet oder fürkommen
werden / auß wellichem allem wird der außgang dises geistli-
chen Kampffs jeden desto schödllicher/je grimmiger der Feind/
vnnd der angriff haimlicher auch mehr verborgen / sonderlich
weil er so kunstreich vnd erfahren/allerlay schäden zuzufügen/
vnnd zwar jehunder / wie der H. Bernhard sagt/ **Ein weil**
öffentlich vnnd mit gewalt/bald haimlich vnd dicklicher weiß/
allzeit aber bestreit vnnd veruolget er vns ganz böshafftig-
lich vnd erschrockenlich/ vnd solche sachen/spricht er/ zuge-
den/will geschweigen zuüberwinden/ wer ist/ der darzug enug-
samb vnd sicher sein möge.

Coll. 1. c. 11.

Der Mensch
hat mit vilen
Feinden zu
Kempffen.Serm. de sepe
frag.

Dis ist derhalben der armseeligste Stand diser Welt/
wellichen der H. Apostel Joannes mit wenig worten erklärt
hat: **Die ganze Welt** / spricht er/ ligt im bösen/gleich
als wolte er sagen/ Sie seye so voller Sünd vnnd Laster / so

1. Ioan. 5

H vast

Von gefähr: vnd gelegenheiten zu sündigen in der Welt/
 vast verkehrt vnd verderbt / das an jhr kein thail gesund vnd
 ohne mangel zu finden.

Der Schatz-
 thuru des H.
 Cypriani auff
 wellichem mä
 die Welt be-
 sichtigten kan.

Wie häßlich
 die Welt.

Wir wollen vns auff den Schatzthurn des H. Cypriani verfügen / auff das wir von obenherab / die ganze Welt übersehen / vnd von fernem die vilfältige geschäfte / Sorgen / Gedancken / gespräch / das hin- vnd widerlauffen / mühe vnd arbeit / Handthierungen / vnd alles thun vnd lassen / der sterblichen Menschen / beschawen mögen. Es wirdt sich fürwar ein so grosse Eitelkeit / aller leichtfertigkeiten / auch ein so grosse abscheuliche häßlichkeit der Sünd vnd Laster / vñ ein so grosse vnerbarkeit / auch vnflererey plicken vnd sehen lassen / das einer gar doll sein muesß vnd vnempfindlich / der sich nit darab entsetze / oder auch seiner gar / vnd aigner wolfarth vergesse / der ihme nit fürnemme vnd entschliesse / auß einer so abscheulichen / erbärmlichen / auch gleichsam vnreinen gruben vnd Kotlach / voller allerlay erschröcklichen Thieren / sich in ein sichern vnd ruhwtigen Orth zubegeben.

Plal. 13.

Beschreibung
 der Gottlosen.

Eben diß hat der H. Psalmist David angezaigt / Der H. X. X. / spricht er / hat gesehen auff die Menschentinder / das er sehe / ob jemand verstendig were / vnd nach Gott fragte / setzet aber hinzu / was dieses Göttliche Aug bey dem Menschlichen Geschlecht gesehen vnd erfahren / Alle sein sie abgewichen / vnd alle mit einander vndichtig worden / keiner war der guets thät / auch nit ainer.

Nachmals farth er forth jhr böses fürhaben vnd Laster zuerzehlen / vnd zuerfluchen / **Ihr Rachen ist ein offens Grab** / mit jhren Zungen haben sie betrüglich gehandelt / Schlangengift ist vnder jhren Leßzen / jhr Mund ist voll Fluechs

Fluchs vnd bitterkeit / vnd ihre Füß sein schnell zum Blut
vergiesen / Laid vnd Vnglück ist in ihren weegen / vnd haben
den weeg des friedens nit erkänt / Lestlich beschleust er / **Kein**
Gottesforcht ist vor ihren augen / Der H. Prophet Oseas /
spricht auch / **Es ist kein warheit** / kein Barmhertzig^{Ofc. 4.}
keit / vnd kein erkantnuß Gottes im Land / sonder fluechen /
lügen / morden / stelen / ehebrechen / haben überhand genomen /
vnd trifft je ein Blut das ander.

Der H. Hieremias redet in der person Gottes / also /
Gehet durch die gassen Jerusalem / vnd sehet doch /
erkündiget vnd fraget auff ihrer strassen / ob ihr doch ei<sup>Hierem.
Cap. 5.</sup>
nen findet der recht thue / vnd wellicher dem Glauben vnd
trew nachfrage / so will ich ihme verzeihen. Lestlich hat Chri-
stus diß selbst vorgsagt / **Wan des Menschen Sohn**<sup>Matt. 24
Luc. 18.</sup>
kommen wird / mainst das er einen Glauben auff Erden fin-
den werde / Item die Vngerechtigkeit wird überhand nemen /
vnd die Liebe in vilen erkalten.

Disen Prophetischen weissagungen / kan auch beygesetzt <sup>Ein erschro-
ckenliches ge-
sicht von ge-
fahr der welt.</sup>
werden / ein wunderbarliche Geschichte / von einer Frauen-
welliche (wie man in der Franciscaner History liest /) in of-
fentlicher Predig vnuersehens / als tödlich verzuelt / nachdem
sie sich aber widerumb erholet / hat sie nit allein angezeigt die
ursach / ihres tödlichen zuestandis / sonder fürnemblich auch
dise volgendē erschrockliche sach / die zusagen vast wunderbar-
lich / Als sie vor dem Richterstuel Gottes erschienen / seyen zu-
gleich fürgestellt worden / Sechzigtausent Seelen die in d' ganckē
welt so wol der glaubigen als vnglaubigen durch manicherlay
Sähl / auß diesem jämmerthal verschiden / vñ auß disen allein / drey
H ij in

in das Fegfeuer verurthailt / die anderen aber alle zu de ewigen
höllischen Feuer verdambt worden / Allein einen außgenom-
men auß S. Francisci Orden/so eben in selbigem augenblick
zeitliches todes gestorben / wellicher zwar durch das Fegfeuer
gangen / aber nit allein daselbsten nit lang auffgehalten wor-
den/sonder habe auch zwo Seelen/die seine beste freund gewe-
sen/entlediget/vnd mit ihme gehn Himmel geföhrt / Auß di-
sem erscheinet genugsamb / so wol die gefahr der Welt / auß
wellicher so wenig selig werden/als hergegen die sicherheit des
gäistlichen Orden Stands / derauch andern zur Seeligkeit
dienstlich vnd beförderlich ist.

Von dreyen vbeln der welt/

Welliche der Heilig Apostel Ioannes

erzehlt.

Cap. VI.



Ißher von mühseligkeiten vnd
gefährlichkeiten der Welt in gemein / Weil man
aber an jeko etwas außführlicher vö disen hand-
len solle/ Was kan bessers oder wichtiger gesagt
werden/als was der H. Ioannes spricht/ Habet nit lieb
die Welt/ noch was in der Welt ist/ So jemand die Welt lieb
hat / in dem ist nit die Lieb des Vatters / Dann alles was in
der Welt ist/ das ist eintweder Bollust des fleischs/ oder Lust
der Augen/ oder Hoffarth des Lebens.

1. Ioan. 2.

Diß sein gleichsamb die drey Net/ mit wellichen der arge
listige

listige vnd teuffliche Jäger/den Seelen dermassen heimlich nachstellet / das wanns einem entruhen / in das ander fallen.

Drey Nöth
oder Fälschick
des bösen
feinds.

Diß sein gleichsamb dreyerley Sorten der Pfeyl/die vnser abgefagter Feind / auff das ganze Menschlich geschlecht/nit auffhört abzuschiesßen: Oder vil mehr dreyerley vast grofse Carthausen/damit er das Fundament des ganke Christlichen Lebens vndersteet zubewögen / zuschwechen / ja gar zu verderben.

Dreyerley
Waffen des
bösen Feinds
damit er alle
Menschen
Pfllegt zu be-
streiten.

Vnd erstlichen von begirlichkeit der Augen / haben wir zwar die wort Christi selbst / **Wehe euch Reichen /**

Luc. 5.
Begirlichkeit
der Augen.

Mit welchem einigen wort/ **Wehe /** ist die ganze Summa oder innhalt alles vbelß / aller angst vnnnd noch eingeschlossen/ vnd begriffen/vñ anderstwo noch deutlicher/ **Wartlich sa-**

Mat. 19.

ge ich euch/dz schwerlich der Reich wird eingehn in das Reich der Himmel/vnnnd widerumben / **Ich sage euch / Es ist**

Vier Schädē
welche die
Reichumben
mit sich bringē
der 1. Schad
Das man das
durch leicht-
lich sich ver-
sündiget.
1. Tim. 6.

leichter das ein Camel/durch ein Nadelöhr gehe/dann das ein Reicher ins Himmelreich komme / So wir aber dessen die

ursachen wöllen wissen/werden wir ohngefährlich vier finden. Die erst ist dise/das/wann man nach reichthumben stellet / od

dieselben begert zumehren/ leichtlich in Sünden fallet/wie der

h. Apostel Paulus bezeugt/ **Die wöllen reich wer-**

puer. 18.

den / sagt er/fallen in die versuchung vnnnd strick des Teuffels/ vnd vil ehörichte vñ schädliche gelüst/welliche die Menschen in

das eufferst verderben vnnnd verdambnuß stürzen / Vnd der weiß Mann/ **Wellicher eylet bald reich zuwer-**

1b. 11.

den/der wird nit vnschuldig/od ohn Sünd sein/vñ anderstwo: **Das Erb/darzu man am anfang eylet/ wird zu lezt nit**

gesegnet sein.



Matt. 16.

Vñnd Christus selbst / Was hilfftes den Menschen / wann er die ganze Welt gewonnen / vñd thät ihme schaden an seiner Seel? Als wolte die warheit öffentlich sagen / was nußers dē Menschen / wann er alles / was außserhalb sein ist / zusammen rasplet / sich aber selbst verdammet?

Der 2. schad
Die Angst
vñd grosse
sorgfältigkeit

Der ander schad / wellichen die Reichthumben mit sich bringen / steh in besitzung vñnd gebrauch derselben. Dann das machet angst vñnd grosse sorg / wie ein jeder was er hat / wölle mit fleiß bewahren / dann weils sollicher arth vñnd eigenschafft sein / daß sie an ihnen selbst allzeit vñbestendig vñnd zerstörlich / wie auch dem Raub / vñnd aller vngerechtigkeit vñd dervorffen / vñd allen / vñuersehenlichen zufällen offenstehen / Lestlich auch zu allē Zancf vñd hader jñerdar anlaß vñd gelegenheit geben / so erforderens gar ein grosses auffmercken vñd fleißige fürsorg deß Gemüts / welliche fürsichung sehr von nöthen / damit sich das Menschlich Gemüch nit zerstree / vñd auff vil ding begeben / auch dasselbig täglich zu Göttlichen dingen / doller vñnd vngeschickter werde / vñnd lestlich weils den irrdischen dingen anhangt / vñd steets mit der Erden vñbgehet / auch gang vñd gar irrdisch werde.

Lib. 5. in Lucā.

Vñb diser vrsachen / vermainet der H. Ambrosius / hab die Göttliche predig vnseres H. V. vñnd Seeligmachers auff dem Berg / vom Lob d' Armen ihren anfang genommen / Weil dieselbige / der Ordnung nach / die erste / vñd ein Mutter seye / wie auch ein vrsprung der Tugend / Dañ wer die zeitliche ding verschmächet / der wirdt die ewige verdienen / Es kan auch keiner den Himmel erwerben / wellicher von begirlichkeit der Welt also eingenommen / das er nit kan / sich dauon entledigen.

Der

Der H. Hieronymus bekennet/ **Es künde sich die** Epist. 11.
 Reichthumb/ vnd Tugent/ in einem Herzen nit vergleichen/ Die Reich-
 vnd probiert solliches mit dem Exempel eines Haydnischen tumben vnd
 Menschens. Als Erates ein Thebaner / spricht er/ so vor Tugent ver-
 ren ein vast reicher Mann gewesen / zum studieren gehn gleichem sich
 then gezogen/ hat er vil Golds hintweck geworffen/ auß mianüg/ mit wol in einē
Er künde zugleich die Tugent / vnd Reichthumben nit Herzen.

besitzen/ Auff das aller kürzest/ der H. Bernhard/ **Seelig** Epist. 103.
 ist / sagt er / wellicher denen dingen nit nachtrachtet/ die einen
 beschweren/ wanns besessen/ besudlen wanns geliebt / vnd pe-
 nigen wanns verlohren werden / Dañ solliche schaden bringē
 die Reichthumben/ das wann man sie schon nit liebt/ danoch
 ihr verwalthing vnd beysorg überlestig vnd beschwerlich ist/
 Wanns aber auch geliebt werden / die Seel beslecken / vnd
 ihren Himlischen vñ geistlichen glantz/ also mit toth besudlent/
 vnd vn sauber machen / ja auff den Fahl / wanns einweders
 gar oder halb verlohren werden/ welliches leichtlich bey so ma-
 nicherlay zufällen geschehen kan/ als dañ Pein vnd schmerzen
 erwecken/ vnd solliches zwar / nit allein wanns warhafftig vnd
 gar verlohren / sonder auch lang zuuor/ oder vil mehr allzeit/
 weils allweg künden verlohren werden.

Der dritte schaden der Reichthumben/ kompt her auß de- Der 3. Schad
 nen Lastern/ die gemainlich ihne pflegen nachzuolgen. Dañ das die reich-
 wie im Namen selbst / also vnd vil mehr in dem werck / ist tumben gele-
 ein grosse Sipp schaffe vnd gleichheit / zwischen den Reich- genheit gehen
 thumben vnd Lastern. zu allerley La-
ster.

Erstens ist dises / welliches S. Bernhard anzeigt/ da er Grosse glei-
 spricht/ **Auß menge vnd überflus der zeitlichen Güter/** cheit zwischen
den Lastern
vñ Reichthum-
ben.
 kom-

1. Ursach.
Serm. 2. aduér.
Eccle. 41.

De verb. dañ.
ser. 5.

2. Ursach.

puerb. 11.
Psal. 24.

Ecclel. 31.

3. Ursach.

Die Reichthüm
sind ein werck
jedg zu allen
Lasteren.
Ecclel. 10.

Matt. 17.
Reichthumen
werden den
spitzigen dor
nen vergliche.

komme her die vergessenheit/vnd Armut der ewigen. Gleichs
fals spricht der weise Man/ **D** Tod/wie bitter ist dein ge
dechnuß de Menschen/der guetteruhe/vnd genug hat/Nachs
mals nebe diser vergessenheit/schleicht ein leichtlich ein Hoch
muth / Trug/vnnd widerwill / deshalben sagt Der H. Aus
gustinus **Nichts ist/welliches** dermassen die Hoffart zige
let / als die Reichthumb / ein jeder Apffel/ein jedes Kernlin/
ein jedes Gerraid / vnnd ein jedes Holz / hat seinen Wurmb:
Der Reichthumben wurmb ist die Hoffart.

Vber das/bey disem wolstand vnd überfluß aller sachen/
wächst auch selber mit auff ein sicherheit seiner selbst / dauon
wir bey dem Weisen Mann lesen/ **Wer sich auff sein**
Reichthum verlast/d wird fallen/vñ im Psalmen/ **Die sich**
verlassen auff ihr krafft / vnd trugen auff ihr grosse Reichthum.
Dahin gehört auch d Spruch *Ecclesiastici*. **Das man nit**
solle hoffen / auff die Schatz der Reichthumb / darinn man ein
so grosse zuuersicht hat / als übertreffen sie allen Menschlichen
gewalt/von deswegen wird hinzu gesetzt/ **Wer ist ein sol**
licher/den wollen wir loben?

Leßlich kan auch dises warhafftig gesagt werde/dz die Reich
thumen seyen ein Instrument od werckzeug aller Laster/thails
wegen der gelegenhait/die das Gelt einem gibt/vnd mitthailt/
welliche / wie *Ecclesiastes* spricht / alle ding gehorsam sein/thails
auch wegen der Freyhait / desto mehrer zusündigen / welliche
schier die Reichthumen selbst mitbringen/dahero billich Chri
stus der Herr/ **Die Reichthumen** den spitzigen dor
nen verglichen/ nit allein weils den saumen der Tugend/vnnd
alles

alles guetten vorhabens erstöcken vnnnd vndertreiben / sonder
auch **Weils** das Gemüth zerreißen / wie der **H. Gregori** Hom. 17. Eüzg.
us spricht / vnnnd wanns dasselbige zur Sünd schlaipffen / ma-
chens gleichsamb blutig / nit anders / als wanns ein Wunden
empfangen hette.

Noch ist überig die vierdte vergiffte sucht der Reichthum-
ben / welliche man für ein grosses Glück haltet / vnnnd die Reich-
thumben von deswegen pflegt zubegerer / Nemlich das brächt-
liche wolleben / die köstliche Klaider / die Wollüsten / die zarttig-
keit des Lebens / vnder einem zierlichen schein / in grossen ober-
fluß / vnnnd andere dergleichen sachen / so zu des Leibs wollust
gehören. Aber wie schädlich dise Wollüsten seyen / könden wir Die Wollüste
sind sehr
schädlich.
Luc. 16.
von dem Reichen Mann lehrnen / der in die Höll begraben /
nit darumben / das er frembdes Guet mit gewalt genommen /
(dann wir nichts dergleichen von ihm lesen /) sonder allein
darumben / **Weil er sich mit Purpur vnnnd köstlicher**
Leinwand beklaidet / auch alle tag scheinbarlich gelebt / Der-
halbem vom **H. Gregorio** gar wol vnnnd weißlich gesagt ist / lib. 21. mor. 4.
Es werde den Gottlosen in diser Welt alles gestar-
tet / was nun begeren / wie den Krancken nichts abgeschlagen
wird / von denen man kein Hoffnung mehr hat ihres Lebens /
vnnnd werden gleichsamb durch schöne lustige Wÿsen zum
Tod / vnnnd in die Grueben ewiger Verdambnuß geführt.

Gewißlich kan von Gefährlichkeit der Reichthumben /
nichts ernstlichers oder erschrocklichers gesagt werden / als
was der **H. Apostel Jacobus** meldet / **Nun wolan ihr** Jacob. 5.
Reichen wainet / vnnnd heylet über ewer Ellend / das ober euch
kommen wird / Ewere Reichthumben seind verfaulet / ewre Die Gefähr-
lichkeiten der
Reichthumben
sind erschro-
cklich.
Klay.

Klander sein zerfressen von den Schaben/ ewr Gold vnnnd Silber ist verrostet / vnnnd ihr Kost wird zeugnuß vber euch geben / vnnnd wird ewr flaisch verzöhren wie ein Feur. Ihr habt euch einen Schatz des Zorns gesamblet / an den letzten tagen/ ihr habt wol gelebt auff Erden / vnd in Wollüsten habt ihr gewaydet ewre Herken/ an dem tag der Schlachtung.

Bezirlichait
des flaischs /
die ander waf-
sen des bösen
Seinds.

Volget die bezirlichait des flaischs / welliche abzulainen vnnnd zuwiderlegen/ braucht man nit vil mühe/ Dan genuegsamb wirdet sie von der Natur selbst verworffen/vnd von dem Liecht / welliches natürlicher weiß leuchtet in den Gemüchern der Menschen. Seitenmalen jederman betwüst/ wie aller wollust des flaischs / der würdigait des Menschens vbel ansteht. Es ist auch nichts/welliches vns den Bestien oder vil mehr gar zu einem Viehmacher / Dann sie die Vernunfft/ daher wir Menschen genennet werden / auß ihrem Sitz vnnnd Stand vertreibt/ Verhinderet die anschlag / vnnnd lestlich die augen des Gemüts verblendet / machets blöd / Trieb/ vnnnd all ihr Gedancken versenckts in die Erden / Vnnnd gleichsamb ins Roth. Derhalben ist kein Guet so groß/ welliches dise Schödliche vnnnd Vergiffte Sucht nit auß dem gemüch vertreibe / auch nichts so böß / welliches sie nicht

Wollust des
flaischs ist der
Würdigait
des menschens
zuwider.

Wollust des
flaischs ver-
treibt alle Tu-
genden.

Job. 31.

hinein bringe. Von wellich. e. liser mā bey m Job/ Es ist ein Feur das biß in das verderben verzöhrt. Vnnnd Gregorius schreibt also/ Von der Vnkeuscheit kumpt her / blindheit des gemüts / vnbedachtsambkait/vnbestendigkait / vnbesonnenhait / die eigne Lieb / die feindschaft Gottes / die Liebe gegenwertiger Welt/ der Schröcken aber / oder die verzweiffung zukunfftigen Lebens.

Was die Vn-
keuscheit für
mängel mit ih-
bringet.

Lib. 35. moral.
c. 17.

Serm. 35. cant

Gar weißlich auch beschreibet der H. Bernhard/ Neben
anderen

anderen Wagen Pharaonis / so den Dienern Gottes in der
Flucht nachgeeylet / den Wagen der vnkeuscheit / wellicher von
vier Lastern als Rödern geführet wirdet / als mit fressen vnn
sauffen / waiche Klaydung / Miessigang / neben vil schlaffen /
vnnnd lestlich durch die schädliche hitz der schändlichen begir
de / Zway Ross / die wolfarth des Lebens / vnnnd oberflusz der
zeitlichen Güetter / Auff wellichen Pferdē zwen sitzen / die sau
le Zagheit / vnnnd blinde sicherheit.

Die vnterschied
heit hat vier
laster als was
gen redet / da
mits den die
nern Gottes
nachgeylet.

Von disen dreyen schädlichen gefährlichkeiten der Welt /
ist noch überig die Hoffart des Lebens / welliches wie mächtig
vnd starck sie seye / nit allein das Hayl der Seelen zuuerhin
dern / sonder auch gar ombzustürzen / beweist genuegsamb der
Spruch Christi zu den Juden / Wie köndet ihr glau
ben / die ihr Ehr von einander nemmet ? Ein so grosse dun
stelheit vnnnd Finsternusz machets in der Seel / twans einmal
oberhand genommen hat.

Die dritte wa
ffen des Teuf
fels ist hoffart
des Lebens.

Ioan. 7.

Vom H. Basilio wird dise Begirlichkeit recht
ein Weß / oder Schleiffstein aller bößheit genennet / Dann
sie nit allein für sich selbst böß ist / sonder treibt vnd raiget auch
an zu allem bösen. Ausführlicher der H. Bernhard. Die
Ehrgeizigkeit / spricht er / ist ein subtilles vnd haimliches Gift /
ein verborgne Pestilenz / ein Werckmeisterin des betrugs / ein
Muetter der Gleyßnerey / ein Vatter des Neydes / ein Br
sprung der Laster / ein Zundel der Sünd / ein Kost d' Tugend /
ein Schab der Heyligkeit / ein Verblenderin der Herzen / die
auff haylsamen mittel / Kranckheiten / vnnnd auff der Arhney /
schwachen machet vnd herfürbringet.

Serm. de reb.
tempor. affixi
simus.

Qui habitat.
Serm. 6.

Was die ehr
geizigkeit seye
nach meinung
der H. Väter

Vnnnd Gregorius / Andere Laster / sagt er / greiffen
allein die Tugenden an / von wellichen sie vertriben werden /

lib. 34. mor.
c. 18.

I ij Als

Die Hoffart
ein Wurzel
aller vntug.

lib. 3. mor. c. 17

Die Hoffart
ist ein Wurzel
alles vbeln.

Kinder der
Hoffart.

Als nemlichen der Zorn/die Gedult/der Fraß/die Mäßigkeit/die Bnzucht/die Reinigkeit/die Hoffart aber/welliche wir ein Wurzel aller Vntugenden genennet haben/ist gar nit vergnuegt/wanns ein Tugend austrifft/sonder bäumet vnd lainet sich auff/wider alle Kräfte der Seelen vnd als ein gemeine Pestilenzische sucht/Corumpiert vnd vergiffet den gangen Leib/Sie thut aber nit nun disen schaden/das alle zier der Tugenden hinweck nemme vnd mit Wurzel außreitte/sonder auch vil mehr/weil kein vbel/od nichts böses zufinden/welliches sie nit zugleich mitbringe. Vnd an einem andern Ort/Die Hoffart ist ein Wurzel alles vbeln/von welcher auß Zeugnuß der heyligen Schrift gesagt wirdet/Die Hoffart ist ein Anfang aller Sünden/Aber ihre erste Kinder Nemlich die sibben Hauptlaster oder Todßünd/kommen her auß diser vergifften Wurzel/nemlich die eytel Ehr/Neid/Zorn/Trawrigkeit/Geitz/Füllerey vnd Vnkeuschheit.

Auß diesem ist genugsamb offenbar/wie groß der jamer vnd die Armseeligkeit der Welt/wie auch die jenige so ellende Leuth seyen/welliche durch auß kein entsetzen noch abschewen tragen in ihrer mühseligkeiten/vnd vnzalbaren gelegenhaiten zusündigen/lenger zuuerharren.

Von Flucht der Welt/ Durch ein gaisliches Ordens leben.

Cap. VII.

Wer souil vnd grosse schädliche gefährlichkeiten der Welt / auch die überauß grose gefahr Ewiger Seeligkeit / warhafftig erkennt / wird recht mit dem H. Psalmisten David sagen / **Wer wird mir Flügel**

Psal. 54.

geben wie einer Tauben / das ich flüege vnd ruhe / Dann in diesem Streit vnd Kampff mit den Sünden / ist kein stärkerer behelf oder schirm / noch kein bessere Kunst zu überwinden / als fliehen / Dañ also spricht gemelter Psalmist / **Sihe / weith** habe ich mich hinweck gemacht / vnd bin in der Wüsten blibe / Disß aber thun fürnemblich die gaisstliche Ordenspersonen / welche sich weith hinweck thun / von der schaar vnd menge des Volcks / vnd wohnen in den Wildnussen / abgesondert von den Menschen weit von jrdischen geschäften / wie auch allem getümmel vnd weltlicher Bruche.

Es ist kein bessere kunst die Sünden zu vberwinden als die Flucht.

Die Ordenspersonen siche warhafftig die Welt.

Wie vast aber dise Flucht von nöthen / vnd was für ein schad seye / nit fliehen / ist meines erachtens klar angezeigt worden in dem erbärmlichen vndergang **Der fünff Stätt** (dauon im Buch *Genesis*) auß wellichen d' ainige Loth / sambe wenig personen *saluirt* vnd errettet / die zwen Tochtermänner / so sein wolmeinen vnd getrewen Rath verlacht / mit andern durchs Feuer om bekommen seind / sein Weib aber / die zwar mit außgangen / aber weils ombgeschawet vnd hinder sich gesehen / ist in ein Salsseülen verkehrt worden. Dann was be- deutet anderst diser verwüste vnd vederbte Orth / als dise Wele / mit so vilfältigen üppigkeiten vnd Gelüsten angezündet / über das mit blindheit gestrafft / vnd die gleichsamb in Finsternuß wandlet / welcher gerechte vnd wolverdiente

Wie hoch von nöthen sey die Sünd fliehen / vnd wie groß der Schaden nit fliehen.

Genes. 17.

Der wüste Orth der fünff Stätt bedeut die Wele.

I iij straff

straff auch herzu nahet? Ist derowegen ein grosse wolthat vnd gewislich die aller grössste in diesem Leben/wellichen Gott die flucht angezaigt hat/vor dem kunfftigen Zorn/vñ solliches durch die Engel gottes/so von Himmel gesandt/die vns zu sollicher flucht auffmuntern/vnnd offti wie den Loth/die faulen nöttigen/auch die langsamen forthreiben.

Wie allzeit ist die flucht spötlisch.

Die Menschen zwar wanns streitten oder fechten/pflegt man alle flucht für spötlisch zuhalten/weiln der/so seinen Feind fleucht/zuerst gibet/er seye ihm an Kräften ungleich vnnd schon überwunden/welliches/Menschlichem Verhalt nach/für ein schmach oder Vnehr gehalten wirdet/Aber in diesem gaitlichen Kampff wider die Laster/ist die flucht an ihr selbst ein Triumph/vnnd Victori/nit allein/weil wir die Feind fliehen/omb vnserer Wolfarth willen//sonder auch das wir eben durch dise flucht/den Feind schwächen vnd überwinden/Dañ weil alle Laster ihr aigne materi haben/als einen Zunder böser Gelüsten/wer solliche gelegenhait von sich hintweck thut/hat eben den Sieg schon erhalten/oberwindet aber nit nur dasjenige so er verachtet/sonder das noch mehr/sich selbst/vnnd seine böse Gelüsten/Ist derhalben so fern/das dise weiß zusprechen/ein beweis oder anzaigen seye/eines verzagten/vnnd vast kleinen/oder forchtsamen vnnd trägen Gemüts/das solliche flucht auch nit ohne grosse bestendigkeit/vnd sonderbare daffertigkeit geschehe kan noch mag/Ist auch gänzlich ein solliches Werck/welliches grosse stärke vnnd traffen erfordere/Von welchem gar rechte sagt der H. Ambrosius/Lasset vns nit schämen zusfliehen/dann ein vast lobwürdige flucht ist/vor der Sünd fliehen.

De fuga seculi c. 4.

Gleicher mainung ist auch Gregorius Nisenus/ Derhalbe spricht

spricht er/ Weil in diesem Leben allenthalbē/ so ein grosser hauffen ungleichs zu finden/ ist nur ein einiges mittel vns daruō zu saluiren vñ zu entledigen/ wann wir nemlich vns des Weltlichen lebens gang vnd gar entschlagen/ Dann keiner der zu Sodoma wohnet/ wird kōnden dem feurigen Plagregen entfliehen/ noch sich von der Aegyptischen dienstbarkeit entledigen / er gehe dann auß Egypten / vnd wandle nit durch das rote/ sonder dieses todte/ vnd gewislich das aller finsteriste Meer.

lib. de virg. c. 4.

Wie man die Welt überwinden soll nach mahnung der H. vätter.

Der H. Hieronymus ermahnet gleichsals/ **Das wir** nit allein fliehen/ sonder auch nackent vnd bloß daruon lauffen sollen / Dann wer noch etwas von der Welt bey sich behaltet/ der fleucht nit die Welt / sonder wann er schon den Orth verendert / tregt er mit ihme die Welt im Buesen/ **Joseph** spricht er/ Patriarch/ hat sich mit dem Rock vnder Frawe seines Herrns nit entledigt kōnde/ Der Jüngling so in weisser Leinwath / Jesu nach geulgt/ weil ihn die Diener angriffen/ hat er das irdische Klayd von sich geworffen vñnd ist nackent dauon geloffen. Als Elias im feurigen Wagen gehn Himmeln verzuckt worden/ hat er seinen Mantel auff Erden verlassen.

Epla. 34.

Wir müssen die Welt nit nur fliehen/ sonder auch nackent vnd bloß daruon lauffen.

Der H. Ambrosius/ vnder vilen anderen/ auch dieses gar schön/ **Wie gleichsals im alten Testament** seye angezeigt worden/ das man auß diser Welt fliehē solle/ in welchem sechs Freystätt zur flucht verordnet waren. Darumben aber seyen dise sechs Stätt auß dem Geschlecht Leui gewesen/

lib. de sec. fuga.

Deut. 19.

Dann sie / spricht er / seind flüchtige Leuth von diser Welt / auff das sie Gott gefallen / Sie verlassen ihr Vaterland/ die Eltern/ die Kinder/ vñnd ihr ganzes Geschlecht/ dz sie allein Gott anhangen / Derowegen wer Gott zu einem Erbthail hat/ soll sich allein mit Gott bekümmern / damit er nit durch andere

Darumben die 6. freystädte auß dem geschlecht Leui gewesen.

So vil zeit de
Wellichen
sachen wird zu
geben/ eben so
vil wird dem
Gottes dienst
entzogen.
Die hanfge-
nosfen verlas-
se/ ist die beste
flucht eines
Geistlichen.

andere notwendige geschäft etwan verhindert vnnnd abgehal-
ten werde/ dann was man anderen geschäften zugibet/ dassel-
big wird dem Dienstgottes/ vnnnd Ampt der Leuiten genom-
men vnnnd abgespannet/ Seitmalen dises die warhafftige flucht
ist des Priesters/ die Hausgenossen verlassen/ vnd sich vñ den
nächsten befreundten absundern/ auff das wer Gott zudienen
begere/ sich von den seinigen enthalte/ vnnnd dieselbige ver-
laugne.

de fuga cler.

Weit besser
ists zu vil wol-
förschen/ als
mit schaden
erawen.

Eccles. 3.

Wohin man
sühen muß die
sicherheit zu
erlangen nach
meinung der
h. Väter.

Vnnnd *Cyprianus* / **Es ist ein schädliche sicher-**
hait/welliche ihr Leben/ gewissen gefährlichkeit vertrawet/ vnd
ein unbeständige ja schlipfferige Hoffnung / die verhoffet/bey
so vilen anraikungen der Sünden / sich *zufaliern*, vnnnd zuer-
retten/vngewiß ist der Sieg/mit vilen Feinden kempffen vnnnd
streitten/vnnnd ohnmöglich ist / mitten im Gewirflammen sein/
vnd die hitz nit empfinden. Wellicher am gestatt schlaffen ligt/
muesß sich besorgen / das er nit ins Wasser falle/Bey also be-
schaffnen dingen/ists besser zuuill wolförschten/als mit schaden
trawen/vnd nutzlicher ists/ der Mensch halte sich für schwach
vñ blödt/als das er starck/kühn/vnd dapffer sein wölle/vñ wer-
de darnach schwach vnd vnuermöglich erfunden / Beschleuß
der halben mit dē weysen Mann/**Wer gefahr lieb hat/**
der wird darinnen verderben.

Zekunder aber ist zusehen/wohin man fliehen müesß/ da-
mit wir sicher seyen / **Nemblich auff den Berg /**
auff wellichen Loth in seiner Flucht/ nach dem beuelch gangen
ist/bey wellichen wir warhafftig den gaisstlichen Ordensstand
verstehen köndē / wölcher wegen seiner volkommenhait/der aller
höchste ist/ vnd die Erden sambt allem/ was irdisch übertriff/
vnnnd den man zwar hart auffsteiget/aber dem Himmel vnnnd
Götze

Göttlichen dingen am nächsten / auff diesem Berg aber / Das
 ist / im gaisstlichen Ordenstand / haben gar keinen platz / so vil
 vbel der Welt / vnnnd gefährlichkeiten zusündigen. Dann erst-
 lichen ist er von allen Weltliche geschäftten entlediget / Nach-
 mals vñ vil mehr / weil er von widerwertigen gleich als gueten
 hailfamen Arzneyen gänzlich gemacht ist / von wellichen der
 H. Bonauentura also schreibet / Ein jede Sünd nimt
 ihren vrsprung / von vnordenlicher vwendung zu dem drysfach-
 vergänglichlichen Guet / der Reichthumben / weltlicher Ehr / vnnnd
 Wollusten des Leibs / auß welliche offenbar ist / das die ganze
 Summa vnd Inhalt vnserer Seeligkait stehe in dem / das
 die Sünden vnd übertretungen in disen dreyen stücken / geflo-
 hen vnd verhütet werden / Seyen derhalben eben zu diser sa-
 chen / von dem H. Exren drey vast hailfame Rätch auff Erden
 gebracht worden / Dann wider die begürlichkeit der Reich-
 thumben / habe er verordnet die Profession der willigen Ar-
 muth / dardurch das eigenthumb aller jrdischen Güetter
 verlassen wird / Wid die vnzucht hab er gerathen die keuschait
 damit alle Gelegenheit flaischlicher Gelüsten vnnnd begürden
 abgeschnitten wurde / Vestlich die Hoffart vnnnd allen Ergeitz
 außzureißen / habe er fürgehalten ein voltkomme verlaugnung
 des aignen willens / welliches mit dem Gehorsamb überein-
 stimmt.

In gaisstli-
 chen Orden-
 stand haben
 die gesertig-
 kaiten keinen
 Platz.

In Apologia
 pauperum.

Vrsprung als
 der Sünden.

Ebenmessig Basilius / Wellicher begert / spricht
 er / Gottsförchtig zuleben / dem ist von nöten / das er die Welt
 verlasse / vnnnd ein ainsames Leben führe / Vnd zeucht an den
 Spruch des Propheten Isaia Gehet auß vnnnd son-
 dert euch ab mitten aus ihnen / Sehet nachmals die vrsach
 hinzu / Dann in der Welt kans anderst nit sein / als das
 R wir

Reg. fus. cap. 6.

Wartien bus-
 fere Seelige-
 keit stehe.
 Isa. 52.

Wer Gotts-
 förchtig begert
 zu leben / der
 muß die Welt
 verlassen.

wir jimmerdar mit den Augen vnd Ohren / den anreizungen
zue Sünden / statt vn̄ platz geben / vnd derselben als vnbehuet-
same gewohnen / auch die vergiffte gestalten vnd schädliche ein-
bildungen / deren dingen / die wir aintweders gesehen od̄ gehört
haben / pflegen in vnserem gemüch verharren.

Serm. de circū-
cis.

Leistlich machet der H. Bernhard gleichsamb drey staffe-
len / durch welche man zur Seeligkeit vnd volkommenheit ge-
langen möge / **Erstlich mit verlassung der Welt /**
Zum andern sich zu denen zuuerfügen / welche mit ihm
eines Sinns vnd gleiches Ordens sein / Zum dritten mit
vnderwerffung des Willens den vorsteheren / die vns im ge-
horsamb Neben vnn̄d regieren / welche grad oder staffel in
drey tåg der Tugend / wie ers nennet / aufsthalt / der Weißheit /
der stärke / vnd der messigkeit.

Durch drey
Staffeln muß
man nach
mahnung des
H. Bernhards
zur vollkom-
heit gelangen.

Es ist gefährlich / spricht er weiter / wann villeicht
einer bey so grosser vnruhe der Welt / will bues thun / da nenn-
lich etliche mit vergiffen reden / andere mit noch schädlichen
od̄ ärgerlichen Exempeln / allenthalb̄ zur Sünden anraizen /
Anderer das Gemüt mit schmaichlen / zu eytler Ehr / Andere
mit affterreden zur vngeduld antreiben.

Erste tag der
Weisheit.

Jetzt ist vonnöthen das sich sehen lasse / der straal
gelegenheiten vnn̄d gebe zuuersteen / wievil vnn̄d wie beschwerliche
diesen boßhaffigen zeiten / mitbringe vn̄ einstrewe / wie schwach
aber ist / diß alles zuüberwinden / das Menschliche Gemüch /
sonderlich weils von Jugentauff in Sünden auffgezogen /
Derhalben in disem tag der Weißheit / neme er ihme kräftig
für / vnd entschliesse sich / auß gegenwertiger schnd̄der Welt zu
fliehen / vnd sage mit dem H. Propheten Dauid / **Ich habe**
geschafft

Psal. 25.

gehasset die Versammlung der boßhaffrigen/ vnd will nit sitzen
 bey de Gottlosen/ Aber das ist noch nit genug/ dan vñleicht will
 er die Amdode außerkoren/ vñ gibt kein achtung/ auff sein aigne
 blödigkait/ vñnd den gefährlichen Kampff des bösen Feinds/
 Derhalben ist ihme sekunder vonnöthen der tag der stärke/
 damit er wisse sein stärke gegen Gott dem HERRN zubewah- ^{2. Tag der}
 ren/ vñnd einen starcken beystand zusuchen/ die mit ihme zu- ^{Stärke.}
 gleich helffe streitten. Aber wann er ihme außerkoren inn
 gemainer versammlung zuleben/ wirdt er vñleicht von stund
 an wöllen ein Lehrmaister sein/ der noch kein junger oder disci- ^{3. Tag der}
 pel gewesen/ vñnd lehren/ das er zuuor nie gelehrnet hat/ Muesß ^{Mäßigkeit.}
 derhalben scheinen vñnd herfür brechen der tag der maßigkeit/
 auff das er frage/ wie die vnordenliche begirden des wollusts/
 wie auch die anmutterungen der vnuernünftigen fürwütigkeit
 vñnd hartnäckigkeit/ seines hochmuts/ mögen gemaisert vnd
 gedempet werden/ Er außersöhle auch lieber/ der verworffnest
 vñnd geringest zusein/ in dem Haus seines Gottes/ vnd vn-
 derthenig seinem Vorsteher/ von wëllichem sein aigner Will
 abgetödet/ vñnd die begirlichkeit/ mit dem Zaum des Gehör-
 sams gemaisert werde.

Kan also der Geistlich Ordenstand nit genuessamb
 gelobt vñnd geprisen werden/ der vns auß einer so schroffigen
 vñnd gefährlichen Schiffarth entlediget/ vñnd in einen gar ruw-
 gen vñnd sichern Porten bringt/ vñnd den Teuffel seiner drey- ^{Dreyfacher}
 en Waffen beraubt/ auch diß nit allein/ sonder vns mit einem ^{Schanzgra-}
 dreyfachen Schanzgraben vmbgibt vñnd bewahret/ Berlegt ^{ben im geistli-}
 vñnd verspörrt allen zugang/ das der böse Feind kein gelegen- ^{chen Orden-}
 heit hat/ weitter zu vns zukommen. Seittemal diser Stand ^{stand.}
 ist so sicher vñnd wol bewahrt/ das allem bedencken nach ohn
 allen zweiffel/ kein füglichher Weeg zur Seeligkeit sein könde/
 R ij als

76 Das der G. Ordenstand von allen zeitlichen Gütern entlöset
als durch verlassung der Welt / noch die Welt vollkommen-
cher vnnnd warhaffter verlassen werde / als mit annehmung
des gaislichen Ordenstands.

Von Nutzbarkeit des gaislichen Ordenstands / weil er den Men- schen entlöset aller zeitlichen Güter.

Cap. VIII.

Der gaislich-
Ordenstand
entlöset von
allen irdisch-
Creaturen.

Iß muß man auch wol vnd fleiß-
sig mercken / das die Religion / vns nit allein von
gelegenheiten der Sünden abhalte / sonder auch
von allen irdischen Creaturen gänzlich entlöset /
auch so gar von denen dingen / die villeicht ohne Sünd möch-
ten behalten werde / Welliches Stands würdigkeit zwar / je
größer vnd fürtrefflicher sie ist / je größer seind auch seine nutz-
barkeiten / Seitenmal diß erlangt vnnnd zuwegen gebracht
wird / das wir gleichsamb von allen hindernüssen erlediget /
vil tauglicher / behender vnnnd hurtiger zu den Himlischen din-
gen gemacht werden / Solliches hat erklärt der H. Apo-
stel Paulus mit dessen Exempel / wellicher auff dem Renn-
platz lauffet / Ein jedlicher / spricht er / der streitet / enthal-
tet sich von allen dingen. Von allem / sagt er / nit num von etli-
chen gewissen sachen / Dann wenig wurdts helfen / wann einer /
als zu einem Exempel / ein schwere Burden Golds ablegt / vnd
daneben eben so vil lastes Silber / oder eines andern Metals
bey sich behielte / dann eins wurde ihne im Lauff so wol verhin-
dern / als das ander.

Als

Als *Cassianus* diesen Spruch des *H. Apostels Pauli* lib. 4. c. 7.
 von dem geistlichen Kampff außgelegt / spricht er / Die ge-
 sag der Lauffer / stunden in der Abstinenz von allen dingen /
 in dem sie sich nie allein vom obrigen essen vnd trincken / ent-
 hielten / sonder auch keiner andern speysen gebrauchten / als woz
 ihner solliche disciplin vnd Kunst fürgeschriben / Ja sie lieffen
 auch alle andere geschäft vnd sorgen fahren / vnd dise zwar /
 wie der *H. Paulus* sagt / auff das sie nur ein zergänckliche
 Kron empfahe mechten. Wievil mehr müssen wir dan / vns
 von allen irdischen sachen enthalten / dami wir ein vnzerstör-
 liche vnd vnzergänckliche erlangen / vnd vil mehr alles frey-
 willig von vns werffen / damit nit etwas gefunden werde / wel-
 liches unsere Gemütter / in einem so grossen vnd notwendigen
 Werck / auffhalten oder verhindernen möge.

Dieser ist vast gleich was der *H. Gregorius* schreibt /
Der Mensch habe einen stäten Kampff / vnd zwar wi- Hom 32. in
 der die Teuffel / welche so starck vnd mächtig / Die irdische Euang.
 sache aber seyen nichts anders / als wie die Klayder des leibs /
 Es seye aber gewis / der in Klaydern streitet / das er belder Die Mensch
 werde auff die Erden geworffen / dann er habe / dabey man ihne haben einen
 tönde fassen / Derowegen wer zu diesem Kampff will kommen / streiten kampff
 (wir müssen aber alle kommen / vnd keiner ist der sollichem mit dem Teufe
 entfliehe) der müsse ganz bloß vnd nackt erscheinen / vnd sel.
 alle Klaydung von sich werffen / damit er in sollichem streit
 wider den Teuffel / nit vnderlige vnd überwunden werde. Wie einer
 müsse beschaf-
 fen sein / der
 wider den
 Teuffel streit
 tet.

Gar fürtrefflich auch der *H. Chrysostomus* diesen spruch Hom. 5. ad
 des weisen Mans / wisse das mitten zwischen den pop. antioch.
 stricken wandlest / also außgelegt / das nit vmb sonst eben dis Eccl. 9.

K iij Wisse

Wisse oder erkenne / vil mehr gesetzt seye / als anschawⁿ
en / dieweil dergleichen fallstrick oder maschen / nit mit leiblichⁿ
en Augen gesehen / sonder allain mit den Augen des gemüets
verstanden vnd begriffen werden. Setzet darnach hinzue
ainen hailfamen rath / wie man sollichen stricken entrinnen
künde / durch ain gleichnus der Vögel / Dañ wie dise / **wañs**

Wie man den
stricken des
bösen feinds
entrißen kün-
de.

in der höhe bleiben / mit nichten von dem Vogler kün-
den gefangen werden / aber wan sy sich nider lassen auff die
Erden / als dann leichtlich ins Netz fallen. Also wann das
gemüch des Menschens sich in die höhe / vnd zue den Him-
lischen dingen ober sich schwinget / vnd daselbst alzeit verhar-
zet / ist sicher vor den haimblichen nachstellungen des Teuff-
fels / Wañs sich aber zue disen Nideren vñ jrdischen Creaturē
niderlasset / alsdan wirds mit dem neygaren gefangen /

De Virg. c. 20.

Man kan nit
zugleich den
Himmlichen
vnd Irdische
sachen abwar-
ten.

Leztlich Gregorius Nyssenus / **wie wir spricht er** /
nit künden zuemal vnd mit einander / zway Handwerck
mit den henden verrichten / Also künden wir den Irdischen
vnd Himmlichen sachen zugleich nit außwarten / wie auch
kein Aug zway vnderschiedliche sachen / an sonderbaren ortten
auf ainmal sehen / noch ain Zung manicherley sprachen zumal
reden kan / Also wirdt nit zuegelassen / zwayen Herren zudien-
en / dan es vnmöglich das man beeder willen zugleich künde
erfüllen.

Verhalben weil solliches von den H. Vätern so stratts
lich bestetiget / vnd vns so ofte ist vorgesagt worden / In di-
sem stehe allain so wol der gröste nutzen / als die rechte volkom-
enhait / das der Mensch sich von allen jrdischen Creaturen
abziehe / vnd ihe mehr er sich dauon abhalte / ihe sicherer vnd
volkommer er seye / Ist jekunder dises leichtlich zuschliessen /
das

das nichts nutzlicher sein künde/ als die Religion/ durch wel-
liches beystandt wir dises auf das vollkommenlichst / vnd
ohne ainigen abgang erlangen / Dann sie bringet nit allein
mit ihr die Armut / sonder entblöst auch den Menschen von
dem inhaben vnd gwalt aller sachen / dermassen / das kainer/
wil nit sagen / ainen Kleider oder Hauf / sonder wie bey Cassi-
ano zusehen / kain Klaidt / kain Messerlin / kain Feder sein ay-
gen sagen kan. Festlich verachtet alles was irdisch ist / oder in
der welt für groß gehalten vnd geliebt wirdt.

Vmb der vrsachen wegen / hat der H. Bernhard nit
gezwiflet / alle Religiosen seelig zusprechen / weils alles
ohne ainigen vorbehalt verlassen / vnd ainen bequemern vnd
fürtern weeg in den Himmel zukommen / gefunden haben.

Schwer zwar ist der Fußsteig gehn Hierusalem / spricht
er / als wellicher in die höhe des Bergs eingehawen / Aber die
kürze des weegs / vertreibt ainweders oder messiget die größe
der Arbeit. Glückselig derhalben seyt ihr / die ihr euch selbst /
vnd alle etwre gütter gänglich verlassen habt / Derwegen gehet
ihr nit allain / sonder laufft so wol mit glücklicher geschwindig-
keit / als mit geschwinder glückseligkeit / dann ihr seyt des
schweren lastes entladen / vnd traget umbgürtet / nichts schwers
auff ewren Lenden.

Von Nutzbarkeiten der gaislichen Armüt.

Cap. IX.

Bisher ist ingemain / von den nutz-
barkeiten der Religion gehandelt worden / Zekund
müß

Durch die
Religion wird
die rechte voll-
kommenheit
des Men-
schens erlangt

Lib. 4. c. 13.

Warumben
die Religiosen
seelig gespro-
chen werden.

Serm. de. 4. tri-
ph. deb.

mues man zue ainer jeden insonderhait schreiten / Vnd
 erstlich zue denen / die von den dreyen gelubden herfließen
 wöllliche der Religion *essential* vnd eigenthumblich sein/
 Aber man mues den anfang nehmen von der Armuth / dann
 in derselben ist der erste grad der vollkommenheit / welcher

Erster grad
 zur vollkom-
 menheit ist die Ar-
 muth.

Grad. 17.

Nutzbarkeit
 der Armuth.

Die Armuth ist ain verlassung aller weltlichen sorgen/
 ain weeg zue Gott ohne hindernuß / ain vertreibung aller
 trawritait / ain grundfest des fridens / ain Reinigkeit des le-
 bens / die vns errettet vnd entlediget von allen sorgen / dises zer-
 gencklichen vnd hinfließenden lebens / vnd machet das wir die
 gebott Gottes / vollkommenlich vnd rechthgeschaffen volbringen.

Die Armuth
 ist ein vnde-
 wegliches Sti-
 ck damit der E-
 uangelischen
 vollkommenheit.

Billich auch nennet der H. Bonauentura die Ar-
 muth ain wahres vnd vnwegliches fundament / der
 gangen Euangelische vollkommenheit / durch welche wir Chris-
 to gleichförmig vnd mit eingepflanket werden / Welliches
 auch daher kanabgenommen werden / weil vnser Herr vnd
 gesaggeber / als er an dem neuen Hierusalem / so auß dem ho-
 hen Himmel herab kömen / den ersten stain legen wöllen / hat
 er von disen den anfang gemacht sprechent. Selig sein die

Matth. 5.

Siben grosse
 nutzbarkeiten
 der Geistlich-
 en Armuth.
 Erst nutzbar-
 keit der geistli-
 chen Armuth.

Armen im Geist.

Vnd wan wir alles mit wenig worten begreifen wöllen/
 werden wir Siben grosse vnd wunderbarliche Nutzbarkeiten
 der Geistliche Armuth befinden / Die erste ist / das sie die ge-
 legenheiten aller Laster vnd vntugenden hinweg nimbt / Da-
 ran wievil gelegen / ist oben genugsam angezaigt / da wir von
 vilfeltigen schäden der Reichthumben gehandelt. Dann sie
 schaffet nit allain ab / allen stoltz / Pracht vnd Hoffart / auch
 vil

vil andere laster / so aus dem oberfluß / als der Rauch vom
Fener pflagen zuentstehen vnd herzu kommen / sonder schneidet
auch ab bey vilen das vermögen zuesündigen / weil ain
grosser theil der Sünden so die Menschen begehen / durch
das gelt / auch desselben gewalt vnd macht / den es mit sich
bringt / volbracht vnd begangen werden / Derhalben wan
schon die Armuch kein andere Nutzbarkeit in ihr hette / so wer
dise groß genug / das sie ain notwendige ursach vnd anlaß
gibt / wol zuleben / welliche notwendigkeit ders ihm selbst
freywillig auffladet / ist vast hailfam vnd nützlich.

Sie verhindert aber nit nun die laster / sonder bringt schier
auch alle tugenden mit ihr / als die Messigkeit / bescheidenheit /
vnd fürnemlich die demuth / welliche wais nit auff wj für ein
weis / d' Armuch gar nahent verwandt / vñ gleichsam ihr rechte
vnd natürliche Schwester ist / solliches gibt zuersehen der H.

Christomus: Ain Christen Mensch / spricht er / ist
scheinbarer in Armuch dan in reichthumb / wie gehet aber
dz zue? Dan sie schleust vñ ihr auß die einbildung der hoffart /
wird nit stolz / sonder vilmehr gehorsamb / schamhaft / sanfft
mütig / vñ verstendig : Aber wellicher in reichthum biß vber die
Ohren steckt / hat vil ding / die ihn abhalten vnd vñ guetten ver-
hindern. Laßt vns ein wenig schawen was der Reichthue / Er
nimbt fremds guet mit gewalt / sein Hertz gilet vor geiz / pfliege
der vnzucht / vnd treibt alle vnredliche vñ vnerbare stueck. Ist
ihm nit also / dz dise ding alle / auß d' Reichthumb hertommen?

Die ander Nutzbarkeit ist / das sie auch zuerföhnung
vnd nachlassung der begangnen Sünde / vber die massen nützlich
vnd dienstlich ist / Das sie aber solliches vermöge / gebe zu
ersehen / was bey Isai geschrieben steht / **Siehe ich habe**
L dich

Die geistliche
Armuch ver-
hindert nit
die Laster / so
der bringt mit
ihr schier alle
Tugenden.

Hom. 2. in
epist. ad Hebr.
brg.

Ein frommer
Christ ist bereit
licher inn der
willigen Ar-
mich als inn
reichthumben.

2. Nutzbar-
keit der geist-
liche Armuch.
Ma. cap. 27.

Die Armuth
ein gaislicher
Schmelzofen.

dich Probiert / aber nit wie Silber / hab dich erwöhlet / in dem Ofen der Armuth / Dañ wie die Metall / wanns in Schmelzofen oder Tigel geworffen werden / den schaum / vnd alles was an ihnen böses / vñ vnreines ist / verlassen / auch durchaus feuberer vnd glanzender werden / Also wan die Armuth / so wol die Seel / als den Leib kasteyet vnd probiert / vnderscheidet sie von beeden alle Laster. Von wellichen der H. Gregorius /

Hom. 40. in
Euang.

Die gebrechliche Lazari sagt er / hat gerainiget das Feuer der Armuth / vnd des Reichen guet hat belohnet / die glückliche wolthat dieses gegenwertigen lebens / Jenen hat die Armuth gepeiniget vnd getröset / disen mit dem oberflus der Reichthumb begabet vñ verstoffet. Derhalben alle die jr hie auff Erden in oberflus lebet / wann ihr euch ains gethan gueten wercks erinneret / seyet darbey sorgfellig vnd fürchtet euch vast / auff das nit die zeitliche wolthat euch seye an statt der belohnung vnd widergeltung / vñd wan jr etwas vnrechtes oder straffwürdiges irgent von ainem Armen sehet / verachtet / vnd verzweiflet nit an ihme / Dann was villeicht die menge der schlechten vñd täglichen Sünden bemacklet / rainiget vñd feubert das Feuer der Armuth.

Warumb die
Reichen sich
sollen fürchten
wann schon et-
was guets
thuen.

3. nutzbarkeit
gaislicher Ar-
muth.

Die dritte Nutzbarkeit der willigen Armuth ist / das sie den Menschen von allen vnnutzen geschäften diser zergänglichlichen dingen entlediget. Dann weil wir von Gott ain vnsterbliche Seel empfangen / Vnd zwar zue dem Ende / das wir in ainer gar kurzen zeit dieses lebens / die vnsterblichkeit erlangen vñd vberkommen / ist nichts thorechtigers / als ain so Edle Natur vnd köstliche zeit mit zergänglichlichen vñd schlechten / auch alzeit hinfließenden sachen / zuebringen vñd verzören. Derhalben die Gaisliche Ordens Armuth / als wöllliche von

allen disen sorgen frey ist/ganz vnd gar in der liebe/vnd in dem verlangen ewiger seeligkait sich auff helt vnd bemühet.

Welliche nutzbarkeit auch die Haydnische Philosophi erkant haben/Daß Zeno/wie Nazianzenus erzehlt/da er wegen des grossen Ungewitters/alles ins Meer geworffen/sprach er/**Glücklich sag dir danck**/ das du mich mit gewalt/bis auff mein Philosophisch Mentelen entblößest. Bösser auch Erates/wellicher nit wie diser/auff noch/vnd zwang/sonder mit willen vnd guettem verstand/weil er/wie Hieronymus schreibet/vast reich gewesen/ein grosse Summa gelts ins Meer geworffen/vñ versenck hat/vermainer/**Er künde** der Philosophen/neben den Reichthumben nit so füglich obliegen vnd aufwarten. Gleicher mainung ist auch Seneca/**Wann du wilt**/ sagt er / im Gemüth rüwrig sein / ist von nöthen daß einweders arm seyest/od dem Armē gleich/Das studieren kan ohne die Besperigkeit/kainen nutzen schaffen.

Orat. 47.

Die Haydnische Philosophi habet auch die Nutzbarkeit der Armut erkant.

Epist. 13.

Epist. 17.

Die vierde nutzbarkeit der gaislichen Armuth ist / das sie unsere Gemüther vnd Herzen/nit lassen disen verächtlichen dingen ankleben oder anhangen / welliches zwar pflegt ein Brunnenquel zusein alles bösens. Daß bekant ist der spruch des H. Gregorij / **Es trage sich bisweilen zue** bey den Pilgram / wanns vnder weegen lustige Wäsen sehen/das sie sich darauff williglich auffhalten / vnd von der rechten eingetretten Strassen abweichen / auch wegen des lustigen Weegs / durch die Liebligkeit / ihr forthgang verhindert werde. Derowegen habe Gott der H. Dir im brauch / das er seinen außewöhltē/die zue ihme eihlen/den weeg diser Welt vns eben vnd rauch mache / auff das wann einer sich wegen der

Vierde nutzbarkeit gaislicher Armuth.

lib. 23. mor.

15.

L ij Ruhe

Ruhe dieses gegenwertigen Lebens / als einem lustigen Orth
erlustiget / nit ein grössere Frewd vnnnd gefallen habe lang zu
wandlen / als die Raiss bald zu volenden / damit weil er sich auff
dem Weeg erlustiget / nit vergesse / was er im Vaterland be-
gert zu haben / Eben dis thun alle Religiosen / in dem alle
Frewd vnnndergehaltten verlassen / die vngelegenhalten aber
vnnnd Armuth annehmen / damit nichts seye / wellches sie
in diesem Leben fabe oder auffhalte / vnnnd hergegen vil mehr
sonst anraizungen haben / syren Lauff zu den Himlischen din-
gen desto eyfferiger fortzzusetzen / wievil der widerwertig-
ten zu finden / mit wellchen sie geplagt vnnnd geängstiget wer-
den. Auß welllichem volget / das sie mit dē H. Apostel Paulo /

Warumben
die Ordens-
leuth sich der
gaisliche Ar-
muth beflis-
sen.

Heb. 12.

Von der Liebe aller zeitlichen dingen abgehalten / nit
vermainen / als haben sie hie ein bleibende statt / sonder allzeit
die kunfftige suchen vnnnd begeren.

Die fünffte
Nuzbarkeit
gaislicher Ar-
muth.

Die fünffte Nuzbarkeit ist / das / wie Gott die Armuth
ober die massen liebt / also macht sie auch / das alle die ihenige
wellche sie zu einer gespons begeren / auch ebenmessig von
Gott geliebt werden / Aus wellcher liebe volget / das er sie
mit täglichen wolhatten vnnnd Gaislichen gaben je lenger je
mehr begnade / Dann das Gott die Armuth lieb habe / kö-
den wir kein gewissere prob haben / als dise / Weil die Göt-
liche Mayestät von Himel auf Erden kummen / vnnnd sie ange-
nommen hat / Seitenmalen er von ainem Armen / gleichwol
Königlichem Stammen vnnnd Geschlecht / hat wollen Mensch
werden / vnnnd seiner geburt ainem söllichen orth außerkoren /
ohn wellchen auff Erden kein ärmerer oder schlechterer zu
finden. Von seinem Leben vnnnd Wandel / ist vnnndötig vil zusä-
gen / Weil er auch so gar kein orth gehabt / dahin er sein
Haupt legete.

Gott hat die
Armuth lieb.

Depp.

Derhalben ist gar kein zweifel/ Das wie er solliche an
 ihme selbst geliebt vnd vast begert/ auch an andern lieben wer-
 de/ Es ist auch keiner Vermuettung von nöthen/ weil Sonnen-
 klar/ was er albereit gethan. Dann so lang er auff Erden ge-
 sehen worden / vnd bey den Menschen gewohnet/ hat er nit
 die Reiche od' gewaltige zu freunden/ vnd seiner gemeinschafft
 aufgenommen / sonder gar schlechte vnd Arme Menschen

Dann wir wissen / das vier auß ihnen Fischer / vnd
 einer ein Publican oder Zollner/ Von andern ist auch gewiß/
 das sie disen nit vast vngleich gewesen. Dis ist auch vntwider-
 sprechlich wahr / das gleich nach seiner Geburt/ Ja schier im
 selben augenblick / sich freywillig den armen Hirten geoffenbar-
 ret/ vnd durch die Engel ihne haimbzuesuechen geladen hat.

Auß welchem der H. Bernhard wol vnd recht schleust/
Weil Gott der Herr diese / welliche noch halben arm
 gewesen/ so vast geliebt/ werde er vil mehr/ die willig Arm sein/
 lieben/ vnd die allein vmb seinet willen/ alles was sie in der
 Welt gehabt / verlassen haben. Dis ist derhalben die Nutz-
 bartait/ in wellicher die warhait zusagen/ alle Nutzbartait be-
 griffen. **Dann die Gott liebt/** manglen keines guet-
 ten / vnd mittheilet ihnen ganz reichlich alle Wohlthatten /
 der Göttlichen gaaben vnd Gnaden / vnd was lestlich kan
 begert werden.

Serm. 3. Na-
 tiuit.

Zu disem kompt noch die sechste/ vnd sehr grosse Nutz-
 bartait der willigen Armuth / dann wie wir zur Vnglücksee-
 ligkait der Reichthumben / dises fürnemblich gesetzt haben/ dz
 auß überflüssigem Pracht vñ Wollust in speiß vnd Klaidung/
 herflusst/ gleich als ein schädliches Giffit/ zuuerderbe die Seel/
 Also hergegen in der Armuth/ das vbel essen/ vnd die schlechte
 L iij Klaidung

Die 6. Nutz-
 bartait gait-
 licher armuth.

Kleidung/ dienen gar vil zue nutz vnnnd Wolfarich der Seelen.

Nicht das
Fleisch zu Cas-
treyen.

Dann also ist die sache beschaffen / wie das todte fleisch /
damits wegen überflüssiger feuchtigkeit nit erschmöcke / mit
Salz besprengt vnnnd abgetrücknet wirdet / Also eben dis le-
bendig Fleisch / wann mans nit durch die abstinenz vnnnd ernst-
liche disciplin / gleichsamb austrücknet vnnnd Castreyet / wirdes
gar muetwillig vnnnd verdirbt im Wollust / vnnnd ist solliches
kein Wunder / weil das fleisch / vnnnd die Seel einandern so
nahent verwahnt / oder vil mehr zusamen verbunden / das ains
mit des andern Lastern auch verunreiniget wirdt. Vnnnd wie

Ocar. 1. de ic-
junio.

Hom. 1. in
Genes.

7. Nutzbar-
keit gaislicher
Armüth

Matt. 5.

Basiliius geschriben / **Wann das Fleisch müttwil-**
lig vnnnd frisch / muess der Gaisst auch langsamb / faul / vñ fleisch-
lich werden. Aber der H. Chrysostomus spricht / **Das die**
Nüchternkeit seye gleichsamb der Seelen Flügel / damit sie sich
von der Erdē übersich in die höhe schwingē / auch durch gaisst-
liche betrachtung / die höhe Göttlicher ding erraichen möge.

Lezlich wan wir alle Nutzbarkeiten der Gaisstlichen
Armüth mit ainem wort begreifen wollen / kan ausser vnser
Seeligmachers bekädnuß / nichts bessers oder volkommers
gesagt werden / Darinnen so wol die zuerkünfftige / als gegen-
wertige Nutzbarkeit eingeschlossen. **Seelig sein die Ar-**
men im Gaisst / dann ihr ist das Reich der Himel. Vnd ge-
schicht solliches nit ohne ursach / dann er den andern tugē-
den / schier allen nach disem leben / die belohnung verhaist / Der
Armüth aber / das Himmelreich / auch inn disem Leben
zuerkennt / aineweders weils dermassen von allē gefährligkei-
ten so fern / vnnnd die hoffnung wegen der sachen gegenwertigkeit
so gewiß / oder weils dermassen von allen weltlichen sorgen
gefreyet / das sie auch schon in disem gegenwertigen leben / die
wolfarich

wolfarth vnd Glückseligkeit des künfftigen / spüret / vnd verkostet.

Last sich derhalben ansehen / als seyen diese wort fürnemlich vom H. Augustino / zue ainer jeden Gaistlichen Ordensperson gar wol vnd recht gesagt / **Dain grosse glückseligkeit** / spricht er / der Christen / wellichen geben vnd zugelassen ist / das sie auß der Armüth / machen den werth des Reichs der Himmel / Laß dir nit mißfallen dein Armüth / Dann ohn diese kan nichts Reichers oder gewältigers gefunden werden. Wilstu wissen wie reich sie seye / den Himmel kaufft sie / wellichen schätzen möchte man doch vergleichen / was der willigen Armüth ist geschenckt worden? Auff das der Reich in Himmel käme / hat er sollichen mit seine Reichthumen nit fänden erlangen / Jegundt besitzet er den Himmel / weil er durch verschmehung der irdischen Güetter sich beflisset dahin zuetommen. **Setzet auch hinzue / Wie gütig vnd wolmainent Gott mit vns gehandelt habe / das er die höchste Wolfarth vnd glückseligkeit / in nichts besitzen / hat wollen vorbehalten / welche / wann ers hergegen in die Reichthumben gesetzt hette / gar wenig Menschen mit langer müß vnd arbeit / darzue hetten gelangen mögen. Jegunder aber weils in verachtung der Reichthumben steht / hab ers in eines jeden Willkühr vnd wolgefallen gesetzt.**

Ganz fürtrefflich ist gewesen die tugent des H. Francis / von welchem der H. Bonauentura bezeugt / das er auß gangem herzen vnd Gemüth / die willige Armüth so vast geliebt vnd geliebt habe / als wers von der gangen Welt verachtet / Ihme aber in steter liebe vertrauet / vnd vermählet. Derhalben als er offi von seinen Brüdern gefragt / welche

In eius vice.
Wie vast der
H. Francis
cus die Ar-
müth geliebet
hab.

liche

liche tugent doch fürnehmlich vnd am meisten/vns Christo dem Herren lieb vnd angenehm machte / **Hab er mit ainem ungewonlichen affect vnd eyffer gepflegt zuantworten/ Die Armuth /** Dann sie seye der weeg des hails / ain erhaltung der Demuth / ain wurzel der vollkommenheit / vnd von welcher vilfeltige fruchten herkommen.

Von Nutzbarkeitender geistlichen Keuschheit.

Cap. X

Nun soll grösser sein die Nutzbarkeitender Keuschheit/ als der Armuth / she mehr der Leib dem Menschen etwas nähers ist / als die Reichthümben/ vñ dessen böse Annuetungen nit allain heftiger / sondern auch / wan ihnen kein abbruch geschicht/ schädlicher vnd verderblicher sein / Disem aber widerstrebe die Keuschheit / dero Ampt vnd pflicht ist / das ain jedwederer/ wie der H. Apostel Paulus redet / **wisse sein geschütz zu behalten in heiligkeit vnd ehren.** Das ist/ wie solliches es Cassianus auslegt / sein Fleisch/ welches gleichsam ain geschütz/ vnd auffenthaltung ist der Seelen.

2. Thef. 4.

Lib. 6. c. 13.

Derhalben muß man an disem ort / auff dis achtung geben / was für grosse Hilff vnd beystande der Geistliche Ordenstand mit sich bringe / wider die schädliche brunst des fleisches / welche der Hölliche Leuiathan pfleget anzuzünden/ **Welliches Athem die kohlen glüent machen/** damit wir dieselbige leichtlich außlöschten mögen. **Der**

Iob 41.

Derhalben der erste behest oder beystand / steht in dem /
 das die Religion / alle Materi dieses Gewrns vnnnd Zundell / vn-
 seren Sinnen engeuche vnnnd hintweck nimbt / das anschawen /
 die Gespräch / die gewonhaiten / die Gesellschaften / vnnnd vor
 allen dingen / die gelegenhaiten vnnnd Freyhait / welliche vast
 zue Sünden pflegt anzueraitzen / dan diese ding samentlich / sein
 lustige vnnnd geschwinde Griff vnnnd anlauff / die offermalen
 starcke vnnnd beherrschaffte Gemüther gar schändlich gefallen
 vnnnd überwunden haben. Das wie bey Jeremia zusehen /
Welliche lang zuuor waren in Senden vnd Schar-
 lachen erzogen / sich darnach mit Müst bedeckt haben. Dero-
 wege ist ain hailsamere Argney / als an ein solliches Orth sich
 verriegeln vñ einschliessen / welliches vñ den Menschengar weit
 abgefindert vnd sicher ist / von allen dergleichen anraitzenen.

Es hat zwar der H. Augustinus gar weißlich verstanden /
 was der H. Apostel Paulus beuolhen / **man soll wol**
 den andern Lastern sich widersetzen / vñ denselben widerstand
 thun / die Hurerey aber vnnnd Bnzucht fliehen / welliche
 Flucht er nit allain nit schändlich / sonder auch vast löb vnnnd
 rühmlich sein / beweiset / vnnnd darthut / so wol mit dem Exem-
 pel des teüschchen Jünglings Joseph / der auch seinen Mantel
 dahinden gelassen / disen schädlichen Samen zuentzinnen.
 Als mit dem rath des weisen Manns / **Sihe nit an**
 das angeficht der Jungfrauen / das nit in ihrer schönheit
 gegerert oder gefangen werdest / Bnder anderm erzelt er auch
 den laydigen fahl Dauids / wellicher nur durch ainen anblick /
 ain so grosser gewaltiger Prophet / ist betrogen vnd verführet
 worden / auch allen Menschen ain ewige gedechtnuß vnd war-
 nung hinterlassen / Vnd darumben spricht er / **Niemands**
 M betriege

Drey beoß
 mittheilt der
 gaitliche Dre-
 denstand wis-
 der die schäd-
 liche drunst
 des fleisches.

Erster beyst
 aud.

Thren. 4.

Serm. 270. de
 temp.

1. Cor. 6.

Flucht der
 Sünden
 löblich.

Eccle. 9.

Dz anschaw
 der weiber ge-
 fährlich.

betriege sich/durch die falsche sicherhait/Niemands vberneme sich gefährlicher weiß seiner Kräfte vnd stercke / sonder höre den Apostel Paulum sprechen/Gliehet die Hurerey vnd vnzucht. Dife flucht aber geschicht durch die Religion/welliche vns/von der menge / des Volcks absündert/ vnd gleichsamb in ain wolbewarte vestung setzet.

Zweiter bey- stand.

Sermo. 2. omni. sanct.

Zue diser flucht kompt nachmals der gehorsamb/ gewislich ain seer grosses Volkerck vñ vormaur der Keuschhait/ Daher der H. Bernhard/durch die Erden/welliche der Herz den sanfftmutigen zubefigen versprochen / will disen vnsern sterblichen leib verstanden haben/wellichen wann die Seel ihn wil besigen / vnd begert zumastern / ist vonnöten/ das sie auch selbst sanfftmutig vnd ihren vorstern vnderthänig vñ gehorsamb seye. Derhalben darff er auch frey bekennen/wann sich das flaisch wider den gaisst außlönet vnd demselben widerstebet seye es ain anzaigen / das auch die Seel selbst/ nit wies schuldig/den vorstern vnderworfen vnd gehorsamb seye/hergegen aber/wanns vnderthänig/ werde sie auch ihren Leib wilfährig/ vnd gehorsamb spüren.

Dritter bey- stand.

Die vil man dem gemüth gibt / so vil wird dē Leib abgebrochen. De Virgini: c. 80.

Die Keuschheit ist schwach wanns allein ist.

Der dritte beystand/ enstehet vñnd kombt auß der gewonhait / vnd stetter yebung der Tugend / fürnehmlich auß dem Gebet vnd andechtger betrachtung / vnd leslich auß allen dergleichen Gottseligen yebungen/ die den Gaisst vnd andacht stercken vnd betreffigen. Dann wievil man dem gemüth gibt/ souil wird dem Leib entzogen / vnd abgebrochen: vnd vmb wievil grad das gemüth gesterckt wird / vñnd zunimbt / vmb souil muez notwendig der Leib geschwecht werden vñnd abnehmen. Daher lesen wir bey dem H. Christo somo/ Die Keuschait seye schwach/ wanns allein ist/ vnd habe nit souil kräfte/ das sie sich selbst erhalte. Da wann

wann die stette yebung anderer tugend auff hören vnd nachlassen/ so verliere auch die Keuschait jr Stärke. Hergegen aber/ wanns den zuesatz von andern tugenden empfahet/ bleibe sie vnüberwindlich.

Leßlich sehet er hinzue/ **die wurzel der Keuschait** / seye ain solliches leben/ welliches dem Creuz vnd Leiden gleichförmig/ das ist/ gar nit kurzweilig/ sonder vilmehr stande in yebung der gedult vnd widerwertigkaiten. Derhalben muess man ainmal diß für gewiß vnd vngewisslet halten/ daß der Religiösen leben/ seye gleichsamb ain vnüberwindlich erthurn/ wider alle dise vnfleretey vñ vnrathe/ wellicher alle die sich darinnen befinden vnd bleiben/ ohne grosse mühe vnd Arbeit/ rain / vnschuldig vnd vnbesleckt/ bewahrt vnd erhalte.

Gewißlich als der H. Apostel Paulus viel von Nutzbarhaiten der Keuschait gered/ sehet er leßlich hinzue/ **Guet** ist dem Menschen also zuesein/wanns dann / wie der H. Hieronymus spricht/ **Dem Menschen guet ist also zubleiben**/ so wirdts hergegen böß sein/ wann er nit also bleibt / dann was der Ehestande für schäden vnd vngelenghaiten in sich begreiffe/ kan mā (wie beydem H. Apostel Paulo abzunehmen) fürnemlich in drey Puncten zuesamen ziehen. Als in die Dienstbarkeit/ Erbüßal/ vnd wie ers nennet/ zerthaylung des Gemüths. Die dienstbarkeit wird mit disen worten beschriben. Das Weib ist ihres Leibs nit mächtig/ sonder d' Mann/ desgleichen ist auch der Mann seines Leibs nit mächtig/ sonder das Weib.

Fürtrefflich der H. Chrysostomus / **Sihest nit** / sagt er/ die nothwendigkait vnd die vnerbittliche dienstbarkeit? Du sihest beide mit stricken gefeslet vnd gebunden. Dann
M ij die

Die Keuschait vergleicht sich mit Creuz vnd leiden.

Der Religiöse leben ist gleichsam ein vnüberwindlicher thurn wider alle vnfleretey.

1. Cor. 7.

Lib. 1. contra Iovin.

Schäden vnd vngelenghaiten des Ehestands.

Erste vngelengheit ist die dienstbarkeit.

De Virginitate Cap. 4.

die beywohnung des Ehestands ist gleich den banden / nit allein wegen der vilen sorgen vnnnd täglichen verdrießlichkeiten / sonder das die Eheleuth mit dem Knopff der Dienstbarkeit / dermassen vnd vil steiffer gegen einander verstrickt vnnnd verbunden bleiben / als irgent ein *Selau* oder Leibaigner / vnder wj Herrschafft er immer seye.

Eben diß hat auch der *H. Paulus* angedeutet / **Bist an ein Weib gebundē** / vñ damit nit jemand's mainet / dieses Band möge auffgelöset werden / setzet er gleich hinzue / **So such nit ledig zusein** / daher die Apostel recht vnnnd wol gesagt / **Stehet die sache eines Manns** / mit seinem weib also / so ist nit guet Ehlich zuetwerden.

Math: 19.

Andere ungelegheit ist die Anfechtung des fleisches.

Den andern schaden neinet d. *H. Apostel Paulus* die trübsalen oder anfechtung / des fleisches / Solliche zuerkeinen / ist keines hohen verstands vñ nöthen / weils für sich selbst am tag / vnnnd menigklich bewist. Dann es ist kein Haus / kein Geschlecht / wann darein siehest / welliches nit vol vnendlicher sorgen vnd betrübnußen seye. Wann Reichtumb / Gelt vnnnd Guet vorhanden / wie mans müsse erhalten. Druckts die Armut / wie sie der Armut töndē loß werden : Habens Söhne / wie sie wöllē ernöhren / Seins töchtern / wie mans möge verheyrathen. Was wöllen wir nachmals die zufallende müßseligkeiten vnnnd schäden der Haushaltung : Item der Kinder vnuersehenliche zufäll / auch anderer betrübnußen vnnnd Kummernüssen des Gemüts / lang erzehlen / die steets wehren vnd nye auffheren / auch allenthalben sie überfallen ?

Chrysostomus
Super
Ps. 44.

Daher warhafftig der *H. Chrysostomus* / vber diesen spruch *Dauids* / **Man wirt dem König Jungfrawen**

wen

wen zueführen/ ihr nach/ vnd sie werden gebracht mit freuden
vnd frolocken. Sihe/ spricht er / den spruch des H. Apostels
Pauli: die heyraten/werden trübsal haben des fleischs/ Aber
wie jene ainen schmerzen vnd trawrigkeit / also dise ain freud
vnd frolockung. Dann jene müessen ihre Kinder / die Mütter/
das Haus / die Diener / die verwahnte / die Tochtermänner
die Schweher / die Enckle / die grosse anzal der Kinder / vnd
derselben amtweders tödlichen abgang oder vnfruchtbarkeit
bewainen. Ain Jungkfray aber die sich selbst gecreüziget/
vnd von gegenwertigen dingen frey/auch allen sorgfeligkeiten
dieses lebens entlediget / als welle die wollust des fleischs
vnd der Welt vnbeständigkeit gänglich überwunden / sihet
täglich mit auffgehobnen Augen gehn. Himmel / geneust der in-
nerlichen freuden des Geists/ vnd wirt mit innerlicher süßig-
keit erquicket.

Den dritten schaden im Ehestand / nennet der Apostel
Paulus die zehailung. **Wer ain Weib hat/** der sorgt
was der welt zuegehört / wie er dem Weib gefalle/ vnd ist zeh-
ehailt/ die ainen Mann hat/ gedenckt was in der Welt ist / vnd
wie sie dem Mann gefalle. Habē derhalben auch die Religiösen
durch dise gab d mässigkeit vñ Keuschait/ vmb souil mehr/ das
sie ihr hertz nit also halbieren vnd zehailen/ sonder ganz vnd
volkommen Gott dem Herren auffopfern. Wellichen vn-
derschaid der H. Gregorius / erklärt hat/ mit disen worten/
Ob schon die Eheleuth vil guets thun/ vnd ain gros-
ses verlangen haben den Allmechtigen Gott zusehen/ jedoch
werdens durch die haussorgen abgehalten/ vñ auß obligen-
der notwendigkeit / ihre gemütter bey ihnen baiden zehailt/
Die aber noch vnuerheyrat/ beladen sich nit mit weltlichen ge-
M iij schäften

Die dritte vn-
gelegenheit ist
die zehailung.

Die Ordens-
leuth opfern
Gott ein ganz
ges hertz auff.
Hom. 16. 12.
Eccles.

schaffen / vnd enthalten sich von gelüsten des flaischs / auch des erlaubten Ehestands / werden weder durch des weibs od der Kinder sorg / noch andere schädliche vnd schwere gedanken des haustwesens / verhindert vnd abgehalten.

Der Ehestand
zertheilt vnser
eigene liebe.

Lib. 8. Ech.
c. 12.

Über diß / ist auch noch ain weit schädlicher abtailung / vnserer selbst eignen lieb / dessen ain thail den Kindern / ain thail dem Weib / vnd das vbrig dem flaisch vnd bluet mitgetailt wirdt / das also notwendig Gott selösten / kain / oder gewißlich ain schlechter thail vberig bleibt. Seytemalen Aristoteles in abred steet / das kain lieb grösser oder jnbrünstiger sein könde / als der Eltern gegen den Kindern / die sie nemblich lieben / als ainen thail jhres leibs / vnd leßlich als sich selbst.

Derhalben weil die krafft diser natürlichen lieb / gegen den Bluetsverwanten so groß / mues sie notwendig in souil thail ab gethailt werden / souil derselben seind / Also das vnser lieb sich nit zue Gott erstrecke / oder auff solliche weis geschwächt vnd geschmelert / dahin gelange / dardurch der höchsten güte ein grosse vnehr angethan wird / welliche will vnd gebeut / das sie soll über alle geliebt werden / (vnd gewißlich ist sie sollicher Liebe wol würdig) Auß ganzem Hertz / auß ganzer Seel / vnd auß allen kräften.

Lic. 10. conf.
C. 29.

Recht der H. Augustinus / Durch die Keuschait / spricht er / werden wir versamblet / vnd in einem ding verainiget / welliches allein Gott ist / von welchem wir vns in vil sachen außgossen haben.

Constitut. moral. cap. 10.

Nach dem auch Basilius / die vnzahlbare schäden vnd sorgfeligkaiten des Ehestands / wie ers nennet / erzehlt / sehet er leßlich

leßlich von d' gaisstlichen glückseligkeit dieses hinzue. **Ein je-**
 der/wellicher von stricken der Welt begert frey zusein/ mues
 das heyrathen als gewisse Fuesband fliehen / vnnnd Gott sein
 Leben auffopffern / vnnnd die Keuschait verloben. Dann der
 also beschaffen/spricht er / weil er ihme Gott allein zuliebe/für-
 genommen hat / vnnnd sein rainigkait / wie auch die rhue / wels-
 liche frey von aller verwirung / vnnnd die frewden so hier auß
 volgen zuuertoften wünschet vnnnd begert / der befliebt sich al-
 lein dessen / das er auß seinem Gemüch alle irdische / vnd vn-
 ordenliche affect / auff's fleissigest außschlage / auch wann er
 durch die gnad des Himlischen liechts / vnersetzlicher weiß er-
 leuchtet / mit geseuberten Augen ohne ainige dunckelheit / die
 Götliche ding anschawe vnd betrachte.

Wie man den
 gefährigkeit
 der Welt an-
 zuweichen möge.

Leßlich als Chrysostomus das Exempel *Helie, Helisej* vnd
Ioannis eingeführt/setzet er hinzu diese wort/**Wanns Weib**
 vnnnd Kinder gehabt hetten / wurd ihnen nit leichtlich vergon-
 net oder zugelassen sein worden/in der Wiltnuß zueleben/ihre
 Freund zuuerlassen / vnnnd nach andern dingen so zur vnder-
 haltung des Lebens notwendig / zuetrachten / Zekunder aber
 weils von allen disen hindernüssen frey/ gleich wie im Himmel /
 also lebends auff Erden. Sie gebrauchten sich keiner Meüren/
 keines Perhs/keines Tachs/keines Fisches / oder anderen der-
 gleichen sachen/ sonder der Himmel war jnen an statt des Tachs/
 die Erden ein Perh / die Wüeste ein Fisch/ vnnnd die vnfrucht-
 bartait der Ainode/so andern einen Hunger gemacht/gabe des
 selbigen hailigen Männern den oberfluß aller notwendigen
 sachen.

Lib. de Virgine
 cap. 70.

Kan derhalben nichts bessers oder rühmlicheres zu lob
 der Keuschait gesagt werden/als dieses: Gleich wie die Eheliche
 pflicht/

Wie der Ehe-
flad by gemist
vndertrucket/
alsorichtet das
selbige die
Keuschheit w
der auss.

Lib. 2. C. 6.

La Hist. Franc.

pflucht die hoch vñ Fürtrefflichkeit des gemüts vndertrucket/
also richtet dasselbige wider auff vñnd machet vollkommen die
vnschuld vñnd rainigkeit/verschafft auch das je weniger es mit
dem flaisch gemaintschaft hat / täglich verstendiger werde/
dann also beschützet der Gaisst des Menschen fürnehmlich
sein gaisliche stärck/wird auch geschickt/vñnd tauglich/ Gött-
liche sachen zubegreifen / das er sein *Conuersation* im Himmel
habe/vñnd ihme/die vngewise vñnd verborgne ding Göttlicher
weisheit/offenbar gemacht werden. Daher spricht *Cassianus*,
Ain jeder Zorn/verblendet die Augé des Herzens / er
seye darnach billich oder nit/lige anch wenig daran / ob für die
Augen ein blat auß Bley oder Gold gehebt werde/wais nun
bedeckt sein. Also kan man auch vñ diser erlustigung reden/es
seye ein schlechter vñnderschied / grob vñnd vnuerstendig zuwer-
den/es komme darnach her wo es wöll.

Dahin gehört dan die kluege Antwort/ des Münichs
Egidy /wellicher ainem Weltmenschen / der sich seines keu-
schen Wandels vñnd Glaubens gegen seinem Weib gerühmet/
gesagt. **Kan nit auch ainer** auß seinem aigen Wein
faß truncké werden? Gar recht vñnd weislich. Dann was die
Trunckenheit belangt/welliche in dem steet/das die vernunft
gleichsamb gar vntergedruckt vñnd ertrenckt werde / ist kein
grosser vnterscheidt / woher der Wein komme/wans nun
Wein ist.

Ist derhalben eben diß ain grosser vñnd gefehrlicher scha-
den / wann man sich schon des Ehestands recht gebraucht/
Aber noch vil schedlicher ist/das disse böse begirden wie sie
jimmer beschaffen / so lang in vns ihr vñnderhaltung habē/der-
massen maisterloß werden / das sie sich gemainlich von den er-
laubē

laubten vnd zuelessigen dingen / auff die verbottene vnnnd vn-
zimbliche begeben / Dessen wir fürwar ain herliches Exem-
pel haben / so wol an David / als seinem Sohn Salomon /
deren ainer an hayligkait / der ander an Weisheit so fürtreff-
lich / aber beide nicht allain nun ain Weib / wie zu vnsern zey-
ten / sonder ain grosse anzahl weiber hetten / jedoch ist so weit
fehl / das ihr vnordenlicher gelüst vnd muetwill gestillt / das
solcher / weil er von tag zu tag zuegenommen vnnnd hefftiger
worden / so wol ihenes weisheit / als dises hayligkait dardurch
höflich vnnnd verächtlich gemacht hat. Hergegen aber von
Helia vnd Heliseo so der Keuschait immerdar gepflegt / wird
nichts dergleichen / weder gelesen / noch ainiger argtwohn
geführt.

Die vnorden-
liche gelüsten
werden durch
das hebraten
mitgestillet.

Deren Exempel folgen nach die Keusche Menschen / wel-
liche nit nun mit dē begnügt / das sie dises ungehetore thier mit
banden gefeslet / sonder vber das / gar vmbbringen / vnnnd tails
mit hunger / tails mit harten strachen zu tödten sich befließen.

Dann recht vnd billich *Cassianus* dise begirlichkeit ainer
Gewerflamen vergleicht / **welche wanns bisweilen**
ins Stro / oder dergleichen materi mit fleiß geworffen wird /
tan mans nit wol fürkommen das sie sich nit weiter außbrai-
tet / vnd nit allain das stro / sonder nun mehr vnd weiter fortfa-
ret / vnd die nachgelegne / Ja offtermalen auch die weitentleg-
ne örther / erraiche vnd anzünde / Also spricht er / wann der
wollust durch den Ehestand im zaum gehalten vnd verhindert
wird / so erwecke er ain schedliche brunst / vnnnd seine böse ge-
wonhait / raige hefftig an zu allerley Sünd vnd laster / welliche
aber / die gnad des Hailands / durch die hailige lieb der vnzer-
störlichait er hitziger / verzhöret dermassen das Fetr der Göt-
liche

Collat. 27.
cap 33.

Die begir-
lichkeit des
flaischs ein
Gewerflam-
men.

liche liebe alle schedliche anraihungen flaischlicher begirden/
dz auch die vbrige lawe lasterhaffrige finckle/ der keuschait nit
schedlich sein künden

Lib. 1. apol. de
statu monast.

Die weltliche
menschen leidē
schwerere ver-
suchung des
flaischs als
die gaisstlichen.

Leftlich lehret Chrisostomus/dz die weltliche mensche schwe-
rere versuchungen des flaisches leiden/ als die Gaisstliche ordens
personen vnd setzet hinzue: Bilmehr werden gefunden/ die sich
im Ehe/ als im Mönich standt obersehen haben / vnnnd gefal-
len sein.

Es möchten noch gar viel andere sachen/ so wol von
fürtrefflichkeit als lieblichkeit der Keuschait / gesagt werden/
weil wir aber an disem ort allain von ihrer Nutzbarkeit tra-
ctiern vnnnd handeln/ wollen wier beede stück biß in nechst vob-
gende buecher verschoben haben.

Von Nutzbarkeit des gaisstlichen gehorsams.

Cap. XI.

Der gehor-
sam vbertriff
die Armuth
vnd keuschait
in dreyen stu-
cken.

Erstens an
würdigkait.

1. Reg. 15.

Der gehorsamb vbertriff / zweifels
ohne die Armuth vnnnd die Keuschait / wir sehen
gleich aintweder an ihr fürtrefflichkeit oder
oberflüssiges verdienst / oder auch vilfeltige fruch-
ten. Die fürtrefflichkeit zwar kan auß dem abgenommen wer-
den / weil in hailiger schrift angezeigt wirt / daß der gehorsamb
Gott vil angenehmer seye / dan alle schlacht vnd Prandtopffer /
das ist / alle andere Gotsseelige vnd hailfame werck. Dan also
Samuel Besser ist der gehorsamb als Opffer / wie
auch dz aufmercken / Dan die faiste vom Opffer der Wider/
welliches

welliches der H. Gregorius auslegt/ v̄ gehorsamb/ spricht er/ wird billich den opffern fürgezogē/ Dan durch dz̄ schlachtopf̄ fer schlachtet man fremdes flaisch/ aber durch den gehorsamb wird der aigen will getödtet. Derhalben versöhnet ain jeder Gott desto belder je mehr er/ vor seinem Göttlichen angesicht die Hoffart aigens gedunckens v̄ndtergedruckt/ mit dem schwert des gebots sich auffopffert v̄nd tödtet. Auß welliche jekunder erscheinet/ wie weit das Lebē/ der Ordensleuth dem Wellichen fürzuz iehen seye/ nit allein dem sündlichen v̄nd lasterhafftigen/ sonder auch dem Erbaren v̄nd löblichen. Dann welliches in disem Leben dasgröste v̄nd fürnembste ist/ nemblich die Übung in gueten Wercken. Aber eben diß fürnembste/ ist vil geringer/ als dise volkömne v̄nd ganze auffopfferung sein selbst/ welliches geschicht durch einen streiten v̄nd immerwehrenden gehorsamb.

Auß diser fürtreffligkait aber/ volget auch der überflus̄ des verdienst̄/ Dann die guets thuen/ aber nach ihrem gefallen v̄nd freywillig/ verdienen nur souil/ wievil ihre guete werck/ die sie gethan/ an jhnen selbst gültig v̄nd würdig. Der gehorsamb aber/ bringet über das/ auch disen gewin mit ihm/ das die ding/ welliche guet sein/ noch besser werden/ v̄nd die an jhnen selbst schlecht/ oder gar nichts waren/ dannoch wann die hierd v̄nd geschmuck des Gehorsams darzue kommet/ über die massen herrlich scheinen/ v̄nd Gott vast angenemb werden. Derhalben etliche gar füglich den Gehorsamb einem kleinen Stäblin vergleichen/ welliches so mächtig v̄nd krefftig/ das alles was nur anrührt/ ins Gold verenderet. Derowegen machts nit allein das Silber/ oder was sonst dergleichen köstlich ist/ noch köstlicher/ sonder mitthaillet auch ein würdig-

N ij fast

Mor. 35.
cap. 10.

Der Gehorsamb wird dz̄ Opffer fürgezogen.

Sum andern an v̄berflus̄ des Verdienst̄.

Wärdigkait des Gehorsams.

kait dem Holz/stain/ja so gar d' Erden/ die an ihr selbst nichts giltig vnd werth ist.

Drittens we-
gen der vilsäl-
tigen Früch-
ten.

37. mor. C. 10.

kan dis allain genueg sein/ was der H. Gregorius von diser tugend geschriben. **Allain spricht er ist der gehor-**
samb ein solliche tugend/welliche de' gemüth die andere tugend einpflanzet / vnd die eingepflanzte bewahret/ Sie pflanzet aber ein/ weil eben durch die tägliche yebung des gehorsams/ auch die werck anderer guetten tugenden notwendig darzue kommen. Dann eben darumben / wann sich ainer / ainem andern Menschen/ vmb Gottes willen / vnderwirfft/ yebet er zugleich die Demuth vnnnd Gedult mit leyden / wie auch den glauben / hoffnung vnd die liebe. Daher dan geschicht (wie Gregorius bezeugt) dz die vbung des gehorsams auch andre tugend ins gemüth einpflanze/ vñ wann dieselbige zuegenoss en/auch andere wachsen vnd gemert werden/ Lestlich bewarths auch die schon eingepflanzte sein. Dann schier alle andere Tugent sein nit allein gleichsamb als Klainoter od' Edelgestein / der gefahr der Mörder vñ den haimblichen nachstellungē der Teuffel vnderworffen/sond' sein auch offtermalen ihnen selbst schädlich/gleichwol nit auß aigner schuld /sonder auß stolz vñ hochmueth der jenigen/die solliche besitzen. Als wie dem hofertigen Lucifer widerfahren / wellicher / nach bekantnuß des Propheten Ysaia/ weil er mit allerley edelgestoinen geziert / ist er eben durch sollichen geschmuck in abgrund d' Höllen gestürzt vnd verstoffen worden.

16. 14.

Dergehet auß
bewahret alle
Tugend.

Der gehorsamb aber bewahret so wol sich selbst / als andere Güter / die sie mit ihr bringt/ dann sie vertratet ihr selbst nit/müßet ihr nichts zue / behaltet auch nichts für sich selbst / sonder wann der Mensch sich gar entblösset / übergibt sie

se ihn in die Hand Gottes gleichsamb / als ein vertratotes
 Gue. Derhalben darff der böse Feind andweders nit
 hinzue / oder wann er schon kompt / so gehört's forthin Gott
 selbst zue / das er für vns streitte / weil er vns in seinen schutz
 vnd gewalt hat auffgenommen / oder gebe gewislich vns sol-
 liche krafft vnd stärke / das wir ohne grosse mühe / des Teuffels
 grimmen vertreiben vnd überwinden mögen. Daher gemel-
 ter H. Gregorius weiter sagt / **Die schlachtopffer** /

Lib. 4. Reg.
 cap. 4.

sein die dienst der gehorsamen. Dann wann wir vns dem
 Menschen / an Gottes statt / vnderwerffen / überwinden wir die
 Hoffertige gaisler. Mit den andern Tugenden zwar bestrei-
 ten wir die Teuffel / durch den Gehorsamb aber überwinden
 wir sie: Derwegen die sich gehorsamb erzaiigen / sein Obfiger
 vnd überwinder / dann weils andern ihren willen freywillig
 vnderwerffen / herschens durch den Gehorsamb / über die ver-
 dambte Engel.

Der Mensch
 durch den Ge-
 horsamb vber-
 windt den teu-
 fel.

Aber noch deutlicher **Elmachus** / **der gehorsamb**

Grad. 4.

spricht er / ist ain vollkommne verlaugnung seiner Seel / vnd
 aigen leibs / ain williger tod / ain leben ohne sorgfeligkait /
 ain schiffart ohne gefahr / ain grab des aigen willens / ain le-
 ben der Demüetigkait / vnd gleich als wann ainer schlaffend
 ober land raiset / Vnd setzt weiter hinzue. In dem gehorsam-
 en leben / seye nichts anders / als seine Bürden ainem andern
 auff den halß werffen / auff fremden Armen schwimmen / vnd
 in Wassersnoth erhalten werden / damit wir nit ertrincken /
 sonder ohne gefhar durchs grosse Meer dises lebens künien /
 vnd zwar mit ainer gar kurzen schiffart.

Was der ge-
 horsamb seye.

Der willig
 gehorsamb ist
 ein grad des
 freyen willens.

Der ge-
 horsamb vnder-
 wärffe vns
 Gott sambe
 allen vnsern
 wercken.

Zue disem soll auch gesetzt werden / das der gehorsamb
 vnß vnd alle vnserer Werck dem Göttlichen willen dermassen

N iij vnder

vndterwürfflich machet das sie gang vnd gar am selben hange
en / darnach gericht vndt angeordnet werden / Dann weil
groß ist / die blind- vnd vntwissenhait der Menschen sich selbst
zuregieren / vnd ihr leben recht anzustellen / bey wellicher tunc-
cklen weiß / aintweders gar vil Irthumb / oder auch Sünde
mit einschleichen künden / nach zeugnuß der Heiligen schrift /
Aller Menschen gedancken sein forchtsamb / vnd
all vnser Fürsichtigkeit ist vngewiß.

Sap. 7.

So ist fürwar ain grosse / ja die aller grössste wolcheat
bey so ainer finsternen nacht / ainen haben / als wie die blinden
pflegen / der dich halte vnd bey der Hand führe / vnd eben di-
ser ist Gott selbst / wellicher nit allain so weiß vnd verstendig /
den niemands betriegen / noch etwas vor ihm verbergen kan /

3. Confels.
cap. 11.

Gütig vnd
sorgfältigait
Gottes gegen
die Menschen.

sonder auch so güettig vnd zugleich mächtig / **das wie Au-**
gustinus sagt / für ainen jeden Menschen nit anderst sorgfält-
tig ist als wann er nur allain were. Derhalben wem sollich
es widerfahren / wird mit grossem vertragen vnd zueuersicht
sagen dörrfen / **Der Herr regiert mich** / mir wirdt

Psal. 12.

nichts manglen / dann ains volgt auß dem andern. Seitens-
mal wann vns Gott regiert / werden wir nit allain kainen
mangel haben / sonder wirt vns sehen an ain orih / da Waid
ist / vnd zum Wasser der waren erquickung / damit wir den
vberfluß alles guetten haben.

Durch die ge-
horsam werden wir von
Gott regiert.

Wie wir aber durch anlas vnd anlaitung des gehor-
sambt / dises warhafftig vndt gewiß erlangen / das vns Gott
regiere / müessen wir kürzlich vermelden. Vndt erstlich vber-
zeugt vns nit allain das Liecht des Glaubens / sonder auch
der Natur / das wir solliches glauben / Ja auch offentlich be-
kennen müessen / was im Buech der Weisheit geschriben.
Dein

Zeugnuß der
Natur.

Dein fürsichtigkeit O Vatter / regiert von anfang Sap. 14.

her/alle ding/Weil er dann spricht/ **Alles**/ so wirdt nichts außgeschlossen / nit die grosse ding / als seye er nit so mächtig/ auch nit die kleinste/als wann ers verachtet/oder seiner größe vnd Hochait unwürdig schäkete.

Es gebrauchet sich aber Gott / in regierung der Welt/ eben diser ordnung / wvellihe der weise Mann öffentlich zuuerstee gibt / **Die weisheit erstreckt** sie von ainem Sap. 8. End zue dem andern gewaltiglich/ vnd ordnet alle ding lieblich. Dann zur dapfferkait wie gemelt/ gehört/ das jr nichts widerstee nichts jren anschlag vnd fürsichtigkeit weder verhin- dere/ noch entrinnen künde/ Die lieblichait aber / an wvelliher fürnemblich die größe der Weisheit erscheinet / steet in disem/ das ain jede sacht nach jrer natürlichen art/ vnnnd aigen- schafft regiert werde/ Als die notwendige notwendig / die vngewisse vngewiß/ die freye / frey/ das auch die höchste mit den mittelmessigen/die mittelmessigen mit den vnderisten/die werck mit jhrem Werckmaister/ die vorgehende mit den nachvolgen- den / also auff einander geordnet vnnnd zuesamen gefüegt seye/ Damit jhr schöne ordnung vnd volg/ niemalen zerrrent noch verhin- dert werde.

Diz aber sehen wir das nit allain in Kreüttern vnnnd fruchten der Erden/ sonder auch in allen andern natürlichen wercken / in gewisser vnd bestendiger ordnung/ von der Göt- lichen Weisheit gehalten wird. Derhalben hat man auch dise ordnung in Menschlichen vnd freywilligen geschäften/ ebenmässig halten sollen.

Aber die vrsach diser Götlichen anordnung / ist klar vnd offenbar/ wvellihe aus dem End des Menschens genom- men

Der gehorsam
wird in den
Creaturen ge-
spürt.

men wirt/ Dan so die Göttliche fürsehung ainen jeden Menschen in sonderhait sambt allen ihren wercken/ Zue dem end vnd zill/ welliches einer schon fürgesetzt/ richtet vnd anordnet/ wievil mehr ain ganze gemain oder *Communitet*/ welliche auch fürtrefflicher ist gleich wie ain ganzer leib/ ain jedes glied in sonderhait obertrifft/ auch ain höhers vnd würdigers End hat. Derhalben weil alle *Communiteten* von etlichen müessen notwendig regiert werden/ vilmehr müesse eben diese Gott regieren vnd zue irem End antreiben. Welliches auch lehret die *Haylige Schrift*/ darinnen die Göttliche weißhait/ also sagt/

Ich kan راحت vñ recht thun/ Ich hab verstand/ Ich hab gewalt/ durch mich regieren die König/ vnd die Gesetzgeber/ setzen das recht. Mit wellichen wortten werden dz sie nit *Casu* oder ohne geuerd/ oder durch seltsame *Practie* vnd Menschlicher geschwindigkeit zue sölllichem Ampt/ es seye darnach was für ains welle/ kommen/ sonder durch das haimbliche *Brithail* Gottes/ darzue erwöhlet werden/ Welliches es erscheinet vnd bezeugen die Exempel *Saulis. Dauidis. Iehu.* vnd anderer mehr. Nachmals dz sie in verwaltung ihres Ampts von Gott empfahen so wol die tapfferkait/ das ist/ den gewalt/ als die klugheit vnd fürsichtigkeit/ das ist/ ain liecht vnd verstand/ durch wellichen sie offtermals wider ihren willen vnd vntwissent/ den willen Gottes zuuolbringen/ angetriben werden. Daher sagt der Apostel Paulus/ **Die sich dem gewalt widersetzen/ widerstreben Gottes ordnung vnd heuelch/** Setzet auch die vrsach hinzue. **dan kain gewalt ist dann nur von Gott.** Vnd an ainem andern orth/ vermahnet er die Knecht zum gehorsamb/ ihrer leiblichen Herren/ **mit das** sie allain

Prouerb. 8.

Die gaisstliche
vorsteer werden
von Gott
verordnet.Die gaisstliche
vorsteer verrichten
den willen
Gottes.

Rom. 13.

Ephel. 6.

se allain mit dem eusserlichen schein oder werck augendienet
seyen / sonder von herzen vnnnd guetwillig / als solliche die
verstehen / das den willen Gottes volbringen / Auff gleiche
mainung sagt auch d' Heilige Petrus. Seyet vnderthon aller
Menschlichen Creatur / vmb des Herren willen / es seye dem
König als dem fürtrefflichen / oder Fürsten / als die von
ihme gesand werden.

1. Pet. 2.

Aus diesem allem kan man schliessen vnd abnehmen / wie
dieses für weit gewisser zuglauben vnnnd zuhalten seye / die in
gaislichen ordens versamblungen zu Vorsteern gesetzt sein /
das sie auß Götlicher fürsichung darzu erwehlt werden / Got-
tes statt verwalten / vnd mit rechtmessigem gewalt / auch von
empfangnem wahren liecht / ons regieren / Dann hie ist gült-
tig vnnnd kräftig des H. Basiliij argument oder schlusfred /
Weil der H. Apostel Paulus / spricht er: befehlt allen Chris-
ten vnd Kindern Gottes gehorsamb zuseien / **mit allain**
denjenigen / die ordentlich weiß von Menschē den gewalt zu
regieren empfangen / sonder auch den vnglaubigen vnd Gott-
losen / wie sie zur selben zeit all waren / was wird man dann
demjenigen müessen für ainen gehorsamb erzaigen / der von
Gott selbst zu ainem Vorsteer ist fürgesetzt / vnd auß Göt-
lichem beuelch den gewalt empfangen? Es gezimbt sich nit an
diesen zuzweiflen / weil wir vnsers Haylands befehch selbst
haben / Der also spricht / **Vnnnd der euch hört / der**
höret mich / vnnnd der euch verachtet / der verachtet auch
mich. Welliches gebot sagt der H. Basilius seye nit allain von
wegen der Apostel geben worden / sonder allen in gemain / vnd
begreiffi auch alle ire nachkümmling / die jemalē andern als Vor-
steer fürgesetzt werden. **Dann ain Vorsteer oder**
Prelat / spricht er: ist nichts anders / als der die Person Chri-
sti

Constit. mon.
c. 23.Man ist schuld-
dig / den gais-
lichen vorste-
ern zugehor-
samen.

De præcept. &
disp.Der gaisliche
vorsteher nutz-
wendigkeit.Warumben
Christus die
H. Sacra-
ment vnder dē
sichtbaren ge-
stalten an ge-
setzt.Die erste vr-
sach.Hom. 83. in
Math.

Si representiert vnd verwaltet/ vnd ain Mittler zwischen Gott vnd dem Menschen/ für welche er als die ihme beuolhen/ Gott den H. Erren bittet/ Derhalben hat der H. Bernhard nit gezweiflet dises mit so klaren Worten zubeselhen / Es schaffe oder gebietete ainweder Gott etwas oder d' Mensch/ als sein Statthalter vnd verwalter/ was jimmer sein mage/ so solle mans mit gleichem fleiß vnd Ehrerbietung verrichten vnd annehmen/ außgenommen/ wann er wider Gott sich vnderstuende etwas zugebieten. Daher wird/ meines erachtens / verstanden / wie es nit allain nützlich / sonder auch notwendig seye / das vns solliche Dolmetscher des Götlichen willens geben werden / die wir mit Augen sehen/ vnd ihre stimm mit ohren hören künden / Dañ damit wirs mit ainem Exempel zuuerstehen geben/ sehen wir auch etwas dergleichen in den H. Sacramentē / die zur wolfarth der Menschen eingesetzt sein. Dann ob schon durch den Glauben allain/ die Bueß/ die liebe vnd andere dergleiche innerliche/ werck die genad vnd rechtfertigung hätte künden erlangt vnnnd zuwegen gebracht werden/ jedoch hats Gott für besser angesehen / die H. Sacrament einzusetzen / das etliche vnder der gestalt des Brots vnd Weins/ etliche durchs Dehl/ andere auch mit verstandlichen Worten verrichtet vnd gehandelt wurden / Vnd solliche es vmb zwayer vrsachen willen. Die erste ist/ weils der Natur des Menschens / die nemblich nit nur ainē gais / sonder auch ainē leib hat / also bequem vnd angenemb war / sich der leiblichen mitlen zebrauchen. Also Chrysostomus/ **Wann** vnleiblich werest hette dir Got auch gebē blosse vnd vnleibliche gaben / Aber weil die Seel mit dem leib verainiget/ gib er dir vnder der sichtbarlichen oder leiblichen gestalten / die vn sichtbarliche vnnnd gaisliche gaben.

Die an

Die andere
ursach.

Die ander ursach ist / wann das Gemüth allain mit Gott müeste Rechenschafft halten / wer tainer zu finden / der nit in seinem gewissen vnendliche *Scrupels* empfinden wurde / ob er nemblich genugsame reu vñ laid getragen / ob er recht geliebt / ob er seinem berueff genugsamb nachkommen / hette also in seinem gemüth jimmerdar ain vnruehe / vnd were das leben bey sollichen klünerüssen vñnd anfechtungen gar bitter vnd armseelig. Desßhalben gar weißlich hat die Göttliche Weißheit vnß solliche hailfame mittel verordnet / die man greiffen / sehen / vnd mit andern synnen desß leibs erkennen kan.

Beede ursachen muß man versteen vnd referieren auff den gehorsamb der Gaisstlichen ordenspersonē / damit weil der leib an vns der andere thail ist / wir nit von Gott allain / noch auch von den Englen / die pur lauter Gaisster sein / sondern von andern Menschen / die gleiche leiber mit vns haben / vnderwissen vnd geregiert werden / Eben diß hat zu gehört der lieblichait Göttlicher fürsichung / mit welcher / wie gemelt / sich Gott der Herz so vast erlustiget / Nachmals aber weil in diesem leben / (welliches ich oftmals die Finsternuß nenne) nichts schwerers antompt / als den willen Gottes warhafftig vnd gewiß zuerkennen / ist vns gar wol vnd hailfamblich fürsich worden / weil vns Gott der Herz ein solliche klare vñnd betandliche prob geben vnd mitgethailt hat / die nit allain mit dem gemüth / sonder auch mit leiblichen sinnen möchte begriffen werden / daher ist geschehen / das kain gelegenheit / will nit sagen / ainigen jrthumb sonder auch so gar kainen zweifel oder mißuerstand / gelassen wurde.

Die weltliche
menschē erken-
nen schwerlich
den willen
Gottes.

Diß sein in gemain zureden / die fruchten vnd nutzbaraitten des Gaisstlichen ordens gehorsambs / deren die Weltliche genzlich beraubt / so im weltlichen stand dem gehorsamb

D ij

nach

Der Weltliche
Menschen ge-
schorsam nu-
get wenig.

nach ihrem Kopff vnd wolgefallen richten/ welleche zwar not-
wendig vil schwerer/ arbeitfamer/ vnnnd langsamer forthom-
men/ vnd zunehmen/ vnd vber das in ihren anschlagen vnd
Wercken vngewis sein / allzeit in sorgen stecken/vnsteet vnnnd
zweiffelhafftig bleiben / auch solliches omb souil mehr / ihe ge-
wissenhaffter sie sein/weils den willen Gottes gänglich be-
geren zuuolbringen/jedoch sollichen zuerkennen/ bleibens wegen
der grossen dunckelhait/so vngeschickt / das sie auch offermals
dauon abweichē / Vnd wiewols sollichen mehrmalen erraicht
vnd volbracht/nichts desto weniger aber seinds berrübt vnd
bekümmert / weil ihnen vnberuust / obs denselben volbracht
vnd ihme ain genügen gethon haben.

**Das nit allain die Bai-
sliche Ordenspersonen sonder alle Chri-
sten zur vollkomehait aines Christlichen lebens
verpflicht vnnnd verbunden sein.**

Cap. XII.

Das gaisliche
ordensleben
ist nit herter/
als anderer
Christen.

In aber ehe/vnd zuuor wir zuer-
der Nutzbarkait / des Gaislichen ordenstands
insonderhait schreiten/ Muesz zuuor der Arg-
won bey etlichen gemindert / oder gar ausgeren-
tet werden/ die fälschlich darfür halten/ es seye das Gaisliche
ordensleben herter vnd schwerer / weils durch ihr Profession
oder das geloben zu aller vollkommen: vnnnd Hayligkait an-
gehalten werden / die Weltliche aber zu dergleichen sachen
nit verbunden seyen/ sonder werde ihnen vil mer erlaubt / ohne
Straff

Straff / vnvolkommen zusein / Welliches aber durchaus falsch
ist vnd ain vnwarhait. Seittenmal allen Menschen / eben
darumb / weils Christen / vnd sich dem Euangelischen Befehl
vndergeben / kund vnd offenbar / das sie sich zu ainer grossen
volkommenhait verpflichtet vnd verbunden haben / Welliches
damits villeicht ainem nit seltsam vnd vngereumbt für kom-
me / wollen wir solliches kürzlich mit zeugnissen der Hei-
ligen Väter darthun vnd bestettigen.

Alle Christen
sind zur vol-
kommenhait
verpflicht.

Vnd erstlich lehret der H. Basilius damit Gott
der Herr Menschlicher blödigkeit zuhülff käme / habe er des
Menschen leben in zwen Ständ abgetailt / Nemlich in den
Ehe vnd Jungtrawstand / auff das welliche von Gott die
gnad / sich zuenthalten nit empfangen / ihr zuflucht zum Ehe-
stand hetten / jedoch auff ain solliche weiß / das sie sich auch in
diesem stand / wie die H. Väter im alten Testament / sich er-
zeigen vnd verhalten sollen / fürnemblich aber Abraham /
wellicher / ob er schon vom Euangelio nichts gehört noch da-
rauß lernen künden alles zuverkauffen / vnd vnder die Ar-
men außzuhailen / nichts desto weniger war die Gottseelig-
keit in ihme so groß / inbrünstig / vnd Eysrig / das nit allain
sein hauß den frembdingen offen stunde / sonder seine Reich-
rumben gemain waren / auch seinen ainigen Sohn / nach dem
befehl Gottes / zuschlachten vnd auffzuopffern sich nit ge-
wideret /

Serm. de cerk
abdic.

Zwen Ständ
der Menschē.

Setzet nachmals auch diß hinzu / Lieber spricht
er mainest nit / das auch denen so im Ehestand leben / die H.
Euangelia seyen geben worden? Hie sihest derhalben / das nit
nur von den Geistlichen Ordenspersonen / sonder auch von
denen die verheyrat sein / Rechenschafft erfordert wird / obs
nach dem befehl des H. Euangelij gelebt haben / Dann
D iij des

Mat. 13.

der sich verheyrat / sündiget zwar nit / wann er seines Weibs pflegt / aber weil die andere gebot / zugleich alle Menschen an gehen / seinds auch samentlich in gleicher gefahr / die solliche vbertretten. Seitmalen Christus selbst / da er seines Himlischen Vatters befehl der Welt eröffnet vnd verkündiget / hat er mit denen geredt / so in der Welt waren vnd nach gemainem welt brauch lebeten / Daher hat Christus auff ain zeit zu seinen Jüngern gesagt / **was ich euch sage das sage**

*Alle Mensch
sein zum Chri
stlichen gehor
samb vnd zum
streit wider dē
Teufel verbū
den.*

ich allen / Ist derhalben jederman schuldig das Befehl des Christenlichen gehorsams zuhalten müssen auch alle mit dem bösen Feind streitten / wan wir die ewige Seeligkeit erlangen wollen / Ertlich beschleust er mit disen worten / **Begehrtest mit disem Feind nit zustritten /** so muessst in ain andere Welt ziehen / da er nit ist / alsdann wirds dir erlaubt sein / mit ihme weitter nit zukempffen / vñ ohne alle gefahr / den Euangelischen gebotten feyrabent zugeben / Weil dis aber nit geschehen kan / ist kain anders mittel vbrig / als das ain solliche kunst lehrnest / durch welliche mit ihme maisterlich kempffest.

*lib. 2. co. vitup.
vixit manast.*

Mit disem stimmet zue der H. Chrysostomus mit disen worten / **Du betrugst vñd verführest dich selbst** gröblich / wan vermainst / das ain anders von den Weltlichen / vnd ain anders von dē Gaisstlichen Ordenspersonen erfordert / werde / dann das ist schier zwischen disen beiden lebeder ainige vnderscheid / das die jenige zwar sich mit den banden des Ehestands verstricken: dise aber von sollichen frey bleiben: In andern sacht aber wirdt von beeden ain gemaines vñ gleiche weis ihres lebens angestellt vnd erfordert / vñ gleiche straff beeden / wegen ihrer mishandlung verordnet. **Dann**

der wider seinen Bruder zürnet ohne ursach / er seye gleich
wellich oder Gaisstlich / der verleset Gott ebenmessig / Vnd
wer ain Weib anschawet vnd irer begert / er seye in was stand Luc. 16.
er wolle / der wird gleiche straff des Ehebruchs außsteen müs-
sen / Item wellicher schworet / es seye diß / oder ain anders /
wird mit gleicher straff gebüßet.

Dann auch Christus / da er von disen dingen gehand-
let vnd gesäg geben / nit also vnderscheiden / als hette er gespro-
chen? Wan der so schwört / Gaisstlich / oder ain Ordensperson
ist / seye der Aidschwur schwerer vnd straffwürdiger / Wans
aber kaim Gaisstliche Ordensperson ist / alsdann seye er nit
straffwürdig / Sonder hat ohne ainigen zusag / vnd guet Luc. 6.
runt gesprochen / **Ich aber sage euch** / jr sollet gar nit
schwören / Vnd eben das muess man von allen anderen Ge-
bottē auch verstee / dan da er gesagt / **Seelig sein die Ar-** Mart. 5.
men im gaisst / Seelig die heulen / Seelig die sanffmütigen /
gedenck er weder der Ordens / noch der Wellichen Person-
en / Aber diser vnderscheid ist erstanden vnd herkommen aus
ainem falschen wohn der Menschen / dauon die haylig schrifft
nichts waisst / sonder vilmehr gebeut / das jederman sich im le-
ben vnd wandel / den Gaisstlichen ordenspersonen gleichfö-
mig sollen erzaiigen / vnangesehen / das sie in Ehestand getret-
ten vnd darinen leben.

Disen wollen wir den H. Apostel Paulum beysetzen / wel- Die H. Apo-
licher / als er in gemain allen wollust genglich abgeschnitten / stel ermahnen
so wol in zierlicher Klaidung / als schlechterhafftiger spenssen / ge- alle Christen
braucht er sich diser wort / **welliche in wollust lebt / ist** zur vollkommē-
lebendig todt vñ abermals wann wir haben zuessen / vnd da- halt.
mit wter vns bedecken / sein wir schon zufriden / was künde 1. Timot. 5. 22.
man doch merch

mehrs von den Ordensleuthen begeren? Nachmals da er von behuetsambkeit der jungen handelt/verdamet er nit allain **Das leichtfertige geschweh** / so zur sachen nit gehören/ sonder strafft mit ganzem ernst / **alle schantbare** wort vnnnd Narrenthädungen/ Gleichsals wan er zur gedult oder

Ephel. 5.

demuth ermahnet ist sein befelch/ **das wir Christo** selbst sollen nachvolgen/ Derhalben (wie erscheinet aus dem so gesagt worden) ist diß ain uberaus gefährlicher irthumb viler/ welliche vermainen/das die Gaisliche Ordensleuth müssen/ja seyen auch schuldig des Gottseeligen lebens sich zubestellen/ anderen aber seye erlaubt vnnnd zugelassen zuzulassen/

Wen alle menschen wird ain Gottseeligs leben erfordert.

vnd im müßigang zuleben/ Nit also gewißlich/nit also/ spricht **Christostomus** wie oben gemelt/ sonder **wird von allen** erfordert Gottseeliglich vnd frombelich zuleben/ wie Christus bezeugt/ **Kompt her zu mir alle** nemet mein Joch auff euch vnnnd lehrnet von mir/ dan ich bin sanfftmütig vnnnd

March. 11.

aines demütigen hertzens. Da redet er nit nun die Gaisliche Klosterleuth an/ sonder durchaus alle Menschen/ gleichsals

March. 7.

da er befelcht **durch die** enge porten einzugehn / hat er mit disem gebot nit nur die Gaisliche ordensleuth sonder jederman kainen außgenommen / wollen darmit verbunden haben/ Vnd da er schaffet/ **wir sollen** onfere Seel in diser

Ioan. 12.

welt lassen/ vnd anders dergleichen / hat er kainen stand bey den Menschen außgenommen/ dann wan er etwas befolhen/ welliches nit alle menschen angangen / noch ain gemainer befelch gewesen/ hat er solliches selbs angedeutet/ als da er von

March. 19.

den Jungfrauen redet / sehet er hinzu/ **wers fassen kan** derfasse es.

Derhalben

Derhalben das der weltlich so wol als die Ordensperson / auß Göttlichem Befelch / zu gleichem Fleiß eines Gottes seligen Lebens / vnd höchster Vollkommenheit verbunden seyn / auch beide / twans böses thun / gleiche Straff leiden werden / ist meines erachtens keiner / wie zänckisch vñ vnuerschämmt er immer seye / der solches inn abred stehn werde. Daher be-

fleht auch Christus offentlich / **seyt vollkommen.** Vñ damit Matth. 5.

man nit etwa zweyßlen möchte / wie groß doch diese Vollkommenheit seyn müsse / oder von welcher ers begere / hat er hinzu gesetzt /

Wie euer Himmlischer Vatter vollkommen ist. Derowegen muß man der höchsten Hailigkeit nachfolgen / vnd zwar alle Menschen / die sich berühmen / **Gott seye ihr Vatter /** Dessen aber berühmen sich die Christen samentlich / welchen / wie der H. Johannes spricht / **Gott ain solliche** 1. Ioan. 3.

Liebe mitgetheilt hat / daß sie Kinder Gottes genennet werden /

vñ seyen. Auch wie Paulus sagt / **An statt der Kinder /** Rom. 8.

Erben Gottes / Miterben aber Christi seyn werden. So muß

man sich dann eindwederß dieses herlichen Erbtheils gänzlich

verzeihen / vñ kein Hoffnung darzu haben / oder wañ wir je die

Kindschafft begern zubehaupten / auch die Väterliche Hailig-

keit mit gleicher nachfolg handhabē. Dañ es steht den Kind-

sonderlich solchen / vñ die eines so gewaltigē Vatters / vbel an /

(wie Cyprianus spricht) **Wans bößartig seind / vñ**

den Eltern nit nachfolgen.

Ebenmessig der H. Apostel Jacobus / da er nit zu Hilari-

anus oder Macharios / sonder an das gemaine Volck vnd Pö-

ßel geschribē / erinnert er sie eben dessen / **Damit ihr / spricht**

V **er / vol**

Wañ die Christen wollen Kinder Gottes seyn / müßten sie dem Leiben Christi nachfolgen. Serm. de bono patient.

Cap. 16

v. Pet. cap. 1.

er/vollkommen seyet / vnd gang ohn fähl vnd mangel. Vnnd Petrus auch eben an dise/auff das jhr hailig seyet in allem euerem Wandel/ Seittemal geschriben stehet/ Jhr sollet hailig seyn / dann ich auch hailig bin.

Alle Christen
sind im H.
Eant zur vol-
kommenheit ver-
bunden.

Die Ordens-
leuth laden ih-
nen kein neue
Burden auff.

Darumben sollen wir diß für gewiß vnd ungezweiflet halten / daß im Euangelischen Gesas samenelich / die einmal das Euangelium angenommen/ vnd sich darzu verpflicht/sie seyen darnach Ordenspersonen oder weltlich / ein schwere Burd ihres Veruffs vnnnd Versprechens auff ihnen haben/ daß sie ihre Sitten / alles Thun vnd Lassen/ nach diser Regel oder Richtschnur der Volkommenheit anstellen sollen / welche das Leben Christi/ vñ seine hailverrige Gebott allen Menschen fürgesetzt haben / Auß welchen gewißlich zwey ding volgen müssen. Erstens daß die gaisstliche Ordenspersonen inen selbs schier kein neue obligation oder Burden aufladen / oder gewißlich ein geringe vnnnd schlechte darzutun/hergegen aber einen grossen Behelff vnd Beystand obertommen/ die schuldige Pflichte/darmit wir schon verbunden waren/desto leichter vnd frewdiger zgedulden vnd zuuolziehen. Das ander ist/ wie weit böser der weltlichen Menschen Stand seye/welche vnangesehen dz inen gleiche Pflichte vñ Schuld obgelegē/ dan noch solche zulasten einē so geringen Beystand / vnd so grosse Hindernuß haben / wie oben genugsam gemeldet worden/ Dann/ob schon/ so vil die Volkommenheit deß Euangelische Gesases an jhr selbs belanget / beede ein gleiche Notwendigkeit haben/aber die sonderbare vnd eigenthumbliche Obligation der gaisstlichen Ordensleuth steht in gewisser weis vnnnd manier/dise Volkommenheit zuerlangen/ welches an jm selbs ein grosser Gewin vnnnd Vorhail ist/ Dann wans vast hail vnd

vnd rathsam ist/sich eines solchen Instruments vnd Mittels zu solchen sachen gebrauchen / wie vil hailfamer vnd rathfamer wirdt dann seyn / wann man sich derselben muß nothwendig gebrauchen / Solches aber wirdt weit besser verstanden / wann wir forthin die Nutzbarkeiten des gaislichen Ordensstands / insonderheit erklären werden.

Die erst Fruchtbarkeit des Gaislichen Ordensstands / welche ist / vollkommne Nachlassung aller Sünden.

Cap. XIII.

ES habe gesprochen / wil steigen Cant. 7.
auff den Palmen Baum / vnd seine Frücht ergreifen. Weils wir nun vorhabens von Nutzbarkeiten des gaislichen Ordensstands insonderheit zuhandlen / welches ein lengere vnd ausführlichere Beschreibung erfordern wirdt / künden wir vns / meines erachtens / dieses Spruchs des weisen Manns wol vnd füglich gebrauchen / Seitern die Gleichnuß des Palmen Baums / sich mit der Religion wol vergleichet / vnd sein übereinstimmet / Dann also vergleichet der H. Gregorius das Leben der Lib. 19. moral. cap. 16.
gaisliche Ordensleuth mit diesem Baum. Wie der Palmen Baum / spricht er / wann man seinen Stamm angreiffet / rauch ist / vnd gleichsamb mit verdorreten Rinden umgeben / oben aber wegen seiner Früchten / schön vnd lustig schmelet / vnd ihn die Rinden einzeucht vnd geschmeidig macht / Oben aber inn der Höhe / sich mit lustigen vnd lieblichen grünen Zweygen weit außbraitet /

P ij

Eben

Der geistlich
Ordensstand
hat von aussen
ein veräch-
tlich ansehn.

Eben also ist beschaffen das Leben der Diener Gottes/ In denen dingen zwar/die von aussen gering/verächtlich vnd eng scheinen/in der Höhe aber/dz ist/in der Seel/welche im Menschen der fürnembste vnd höchste Theil ist / erweiteret sie sich auß hoffnung der herrlichen Belohnungen: Dis hat aber fürnemblich statt in der Religion darinnen das erste welches wir sehen/ist die härte vnd strenge weiß der Armuth/vnd dem äusserlichen ansehen nach / die Verächtlichkeit / welche gleichsam wegen der vilfältigen Arbeiten vnd Beschweruissen/vnlieblich / hart vnd rauch / jedoch wann wir ihre verborgne Schatz anschawen / ist kein lieblicheres Leben / noch an allen gaisstlichen Gnaden vnd Gaben/vermöglichers vnd oberflüssigers. Wöllen derhalb vns auch auff disen Palmbaum verfügen/vnd seine Frücht ergreifen/vnd vns derselben nit allain gebrauchen/sond auch durch fleissiges nachtrachten genießen.

Erste Nutz-
barkeit der Re-
ligion.

Die erste Frucht aber der Religion ist / ein ganze vnd vollkommne Nachlassung aller Sünden / die wir in weleichen Standt begangen / sie seyen gleich geschehen wie sie immer wöllen / die grösse aber diser, Gnad / kan niemands genugsam schätzen/allein er verstehe zuuor die grösse der Pein/welche man noch außstehn vn leiden muß/ob schon die Sünden auß krafft vnd wirkung der hailigen Sacramenten verzigen worden / welcher höchste vnd vnleidenliche Schmerzen vnd Pein fürnemblich auß dreyen stucken entsethet vnd herkombt / Erstlich auß der Qual / des vber auß scharffen Feuers/welches die Seel quelet vnd peiniget/von welchem der H. Augustinus spricht/ daß vil schwerer seye dann alle Pein vnd Marter diser Welt / die einweders künden geschehen noch empfunden / oder auch erdacht werden. Nachmals wirdt der Schmerzen gemeht / wegen des grossen ver-
langen

Schmerzen
der Sünden
entsethet auß
dreyen stucken.

1.
Serm. de Sanc.
41.

2.

langen das höchste Gut anzuschauen / darzu wir erschaffen
seyn / welches in der Seel / jetzt vom Leib auffgelöset / schier
vnaussprechlich ist. Die dritte Pein / stehet in statten anschawen
en ihrer eignen abscheulichen Maculn vnd Häßlichkeiten /
welche die Sünd ihr eingedruckt / ehe vnd zuuor: sie gleichsam
durchs Fetur gerainiget vnd hinwegt genommen werden / vnd
die schwere diser Pein / nimbt zu durch die menge der Sünd /
Seitenmalen / mit disen brinnē nit nun die schwere Todtsünd /
sonder auch die aller klaineste allda gestrafft werden / deren wir
täglich so vil begehen / daß mit worten nit kan außgesprochen
werden.

Derhalben von allen disen Plagen vnd Peinen / wer
den wir in einem Augenblick entlediget / wann wir vns in geist-
lichen Ordensstand begeben / vnd zwar der gestalt / wann sich
zurüge / daß wir gleich nach gethoner Profess / zeitliches
Todts starben / die Seel von Mund auff gen Himmel fah-
ren wurde. Fürwar ein vberaus grosse Wohlthat ist dieses / o-
der vilmehr: die aller größte zuschätzen.

Es seyn auch zwar andere mittel vnd weg die Pein vnd
Straff der Sünd abzulegen / fürnemblich aber der Römi-
schen Bischoffen Ablass / welchen der Herz auch disen Gewalt
gegeben vnd mitgethailt / Aber doch ist vnder disen zweyen ein
grosser vnderscheidt / dann ob schon diser Päpstliche Gewalt
vast groß / jedoch hat er sein gewiß zyl vnd maß. Dann es
muß ein Ursach vorhanden seyn / vnd zwar ein billiche / auch
die sich mit dem Ablass vergleiche / vnd nachmals ein Buß-
werck auferlegt werden / welches zur Satisfaction taugentlich /
vnd also beschaffen seye / daß sie sich auff gewisse weis mit den
Sünden / so verziehen werden / vergleiche / wann eines auß disen
zweyen abgethet oder manglet / ist einetweders der Ablass nit
P iij kräftig /

Durch die
Profession
werde die Or-
densleuch von
allen Peinen
des andern
Lebens entle-
diget.

Wie der Ab-
lass die Pein
vnd Straff
der Sünden
ablege.

kräftig / oder allein souil gültig/wie groß die Vrsach ist/vnnd Würdigkeit desselben Wercks/welche weil mans nach Meinung vnd Brithail der Menschen schätzen muß/kan sich leichtlich begeben (wie dann in schweren vnbekandten sachen oftmals geschicht) das einwiders der ganze Ablass / oder gewislich zum thail vnkräftig seye / fürnemblich weil in verrichtung des auffgelegten Bußwercks / auß Busseiß vnnd Hinlässigkeit die Vbertretung groß seyn kan.

Nit also ist beschaffen die Nachlassung der Sünden/welche der gaisliche Ordensstande mibringt/ Seitmalen er sich nit auff den Gewalt der Menschen grundet / sonder auß des Wercks selbs aigner Natur herfleußt. Derhalben muß man glauben / daß dise Verzeihung / bey allen vnnd allzeit / auch auff gleiche weiß statt habe. Daß **Gott** / wie der Prophet spricht / **sich vnserer erbarme / vnnd vnserer Missethaten hinwegt thue / auch alle vnserer Sünd in Abgrunde des Meers versencke.** Dis ist die ainhellige Lehr aller Theologen / daß sie auch darfür halten / man künde dieses vnder die fürnembste Priuilegien des gaislichen Ordensstands zehlen / Daher der hailige Thomas von Aquin schreibt / **Wann das Almusen die Sünd außlöschet / wie vil mehr der Eingang inn der Religion / welche weiß der freywilligen Buß / nicht allein dem Almusen gleich ist / sonder auch weit obertrifft / vnd zwar billich / Dann wer einem Armen Goldt oder Silber gibt / der mithaillet etwas / welches außserhalb sein ist / Ja auch nun einen Thail von dem / was er oberigs hat / die Ordensperson aber übergibt nicht nun einen Thail / sonder alles / vnnd ober das sich selbst.**

Eben

Micher vlt.

22. q. vi. art. 3.
diz.
Wunderscheid /
wie das Al-
musen / vñ der
Ordensstand
die sünd auß-
löschet.

Eben diser an einem andern ort / gibt deßhalben dise Br
sach / Die Sünden werden hie nit vergebens
vnd omb sonsten nachgelassen / sonder also / daß man ein
ernstliches vnd rechtes Bußwerck darfür verrichte. Dann
weil der Will / welcher / wie Er spricht / vil angenemer ist /
als alle Reichthumb diser Welt / Gott geschenckt vnd zu
seinem Dienst vnderwürfflich gemacht würdet / ist schon
für alle vorgangne Sünden / ein vollkommne Bezah-
lung geschehen / Dann ein solliche Sach ist geben wor-
den / ohn welliche der Mensch nichts größers hat geben kün-
den.

Es erzehlet Anshelmus / daß Osbertus ein Ordens-
person / in seinem Todtkampff schwerlich vom bösen Feind
seye angefochten / aber von einem Fürsprecher / so neben
ihme gestanden / dapffer beschützet worden / Dann als
der Teufel erstens ihme seine Sünd / die er vor empfang-
nem Tauff begangen / fürgeworffen / Antwortet sein Für-
sprecher / Sie seyen alle durch den Tauff abgewaschen wor-
den. Nachmals als er die Sünd vor annemmung der Res-
ligion erzehlet / war ihme geantwortet / sie seyen gleichesfalls
durch die Profess vnd Eintretung in gaisstlichen Ordens-
stand nachgelassen. Letstens da er die begangne Sünden
im gaisstlichen Orden herfür bracht : Ist ihme die Ant-
wort erfolgt : Eben dise seyen auch durch wahre Buß vnd
Gotteselige Werck ausgelöscht worden. Gleiche Sachen
erzehlet der hailige Athanasius vom groß hailigen Antho-
nio in seinem Leben.

Lib. smitrud.
extrem.

Disß aber ist auch denckwürdig / was Leontius Typius
ein Bischoff / vom Abbt Simeone erzehlet / welcher da er mit
Johanne

Johanne in blüender Jugend in das Kloster kommen/vnnd
 des andern Tags den gaislichen Habit empfangen solten/
 haben etliche auß den Brüdern zu ihnen gesagt. Seelig seyest
 ihr/dann morgen werdet ihr widerumben geboren/ vnd gerau-
 niget gleich als erstgebome von allen Sünden/nit anders als
 wann ihr am selben Tag werent getaufft worden. Als sie solches
 gehört/ giengens mit verwunderung zum Abbt Nicone spre-
 chend/Vatter wir bitten dich/ du wöllest vns nit wider tauffen/
 dann wir seind Christen/ vnnd von Christenlichen Eltern ge-
 boren/ Weil ihme aber vnbevust/was sich mit ihnen zugetra-
 gen/hat er geantvoret/ wer wil euch dann meine liebe Söhn
 tauffen/ Sie aber sprachen/ vnser Herr vnnd Vatter des
 Closters haben zu vns gesagt/ Morgen werdet ihr widerum-
 ben getaufft werden/ alsdann hat erst der Abbt verstanden/
 daß sie vom H. Orden geredt/vnd sprach zu ihnen/Recht vnd
 wol haben sie gesagt/ Seitenmal/wans Gott geliebt/wollen
 wir euch morgen mit einem hailigen vnd Englischen Klaidt
 beklaiden.

S. Hierony-
 mus verglei-
 chet den Dr-
 desstand dem
 H. Tauff.
 Apil. 25.

Hierzu kombt auch die Zeugnuß des H. Hieronymi/
 welcher vmb diser Vrsachen/ nit gezwislet/ den gaislichen
 Ordensstand schier gar dem Tauff zuuergleichen/ Dann als
 so tröstet er Paulam/wegen ihrer verstorbenen Tochter Blesib-
 la: **Fürwahr/spricht er/** were sie zubewainen/wans
 der vnzeitliche Todt hett hinwegt genommen/da sie ihre Sitt
 vnd Gedancken/auff weltliche Frewd/vnd(welches Gott gno-
 dig von den seinigen abwenden wölle) Bollust dises Lebens
 geseht/sekunder aber weils mit Beystande Göttlicher Gnad/
 schier vor vier Monaten vorhabens gewesen/sich gleichsamb
 mit dem andern Tauff abzuwäschen/vnd hernach also gelebt/
 das

daß sie allzeit mit Verschmähung der Welt / nach dem Closter Leben ein verlangen gehabt / fürchtest dir nit daß der Heylandt zu dir sage / Paula / bist dann darumben zornig / daß dein Tochter ist mein Kind worden? Gleich ist auch die Ermahnung an Demetriadem. **Zehunder sagt er / weil**

Epist. 2.

du die Welt verlassen / vnd zum andern mal / nach empfangnem Tauff / mit deinem Widersacher einen Pact gemacht hast / sprechend / Teufel ich sage dir ab / sambt der ganzen Welt / vnd deinem Pracht / vnd allen deinen Wercken / halte diesen Bunde / welchen gemacht hast.

De precept. & discipl.

Als auch der H. Bernhard / wegen diser Sachen gefragt worden / gibt er zwo Ursachen / **Wollet ihr auch** diß / spricht er von mir hören / wader die Closter Disciplin / neben andern Buß Reguln / dise Prærogatif oder Freyheit verdienet habe / das sie der ander Tauff genennet wirdt? vermeine ich wegen vollkommener Verlassung der Welt / vnd sonderbarer Hochheit des gaislichen Standts vnd Lebens / damit sie alle Leben der Menschen vbertrifft / ein solches Leben machet ihre Betenner vnd Liebhaber / den Engeln gleich / vngleich aber den Menschen. Ja erneuere im Menschen die Göttliche Bildung / vnd machet ons Christo gleichförmig / wie der Tauff. Nachmals werden wir gleichsam zum andern mal getaufft / in dem wir auff dise weiß / durch abtödtung vnserer Glieder / so auff Erden / Christum widerumben anziehen / dem wir auff ein neues durch die Gleichnuß seines Todts eingepflanzt werden.

Warumben der Ordensstand der ander Tauff genennet werde. 1. Ursach.

2. Ursach.

Rom. 6.

Wann aber einer begert die Ursach zu wissen / warum ben der Tauff alle begangne Sünd außlöschet / so ist's dise / weil wir im Tauff gang vnd gar dem alten Leben absterben / vnd

Der Tauff löschet alle Sünden auß.

Q zu ei

Rom. 6.
Ephes. 2.
Coloss. 3.

zu einem neuen wider geboren worden / Dann das ist / was der hailig Paulus an vielen orten geprediget / in dem er vns jetzt **todt** / bald **mit Christo begraben** / vnd mit ihme widerumben lebendig nennet / vnser Leben auch seye inn Christo verborgen. Derhalben wann wirs recht bedencken / so gehet nicht eben der Mensch auß dem Tauff / welcher dar ein gangen / sonder weit ein anderer / dann der erste ist gestorben / vnd hat ein anderer angefangen zuleben. Auß welchem auch volget / das die Sünden des ersten Menschens / nicht weniger diesem new gebornen zuzumessen seyen / als meine Sünd einem andern / oder eines andern mir. Eben diß geschicht auch inn der Religion / dann wir absterben der Welt vnd ihren Wercken / auch ober das vns selbst / sambt vnserm eignen Willen / vnd sterben dermassen / das forthin vns nicht mehr zugelassen wirdt / der Welt ihrer Wollusten / oder vnserm eignen Willens zugebrauchen / gleich als wann wir ganz vnd gar begraben weren. Derhalben weil auch die Ordensleuth / wie im Tauff / auffhören zuseyn / was sie zuuor gewesen / vnd fangen an ganz vnd gar neue Menschen zuseyn / mit neuen Hebungen / neuem Leben / vnd gänglich mit andern Freuden / Gedancken / vnd Vorhaben / ist kein wunder wann auch die Straff der Sünden / welcher jener alte Mensch schuldig ware / sambt dem Menschen selbst sterben vnd aufgelöscht wirdt / auch den neuen Menschen nit mehr angehen.

Ein Religiöses
stirbt der welt
vnd ihm selbst
da.

Elliche zwar raissen in ferre Länder / geloben Walfarten gen Hierusalem / gen Rom / gen Compostell zu S. Jacob / vnd setzen ihr Leben inn groß mächtige Gefahr / zu

zu Land vnd zu Wasser / damitis diesem Ablass vnd
 Verzeihung der Sünden / wie gemeldet / erlangen mögen.
 Vnd gleichwol recht vnd Gottseeliglich / Aber jedoch
 hat dise Andacht vil Vngelegenheiten an ihr / vnd son-
 derlich dise / weils nicht allein die Andacht / vnd den gais-
 tlichen Eyfer nicht mehret / sonder vil mehr wegen des mü-
 heamen / vnd verdriesslichen Wegs / nun schmälert /
 offtermals auch zu neuen Sünden anlass vnd gelegen-
 heit gibt / Aber diser Ablass der gaisstlichen Profession /
 mehret zugleich die Heiligkeit gar vast / ist auch wie oben
 gemeldet / nicht an den Geivalt der Menschen gebunden /
 sonder fleuße her auß dem Willen Gottes / vnd des
 Wercks aigner Gürtrefflichkeit / daß also ein jede gaisstliche
 Ordensperson / ihr gewislich wol darff dise Gedancken
 schöpfen / sie höre auch auß dem Munde des H^{er}
 ren dise ganz fröliche vnd tröstliche Stim-
 men

Kraft vnd
 Wirkung des
 Ablass der
 gaisstliche Pro-
 fess.

Dir seind deine Sünd verzi-
 gen / gehe hin im Fri-
 den.



¶ ij Die

Die ander Fruchtbarkeit

keit des gaislichen Ordenstands / kombt
daher weil er ein Stand der Buß ist.

Cap. XIV.

Die andere Fruchtbarkeit des gaislichen Ordenstands / stehet in dem / weil er so vil kräftige Mittel in sich begreiff / die oberblibne Straff der Sünden abzulegen / das es sich laßet ansehen / alle seine Übungen vñ gantzer Fleiß werde gleichsam zu diesem endt vnd vorhaben angewendet / Daher man ihnen warhafftig einen Bußstand nennet. Dieser Fleiß aber ist nit vergebens vnd vmb sonsten / ob man schon die ganze vñd vollkommne Verzeihung der Sünden / wie gemeldt / erlangt hat / Seitenmalen der weise Mann recht ermahnet / **WANN** dir Gott die Sünden verzeihet / sollest nit ohne Furcht leben / Dann twans warhafftiglich verzihen / möcht einer etwan geducken / was hast weiter zufürchten ? oder wann noch etwas zufürchten / so seinds nit gar nachgelassen ?

Die Religion
wirdt ein buß-
stand genenct.

Eccl. 5.

1. 4. mol. 17.

Aber jedoch muß die größe einer so wichtigen Sachen / als die ewige Seeligkeit / bey allen Menschen so vil vermögen / das darfür halten sollen / sie haben niemals genugsamen fleiß angewendet / Vñd solches erfordert auch der Haß der Sünden / twans schon verzihen / das wir die selbige dannoch an vns freywillig rechen / vñnd als Feind / die vns so großen Schaden zugefügt / mit williger Kasteiung straffen / Daher spricht Gregorius / **Gott verzeiht kein Sünd ohn**
Straff

Straff / eintruders wir verfolgen dieselbige mit vilfeltigen
 wainen / oder er scheubet auff / selbst zu straffen. Vnd weiter
 ober den Spruch Job / Ich wüßte daß dem Sün-
 nit verschonet / Der Herr / spricht er / verschonet keines Sün-
 ders / seimel er die Sünd nit last vngestrafte hingehen / dann
 eintruders straffe der Mensch die Sünd an ihme selbst / oder
 Gott sambt dem Menschen. Desßhalb diser Spruch des
 H. Augustini wirdt billich vom Possidonio gelobt / der sein
 Leben beschriben / vnnnd diß anzumahnen gepflegt hat. Es
 sollen alle Priester / auch die frommen niema-
 len vnderlassen / ohne rechtgeschaffne vnnnd würdige Buß / auß
 diesem Leben zuschaiden.

Gott verzeihe
 kein sünd ohne
 Straff.

1. 9. mor. 4. 17.
 lob. 9.

Niemand soll
 ohne würdige
 Buß auß die-
 sem Leben
 scheiden.

Zweyerley
 Bußwörter /
 deren sich die
 Ordensleuth
 zur Gnugthu-
 ung gebrau-
 chen.

Vnd weil alle Werck / teins außgenommen / im gaisst-
 lichen Ordensstande dahin gerichtet werden / daß sie die began-
 gne Sünd des vorigen Lebens durch genugthun außlöschten /
 seyn derselben fürnemlich zweyerley / desß Leibs / vñ der Seel /
 desß Leibs zwar / dann ohne vnderlaß gibt er nit kleine Vrsach
 zu leiden vnd zuge dulden. Vnd gleich erstens ist die Verlas-
 sung aller Wollust diser Welt / ein zimbliche grosse Buß :
 Dann schwer vnnnd hart kombet das Flaisch an / aller liebli-
 chen vnd lustigen Sachen / die ihme so vast angenehm / auch al-
 ler weltlichen Freuden / welche die Menschen für so groß hal-
 ten / beraubt zu werden / Derowegen wann schon kein ande-
 re Vrsach vorhanden / solte dise allein genug seyn / weil die gaisst-
 liche Ordensleuth dem ansehen nach / in streiter Buß leben /
 dann ohne allen zweifel solcher lustigen vnnnd lieblichen Sa-
 chen manglen vnd entberen / pflegt gar schwer vnd hart anzu-
 kommen.

Daher der H. Chrysostomus vermaint / man künde
 billich

Hom. 14. ad
 pop. Antioch.

Alle gaisstliche
Ordensleuth
kündē geerue-
higte genießet
werden.

1. Ursach.

2. Ursach.

3. Ursach.

billich alle gaisstliche Ordenspersonē **Geeruehigte** nen-
nen/als die in jimmerwährendem Creutz vnd Leiden leben/ Dañ
erstlich bringt die Armut auß ihr selbst vil Ungelegenheiten
mit ihr / auch vil Verdrießlichkeiten in Speiß / in Klaidung/
in andern nothwendigen sachen/ in der Wohnung/im Hauß-
rath/erstlich in allen dingen/welche/weils vmb Gottes willen
geduldet werden/ seinds vast kräftig zu diser Bußwirkung
dauon wir handeln. Ober das kombt auch darzu das Fa-
sten/Wachen/ vnd manicherley weiß das Fleisch zueasteyen/
die ein jeder nach seiner Andacht vnd Eyser selbst erdenckt/
oder sein aigne Regul einem jeden aufferladet. Weiter kombt
men darzu die vilfältige Arbeit/welche man offtermals/ ein-
tweders vmb Gottes / oder der Nechsten wegen muß annem-
men/in dem sie inē aufwarten vnd diene bey Tag vnd Nacht/
an vilen Orthen / vnd zu allen Zeiten/vnd diß seye geredt von
Bußwercken des Leibs.

Die Buß-
werck/so mit
dem Gemüt
berichtetwer-
den / siehn im
Übung der
Tugenden.

Vil grössere aber vnd zur *Satisfaction* taugenlichere
Werck seyn / welche mit dem Gemüt verrichtet werden/vnd
fürnehmlich die Übung der Tugenden / als der Demuth/
des Gehorsams / vnd der Liebe gegen Gott / vnd aller
Menschen / deren tugentsamen Wercken zwar das gaisstli-
che Ordensleben vil ist. Dise aber seind nicht allein vast
nuglich das Verdienst zumehren / sonder auch die Sünden
aufzutilgen.

Aber jedoch vnder allen hat den Vorzug die Verlaug-
nung des aignen Willens/eineweders die der Mensch an jme
selbst ober/in dem er seine Gelüst vnd Begirden/die bißweilen
so ungestüm / oberwindet vnd demüt/ oder welche sein Prælat
vnd Vorsteher an jhme ober/ dessen willen / weil er durch auß
vnder

undertwoffen/ist beandilich/das er in einer steten *mortification* seines Willens lebe / diß aber ist die höchste vnd beste weiß jubüssen/auff diser Ursach / Dann in einer jeden Sünd halter vnd erzaiht sich der Willen des Menschen dermassen / das er wegen seiner aignen Liebe / den Willen Gottes verschmähe vnd verachte / darumben kan der Göttlichen Mayestat kein vollkommere vnd reichlichere Genugthuung gelastet werden / als wann eben derselbige Will / mit den Banden der gaisstlichen Ordensgelübde gebunden vnd gefäßlet / fürnemblich aber des Behorsambs / eben diesem Gott den er verlehret hat / zur Straff oberantwortet würdet / vnd eben dise wahre vnd gerechte Straff taugt wol auff einen solchen Willen / der sich mehr als ihme gebürt / in lieblichen vnd wolgefelligigen sachen erlustiget hat / das er jekundt thue vnd gedulde / was ihme zu wider vnd angenemb ist.

Ein jeder stund
der verschmä
het den Will
ten Gottes.

Vnd gewißlich wann wir die Würckung vnd Natur der Buß eigentlich bedencken wöllen / werden wir befinden / das man solche mehr mit dem Gemüt / als mit dem Leib verichten müsse / Dann das Gemüt ist / welches sündiget / dem Leib / vnd den Gliedern gebeut / Es ist / welches alle weg vnd gelegenheiten zusündē erdenckt. Derhalben gebürt fürnemblich alle Straff dem Gemüt / sonderlich weil schier der mehrer theil der Sünden / allein mit dem Gemüt vñ Gedancken / ohne aimiges mitwürcken des Leibs volbracht werde / Hieraus wol zuschliessen / das die Buß fürnemblich des Gemüts vnd strecke in Casteyung des Willens / darzu die Religion allein tauglich ist / oder gewißlich am tauglichsten. Also lehret der H. Thomas / Der gaisstliche Standt begreiffe nicht allein in sich die Vollkommenheit der Liebe / sonder auch der Buß /

Die Buß wirt
mehr mit dem
Gemüt als
mit dem Leib
volbracht.

De Spirit. perf.
c. 18. lit. 12. q.
180. a. 3. ad 3.

vnd

Kein Buß-
werck ist mit
eines Religi-
öses Buß zu
vergleichen.

vnd kein *Satisfaction* künde mit der gaisstlichen Ordensperso-
nen Buß/die sich Gott ganz vnd gar ergeben/verglichen wer-
den/welches er auff dise weiß probiert. Dann keine Sünden
künden so vnzahlbar / noch so greulich vnd abscheulich seyn/
das einer an statt der Buß gezwungen werde/ den gaisstlichen
Ordensstand anzunehmen/weil seine Werck/ alle *Satisfaction*
wie schwer sie jimmer seyn möge/ vbertreffen vnd grösser seyn/
auch so gar die öffentlich gerhon vnd volbracht wirdt / ohne
welche vor Jaren / kein grössere man gepflegt hat auffzulegen/
wie auch zu vnsern zeiten nit kan auferlegt werden.

Die Buß der
Ordensleuth/
ist lieblich vnd
angenehm.

Ob schon aber dise weiß also zubüssen nach Ordnung
der gaisstlichen Ordens disciplin/ ein so grosse Krafft hat/das
sie nach mainung des H. Thomæ nit grösser seyn kan/nichts
desto weniger ist nit allein nicht scharpff oder erschrecklich/
sonder auch lieblich vnd angenemb/ Dann es kein solche mai-
nung hat/ als müsse man durch vil Hunger/ disciplinieren / vil
betrachten / vnd mit andern dergleichen peinlichen Wercken
Gott notwendig versöhnen / welche weder eines jeden Natur/
noch alter möcht außstehen / sonder ein solche/die vil mehr ste-
het in einer fleissigen Erforschung des Gemüts / in verschmä-
hung der irrdischen sachen/in verlassung des aigen Willens/
vnd letztlich im Gehorsamb / von welcher leichte weiß nit al-
lein/sonder auch Liebligkeit/ wir volgendes nach lengs handeln
werden.

Hom. 20. in
Euang.

Würdige
frucht der buß
werden leicht-
lich im Ordens-
stand vbracht.

Hier taugt auch was der H. Gregorius lehret/ Dem
Menschen sey es nicht genug das er fruchte der Buß
thue / sonder müsse auch würdige Frucht der Buß würcken/
welches vil leichter im gaisstlichen Ordensstand (wie offen-
bar) kan gelaistet werden. Dann spricht er / damit wir
den

den würdigen Früchten der Buß gemess reden / ist zu wissen /
wer nichts vnrechts oder böses gethon / das einem solchen
wirdt billich zugelassen / sich der zulässigen sachen zugebrau-
chen / vnd verrichte die Gottseelige Werck / also das ihme dan-
noch zugelassen wirdt / weltliche sachen nit zuuerlassen. Aber
wer in die Buzucht / oder welches velleicht noch schwerer / inn
Ehebruch gefallen ist / ein solcher muß vmb so vil mehr sich der
zulässigen sachen enthalten / je mehr ihme bewußt / das er vn-
recht gethan habe.

Eben diser Meinung ist auch der H. Bernhard / wel-
cher vnder andern Ursachen / warumb ein gaisliche Ordens-
person darfür halten solle / das sie sich selbst vnd ihr ganzes Le-
ben Gott dem Herrn schuldig seye / er auch dise als die für-
nehmste erzehle /

Serm. de expli.
debito.
Ein Ordens-
person ist Got-
te sein ganzes
Leben schuldig.

Meine vergangne Sünden erz-
fordern von mir / mein künfftiges Leben / das ich würdige
Frücht der Buß würcke / vnd gedencke aller meiner Taren in
Bitterkeit meiner Seel / Ich habe gesündigt vber die zahl
des Sands am Meer / vnd meine Sünd haben sich gemehrt /
bin auch nit würdig die Höhe des Himmels anzuschawen /
Was verhalten vnzahlbar / wie wirdt ichs mögen erzehlen ?
Wie vil ich gnug thun / wann ich wirdt den letzten Vierer be-
zahlen müssen ? Aber wer wais vnd erkennet alle Sünd ?
Vnd der H. Ambrosius spricht : **Vil baldter habe ich**
gefunden die vnsträfflich gelebt / als die ihre Sünd in wahrer
Reu rechtchaffen gebüßet haben.

Gemeldter Bernhard anderstwo / **Weil wir sa-**
menlich den ersten Bundt vbertreten / ist vonnöden / das wir
den andern auffrichten / man muß zum andern mal Profess
thun / vnd ist jezunder nit genug dem Teufel vnd seinen Wer-
cken

Serm. de dup.
bapt.

170 Andere Fruchtbarkeit/das der G. Orden/ein Bußstand sey
cken absagen/sonder auch zugleich der Welt/vnnd dem eignen
Willen/dann die Welt hat vns verführt/ vnd der willen über-
bergeben. Im ersten Tauffsbundt/ da der eignen Willen vns
noch keinen Schaden zugefügt/ war genug dem Teufel abzu-
sagen/ Nach dem wir aber die anreizungen der betrüghlichen
Welt/ die Vntrew vnnd Falschheit vnsern eignen Willens
klarlich erfahren vnnd gespürt/ müssen wir ferzer im andern
Tauff (also zureden) vnserer Befehzung/billich/aber zu kei-
nem Spott/ nit allein den ersten Bundt wider ergäncken/son-
der auch sorgfältig seyn/ denselben zubetrüffigen/vnnd allen
anmutungen zugleich absagen. Ich sehe das eben diser ma-
nung/auch andere heilige Väter gewesen/welche offtermals/
wanns die Menschen wolten vom schweren Last der Sün-
den entladen/das sie dieselbige zum gaislichen Ordensleben
angetrieben/ als wie man vom Romualdo schreibt/ der Pe-
trum Brseolum einen König in Dalmatia/wegen begange-
nen Todtschlags beredt/ das er sein Königreich/ sambt der
Welt/mit grosser Verwunderung aller Menschen verlassen.

Brseolus ein
König/ wirdt
ein Mönich/
wegen began-
genen Todts-
schlags.

Gleicher weis hat sich Olibanus ein Graff vnnd für-
nemmer Herz in Franckreich/ auff heilsame Ermahnung ge-
dachtens Romualdi (deme er sein ganzes Leben eröffnet) in
gaislichen Ordensstande begeben/ mit grossen Lob vnnd
Verwunderung ganzes Franckreichs. Eben dis hat Pabst
Pius Vstulpho/ der seinem eignen Ehegemahel ermordet
gerathen/das er in ein Kloster gengan/damit er vnder seinem
Vorsteher gedemütiget/durch Fürbitt seiner Mitbrüder/ de-
sto leichter von Gott möchte Gnad erlangen/ Im fall aber
verwaigerens/ hat er ihme gar vil vnnd schwere Bußwert
aufferlegt.

De

Ist derhalben hiemit erweisen vnd probiert/ daß alle die
jenige/ so mit allerley schweren Sünden vnd Lastern beladen/
wans dauon wöllen enlediget werden/ wie sie dann all billich thun
sollen/ kein gewisere noch lieblichere/ vnd auß frembden Verdiensten
volkonnere weißhaben künden von Gott Genad vnd Verzeihung
zuerwerben/ als eben dis ses Busleben des gaisstlichen Ordenstandes.

Der Ordenstand ist das beste Mittel von Gott Genad vnd Verzeihung zuerwerben.

Die dritte Fruchtbarkeit

stehet in strenger weisß zuleben.

Cap. XV.

Die dritte Fruchtbarkeit des gaisstlichen Ordenstandes/ stehet in notwendiger Kastenung des Leibs/ welche Notwendigkeit/ so wol die Profesz der Armut/ als andere gaisstliche Geschafft/ die gemeinglich etwas schwerers/ vnd der Sinnlichkeit mehr zuwider/ mit sich bringen/ Dann wie man bey dem weisen Mann liest/ vil vnd oft gedencen/ Eccles. 11.
machet den Leib müd. Dis erstreckt sich weiter/ vnd begreiffet vil mehr in sich/ als welches man in gemain ein Betrachtung nennet/ das ist/ die Beschawung der Göttlichen Sachen/ Dann es seye was es wölle/ damit das Gemüt geübet wirdt/ furnemblich aber wann man die Sinn vnd Begierlichkeit/ welche vil begern/ vnderdrückt/ dis alles ist ein Pein des Fleischs/ vnd hilfft den mutwillen des Leibs demmen.

N. ij. Vnd

Die Castepög
des Fleisches
hat vil Nutz-
barkeit in sich.

Vnd zwar diese ernstliche Kasteiung des Fleisches/hat vil Fruchtbarkeiten / auß welchen diese die erstel ist / weil vnser Natur durch diese harte vnd schwere Sachen in Gehorsamb gebracht vnd abgetödtet wirdt / damit nit zu maisterlos werde. Dann so groß ist ihr verderbte Natur vnd Bosheit / dass wann man ihr zuvil zärtlet vnd liebtoset (wie auch bey den vnuernünftigen Thieren pflegt zugeschehen) hebt sie anfanglich (wie im Lobgesang Moyses zu lesen) vnwendig zuseyn / vnd widerstrebt dem Gehorsamb der Vernunft / vnd des Göttlichen Befahes.

Deut. 32.

Die Begierd
vnd Sinnlig-
keit des Men-
schens / ist mit
de vnuernünf-
tigen Viech
gemain.

Dies aber muß man wol verstehen / daß der Verderbthail vnserer Natur / welcher steht im Fleisch / im Leben / im der Begierlichkeit / vnd Sinnlichkeit / mit dem vnuernünftigen Viech gemain seye / welche allein auß anleitung der Natur bewegt / vnd angetrieben werden / vnd solches so vil mehr in vns / weils durch die Sünd geschwecht vnd verderbt worden / nit aber in dem Viech. Auß welchem eben dies / vnd auch bißweilen vil mehr in vns / muß notwendig folgen / wann das Fleisch haickel auffgezogen / mit schleckerhafften Speiß vñ Getränck / mit oberflüssigen schlaffen vnd andern Wollüsten gemästet wirdt / das ohne allen zweifel / weit mutwilliger vñ vnwendiger werde : Hergegen aber wans karglich / mässig / vnd nichtern auffgezogen wirdt / seye es allzeit gütig vnd willfärig zu allen sachen. Daher wol vnd recht der hailig Bernhard / Das Gemüt / spricht er / welches der Wollusten gewohnet / vnd mit dem Pflugeysen der Disciplin noch nit umhgeäckert ist worden / wirdt vast besudlet. In welchem Sentenz die wol zumercken / daß er vnser Seel einem Acker vergleicht / diese strenge weiß aber einer Harwen oder Pflugeysen.

Deu

Derhalben wie kein Acker / nit allein wann man ihne
nit besämbt / fruchtbar seyn kan / sonder nach dem er besämbt
worden / ob er schon an ihm selbst fruchtbar ist / dannoch vber
diss muß gesäuberet vnd gebuget werden / vnnnd wann solches
nit geschicht / in einer kurzen zeit mit Dornen vnd Unkraut vber
bewachset vñ angefüllt wirdt / **Ebe also vnser Fleisch**
(spricht der H. Vatter Leo) wann mas nit sters hatet / wirds
bald vom Faulenken / vnd Müßiggang / Distel vnnnd Dorn
herfür bringen / vnd Frucht geben / nit zwar die der Scheuren /
sonder des ewigen Fetws wert seyn. Vnd damit wir bey die-
ser Gleichnuß verharren / wie der Acker wann er mit dem
Pflug vmbgebrochen wirdt / vnnnd ein Leben hette / fürwahr
einen Schmerken empfunde / müste aber solches gedulden /
nit allein wegen der Nutzbarkeit des Bauwannis / sonder vñ
sein selbst willen / dann diss ihme auch weit besser ist / also ob
vns schon wehe geschicht (dann je vnser Fleisch nit
stähelin ist / wie Job vermeldet) dannoch müssen wir nit da-
rumben ablassen / sonder diser Schmerz vnd kurze Beschwer-
nuß wirdt mit sehr grossen / vnnnd zwar ewigen Belohnungen
widerlegt vnd vergolten.

Serm. 4. de ie-
iun. pent.

Iob. 6.

Daher rühmbt sich der Spruch des H. Gregorij: **Die Frewd der ewigwerenden Belohnung** / wirdt
mit nichten im Himmel gesamblet / sie werde dann zuuor auff
Erden / mit wainen / seuffhen vnd in Bitterkeit des Herkens
geseet / wie geschriben stehet: **Sie giengen hin vnnnd**
waineten / vnd wurffen ihren Saamen auß / in widerkehren a-
ber werdens kommen mit Frewden / vnnnd ihre Garben mit-
bringen. Dann wie der Geist / wann das Fleisch faulenet /
abnimbt /

In 3. Plal. pccn.
Die Hülli-
sche Frewden
werden nit im
Himmel gesam-
let / sie seyen
dann auff Er-
den inn Bitter-
keit geseet.
Plalm. 125.

R iij

abnimbt /

Wann das
Fleisch faul
get/nimbe die
Ahdacht ab.

abnimbe/ also wans arbeiter / wirdt er wider gesundt / vnd die
waiche zarte sachen/ das Fleisch ernehren vnd ihme ein Bn
derhaltung geben. Also die harte vnd rauhe/ schwingen die
Seel übersich/ dan jenes wirdt mit Wollust gespeiset/ dise mit
Bitterkeiten gestärckt. Bñ abermals wie die harte ding
das Fleisch überwinden / also tödten die waiche vnd zarte den
Geist / Vnd wie die schwere Arbeiten das Fleisch mach ma
chen/ also vnderdrucket der Wollust den Geist.

Auß welchem erscheinet / daß die Nutzbarkeit der Re
ligion groß seye / welche mittheilt / was der hailige Paulus
von ihme selbst bekennet : Ich fastete meinen Leib/
vnd bringe ihne in die Dienstbarkeit. Davon zwar noch
weit seyn / die ein Freyd haben in Wollust zuleben / von we
chem warhafftig der H. Bernhard sagt : Das Leben im
Wollust ist so wol ein Todt / als ein Schatten des Todes/
Dann je mehr der Schatten dem Leib zunahet / dessen der
Schatten ist / je mehr eylet ein solches Leben gewislich der
Höll zu.

1. Cor. 9.
Erliebe Frucht
barkeiten der
Ordens disci
plin.
1. Fruchtbar
keit.
Serm. 48. in
Cant.

2. Fruchtbar
keit.

Wann derhalben dise Hindernuß hinweg genommen/
vnd als die maisterlose Mägd des Fleisches gedemmet wer
den / alsdann folget die ander Fruchtbarkeit / daß die Frau
selbst/ das ist/ die Seel / gleichsamb von erlichen Fußbanden
entlediget/ in allem gaisstlichem zunehmen / hurtig künde fort
schreiten/ vñ in kurzer zeit grossen Nutzen schaffen/ in der De
muth/ in der Liebe / vnd allen andern Tugenden. Dann weil
vnsere Seel einer gaisstlichen Natur / vnd wie der Luft/ ohn
Tugend finster ist / wann aber die Zierd der Tugenden darzu
komet/ anfahet scheinbar/ vnd über die massen glänzet zuwer
den / was müste doch die Ursach seyn / warumben sie nicht
vil

Die Seel ohn
Tugend ist
häßlich.

vill mehr die Tugend selbst/ vnd zwar die gaisstlich seind / vnnnd
 ihr ähnlicher / als alle irrdische Sachen / vnnnd von welchen
 sie einen so grossen Wolstand empfahet / solte lieben vnd begeh-
 ren / wann nit also ihr Lauff vnnnd Verlangen / durch den Last
 des Fleischs verhindert vnd auffgehalten wurde ?

Ist zwar wol zumercken der Spruch des H. Leonis :

Auß der Abstinenz kommen her keusche Gedan-
 cken/vernünfftige Willen / hailfame Râth / vnnnd durch frey-
 willige Kasteiung des Leibs / stirbt das Fleisch den bösen
 Gelüsten. Der Gaisst wirdt mit Tugenden erneuert. Sol-
 ches hat auch Christus der Herr / dem H. Francisco gleich
 anfangs in seinem Veruff geoffenbaret / vnd gesagt / **Fran-**
cisce/gebrauche dich der harten sache/ an statt
 der lieblichen / auch verschmähe vnd verachte dich selbst gäng-
 lich / welches / wie wir lesen schier mit gleichen worten / vnser
 Hailandt / auch Catharina von Senis befolhen / **daß sie**
 die bittere sachen / als liebliche annehmen / die süßen aber / als
 bittere / fliehen solle.

germ. 2. de ie. 4
 lun. dec. meaf

Die dritte Fruchtbarkeit ist / daß schier nichts beque-
 mer seye / den Ueberfluß des gaisstliche Trosts / vnd der inner-
 lichen Freuden zuerkostē.

Gebet starckes Getranck
 den traurigen / vnd Wein die eines betrübtten Hergens seyn /
 daß sie trincken / spricht der weiß Mann. Was ist aber diß für
 ein Tranck od Wein anders / als der allerlieblichste Safft / so
 auß dem Himmel herab tropffet / mit welchem diser Weinkeller
 angefüllt ist / vnd die Gesponß frolocket / daß sie darein geführt
 worden ? Diesen Wein gibt man nun den traurigen darun-
 ten / **dann er wirdt nit auff Erden gefunden/**
 da guter Muth ist / spricht der hailig Job / **Dahin gehört**
 auch

3. Fruchtbar-
 keit.
 Proverb. vii.

Cant. 3.

Job. 28.

Matth. 5.

auch der Spruch des Heylands / Seelig seind die heilen vnd wainen / dann sie sollen getröstet werden / Seitensmalen diß trawren vnd klagen / ist nichts anders / als ein abschneidung aller deren dingen / die der Sinnlichkeit vnd dem Flaisch annemblich / vnd hergegen ein stetter Fleiß in denen sachen / die es kasteien vnd im jaum halten.

Scrit. 6. Ascen.

Hindernuß der ankunfft des H. Geists.

Ioan. 16.

Der hailige Bernhard erklärt diese Wort des Herrn / **Wann ich nit hingehet** / so kommet der Tröster nit zu euch / also / daß er damit habe wöllen zuersterhen geben / diese Frewd so die Junger ab seiner leiblichen Gegenwertigkeit empfangen / seye ihnen ein Hindernuß gewesen / daß sie die völle le der gaislichen Gaben nit empfangen mögen / Weil nun dem also / sehet er hinzu : **Wer darff auff diesen Tröster warten** / der den schleckerhafften Speisen ergeben / den anreizungen seines Flaischs nachhenger / diesem sündlichen Flaisch / spricht er / welches in Sünden geboren / der Sünden gewohnt / in welchem lestlich nichts guts ist / wie darff einer / sagt er weiter / der in einer solchen stinckenden Mistlachen allzeit ligt / dem Flaisch liebhoset / im Flaisch außsehet / nun was flaischlich gedencet / nichts desto weniger den Trost Götlicher Haimbsuchung / den rauschenden Bach aller Götlicher Frewden / die Gnad des gewaltigen Geists hoffen / deren / wie die Warheit selbst bezeugt / auch so gar die liebe Apostel / bey dem Flaisch des ewigen Worts / nit haben künden thailhafftig werden ? Er irret gar weit / welcher vermaint / daß diese himmlische Süßigkeit / mit solchem Staub vnd Aschen / diser wolriechende Balsam / mit diesem Gifft / diese Gnaden vnd Gaben des H. Geists / mit dergleichen betrieglichen vnd falschen anreizungen / künden mitainander vermischer werden. Die

Die letzte Fruchtbarkeit ist/von welcher wir mit Warheit sagen künden/ daß der gange Inhalt aller Nutzbarkeiten darinnen begriffen/ das ist/die ewige Wolsarth vnd Seeligkeit / dann solche zuerlangen / ist kein anderer Weg übrig/ als der Weg des Creuzes vnd Leidens / Durch diesen Weg ist eingangen Christus vnser Haupt vnd König/seine Apostel vnd Jünger / vnd alle liebe Hailigen vnnnd Freundi Gottes/keinen außgeschlossen/ mit arbeiten/leiden/abtrödtung irer Glieder die auff Erden seyn/vnd mit Verlaugnung seiner eignen Seelen / damits dieselbige ewiglich besitzeten / **Dann** gewißlich ist dasselbige Leben/vnd dieselbige Glory der Euan-gelische Grosch / welcher niemandes / dann allein den Arbeitern im Weinberg geben wirdt: Ist die Kron/welche allein diejenigen so ritterlich streitten/empfehen. Ist auch das Klainoch / welches allein gewinnen die darumben lauffen. Es wirdt vns auch nit vergunnet / mit zu herrschen / wir werden dann des Leidens theilhaftig/ noch etwas einzuschneiden/als was wir außgesäet. Was darffs lang viler wort. **Wann** Christus hat leiden müssen / vnnnd also eingehen in die Glory vnd Herligkeit/so ohne das/wegen viler Ursachen seyn gewesen/wie vil mehr wir / als in ein frembde/ ja ein solche daruon/ so oft wir gesündiget haben / seyn außgeschlossen vnd verstoßen worden?

Die Seeligkeit zuerlangt ist kein anderer Weg/ als des Creuzes.

Matth. 10.
2. Timoth. 2.
1. Cor. 6.
Gal. 6.

Luc. 24.

Serm. 21. cant.

Aber ich weiß nit/ auß was für einem falschen Irrthum vnd Blindtheit der Menschen geschicht / nach Gezeugnuß des hailige Bernhards/ daß wenig wollen vnsern Herrn Jesu nachfolgen / weil doch jederman zu ihme begeret/ zukommen/ twenden keinen fleiß an/ihne zusuchen/den sie doch begeren zufinden/ die ihn begeren zu überkommen/ime aber nit wollen

S

wollen nachfolgen. Wir wollen aber vil mehr den H. Jeronymum anhören/ welcher sich vnderstanden/ Julianum einen Edlen vnd vast reichen Menschen / zu Verschmähung der Welt / vnd annemung des gaisstlichen Ordenstands / fürnemlich durch dises Argument zureden/ **Schwer istis/** spricht er / ja vnmöglich / daß einer zugleich der gegenwertigen vnd künftigen Güter genieße/ hie den Bauch / vnd dort das Gemüt erfättige / von einem Wolleben zum andern spaziere/ in beeden Reichen/allwegen der erste vnd forderist seye / vnd so wol im Himmel / als auff Erden/ herzlich vnd glouwürdig scheine.

Epist. 34.

Aber was gebrauchen wir ons lang der Menschen Bezeugnuß/ weil wir die vnfehlbare Warheit Gottes selbst haben? **Wehe euch/** spricht Christus / **die ihr lachet/** dann ihr werdet heulen vnd wainen. Vnd abermals: **Wehe euch/** die ihr ewer Freud habet hie auff Erden/ welches er mit dem Exempel des reichen Prassers angezaigt hat / deme kein andere Vrsach seiner Verdammuß / seye von Abraham für geworffen worden / als dise: **Gedenck daß du guts empfangen hast in deinem Leben/ vnd Lazarus dargegen böses/** jekunder wirdt er getröstet/ du aber gepeiniget.

Luc. 6.

Luc. 16.

Christus er
scheinet S.
Catharina vñ
Sens.

Eben dis wie es sich last ansehen/ hat der Herr durch ein herzlich Gesicht/ der H. Jungfrawen Catharina von Sens geoffenbaret / welcher auff ein zeit/ ihr mit zwoen Kronen in Händen erschinen/ eine von Goldt vñ Edlem gestain glanzend/ die ander von spizigen Dornen greulich vnd erschricklich/ Gab ihr aber die wahl/ dise oder jene zunemen/ jedoch mit disem geding / was sie für einen auß disen beeden wurde in die sein

sem Leben außertöhen / solts wissen/das sie im andern Leben
ein andere derselben zuwider müste haben/Wans hie die gul-
dene/dort die dörne/ wans hie die dörne/dort die goldene haben
wurde. Als solches die verständige Jungkfraw vernomen/
hats die dörne Kron für so hoch vnd würdig geschätzet / das sie
mit beeden Händen dieselbige genommen/vnnd ihrem Haupte
selbst eingedrückt / vnnd zwar mit einem solchen Eyster/das sie
lange zeit hernach die Schmerzen der Wunden empfunden.

Dieses zwar/was damals S. Catharina gethan / ha-
ben zweifels ohne / alle Religiosen inn ihrem ganzen Leben
auch gethan / welche die Armut den Reichthumben / die rau-
he sachen den waichen / die Vngelegenheiten des Leibs / den
Wollüsten vnd weltlicher Freyheit fürgezogen haben. Dann
sie wol verstanden / wanns deren eins emporen müsten / das
vil besser seye / diser gegenwertigen vnnd zergänglichlichen Sa-
chen / als der künftigen ewigwerenden Güter manglen vnnd
gerachen. Zum Exempel solle vns seyn Theodorus ein
Jünger des grossen Abbis Pachomij / auß starklichem Ge-
schlechte / vnnd von reichen Eltern geboren / im 14. Jar seines
Alters / als in seines Vattern Pallast ein herliches Pancket
angestellt wardte/mitten im Wolleben/hat er heimlich ange-
fangen bey ihme selbst die Reichthumben / die gute Täg/die
Wollust / darinnen er geboren / vnd bis auff denselbigen Tag
anffgezogen/zubetrachten / vnd auß Göttlicher Einsprechung/
mit ihme selbst also geredt : O mich Armen vñ Ellenden/was
werden mir dise kurze vnd vbeständige Güter nutzen / wann
ich d'Göttlichen beraubt wirdt/weil einmal der Beuelch Got-
tes ist/das niemands beede künfte erlangen? Derhalben ist er

S ij scuff

Alle Religio-
sen besessen
sich der rauhe
sachen.

140 Vierde Fruchtbarkeit die gelegenheit der Sünden abschneiden
seuffhend / vnd als ein Sorgfeltiger für sein Seeligkeit / von
den Hösten vnd vnruhigen Wesen gängen / sich an ein
haimbliches stilles Driß in seines Vatters Haus verfügt/
daselbst er auff der Erden ligend / Gott mit vilen Zehern ernst-
lich angeruffen vnd gebetten / er wölle ihme seinen Götlichen
Willen eröffnen. Vnd vom selben Tag an / hat er allen Wol-
lusten des Flaichs abgesagt / in seines Vatters Pallast / als
ein Ordensperson gelebt / vnd baldt hernach sich in die gaisst-
liche Ordensversammlung *Pamachij* gar begeben / darinnen er in
kurzer zeit / zu grosser Hailigkeit gelangt / wie groß sein für-
trefflicher Cyfer gleich anfangs zuuerstehen geben.

Die vierde Fruchtbar-
keit / daß der gaisliche Ordenstandt /
alles Gelegenheiten der Sünd / auff das vollkom-
menlichstes abschneidet.

Cap. XVI.

Die vierde Fruchtbarkeit des gais-
lichen Ordenstands / wirdt daher genommen/
weil er alle Gelegenheiten der Sünden abschnei-
det. Recht zwar ermahnet ons der weiß Mann /

Proverb. 4.

daß wir mit allem fleiß vnser Herz sollen bewahren/
dann darauß gehe das Leben. Nichts ist dem Menschen lie-
ber oder angenehmer / als das Leben / vnd sonderlich das gais-
liche Leben der Seelen / welches in der Gnad vnd Liebe Got-
tes stehet: Dann das ander Leben des Leibs / welches dem
Menschen mit dem vnuernünftige Viech gemain / ist wandel-
bar vnd zergänglich. Damit

Damit aber das gaisliche Leben erhalten werde/ muß mans mit allem fleiß bewahren/dann nach Zeugnuß des H. L. 19. mor. c. 12.
 Gregorij: Wann ein Stadt wider die haimliche Nachstellung der Feinden/ allenthalben mit guter vnd fleißiger Wacht besetzt/ aber nun ein ainiges orth auß Fahrlässigkeit/vnbeuort gelasse wirt/zweifels ohne wirdt der Feind daselbst hinein dringen/welcher sonst/wie man vermaint/allenthalben außgeschlossen war/ Vmb sonst vnd vergebens seyn andere orter bewahrt/ wann nur eins/ darbey der Feindt einen Zugang hat/nit versorgt vnd bewahrt ist.

Derhalben muß man gute achtung geben/was für Eingänge seyn/ durch welche der Feindt eintruders mit offenlichem Gewalt einfallen/ oder haimlicher weis inn die Stadt einschleichen künde. Dise aber seyn keine andere als allerley Sorten der Creaturen/ diß seyn die Pfeil/ damit er vns zuschänget/ außser welchem mag kaum etwas seyn/mit welchem er vns verlegen möchte. Gar weislich vergleicht der H. Augustinus dise irrdiche Sachen/ einem verdeckten Angel/ De agone Christi cap. 7.
 Dann der Fisch/spricht er/fretet sich/wann er die Speiß verschlucket/ vnd den Angel nit sihet/wann aber der Fischer den Angel an sich zeucht/alsdann empfindet der Fisch erst den Schmergen im Leib/ vnd wirdt nachmals von aller seiner Fretw/die er ab der Speiß gehabt/zum Tode auß dem Wasser gezogen. Also seyn alle die jenige/ welche sich wegen der irrdichen Güter seelig schätzen. Dann sie haben den Angel geschluckt/ vnd schweiffen damit hin vnd wider ihres gefallens/ aber die zeit wirdt kommen/ daß sie empfinden werden/was für grosse Pein sie so begirig verschluckt haben.

Was ist dann für ein Arzney/ vnd Mittel oberig solt
 S iij Wie ein Ordensperson de

vor welchen sachen sich ein Ordensperson hüten soll.

Die irrdiche Geschöpf seind gleich einem verdeckten Angel.

Wie ein Ordensperson de

Sünden entfliehen soll.

chen betrüglichen Anglen/ vnd Gefähligkeiten zuemfliehen?
 Es ist nit vnberandt/ Nemblich/ daß wir die Käder oder Speiß am Angel stiechen/ alßdann werden wir sicher vnd ohn Gefahr seyn/ wann vns aber die Speiß erlustiget/ so muß auch nothwendig der Angel selbst/ das ist/ der Todt vnd das Verdeben verschluckt werden. Dife Speiß aber seyn alle Sachen diser Welt/ die Eh/ die Macht/ die Herrschung/ die Kauffmannschafft/ die Reichthumben/ Weib vnd Kinder/ vnd in Summa alles was außserhalb Gott ist/ oder was vns nit schnur gerad zu Gott führt. Derowegen kan nichts sicherers/ vnd zubefürderung unserer Seeligkeit dienstlichers seyn/ als daß wir alles mit einander/ auff das allerweitest/ von vns werffen. Vnd diß ist die Vrsach/ den bösen Feindt anlangend/ welcher/ gleich wie die lustige vnd abgefühzte Bogler/ in dicken vnd verdeckten örtern vns heimlich nachstellet/ in öffentlichen vnd bekandten Sachen aber/ ist er gar vnuermöglich/ als wie die Religion ist/ die sich in diesem rhümer/ weils in diser Welt nichts besorget.

Gefahr des bösen Feinds/ wegen seiner heimlichen nachstellung.

Gleiche Gefähligkeiten aber seyn auch/ auff der Creaturen seitten/ dann sie seynd diser Art vnd Natur/ daß/ werß nun anrühret/ sich nit bald von ihnen kan entledigen. Darvon gemeldter Augustinus: Die Liebe irdischer Sachen/ ist ein Leimruth der gaisstlichen Federn/ sihe/ wanns begert hast/ so bist schon gefangen/ Wer wirdt dir Federn geben gleich der Tauben? Wann wirst fliegen/ da du warhafftig ruhe findest? weil hie/ an welchem orth bößlich bist stucken bliben/ hast wollen bößhafftiger weiß ruhen.

Der. 33. de ser. plis Domini. Die Liebe der irdischen sachen ist ein Leimruthen der gaisstlichen Federn.

Möchtest aber sagen/ diß sage man von vnordenlicher Liebe/ der irdischen Sachen/ derhalben wann schon einer diese

dieselbige besitzt/ aber nicht lieb habe/ so seye er sicher vnd ohn Gefahr. Ditem antwort der H. Bernhard: Das ist die fürnehmste Besach die Reichthumben zuzufliessen/welchs einweder kaum/ oder niemale ohn Lieb künden besessen werden/ Seitennalen nicht allein vnser äusserlicher Wandel/ sonder auch das ganze innerliche Wesen/ gar zu schleimrig vnd kleppig seye/ vnnnd das Herz des Menschen sich leichtlich an alle Sachen damitz vmbgehet/ anhencket.

Serm. Euenos reliquimus. Warumben die Reichthumben zuzufliessen

Dessen aber haben wir ein tägliche Experiens an vns selbst/ dann ein Haus dessen wir gewohnt/ ein Stadt darinnen wir vnns ein zeitlang auffgehalten/ die gute Freundt/ bey welchen wir gelebt/ auch ein jede Kunst vnnnd Weiß zu leben/ darinnen wir vns lang geübt/ erlustigen vnnnd betrogen vns dermassen/ daß sie vns zur Liebe anraizen/ welches wir alsdann fürnehmlich empfinden/ wann sichs begibt/ daß vns solche Sachen genommen werden/ welches nicht ohne Vnwillen vnnnd Schmerzen zugehet: Wie vil mehr wirdt solches geschehen in denen dingen/ die einweder der Nothwendigkeit/ oder des Wollusts einen größern Scheit haben.

Daher spricht recht der H. Gregorius: Es gedulden alle Gaistliche mit Vnwillen/ das Schmachten vnnnd Lieblosen dieses Lebens/ dann ihnen wol bewußt/ daß sie dadurch an ihnen innerlichen verlangen/ nicht ein wenig verhin-
Die Seel kan zwar nicht gar ohne Freud seyn/ Dann einweder erlustiget vnnnd erfreuet sie sich in schlechten oder hohen Dingen/ vnd jemehrs sie mit größe

L. r. mor. c. 27

Warumben das Lieblosen der Welt/ die Didenpersonen an ihrem gaistliche verlangen vns hindern. l. 8. moral. c. 8.

Die irdische
vnd gaisliche
Liebe belichen
mit bey einan-
der.

größer ernst vnd fleiß zu hohen Dingen angehalten wirdt/
je vnlustiger vnd träger wirdt es zuschlechten sachen / vnd wie
größer vnd enferiger der fleiß ist zu schlechten dingen / je schäd-
licher ist die küle vnd late weiß zu den höchsten / Dise zwei
Lieb gedulden einander nicht in einem Herzen / es gehet auch
darinnen kein Saamen auff der Göttlichen Liebe / weils die
Dörner des schädlichsten Wollusts erstöcken. Dann wann
dß Gemüt wirdt auff dise äusserliche sache außgossen / gehet es
gleichsam von jm selbst auß. Vñ so vil aber es von jm selbst
kombt / je mehrs auch von Gott weicher / dann das Reich Got-
tes ist in vns / Welches der H. Augustinus an ihme selbst
bewainer: **Sihe / spricht er / du warest in mir /**
vnd ich außserhalb / vnd daselbst suchte ich dich / vnd in disen
schönen Geschöpfen / die du erschaffen / habe ich mich größlich
vertieffet / du warest bey mir / vnd ich nit bey dir / dise Ding
hielten mich weit von dir ab / welche / wans in dir nit weren /
gar nit seyn / noch bestehen möchten. Derhalben haben die
gaisliche Ordenspersonen disen grossen Gewin / weils gleich-
sam mit einem Straich / alle dise Hindernussen vnd Gefähr-
lichkeiten abgehatwen haben / weil sie sich aller irrdischen sachen
entblöset / daß sie sekunder ohn ainige Mühe vnd Arbeit
nach dem Beuelch des weisen Manß / **ihz. Herz mit al-**
lem fleiß bewahren mögen.

1.10. confess.
cap. 27.

Fruchtbarkeit
der Ordens-
leuth / wans
alles zeitlich
verlassen.

Warumben
die Natur des
Menschens
im Köpff wi-
der die sünd-
keit schwach
seye.

Welcher Gewin wirdt gewißlich auch desto mehr ge-
spürt / wann wir vnser Natur etwas fleißigers betrachten
wöllen / wie schwach sie seye im Streit wider die Sinnlichkeit
vnd ihre Anmutungen zudenmen / die sich etwas maisterlo-
ser / wegen gegenwertigkeit der Sachen erzaijen / Dessen diß
die Ursach ist / Dann weil vnser Seel durch dise wunderbar-
liche

liche zusammenfügung des Leibs/ eingelassen ist/ vñnd dermaßen mit dem Leib verainiget/ daß sie mit ihm ein *compositum* machet/ volget notwendig/ daß sie von allen denen dingen gelocket vñnd angeraiget werde/ welche ihr durch die Sinn als Fronbotten/ fürgehalten werden. Diß geschicht eigentlich im Schmerzen/ in Fretwen/ in Forcht/ auch andern Anmungen der Gemüter/ daß sie mehr bewegt vñnd gelocket werden/ wann ein Sach gegenwertig ist/ hergegen aber wans hinweg genommen/ vñnd weit auß den Augen gethan werden/ (welches die gaisliche Ordensleuth thun) alsdann muß auch die Liebe derselben abnemmen/ ja leistlich gar verschwinden/ Dann rechte der H. Cyprianus sagt: **Se weiter ein**

Lib. de sing.
cler.
Wer den sams
den nit bey-
wohnet/ wirdt
desto weniger
zu Sünden
angeraiget.

jeder von dem Unglück ist/ je weniger empfindet er dasselbige/ weniger wirdt diser zu Wolhusten geraiget/ wer dem viffeltigen Wolleben nit beywohnet/ vñnd leidet weniger verdrauß des vnersätlichen Bettes/ wer die Reichthumben nit sihet.

Es erzehlet Augustinus von Alipio/ als er zuuor mit seinem grossen Schaden/ wie er spricht/ den Schawspilen zugesehen/ ist er durch ermahnung des H. Augustini/ von diser vnnsinnigen weiß abgehalten worden/ vñnd lang in solchem guten Vorhaben verharret/ biß daß er auff ein zeit/ von seinen Gesellen/ die ihme ohngeuerd begegnet/ wegen guter Gesellschaft/ wider auff den Schaw- oder Kampffplatz ist geführt worden/ Zwar mit disem steiffen Vorhaben/ daß er die Augen stets wolte zuhalten/ damit er nichts/ was geschicht/ sehen möchte/ Als er nun an bestimmbtes Ortz kommen/ vñnd die Augen flüssig zgedruckt/ verharret er ein zeitlang in solchem Vorhaben/ Aber als leistlich was lächerliches sich im Kampffen zugetragen/ daß jederman oberlaut angefangen zuschreyen/ hat

E

er sich

l. 6. confess.
cap. 8.

146 Vierde Fruchtbarkeit die gelegenheit der Sünden abschneiden
er sich lenger nicht enthalten künden/sonder auch gesehen/was
doch diß were/ jedoch mit bereitem willen alles was immer
seyn möge/ zuuerachten/ Aber weit anderst ist's zugangen/
dann wie Augustinus meldet: Er hat zugesehen/mit
Geschreyen/ ist begirig worden/ hat mit ihme die vnrubige
Fantasie haimb gebracht/ welche ihn zum widersehren an-
geraihet/ nicht allein mit denen/ die ihne anfangs beredt ha-
ben/sonder vor ihnen auch andere mit ihme zugehen/ gezwun-
gen.

Conflic. mon.
c. 4.

Die Gemain-
schafft der äus-
serlichen Sa-
chen stehen.

Ist derhalben die beste Maining vnd Rath des H.
Basilij/ daß wir ons nit nur sollen bemühen/
die innerliche Begirlichkeiten zudenken/ sonder müssen auch
auff's fleißigst ons enthalten von Gemainschafft deren äusser-
lichen sachen/welche/ so bald wir's sehen/vnnd wider daran ge-
dencken/den Verstandt vnd die Vernunft verfinstern/ auch
Vnrube vnnnd Kummernuß in vnserm Gemüt anrichten.
Dann im Kampff überwunden werden/ den wir von
einem andern wider vnsern willē müssen außstehen/seye zwar
böß/ jedoch der Verzeihung würdig/ Aber von freyen stücken
einen Krieg mit ihme selbst anfahen/ vnnnd sich in Gefahr ge-
ben/seye ein solche sach/ die keiner Verzeihung oder Barm-
herzigkeit werth sey.

Grosse glück-
seligkeit vnnnd
sicherheit des
gaislichen Or-
denstandts.

Wie dann dise ding sämenlich angenscheinlicher die ge-
fahr des weltlichen Lebens für augen stellen/also gebens auch
ein grössere Glückseligkeit des gaislichen Ordenstandts zu
erkennen/ als welcher gar fern vnnnd weit vom besitzen/ inha-
ben/ vnd gebrauch der irrdischen Güter/ Vnnnd derhalben
wirdt nicht gestattet solche Herzen zuucrnrainen/ weder
den Creaturen/ welche sie verlassen/ vnnnd ihre Lieb gänglich
auf

angeflossen / noch dem Teufel / welcher sich der Creaturen
wider die Menschen pflegt zugebrauchen / daher billich der H.
Macharius gesprochen / **Dasz diese vollkommne Verlas-**
fung aller sachen / vns nicht allein locke / sonder auch nötige / die
Hümlische zusuchen / Vnd diß seye die stürnembste Vrsach ge-
wesen / warumben Christus befolhen / vnserer Verwanten
zuverlassen / auch alles verkauffen was wir haben / vnd den
Armen zugeben. Dann weil ihme wol bewußt / dasz der bö-
se Feinde sich diser sachen / als Werkzeug gebraucht / vnserer
Gedanken damit vnruhig zumachen / vnd zu den irdischen
vnd zergänglichlichen Dingen zuziehen / befolhet er / dasz wir
vns deren samentlich entblößen sollen / damit wir auch wie-
der vnsern Willen die Hümlische Schatz zusuchen ange-
tiben wurden / vnd mit vnsern Herzen Gdt stets an-
hängen.

Hom. II.

Warumben
Christus bes.
folhet alles zu
verlassen.

Die fünffte Fruchtbar- keit / ist die gute Gelegenheit Gott zudienen.

Cap. XVII.

Woz ist zum fünfften die Volthat
des gaislichen Ordenstands / welcher inn sich
begreiffe / die beste Gelegenheit / jenige sachen
zuerkennen vnd zubetrachten / welche zu ei-
nem rechten vnd hailfamen Leben anzustellen sehr nutz-
lich seyn. Dann etliche werden gefunden / die inn diser
Welt also leben / gleich als seyen sie ohne Vernunft / so
gar seinds den gegenwertigen sachen ergeben / gedencen aber
nie

Erlische leben
in der Welt/
als habes kein
Vernunft.

E ij nie

niemalen der zukünfftigen/ dieselbige zufürschen vnd anzurorden/ daß billich der Prophet Jeremias // die Ursach alles übels/ damit die Wele überschwemmet ist / diesem allein zugeschriben/ **Die ganze Welt** / spricht er / ist jämmerlich verwüstet worden / dann keiner ist der ihm lasse zuhergen gehen. Dann schier der ganze Inhalt vnserer Seeligkeit stehet in fleißiger Betrachtung deren dingen/ welche ein Fundament vnd Grunde seyn/ vnserer ganzen Lebens/ Seitennmalen auß fleißiger Betrachtung / kombt her die Erkandnuß / auß der Erkandnuß die Liebe/ auß der Liebe das verlangen/ so wol solche ins Werck zurichten / als die widerwertige außzuschlagen.

Die Ursach
alles Übels in
der Welt.
Klierm 12.

Fundament
vnserer Seeligkeit.

Erstliche Frucht
harten der
gastlichen Betrachtungen.

Galib. de confid.

Desßhalben wann wir kerslich die vilfältige Früchten dieses fleiß/ so zu allem thun vnd lassen eines Christen gehörig/ erkennen wollen/ müssen wir den H. Bernhard anhören/ welcher eben von diser Materij vil herliche Sachen geschriben/ **Erstens zwar** / spricht er / reiniget die Betrachtung seinen aigen Ursprung / das ist / das Gemüt / darauf sie herkombt. Nachmals regieret die Affect / ordnet die Werck/ ersezet die Mängel/ machet süsam/ vnd das Leben lobwürdig/ kerslich mittheilt zugleich die Erkandnuß der Göttlichen vnd Menschlichen sachen. Dise ist / welche vndercheidet was vermischet / verainiget was zertheilte / versamblet was zerstreuet / erforschet die Heimlichkeiten / ergründet die Wahrheit / examiniert was zweifelhafftig / vnd erkündiget was erdichtert vnd betrüglich / Dise ist / welche anordnet was geschehen soll vnd sich der geschehenen sachen wider erinnert / damit nichts im Gemüt erseze / welches einweder nicht gebessert / oder der Correction nottürfftig seye. Dise ist / welche zur zeit

des Glücks die Widertwärtigkeiten vorher spüret/ aber wans gegenwertig/ gleichsamb nit empfendet/ vnder welchen eins der Dapfferkeit/ das ander der Fürsichtigkeit zugehört.

Derhalben wann wirs recht bedencken wöllen/ gleich wie etliche gewisse freye Künsten seyn / als der Rechten / der Arzney/ der Philosophen vnd dergleichen. Also künden wir recht den geistlichen Standt nennen / ein Kunst Gott zuertennen vnd aller andern sachen die zu Gott gehören/ auch solches war nit nur mit speculieren (dann betwüßt / das vil seunder in der Höllen gepeniget werden/ die durch die Speculation grosse Behaimbnuß gewüßt haben) sonder mit einem herrlichen Eyfer / der Forcht vndd Liebe / darinnen alles siehet.

Der geistliche
Ordenstandt
tan ein Kunst
genennet wer-
den.

Aber was vnd wie grosse Hülf vnd Beystandt in der Religion seyen/ das solches nit allein geschehe/ sonder auch gar leichtlich zugange vnd verrichtet werde / wöllen wir sehender sehen. Vnd der erste Beystandt stehet in dem / daß sie den Menschen von allen äusserlichen vnd irdischen Geschäften malediget vnd freymacher/ welches die größte vnd fürnemste Hindernuß ist/ in diser Himmelschen Schul/ nach Bezeugung des H. Gregorij / **Die vilfeltige Sorgfältigkeit** / 1. 2. mor. c. 32. spricht er/ der irdischen sache / weils den Menschen einnimbt/ verblendens ihn gar. Dann ob wir schon all erschaffen/ die Göttliche Natur zubetrachten / jedoch ist sie so ledig vnd freymud von aller Vermischung abgesondert/ übertriffet auch wegen ihrer Würdigkeit vnd Göttliche Klarheit / so weit vnsern Verstand/ das (wie der Apostel Paulus spricht) **kein ein** 1. Timoth. 6. kein Licht wohner/ dar zu niemands kömen kan. Wann dann das Menschliche Gemüt / nit selbst auch mit allem fleiß wol

Etliche Mitle-
tel des Ordens-
stands Gott
leichtlich vnd
herrlich zuer-
kennen.

Zween Schäden empfahet die Seel/was mit irdischen vnd geöden sachen umgheht.

geübt vnd gerainiget / auch ober diemassen gesäubert worden / kans nicht zu ihme nahen / aber alle irdische Sachen / wie sie an ihnen selbst leichtlich vnnnd grob / also wirdt auch das Gemüt/wans darmit umgheht / vil gröber vnnnd vngeschickter / auß welchen zween Schaden volgen. Erstens / daß durch solchen schweren Last der irdischen dingen / sich zu den Himmlischen nit kan schwingen vnnnd also vntaugenlich seye / solcher Rainigkeit thailhaftig zuwerden / ohne welche keine weder erdacht noch kan begriffen werden. Recht saget der H. Psalm

Psalm. 45.

Fleisset euch vñ erkennet / daß ich Gott bin. Dann wer auß Hinlässigkeit nit wil mit Göttlichen dingen umgehen / der verduncklet jme selbst / auß aignem Vrrthail / die Erkandnuß Gottes.

Die Verwaltung der irdischen Sachen sind vast hinderlich.

Nachmals kombt auch dieses darzu / weil die Administration oder Verwaltung der irdischen sachen / dermassen verdrießlich / vnd mit so vilen auch mancherley Hindernissen beladen / daß sie leichtlich nit allein die ganze zeit entzeucht / sondern auch das Gemüt vast zerstreuet / noch die wenigste Gelegenheit vergonnet vnd zulasset / an die Göttliche sachen zudencken. Dann der böse Feindt thut mit den Dienern dieser

Exodi. 5.

Welt / wie vorzeiten Pharao mit den Juden / dieselbige als sürgaben / sie wolten in die Wüste gehen / daselbst Gott ein Opfer zuhalten / vnnnd solches auß Beuelch des Herren / hat er hingegen angefangen / ihnen die Arbeit des Laimms vnnnd Stroes zudopplen. Damit nemblich nie zeit vnnnd weil heuten des Opfers zudencken / oder dasselbige anzustellen. Also auch der böse Feindt / damit er die Gemüter der Menschen desto mehr von allem hailigem vnd Gottseeligem Vorhaben abhalte vnd verhindere / zwingt vnnnd treibt ers dermassen ohn

Wie der Teufel die Menschen von allen guten pflege abzuziehen.

vnder

vnderlaß zu neuen Geschäften / auch den aller schlechtesten
sachen / auff daß / welches noch erbärmlicher / sie ihnen selbst
ein Bürden über die ander / vnnnd ein Arbeit auff die ander
hauffen vnd auffladen. Derohalben weil von disen äusserli-
chen Geschäften alle Hindernussen des gaisstlichen Lebens
herkommen / ist genug am tag / daß sie auch so gar im gaisstli-
chen Ordenstandt keinen Platz haben / als in welchem ein stet-
te vnd jimmertwende Ruhe zu finden / Auch von dergleichen
irdische Sorgen vnuerhindert bleibt / daß wir vns ganz vnd
gar Gott ergeben künden / mit betrachten / mit lieben / vnnnd ge-
niessen / so vil vns zwar in disem Leben vergunnet vnd zugelas-
sen wirdt.

Die äusserliche
Geschäfte /
hindern das
gaisstliche zu-
nehmen.

Dise Nutzbarkeit (welche vil andere in sich beschleußt)
befiehlt der H. Bernhard billich seinen Brüdern / mit disen
worten : **An disem orth dörfst ihr nit sorgen für**
die Nahrung der Kinder / wie jr eivern Weibern gefallen / nit
gedencken an die Jarmärckt / an weltliche Geschäfte / noch an
tägliche Speiß vñ Klaidung / weit ist von euch / maistens thails
zwar die Bosheit des Tags / vnnnd die Sorgfeligkeit des Le-
bens / Also verbirgt vns Gott heimlich inn seiner Woh-
nung.

Serm. de obed.
patien. sapia.

Aber etwas außföhlicher der H. Thomas / welcher
lehret / daß dises weltliche Lebe fürnemblich in dreyerley Sor-
ten / vnruwig seye. Erstens inn Verwaltung / Verwahrung /
vnd außspendung der zeitlichen Güter / die samentlich vnruhig
vnd voller Sorgen seyn / Dis alles aber werde durch das Ge-
lied der willigen Armut abgeschnitten / welche vns von allen
disen über auß schwerem vñ verdrießliche soch entlediget. Die
andere manier aber der sorgfeligkeit / stehe im Hausregiment / in
Regie

Das weltliche
Leben ist inn
dreyerley sa-
che vnruwig.
1. 1. q. 113. art. 1.
Erste vnruhe
Verwaltung
zeitlicher Gü-
ter.

Die andere vn-
ruhe Hausre-
giment.

Regierung des Weibs vnd der Kinder/die man auch muß
erheben/lehren/vnd von allen Lastern/ darzu sie/sonderlich in
der Jugend/vast genaigt/abhalten/welche Sorgfeligkeit sich
zwar nit nun auff die gegenwertige zeit / sonder auch künfftige
erstreckt / damits nach dem todt ihrer Eltern/ kein Armut o-
der mangel leiden/ auch haben/ dauon sie leben/vnd also leben/
wies ihr Standt vnd Hertommen erfordert/daher dann kein
auffhören ist/ die Reichthumben zunehmen. Aber dise über-
aus grosse Beschweruß vnd schädliche Vnruhe des Ge-
müts/werde durchs Gelübd der Keuschheit gänglich hinweg
genommen.

Dritte Vn-
ruhe Privat-
Geschäften.

Letztlich stehe die dritte Vnruhe/ vnd zwar die sehr
groß/in anordnung seines selbst aignen Lebens/vnd Privat
Geschäften / in welchem gar schwere Rathschläg/vnd oftmal
mals grosse Mängel mit einlauffen / Vnd von diesem zweifel-
haften vnd sorgfältigen ängstigungen des Gemüts/ erlei-
dige vns der Gehorsamb / die vnser Sorg einem andern auff-
erladet/vnd also übergibt/ **Daß er für vns werd müs-
sen Rechenschaft geben.** Wie der Apostel Paulus sagt /
vnd sollen gar nit zweifeln/es werde alles/was er mit vns für-
nimbt/von Gott durch ihne beschlossen.

Heb. 13.

Derowegen muß man dise Fruchtbarkeit des geistli-
chen Ordenstands wol erkennen vnd für gar groß halten/
welche vns in ein vast liebliche Ruhe aller sachen gesetzt hat/
in welcher/weiß nit was für ein heimliche Krafft verborgen/
das Gemüt zu den Himilischen sachen auffzumundern. Dar-
wie bey großem Gedinnel vnd Prastlen / niemands kan
contempliern / oder etwas mit fleiß betrachten / hergegen aber
zu nachts in der stille / oder in einer Ainode / die Ruhe vnd
Ainode

Die stille / vñ
ruhe sind zur
contemplation
vast tauglich.

Unde selbst zur contemplation gleichsamb anraisen vnd lo-
cken/Also in der Welt/da immerdar die Vnrube groß/ist gar
schwer sich innerlich zuuersambeln/ Aber die gaisliche Dr-
denruhe/ so von allem Geschrey vnnnd Gedimmel frey/ kan
vns vil leichter/auch ohne grosse Mühe/in fleißiger Betrach-
tung erhalten/ von welchem recht der H. Bernhard sagt: Epist. 72.

Das stette stillschweigen / vnnnd die immerwrende
Ruhe von allem Gedimmel der Welt/ treibt vnnnd locket vns
die Himmliche Behaimnussen zubetrachten. Angeriben vnd
gezwungen werden wir / spricht er / dann ein wunder ist/ wie
solches die Kräfte der Seelen versamblet halte / daß sie nie
zerstrewet werden / oder die zerstreuet seyn/ wider versamble/
oder die versamblet/ in Gott vnd zu Göttlichen Sachen auß-
gisse.

Möchtest aber sagen / es arbeiten auch die gaisliche Die geschäfte
der Ordens-
leuth sind
schö-
nen mit schäd-
lich oder ver-
hinderlich.
Ordensleuth oft vil / vnnnd gehen mit vilen mühesamen Ge-
schäften vmb: thails weils ihr Notturfft erfordert: thails
auch vmb Befürderung der Nächsten Heyl vnd Wolfarth.
Aber leicht ist die Antwort. Dann was von den gaislichen
Ordenspersonen dem Nächsten zu gutem geschicht / weils
gaisliche vnd nit irdische sachen seyn / werdens deswegen/so
damit vmbgehen / nit von Gott abgesondert / sonder hangen
ihme vil mehr an / weil sie Gott/ vnnnd Gott ihnen in derglei-
chen Wercken mitwürcket. Aber in Hausgeschäften wanns
schon etwas weltlichs verrichten/ist doch das Endt vnd Vor-
haben der Weltlichen / so nun weltlich vnnnd zeitlich/nit gleich/
sonder wirdt alles zum Geist vnnnd ewiger Seeligkeit gericht
vnd angeordnet.

Noch ist ein anderer vnder schaidt überig/dann die welt- Die weltliche
suchen iren ab-
gucken Nutz /
liche/wans dise zeitliche sachen verwalten/suchens iren eignen
Nutz/

B

Nutz/

in Bedens-
erfon aber
ie gemaine
Wolfsarth.

Nutz/ damit sie einweder an Ehren/ oder Reichthumben zu-
nehmen/ die gaisliche Ordensleuth aber / wans schon eben
mit dergleichen irrdischen sachen ombgehen / dienen sie nit we-
gen der eynen Ehr/ wie vermeldet / sonder weils die noch afor-
dert/ suchen auch keinen aigenen Gewin/ sondern befürdern die
gemaine Wolfsarth/ vnd dienen in gemain/ wie der H.
Jeronymus spricht / welches von dem Geis/ so ferr vnd weit/
daß es auch ein überauß grosses Werck der Liebe ist.

In vita Mal-
chi.

Die sechste Fruchtbar- keit ist/ in allen dingen den Willen Gottes volbringen.

Cap. XVIII.

Die sechste Fruchtbarkeit des gais-
lichen Ordensstandes ist / weil die *Religiösi* ihren
Willen / mit dem Göttlichen durchaus in allen
dingen/ sie seyen groß/ klein/ oder mittelmässig/ sie
haben einweder mit ihnen selbst / oder andern zuschaffen/
auff daß vollkommenlichst verainigen vnd gleichförmig ma-
chen/ Aber die fürnehmste Ursachen diser Fruchtbarkeit / ne-
ben andern ist dise / Dann weil die Göttliche vnd vndelliche
Natur / nichts anderst ist / als die Güte vnd Gerechtigkeit
selbst / auch ein Ursprung aller sachen / muß diß gleichsals
volgen / daß sein Will selbst seye die Regul/ vnd gleichsam ein
Richtschnur alles Rechts/ vnd aller Gerechtigkeit. Der-
halben wie im schreiben / oder batwen/ vnd andern Wercken/
ein jedes Werck alsdann volkommen ist/ wans mit seiner Richt-
schnur

schnur vnd Regul zuriff / hergegen aber stehet der fühl vnd
mangel in dem/wans nit zuriff vnd dauon abweicht / vnd je
wenigers zuriff / je grösser der fühl ist. Also weil Gottes will
wie gemeldet / die ainige Regul oder Richtschnur ist vnser
willens / auff daß er sich einweder mit demselben vergleiche
oder dauon abweiche. Also ist vonnöth / d.ß er einweder auff
recht vnd ehlich / oder aber gegensins böß vnd lasterhafft seye.

*Der Wille
Gottes ist die
ainige Richt-
schnur vnser
Willens.*

Daher ist wol vnd recht von Climacho gesagt worden/

Mit was verlangen der Hirsch wegen des grossen

Grad 25

Dursts den Brunnentwassern zueylet / also sollen alle Diener
Christi / mit gleicher Inbrunst vnd Begirdt begeren den Wil-
len Gottes zuerkennen / vnd allzeit zuuolbringen. Gleichfalls

*Ser. 9. vol. 20
Itra diu ne
subiiciatur.*

Bernhard: Der ganze Inhalt / spricht er / einer vollkommenen
vnd rechten Demut / stehet meines erachtens in dem / Wann

*Junba't einer
rechten De-
mut.
P.alm. 67.*

vnser Will dem Götlichen (wie es dann billich) vnderworff-
en ist / nach dem Spruch des Propheten Davids: Soll nit
mein Seel Gott vnderworffen seyn? Ich wais zwar / daß ein
jede Creatur / sie thut gern oder nit / vnderworffen ist shren
Schöpffer / aber von der vernünfftigen Creatur / wirdt ein wil-
liger Gehorsamb erfordert / daß sie freywillig dem Herren opf-
ere / vñ seinen Namē preise / nit darumb / weil er erschrockenlich
vñ heilig / auch nit weil er Allmächtig / sondt dieweil er gütig ist.

Ebenmäßig hat Augustinus dörfen sagen: Die Mut-

*Tract. 10. in
Ioanne.*

ter Gottes / seye nit desßhalb mehr seelig gewesen / weil in jr das

*Waber die
Mutter Got-
tes fürnent-
lich seelig ge-
nenet werde.
Luca 11.*

wort Fleisch worden / als weils den Willen Gottes volbracht

hat. Vñ betweiffet solches auß dem Spruch des ewigē Wortes

selbst als einer auß der Schaar zu ime gesagt hette: Seelig
ist der Leib der dich gerragē / hat er gleich darauff geantwortet /
ja seelig seyn die da hören das wort Gottes / vnd dassel-
big behalten.

B ij Letzte

Collat. ultimo
cap. vii.

Letztlich Cassianus / als er vil von Nothwendigkeit dieser Sachen / vnd derselben größe / nach lengs gesage / vnd die Form / so vnser Heylandt selbst hinderlassen / angezaigt / der nit in die Welt kommen / seinen Willen zuuolbringen / sonder seines Vatters / daß auch diß sein Speiß seye / selbst bekandt hat / seket er auch diß hinzu: **Welcher Tugend die je-**

Die Ordens-
leuth befeiffen
sich fürnehmlich
den Willen
Gottes zu
volbringen.

nige sich insonderheit gebrauchen / so inn gaisstlichen Ordens- versamblungen vnder dem willigen Gehorsamb ihrer Vorsteher leben / die durch auß nichts ihres Gefallens thun / sonder sich dem Willen ihres gaisstlichen Vatters vnd Vorstehers gang vnd gar vnderwerffen.

Wie man lernen
soll den
Willen Gottes
zuuolbringen.

Es würde auch diese Fruchtbarkeit des gaisstlichen Ordensstands desto herrlicher seyn / wann wir sehen / durch was Mittel er solche erlange vnd zuwegen bringe / dann wie man erstens auß einem Acker / ehe man ihn besaamet / die spitzige Hecken vnd Stauden aufreutten muß: Also der gaisstliche Ordensstand / damit er das Gemüt zu diser Tugend geschickt vnd taugenlich mache / reütter er alle Hindernuß zu-

Der aige Will
verhindert dy
Verdienst der
guten Werck.
Serm. 72. cant.

vor mit Wurkel auß / Im Menschen aber ist der aigen Will die größte Hindernuß / von welchem der H. Bernhard also:

Serm. 3. de re-
sur.
Schäden des
aigen Willens.

Ein grosses übel ist der aigen Will / dardurch geschicht / daß deine gute Werck dir nit verdienstlich seyn. Vnd an einem andern Orth: **Mit was grosser ungestümme der aigen Will sich dem Herrn der Mayestät widersetze / hören zu / vnd entsetzen sich alle Liebhaber vnd Diener des aigen Willens.** Dann er stillt sich selbst / vnd entzeucht sich haimblich dessen Gehorsamb / deme er als seinem Erschaffer solle gedient haben / weil er für sich selbst vnd frey seyn wil / aber mainst er werde mit diser zugefügte Schmach zufriden sein?
Mit

Mit nichten/ sonder sezet noch hinzu/ vnnnd entzeuchet
vnd raubt alles/ so vil an ihme ist/ was Gott zugehört.

Nachmals zu disem übel kommen noch andere/ welche
vom gedachten H. Bernhard an einem andern ortz erzehlet
werden / Dann als er gelehrt / darinnen stehe fürnemblich
die Seeligkeit der Engel/ weil der Willen Gottes jehunder

Serm. 6. qua-
drag.

durchausf seye ihr Willen worden. Eben dises/ spricht

Vier hinder-
nüssen die vns
seru Willen
von dem Will-
len Gottes ab-
halten.

er/ sollen wir auch mit grossen verlangen begeren/ vnnnd vns
darnach befließen. Aber hierinnen kommen vnnnd fallen ein/
vier sehr grosse Hindernuß. Erstens der Bosheit/ das ist/ ein

1.

angeborene Anraißung zu allem bösen. Nachmals der Blö-

2.

digkeit/ weil die zerstücklichkeit des Leibs/ den wir herum ben tra-

gen/ mehrmals verhinderlich / daß vnser Will dem Göttli-

3.

chen nit vollkommenlich / anhangen kan. Drittens der Be-

gierigkeit/ die vns mit vilen vnd täglichen Gelüsten zerstreuet.

4.

Erstens auch der Bntwissenheit/ Dann wie kan ich dem Will-

len Gottes nachkommen / vnnnd denselben volbringen/ weil ich

ihn nit erkenne? Ich erkenne ihne aber nun zum

thail vnd noch nit/ wie ich erkandt bin.

Derhalben die erste Arbeit/ vnd stetter fleiß/ des gaisst-

1. Cor. 13.

lichen Ordenstandts/ stehet in dem/ daß er dise Wurzel alles

übel außreutte/ nemblich den eignen Willen/ wie ge-

Der Orden-
stande nimbe
den eignen ob-
gelegten Will-
len hinwegt.

meldet/ dessen nit allein vngestüme Anläuff/ sond auch alle an-

dere Anmutungē/ so vil möglich/ in vns maisteret vñ demmet.

Dann dahin gewehnet der gaisliche Ordenstandt/ ein jede

Ordensperson / daß sie alles nach eines frembden Willen vñ

Gutachten / vnnnd nit ihrem eignen Kopff nach/ verrichte/ da-

mits dem nachkomme / was der H. Jeronymus geschriben:

B ij Thue

Epistol. 4 ad
Rust. monach.

Thu mit was du wilt/sonder jße w3 man dir schafft/
lege an was man dir gibt/ verzicht dein Tagwerck/ seye dem
vnderhänig dem du nit wilt/gang schlaffen matt vnd müd/
vnd halb schlaffend gehe umb/ vnd ehe du gar außgeschlaffen/
lasse dich wider auffwecken. Derhalben wie bey einem welt-
lichen Menschen der eigen Will/ durch stette übung von tag
zu tag zunimbt vnd halßstärzig wirdt/ daß er/ wie ein unge-
schlachter vnd frummer Baum/ baldt entzwey bricht/ als
daß er sich biegen lasse/ Also auch durch widerige Gewonheit
eines frommen Religiosen/ wirdt der eigen Will dermassen
geschwächt/ daß nit nun seine Nást abgehawen/ sonder auch
so gar die klaineste Würglen gänglich außgereütet werden.

Die gaisliche
Vorsteher be-
steyen sich de
eigenen willen
auszureüeten.

Darzu hülfft auch vil die sonderbare übung vnd fleiß/
so wol der Mitbrüder/ wans ihren eignen Begir den wider-
streben/als der Beystandt vnd die Geschickligkeit der Vor-
steher/ solche zudenmen vnd abzütöden/ Dann als vor zeit
ten der groß Anthonius/ seinem Jünger Paulo gepflegt zu-
beuelhen/ die Klaidt zumachen/ darnach dieselbige wider
auffzutrennen/ Fischreiß zulechten/ baldt widerumben auß-
zulösen/vnd andere auß den Clitisten etlichen beuolhen/ Was-
ser zuschöpfen vnd wider außzuschütten/ oder einen verdor-
ten Stocck durchs ganze Jar zubegiessen. Auch Franciscus
wie wir lesen/ Massæo beuolhen/so lang in einem Circul/auff
freyer Straß herum zulauffen/biß er mehimals wegen des
Schwindels/auff die Erden gefallen/ Letztlich als dise hailge
Männer andere dergleichen sachen/ die sie im Gais vnd in
der Tugend vnderweisen/ pflegten zubeuelhen/ was ihnen
anders/ als daß sie auß ihren Gemütern alle Eigenstättige-
keit begerten außzureüeten/damit gar nichts von ihrem eignen
Willen

Willen überblibe? Vnd zwar was die Väter zur selben zeit
gethan / geschicht auch noch heutigs Tags / bey welchen die
gäyliche Ordensdisciplin noch nit in abgang kommen.

Lasset vns jehunder einen weltlichen Menschen fürstel-
len / wil nit sagen Gottlosen / der weder Sinn noch Gedan-
ken zun Tugenden hat / sonder der sich der Christenlichen Ge-
rechtigkeit / vnd aller Gottseligkeit beflisse / auch alle Gebott
vnd Befehl Gottes fleißig halte / Dennoch aber seines gefal-
kens lebe / vnd eben dise gute Werck verrichte / wie / welche / wie-
vil / vnd so langts ihm gefalle. Ein solcher ist fürwahr nit für
Gottlos vnd böß zuhalten / sonder vil mehr lobwürdig. Aber
jedoch wann wir die Vollkommenheit wollen ansehen / ist kein
zweifel / daß ein solcher bey weitem nit zuuergleichen mit einer
Ordensperson. Dann in allen disen guten vnd ehlichen
Wercken / kan vil vom aignen Willen mit einschleichen / daß
sie darumben angefangen vnd volbracht werden / weills vns
gefallen / vnd wann wirs volbringen / der Willen ihm selbst da-
mit schmaichle vnd liebtose / auch bißweilen vnwissent sich da-
rinnen suche / welches gewislich / wans geschicht / kombt allein
alles her auß dem Brunnenquell des aignen Willens / obs
schon mit einem ehlichen Schein vnd Deckmantel be-
mantlet werden / daß er auch schier ins Laster des Ehrgeizs
fallet / nach Meinung des H. Gregorij / sie komme dar-
nach her eintweders auß irdischen sachen / oder Himlischen
Tugenden / so seys ein Laster / allein habs die Klaider verän-
dert / damit mans nit erkenne.

Kein from-
mer weltlicher
Mensch kan
mit einer Or-
densperson in
der vollkom-
heit verglichen
werden.

L. 34. mor. c. 9. vlt.

Ist derhalben offenbar / daß ein jeder Standt vnd weis
halten / welche seinen freyen Willen behalt / vnd sich dessel-
ben gebrauch / auch ihr Leben / Thun vnd Lassen darnach an-
stellen /

Wer nach sei-
nem Willen
lebet / ist vil ge-
fährlicher
vnd schädlicher
derwerthen.

Stellet / gar vilen Irthumben vnnnd Schäden vnderworfen / welche / wie angezeigt / vom aigen Willen entspringen vnnnd herkommen: Hergegen aber die gaisstliche Ordenspersonen / welche ihren aigen Willen gar vnd gänglich verlassen vnnnd solches freywillig / wissenschaftlich / mit gewiser vnd langer Betrachtung / auch letztlich durchs verloben / gar verlaugnet / seyn aller diser Gefährlichkeiten entladen vnd oberhaben.

Der Orden
stande vertretet
bet das böse
vnd pflanget
ein das gut.

Derowegen weil diß Fundament des aigen Willens / vndergraben vnd widerlegt / so oberwindt vnd vertreibt leichtlich die Religion auch die ander Hindernissen / deren wir aber auß dem H. Bernhard gedacht haben. Dann sie auß dem Gemüt die Bosheit vertreibt / vnd hergegen in ungefältscher Liebe / auch aller Gotseeligkeit vnderweist / stärckt auch die Schwachheit / nicht allein durch hailfame Rät / sonder der Geduld vnnnd Dapfferkeit. Zu dem schneidets ab / mit der Sichel der Mortification alle Begirlichkeiten / vnnnd pflanget hergegen ein / das ainig verlangen des wahren vnnnd höchsten Guts / Letztlich vertreibts die Vnwissenheit vermaßen / daß niemandts zweiffeln kan / was Gott von ihme erfordert.

Der Orden
stande hat ge
wisse Mittel
den Willen
Gottes zuer
kennen.

Dann die Religion hat ungefältschte vnnnd gar gewisse Mittel / den Willen Gottes zuerkennen / von welchem Christus recht lehret auß dise weis: **Alle Menschen die den Willen Gottes begeren zuwissen / müssen am aller erstens hindan gesetzt ihr aigen Gut achten / ein freyes Gemüt haben / also daß es nicht mehr zu disem / als zum andern ein neigung oder anmutung habe / sonder zu allen Göttlichen Einsprechungen bereit vnnnd hurtig bleibe.** Nachmals müßens / inn rechter Einfalt die gaisstliche Väter vnd Brüder bitten / auch ihrem Rät / ohne ainiges scrupulieren vnnnd zweiffeln / als auß dem

dem Mund Gottes / volgen / ob schon diejenige / welche ge-
fragt werden / nit so gaisstlich vnnnd vollkommen seyn. Dann
Gott ist nit vngerecht / daß er solche Seelen betrüge / die sich in
rechtem vertragen vnd wahrer Demut sich einem andern vns
derwerffen. Wie vil mehr aber wirdt diß Argument oder
Schlußred Climachi in dem jenigen einen besseren nachdruck
haben / der vns ordentlicher weiß fürgesetzt ist / vnnnd welchem
Gott seinen Gewalt ober vns geben hat? Derhalben wann
wir einen solchen bekommen / vnd ihme als einem Richter vnd
Regenten vnser Leben / wie auch alles Thun vnnnd Lassen vns
vergeben haben / müssen wir in alle dingen / die nit außstrucken-
lich den Götlichen Gebottē zuwider / gewisser Zuversicht seyn /
wann wir ihme Gehorsamb laisten / daß dardurch der Wille
Gottes volbracht werde / Dann eben diser Gt spricht: Luc. 10.

Wer auch höret / der höret mich.

Groß ist derhalben diße Glückseligkeit einer gaisstlichen
Ordensperson / vnd gewislich die aller größte / so in diesem Le-
ben kan erlangt vnd zuwegen gebracht werden / Seitemalen
sie sich mit der Seeligkeit der Himilischen Gaistern gar nahe
vergleichen / von welchem David der Psalmist spricht: Psal. 102.

Die Religiosi
vergleiche sich
mit den Him-
lischen Gais-
tern.

**Waltig an Kräften / die seine Wort außsrich-
ten / damit man höre die Stimm seiner Red / alle seine Dies-
ner / die ihr seinen Willen thut. Es hat auch der HErr selbst
dafür gehalten vnd bekennet / daß nichts bessers noch hailsa-
mers von vns künde begert werden / als was er vns im haili-
gen Vatter vnser gelernet hat / Dein Will geschehe / Matth. 6.
wie im Himmel / also auff Erden. In der Religion aber ist
dieser Driß wann irgēd in der Welt einer zufinden / darinnen**

X eben

Der Willen Gottes wirdt eigentlich im Ordensstande volbracht.

eben diß volbracht wirdt/ nemlich daß der Will Gottes/ wa nit vollkommen wie im Himmel/ gewislich aber gar nahent wie im Himmel/jammerdar geschehe. Dasselben erzaijen sie sich zu allem Götlichen einprechen ganz willig vnd bereit/ vñ Gott treibt vnd bewegt sie sammentlich/ nach seinem Willen/ durch die Vorsteher/wie vnd wohin er will.

Item 1. versur. Was wir vnsern Willen verlassen / so bekommen wir einen bessern.

Derhalben schloest der H. Bernhard recht: **Wann** wir vnsern Willen verlassen / so verlieren wir nichts / ja überkommen vnd gewinnen gar vil / weil wir ihne vmb einen bessern geben. Dann wir vertauschen ihne vmb den Willen Gottes/ welches für sich selbst ein grosser Gewinn ist/ Dann gemeiniglich ist vnser Will vn nutz / auch oft schädlich vnd verkehrt / diser aber allzeit hailig/ gerecht/ vnd der aller beste. So künden wir vns auch irren/ ja nur gar oft/ in dem wir nit wissen was wir begeren / oder wollen/ vnd begeren schädliche sachen/ an statt der guten vnd hailfamen: Gott aber kan nichts wollen / allein was seinen Außersüßten besser vnd nutzlicher ist/ wie dan zweifels ohne/ vns nichts hailfameres seyn kan/ als daß wir vnns vollkommen / sambt allen vnsern sachen/ seinem Götlichen Willen vertragen.

S. Francisc. erkündigt wie er den Willen Gottes sollte vollbringen.

Dessen haben wir ein herliches Exempel am H. Fran cisco. Dann als er auff ein zeit lang mit disen Gedanken vmbgangen/ ob er sich ganz vnd gar auff das einsame vnd beschawliche Leben begeben solte / oder aber das Hail der Nächstten helfen befürdern / weil beederseits erhebliche Ursachen ihne für kamen/ auch ober solches von Gott kein offenbarung wie vor disem empfangen hette. Nach vilen Gedanken vnd Rathschläg schickte er zu S. Clara/ vnd ihren Gott geweihten Schwestern / wie auch zu seinem Bruder Syluester / so damals auff einen hohen Berg einsam gelebt / sie wolten ihne mit ihrem Gebett den Willen Gottes erkündigen/ vnd den selbten

ben zu wissen machen / Aber als der Abgesandte widerumben zu ihm von beiden kam / empfahet er ihn als einen Fronboten von Gott / den Göttliche Beuelch anzuhören / mit embslöstem Haupte / gebognen Knien / vnd Creuzweiß über einander gelegten Händen : Was / spricht er / schafft vnd gebeut mir mein Herr Jesus Christus / das ich thun solle ? als er ihme angezeigt er solle den Nächste auch diene / ist ihme solches dermaßen zuhergen gangen / vnd diesem Beuelch mit solchem Eysfer verrichtet / daß er von stundan ohn lengern verzug / sich ganz vnd gar auff das Hail vnd Wolsarth der Nächsten begeben.

Die sibende Fruchtbarkeit

keit / daß durch den gaislichen Orden stand die gebott Gottes leichter gehalten werden.

Cap. XIX.

Die sibende Fruchtbarkeit der Religion ist / weils die Gebott Gottes so wol in den zehen Gebott / als die sonste anderstwa sein erdffnet vñ verkündiget worden / so ring vñ leicht machet / daß sie samentlich gar leichtlich vnd schier ohne mühe vnd arbeit mögen volbracht werden / Dann weil die Religion zu diesen Gebotten / wie gemeldet / dem ansehen nach / so vil schwere vnd mühesame sachen hinzu sehet / als die willige Armut die Abdrung des eignen Willens / vnd der Sinnlichkeit / das Wachen / Psallieren / vnd vil andere Kastyungen des Leibes / jedoch eben diese sachen / die man für schwer haltet / machen mit allein die Burd dieser Gebott grösser / sonder auch ringger vnd leichtzer / daß sie gar leichtlich überragen werden.

Der Ordens stand machet die gebott Gottes leichter zu halten.

X ij

Sol

Der Gehersam
vergleicht
sich einem wa-
gen.

Solches bestättiget der H. Bernhard/ so wol mit dem Exempel eines Wagens / welcher durch das geschwindt umb-
lauffen der Räder/ leichtlich von einem orth zum and'n geführet
wirdt/ als auch der Federn/ welche die Leiber der Vögel/ auff
ein sonderbare weiß grösser machen vnnnd behender. Ein
wunderselzams Berck / ist der Natur / das/ wahrer
ein sach groß ist / daselbst her die Bürd ring vnd leicht werde/
vnnnd umb wie vil sie grösser worden / umb so vil wider ringer
werde. Difes zeucht vnd appliciert der H. Bernhard / auff
die Euangelische Rärh/ welches er das Joch Christi nennet/
weils nicht allein niemandt beschwert/ sonder trägt auch einen
jeden / dems aufferladen wirdt / Ja machet auch alle andere
Bürden der Gebotten vil ringer vnd lieblicher.

Das Joch
Christi machet
die Gebotrin-
ger.

Matth. 23.

Psalm. 16.

Wie vast nützlich aber eben difes vnnnd hail samb dem
Menschen seye / kan auß zweyen stucken abgenommen vnnnd
verstanden werden. Erstlich wegen der Schwere/ nachmals
der Nothwendigkeit / dise Gebott zuhalten. Die Nothwen-
digkeit erklärt den Spruch Christi: **Wilt zum Leben**
eingehen/ so halt die Gebott/ Auß welchem volget/ ders nicht
haltet/ gange zum Tode/ vnnnd zwar zum ewigen Tode. Die
schwere weiß aber zeigt der H. Prophet David an: **Wel-**
cher dise Weg hart vnd rauhe nennet. Es hat
gets auch an/ eines jeden aigne Experiens/ wegen der verderb-
ten Natur / die so vast zum bösen genaigt/ die schädliche Sit-
ten/ die böse Exempel/ wie auch der Welt Ordnung vnnnd Ge-
sag selbst/ denen man in der Welt/ hart entrinnen kan.

Letstlich geben vns auch dis zuuerstehen / die vilfältige
Fäll der Menschen. Dann wie gar wenig werden inn der
Welt gefunden / die sich vom vermeßnen fluchen/ vom schäd-
lichen

lichen begeren frembdes Guts / von des Fleischs üppigkeit / sich vnbeslecht erhalten / als wie diese Gebott erfordern? Vnd eben diese wenig / welchen die Gnad Gottes solches mitgerhailt hat / wie grosse Arbeit / Sorgfeligkeit vnd Fleiß müßens notwendig anwenden vnd außstehen? Disß dann seind die Schaden vnd Gefährlichkeiten / darinnen die weltliche maisten theils erbärmlich verderben / vnd zu grundt gehen / Andere aber damit nit verderben / so vil mühe vnd arbeit müssen außstehen / geben den gaisstlichen Ordenspersonen gewißlich nichts / oder gar wenig zuschaffen.

Zu disen kommen noch andere Ursachen / Seitenmal die Religion / wie oben gemeldet / thut schier am aller ersten auß dem Gesicht alle Gelegenheit der Sünden / wann nun solches geschehen / alsdann ist gewißlich leicht die Gebott Gottes zu halten / Dann diser vnser Will hat seine Feurflammen / vnd sein Zündel / ist die Gegenwertigkeit der irdischen Sachen / welche dem Sinn anmutig seyn / der halben wann diser Zündel darzu konit / so entstehet leichtlich ein Brunst / wañ man in aber hinwegt thut / so wirdt vñ entstehet eintwederß gar keine / oder weit ein kleinere / an welche die Religion ein Ursach / weils vns von der Welt / vnd ihren Anzaiungen absonderr. Daher Basilius: Man soll / spricht er / das Leben der gaisstlichen Ordensleuth für groß halten / welches er ruhig nennet / frey von weltlichen Geschäften / vnd ein Nütgehülff in die Euangelische Lehr zuerhalten.

Nachmals vberkompt das Gemüt / welches in gaisstlicher Disciplin vnderwisen / sein allgemach ein gaisstliche stärcke / daß es alle üppigkeit hasset / die Erbarkeit vnd Tugend liebet / auch ab keiner sachen ein größers abscheuhen hat / als ab der Sünd / mit num von deswegen / weils Gott verlehet / sonder weils an jr selbst abscheulich vnd häßlich ist.

Xij

Zu

Die Religion
thut hinweg
alle gelegen-
heit der Sün-
den.

Zündel des al-
gen Willens
seind die Crea-
turen.

In proce-
reg. fol.

Drey Brun-
nenquell aller
Sünden.

Zu dem/ weil gemeiniglich die Sünden aller Menschen/ von einem auß diesem Hauptbrunnen herkommen / einntweders des Geizes/ der Hoffart/ oder der Bnzucht/ vñ aber diese schädliche vnd pestilenzische Suchten/ im gaisstlichen Ordenstand gar keinen plag haben / welcher an statt des Geizes vnd vnordenlicher Begirdt der zeitlichen Güter/ die Armut verlobt: an statt der Begirdt über ande zuherische/ die Demut des gehorsams: an statt allerley schändlicher üppigkeit/ die schöne Blum der Keuschheit/ verlobt vñnd versprochen. Vber das/ weil die gaisstliche Ordensperson stets in schweren vñ harten Sachen geübt werden/ volget/ daß sie diese ringe/ vil behender verrichten. Dann wie einer der durch stette übung so weit kommen / daß er täglich hundert Pfunde trägt / wann ihme nachmals zehen Pfunde zutragen geben werden/ solches für nichts schätzt/ Also ein jeder Religios / der sein ganze Erbschafft hat verlassen vnd verschmähet/ wie vil leichter wirdt er sich künden bereden/ kein frembdes Gut zunehmen/ oder zubegeren? vnd also muß man von andern sachen auch halte/ welche im Götlichen Gesatz einntweders verbotten oder gebotten werden.

Wie Euse-
bins die Für-
witz gestraf-
tet.

Eben diß hat Eusebius ein vast hailiger Mann/ mit seinem Exempel bestettiget: Dann als er auff ein zeit etlichen Bawrsleuthen im Feld/ auß schädlicher Fürwitz zugescharvet/ hat er ihme selbst diese Buß auffgelegt/ Nimbt einen eysernen Ring/ daran ein lange Ketten/ bindts omb die Lenden / damit das Haupt stets vnder sich genaigt bleiben müste / in welcher Buß er vierzig ganzer Jar beständig bliben/ vnd sich nieman auffgerichtet / noch den Himmel angeschawet/ Als man ihne aber gefragt / warumben er solches thue/ vnd was für einen Gewinn er damit vermain zuerlangen. Dissen/ spricht er / damit sein Feind der Teufel von grossen Versuchungen/ als

als der Vnzucht/oder Hoffars zu disen kleinern gebracht wurde/ in welchen/ wann er ihne schon überwunde/ deshalb keinen grossen Schaden empfienge/ überwinde er aber ihn/ daß der Teufel desto mehr zuschanden gemacht wurde/ als der auch in kleinen vnd schlechten Versuchungen/ den Sig nit erhalten künde.

Leistlich ist die Religion ein solcher Standt/ daß sie wegen ihrer Würdigkeit das Befehl vbertrifft/ vnd deshalb den Menschen auch vber das Befehl erhöhet/ dann allda geschicht wie wir sehen/ in vilen Schulen oder Classen/ die nach der Knaben Fleiß vnd Geschicklichkeit außgetheilert werden/ in welchen die / so in der obern Schul sitzen/ gar leicht verstehen/ was die andern in der vndern Schulen einwiders gar nit/oder schwerlich vnd hart lernen künden. Eben schier auff dise weiß pflegen die gemaine Gebott den jenigen/ welche disen höhern vnd würdigeren Standt eingetretten/so ring vnd leicht zuseyn/ daß sie ihrer auch so gar nit achten/ Dann wie gemeldet/ ihre Kräfte grösser seyn/welche ihnen der Ordens standt gibt vnd mittheilt. Der halben wann die Religion nur dis allein mittheilt/ daß sie vns stärke vnd kräfte gibt/ die Befehl vnd Gebott Gottes/ stets/leichlich/vnd mit freudten zuuolbringen/ wers ein überauff grosse Nutzbarkeit/ dann je mehr sie solches thut/ je einen gewisern vnd bessern Weg beraitet sie vns zur Himmlischen Glory/ darzu man durch Haltung der Gebott kommet.

Der Ordens
standt vber-
trifft mit wä-
rdigkeit dz Ge-
sag.



Die

Die achte Fruchtbar-

keit/ kombt auß Demütigkeit vnd
Verächtlichkeit dieses Standis.

Cap. XX.

Shat fürs achtet die Religion et-
nen andern vast hailfamen Nutzen/ daß sie vns
in einen solchen Standt setzet / welcher gar fern
von aller eyelen Ehr / vnd dem äußerlichen anse-
hen nach / gar demütig / ja vil mehr ganz verächtlich ist / also
daß sich lasset ansehen / es stehe darinnen die ganz Profession
oder Innhalt eines jeden Religiosen. Ich habe erweh-
let/ sagt der H. Psalmist David / lieber der verworffnest vnd
niderist zuseyn im Hauß meines Gottes/ als wohnen bey den
Gottlosen. Seitenmal auch die Religion / wie an einem an-
dern ortz gemeldet worden / ist warhafftig ein Hauß vnd
Göttliche Versammlung / Vnd man sagt recht vnd wahr von
den gaisstlichen Ordenspersonen/ daß sie dise verächtliche weis
außerköhren/ dann sie nicht also beschaffen / die eintweder auß
Armut oder Notwendigkeit herkomme/ sonder die selbs frey-
willig von ihnen angenommen wirdt.

Psalm 83.

Die Religion
ist ein Göttli-
che Versam-
lung.

1. Cor. 2. Alcen.
Die verächt-
liche weis im
Orden ist ein
anzügung der
Göttlichen
Fürsorgung.

Welche Genad vnd Wohlthat gewißlich der H. Bern-
hard für ein außdruckliche Zeugnuß/ der Göttlichen Fürso-
hung zuhalten seyn vermaint: **Wer waisst** / spricht er zu
seinen Brüdern / ob ewer aller Namen / die ich an diesem ortz
sibe/geschriben seyn im Himmell/ vnd im Buch der Göttlichen
Fürsorgung/ auffgezeichnet? Dann mich gedunckt/ ich sehe et-
liche

liche Zeichen ewers Beruffs vnd Rechtfertigung in einem so demütigen Wandel. Deshalb meine liebe Brüder / verharret in der Zucht vnd Disciplin/die ihz angenommen habt/ auff daß ihz durch die Demut erhöhet werdet/ Dann das ist der Weg / vnd außserhalb dises/ist kein anderer mehr/ twer einen andern gehet der fallt vil mehr/ dann allein erhöhet die Demut/vnd führet zum Leben.

Es hat aber diser demütige vnd verächtliche Standt in ihm drey fürnemme Fruchtbarkeiten / vnd also zureden/ Privilegia oder Freyheiten. Erstens / weil diß die Getvonnheit vnd gleichsamb Gottes gebrauch ist / daß er solchen Standt über die massen lieb hatt/ vnd sich gegen ihme etwas freundlicher/lieblicher/mildter/vñ seine überschwengliche Schatzreichlicher mittheilet. In welche fürwahr sich etwas seltsams zurägt / welches auch der H. David zuuerstehn geben/ sprechend: **Der Herz ist hoch/vnd schawet an die demütige / vnd kennet die hoche von ferne.** Dann weil die gleichheit in allen dingen ein Ursach ist/ der Liebe vnd Bereitwillig/ jedoch weiß ich nit/wie wirs sehen/daß Gott/der so vn begreiflich ist / sich ab eines jeden insonderheit so schlechter vnd ringschätziger Liebe/ erfrewet/ hergegen aber die hoche vnd grosse von fernem/vnd gleichsamb von weite kenne.

Die ander Fruchtbarkeit ist / weil schier nichts süglicher vnd tauglicher gefunden wirdt/ die ewige Glorj zuerlangen / Dann ob schon alle Menschen zur Seeligkeit erschaffen/vnd diße das ainige Zil/oder Endt ist/aller mit einander/ jedoch wissen wir/daß von dem aller gerechtesten vnd wahrhaftigsten Richter also angeordnet ist/ daß die Himmlische Belohnungen nit gar vmb sonsten geschenckt/sonder vil mehr also zureden / vmb einen gewissen Werth müsse erkaufft werden.

Y

Welcher

Die verächtlichkeit des G. Ordensstands hat in ihm drey Fruchtbarkeit.

1.

Psalm. 137.

2.

Die Seeligkeit wirdt nit vmb sonst mitgetheilt.

welcher aber stehe im gedultigem Leiden der Widertwertigkeiten. Der halben weil in diser Seeligkeit die aller vollkommenlichste Ersättigung zu finden/hat er gewöllt/ **Das man solche mit Hunger vnd Durst/ erlange vnd zu wegen bringe/ Vnd weils den höchsten vnd grössten trost begreiffi vnd erschleußt/ hat er solchen allein denen verhaißen/ die allhie trawrig weren/ weils auch der überfluß aller Reichtumben begreiffi/ hat er gewöllt/ **Das man durch die****

Matt. 5. Armut zu solcher gelangen solle/ Vnd was er in andern sachen gethan/die im selben Reich begriffen/eben diß hat er auch gethan in diser Nutzbarkeit der grossen Herrlichkeit vñ vnendlichen Ehr/das sie durch die Demut vnd Verschmähung selbst solle vberkommen vnd erlangt werden/ An welchem/damit wir nit etwa zweifleten haben wir die klare helle Wort des

Luc. 14. Herzen: **Ein jeder der sich erhöhet/wirdt ernidriget/ vnd der sich ernidriget/wirdt erhöht werden.**

Letztlich ist die dritte Fruchtbarkeit/ weil in solchem Leben werde vil Hindernissen/ als vergiffte Suchten der Seelen/ wie auch aller Tugenden abgeschnitzen/ deren das ansehnliche vnd statliche Weltleben volstecket/ Hergegen aber werden vil Hülf vnd Beystandt zur wahren ewigwerenden Seeligkeit vberkommen. Dann es geschicht eben diß in gemeinem Standt vnd Leben der Menschen/ was denjenigen widerfährt/ die etwan auff die obriste Spitz der Bäum oder Häuser steigen/ damit woans anfangen zufallen/der Leib gar zerschmettert werde/ fallen aber vil leichter/ wann ein Fuß oder Handt schliffert/ welches/ damit nit geschehe/ kaum genugsam kan fürkommen vnd verhütet werden/ weil hergegen die auff Erden in der nidere wandlen/ sich keiner solchen

Gefahr

Gefah: zubeforgen haben/dann sie weder so gefählich/noch so
schwerlich fallen. Also auch die an Würden andere vbertref-
fen/seyn nit allein grossen vnd gewissen Gefähigkeiten vnder-
worfen/wans nach grossen Ehren trachten/ sonder auch nach
erlangter Hochheit/sonderlich weil der anreizungen vil/vñ die
Natur an jhz selbst schwer/vñ zum fall genaigt ist/die sich aber
auff der Erden/vñ in niderträchtige dingen auffhalten/ auch
nit wandlen in grossen / oder wunder dingen über jhz vermö-
gen/ dise seyn gemeinglich sicher vnd ohn sorg.

Die in hohen
Wärdē/seynd
grossen Ge-
fähigkeiten
vnderworfen.

Deffen haben wir ein vast bekandtes Exempel/welches
in König Saule dem ersten König der Juden ist fürgestellt ^{1 Reg 10}
worden/derselbige / so lang er ein Privatleben geführet / ist er
allheit in seinen Augen klein gewesen / weil jhne nemblich sein
schlechtes Herkommen zur Demut angeribe: Da er aber zu ei-
nem König erwöhlet/ist er so stolz vñ übermütig worden/das
man jhne leichtlich vnder die lästerhaftigste König zehle kan.

Erscheinet derhalben leichtlich/wie vast / vñnd mit was
grossen Verlangen dise Fruchtbarkeit des gaislichen Dr-
denstandes zubegeren seye / welcher vns weit von Gemain-
schafft der Menschen / vñnd allem weltlichem Pracht abson-
dert / auch an hailigen vñnd hailsamen örthern im verborgen
auffhaltet/auff das wir die Welt nit erkennen/vñnd hingegen
von jhr nit erkannt werden. Das ist / welches der hailig
Bernhard / als einen grossen vñnd nothwendigen Rath / <sup>Serm. 3. de ma-
ritim.</sup>
aus dem Leben vnsers Hailandes selbst / schriftlich hin-
derlassen / zwar mit zweyen Worten begriffen / die aber
gar vil in sich begreifen: **Sey gern unbekandt**/Aber
die vnachtsame vñnd verächtliche weiß ist gleichwol so herz-
lich / das weit fürtrefflicher ist / also unbekandt zuseyn /
als von den Menschen gelobt vnd vast gerühmt werden.

Verächtlich
seyn / ist vast
unglich.

V ij Dann

Je mehr einer
im Gottseligē
Leben den
Menschēvnde
kande bleibet/je
mehr gedencet
Gott seiner.
Iob. 12.

Die Einfalt
des Gerechte
wirdt einer
Ampel vergli
chen.
10. MOI. 17-

Qui habitat
in caern. 4.
Matth. 13.
Das gut soll
man verberge
und fleißig be
wahren.

Dann je mehr ein jeder wegen des Gottseligen Lebens/
bey dem Menschen unbekandt bleibe / je mehr gedencet Gott
seiner/vñ eben darumben / weil in die Menschen verachten/er-
würbt er vil ein grössere Gnad bey Gott vñ seinen H. Englen/
Daher Gregorius über dise wort des H. Iobs: **ES WIRD**
die Einfältigkeit des Gerechten verspottet/vnd wie ein Ampel
bey den Gedanckē der Reichen verachtet / aber zugerichte auff
bestimbte Zeit. Wol vñnd recht / spricht er/wirdt die Einfalt
des Gerechten / ein Ampel genennet/ vñnd die man verachtet/
Ein Ampel zwar / weils innwendig scheinet/ verächtlich aber/
dann sie von aussen nit glanzet / innwendig brinnet die Flam-
men der Liebe/ von aussen aber erzaigt sie nichts schöns oder
lobwürdiges / scheinete derhalben vñnd wirdt verschmähet/wer
mit Tugenden glanzet/wirdt für verächtlich gehalten.

Eben diser Meinung ist auch der hailig Bernhard:
ES IST VONNÖTEN / spricht er / wann wir etwas guts ha-
ben / das wirs daneben heimlich behalten vñnd verbergen/
Dann wer den Schatz des Himmelreichs findet/verbirge in/
von deswegen verbergen wir vns leiblich in Klöstern vñnd
Ainöddinen. Vñnd wann ihr begeret zu wissen/wie vil wir durch
dis verbergen/gewinnen/ so glaub ich/ keiner seye hie/den man
nit als einen Hailigen anbetten wurde/vñnd für einen Engel
halten / wann er nun den vierdten thail was er thut / inn der
Welt verrichtete / An jeko aber wirt er täglich als ein hinlässi-
ger gestrafft vñnd gescholten. Ist dann das ein schlechter Ge-
winn/weil ihr nit für hailig gehalten werdet / ehe das ihr hailig
seyet / oder fürchtet ihr nit / das nach empfangnem schlech-
ten Lohn hie in disem Leben / ihr im andern kein Belohnung
zugetwarten habet? Derhalben ist dis verbergen nothwendig/
dig!

dig/nit allein vor frembden Augen / sonder auch vil mehr vor dir selbst.

Aber es werden villeicht an disem orth nit manglen/ die sagen / Es begeben sich offtermals auch in Klöstern / das ein- weder die Kunst vnd Wolredenheit / oder Tugend vnd Hals- ligkeit ihrer vilen/ so fürtreffentlich seyen vnd glangen/ das von jedermann mit grosser Verwunderung gerühmt vnd geprie- sen werden/ auch gemeinlich inn der Religion ein grössern Namen / mehr ansehens/ lob vnd rhum erlangen/ als wans in der Welt gebliben vnd dem schandlichen Ehrgeiz nachge- henge hetten. Disem zwar ist also/ aber dergleichen Ehr/wel- che wie der Schatten den fliehenden nachfolget/ ist gar nit ge- fählich / seitenmalen sie nach dem Willen Gottes er zeigt vnd angethon wirdt/ Vnd deshalb will Gott gebüren/wem er dise Ehr gleich als ein Bürden auferlader/ das er ihme auch Gnad vnd Stärck darzu gebe/ solche ohne schaden vnd nach- thail / Ja vil mehr mit Gewinn vnd Mehrung anderer Tu- genden zugehulden. Dann dis auch neben andern/ ein gewis- se vnd vnfehlbare Nutzbarkeit ist des Gehorsams/ das/ wel- che darunder leben/ gleich als durch ein präseruatif/ der Gött- lichen Gnaden also bewahrt/ das ich jnen dis schädliche Gift des Ehrgeizs keinen Schaden zufügen kan.

Ein Exempel künden wir haben am H. Thoma von Aquin / welcher / als er zu Paris die H. Schrift offentlich gelehrt/ vnd seine Vorsteher für rathsam angesehen/das er den Ehrentitul des Doctorats offentlich empfahe vnd an- nehmen solte / stenge er an auß tieffer Demut dise Ehr/gang ernstlich außzuschlagen: thails wegen seiner vngeschicklichkeit/ wie er zwar von ihme selbst gehalten: thails auch wegen seiner vnuerständigen Jugend/dan er noch nit gar zwainzig Jar er-
 Y iij raicht

Der Rhum
vnd das Lob
der Ordens
sench ist ihnen
nit schädlich.

Die Ehrvol-
get den fliehe-
den nach wie
der Schatten
de
Leib.

Der Gehors-
sam ist ein prä-
seruatif der
Göttliche ge-
naden.

Gehorsam
des H. Thome
von Aquin.

raicht / Als er nun mit solchen Gedancken vmbgienge / vnd
deswegē vast gewainet / gedunckt ihne einmals zunacht / er se-
he einen ehrwürdigen vnd ansehnlichen Mann neben ihme
stehen / welcher / als er die Brsach seines Trawrens gefragt
vnd vernommen / schaffet er ihme / sicher vñ vnerschrocken dem
Beuelch seiner Vorsteher zu folgen vnd nachzukommen.
Dann dises seye der Wille Gottes selbst / ja ermahnet ihn
daß er in seiner Oration bey annemmung des Doctorats / zu
einem Thema / disen Vers auß dem Psalmen nemmen solle:
Du feuchtest die Berg von oben her / Daher
er dermassen gestärckt worden / daß alle forcht vnd angst als
baldt verschwunden.

Psalm. 103.

Der Ordens-
stand erhalte
die Demut /
auch mitten in
hohen Ehren.

Letztlich kombt noch ein anderer Beystand darzu / die
gaisstliche Demut / auch mitten in grossen Ehren zuerhalten /
weil alle Ehr nit weniger einem insonderheit als zuver-
derist Gott / vnd nachmals dem ganzen gaisstlichen Orden
selbst / darein er sich versprochen / zu gutem kommet / dann
was lobwürdiges von jedem in gaisstlichen Ordens versamb-
lungen verrichtet wirdt / der selbige bleib zwar in seinem al-
ten orth vnd stand / aber sein Ehr erstrecket. vnd bräuet sich
auß / durch die ganze gaisstliche Ordens versammlung / deren er
ein Mitglied ist. Geschicht also gewislich / wann er schon of-
fentlich gesehen wirdt / daß er dan noch verborgen bleibe / vnd
bekandt nit erkandt werde / vnd in seinen höchsten Ehren / die
Demut niemalen verlasse / Vnd dise zwey stuck seind zwar
nützlich / oder vil mehr nothwendig / Dann wann die gaisstliche
Ordenspersonen wolten jederzeit vnbeandt seyn / vnd sich
verbergen / was für einen Nutzen oder Dienst wurden sie
der streitbaren Kirchen erzaigen ? oder wans vom Lob vnd
Gunst des gemainen Pöfels solten eingenommen vnd über-
wunden

Warumben
die Ordens-
personen nit
soll vnbeant
bleiben.

frunden wurden. Wer eben dieses auch neben andern ein Hindernuß / damit der Kirchen nit nutzlich seyn möchten / dann sie macheten nun ein eytels vñ unnuzes Geschwäg / wie ein klingends Erz / bey den Menschen.

Die neündte Fruchtbarkeit / weil der gaisliche Ordenstandt ein Schul der Tugend ist.

Cap. XXI.

DOlget die neündte Fruchtbarkeit der Religion ein Schul der Tugend. des gaisliche Ordenstands / das / wie in Schulen die freye Künsten gelehret werden / Also wirdt auch im gaislichen Ordenstandt die Frucht der Tugenden fürgetragen / auff daß / wann wir die Religion beschreiben wöllen / dieselbige billich ein Schul der Tugend haissen vñ nennen mögen. Damit aber dise ihr Fruchtbarkeit desto herlicher vñ ansehnlicher werde / muß man anfangs merken / wie vast vnser Seel an ihr selbst aller Zierd vñ Tugend seye beraubt vñ enblößet worden.

Aristoteles zwar hat schriftlich bekennet / daß wir von Natur durch auß kein Tugend haben / Wir aber künden auch dieß hinzu sehen / auß dem Liecht des Glaubens / welches ihme unbekandt gewesen / daß wir nit allein kein Tugend mit vns auff die Welt bringen / sonder auch ein grosse zerstücklichkeit vñ verderbnuß / ja vil mehr ein neigung zu allen Lastern / Aber jedoch neben disen Schäden verbleiben noch zwo gute Gaben vñ Wohlthaten. Erstens ein anmuthung zum Tugend / von dem Erschaffer

Die Religion ein Schul der Tugend.

2. Ech. cap. 11.

Die Mensch künge mit ihnen auß Erbe nit allein kein Tugend / sondern ein grosse zerstücklichkeit.

Unser Gemüt
ohn Tugend ist
gar häßlich.

Erschaffer der Natur eingepflancket / welches gut erschaffen.
Nachmals erliche Anfang vnd Saamen der Tugenden / wel-
che / wann wirs lieffen auffwachsen vnd fleiß antwenden /
wurdens bald ihr gebührende Vollkommenheit erraichen. Hier-
aus müssen notwendig zwey ding volge / beide zu vnserm vor-
haben vast dienstlich. Erstlich wie groß die Häßlichkeit des
Gemüts seye / welches aller Tugenden beraubt / dann wie an
einem Leib / dem erliche Glieder manglen / oder klein bleiben/
wies von Mutterleib geboren / ein rechtes abscheulichs *mon-*
strum vnd vndichtig ist: Also das Gemüt wans keine Tu-
genden hat / welche gleichsamb seine Glieder seyn / muß not-
wendig mangelhaft vnd vnuolkommen bleiben / daher in jme
ein vnleidenliche Bosheit vnd Häßlichkeit volget.

2. Echie. c. 4.

Die Tugend
müssen durch
die Übung er-
langt werden.

Das ander ist / was für ein weis / oder nit allein der bes-
te / sonder auch notwendigste Weg seye / die Tugend ins Ge-
müt einzupflanzen / deren es / wie gemeldet / beraubt worden.
Kein andere vrsach aber ist / spricht Aristoteles / als die Übung
der tugentsamen Wercken / darwider gar vil thun / welches
wans von Tugenden disputiern / vermainen / es seye genug die-
selbe zuerlangen: in welchem sie sich weit irren / vnd seyn gleich
den Kranken / die zwar dem Beuelch des Arztes mit fleiß
anhören / aber demselben nit nachkommen / derhalben wie je-
ne am Leib / also werden dise am Gemüt nimmermehr ge-
sundt.

Epist. 85.

Derowegen hat statt in allen Tugenden / was der heilig
Bernhard von der Demut sagt: Die Demütigung
ist ein Weg zur Demut / wie die Geduld zum Fridē / vnd das
lesen zur Kunst. Begerest die Tugend der Demut / so fleuch
nit die Tugend der Demütigung / dann wann man dich nit
wird

wirdt demütigen künden / so würdest zur Demut nit mögen gelangen. Derhalben weil gewiß/daß die Tugend durch mühe vnd fleiß/ auch stete übung müssen erlangt vñ zuwegen gebracht werden / So wirdt diß gleichfals gewiß seyn / daß der Standt /welcher mehr vñnd bequemere Mittel mitthailt/ die Tugend zuüben / nutzlicher vñnd hailfamer seye/ daß diser aber ohne aimigen zweifel/vñnder allen andern Ständen / der gaisstliche Ordenstandt seye/darff ich wol bekennen/in welchem alle Tugend sters geübt werden.

Kein Standt gibt mehr vñnd sach die Tugend zuüben/ als der Ordenstandt.

Dann zwar erstens von der Liebe Gottes vñnd des Nächstens/ist vnunndört vil zunneldē/weil man auch nichts anders in der Religion thut / allein daß die Liebe Gottes allzeit wachse vñnd zunemme / auch zwischen den Menschen kein größere Verainigung der Gemüter seyn kan/ als vñnder den gaisstlichen Ordenleuthen /welche / wie sie inwarheit Brüder seyn/also behalten sie auch diesen Namen/gleich als seyens auß einem Leib geboren.

Im gaisst-Ordenstandt lobet man die Liebe Gottes vñnd des Nächsten.

Eben diß kan auch vom Gehorsamb gesagt werden / welche Tugend in allen stücken des gaisstlichen Ordenstandts gefunden wirdt / Gleichfals von der Demut / die in diesem Standt so gemain ist / daß er dem ansehen nach / gleichsamb auß lauter Demut seye gemacht worden. Von welches wegē/ billich vom H. Bernhard / ein Schul der Demut genennet wirdt/ Dann alles was in der Religion zusehen/die Klaidung / den Orth / die ämpter / vñnd Geschäfte schmecken nach Demut / vñnd geben dieselbige zuerkennen. Ebenmäßiggar fürtreffentlich der H. Chrysostomus : Daselbst /spricht er/ werden wir sehen/dise Hoch- vñnd Würdigkeit der Demut/ dann die Wohnung selbst/ die Klaiden / die Geschäfte/ gleich

Der Gehorsamb wirdt im Ordenstande geübt.

Hom. 4. super Missus est. Der Ordenstand ein schul der Demut.

Hom. 11. ad post. Antioch.

3 als

als mit gedruckten Buchstaben / rühmen die Demut / herge-
gen was zur Hoffart dienstlich / als sich / stattlich beklaiden /
wohnen in herrlichen Pallästen / vil Diener haben / welche sa-
chen offermals vil auch wider ihren Willen zur Hoffart an-
treiben / ist alles von ihnen hinweg genommen worden. Sie
haiten selbst ein / scheitern Holz / tochen / vnd dienen selbst / da
selbst ist kein grosser noch kein kleiner / nit das vnder ihnen ein
Confusion oder Zerruttung seye / sonder die aller vollkommenlich-
ste Ordnung. Aber geseht / das etwa einer klein seye / sihet der
groß solches nit an / ja schäzet sich auch gegē ihme noch kleiner
vnd weniger zuseyn / vnd auff solche weiß wirdt der klein groß.
Was er aber von der Demut meldet / kan gleiches fals von an-
dern Tugenden gesagt werden / deren Übung in der Religion
gar gemain ist.

Der Orden-
stand hat in
ihm die Fruch-
barkeit welche
allen Künsten
gemain ist.

Nachmals hat die Religion auch diese Fruchtbareit /
welche allen Künsten gemain ist / nach einer jeden art vnd als
genschafft / Dann kein Kunst ist / wil nit sagen von den für-
nehmsten / sonder gemainen vnd schlechten Handtwerken
selbst / in welchen man nit für rühmlich halte / wann einer den
andern übertriff / sonderlich bey denen die solches Hand-
werck treiben. Derhalben vnder den Schmiden vnd an-
dern gemainen Berckleuthen / werden diese für andere gelobet
vnd in Ehren gehalten / die in ihrer Kunst andere übertrif-
fen / Vnd ob schon die sachen / damits ombgehen / an ihnen
selbst schlecht vnd vnachtsamb / jedoch weils dem ansehen
nach etwas künstliches vberkommen / wirdt für lobwürdig
gehalten.

Also auch in der gaisstlichen Ordenszucht / darinnen alle
offens

offentlich bekennen / daß sie nach der Tugend leben / welche
 hierinnen andere vbertreffen / werden von jedermann für
 groß geachtet / vñ nach gemainem Brithail lobwürdig geschä-
 het. Derhalben wann einer auß ihnen sich vmb schlechte sa-
 chen annimbt / oder zu andern gemainen Arbaiten verordnet /
 ist nit zubeforgen / daß er von seinen Mitbrüdern verachtet ^{1. Reg. 6.}
 / oder wie vorzeiten Dauid von Michol gescholten
 werde / ja wirdt vil mehr ein desto grössers lob vnd gunst bey
 allen erlangen / je fleissiger vnd wackerer er solches Berck ver-
 richtet.

Johannes Damascenus / so zuuor vasts reich vnd Edel <sup>Geborsams
Joannis Da-
mascent.</sup>
 auch wegen seiner löblichen Regierung in grossm ansehen
 gewesen / begabe sich in die gaisstliche Ordens disciplin / in wel-
 cher weil er einem alten Vatter zu vnderweisen befolhen war /
 hats denselben für gut vñnd rathsam angesehen / das erste
 vnd fürnehmste Fundament der Demut in ihm auff solche
 weis angefangen zulegen / daß er ihne alle schlechte Ar-
 baiten zuuerichten befolhen / die Häfen zuspielen / aufstehen /
 Nachgeschirz säubern / vñnd letztlich alle Hausarbeit zu-
 verrichten. Ober diß auch gleich als thue er nichts rechtes / ihn
 mit Straff vñnd Scheltworten zuuersuchen / Auff solche
 weis hat er ihne etliche Monat lang probiert / mit seinem so
 grossen Zunehmen / wie vasts hernach die Hailigkeit seines
 gangen Lebens hat zuerkennen geben.

Derhalben ist so weit fähl / daß solche schlechte auch
 vnsaubere Arbaiten / an ihnen selbst / Damasceno bey sei-
 nen Brüdern verkleinerlich gewesen / daß eben ihne diß
 weis herrlicher gemacht / inn dem sie sich ab eines so

gewaltigen Manns / tieffer Demut mit Verschmähung der Welt/ vnd sein selbsts grösslich verwundert/ vnd über die massen gerühmet haben / Vnd der alte Vatter selbst auch/ der sich mit schaffen vnd gebieten etwas ernsthaftere gegen ihne erzeigete / nach dem er ihne reiff vnd genugsamb probiert gesehen/ ombfahet er ihne mit freunden vnd ganz lieblich/ wünschet ihne auch Glück/ wegen seines grossen Zunemmens/ vnd hat ihne seiner Disciplin mit grossen Lob enlassen.

Es werden aber dise sachen nit nun bey denen/ so in Klöstern für gross gehalten / sonder auch bey denen/ so in der Welt/ welche gewislich/ ab gemeldten demütigen Wercken der gaislichen Ordenspersonen/ sich grösslich verwundern/ vnd dieselbige vast rühmen.

Der Ordens
stand hat zwey
Lehmeister.

Es hat aber dise Schul der gaislichen Ordenspersonen zweyerley Lehmeister / einer ist den man mit Augen sieht/ das ist/ einen Christen oder Vorsteher/ von welchem wir an einem andern orth handeln wollen. Der ander ist vnsehbar/ welcher nun mit dem Gemüt vnd der Vernunft verstanden wirdt/ der zwar ein so warhafter Lehmeister ist / das er auch allein gnugsamb seye. Dann also spricht die Warheit selbst: **Ihr sollet euch nit Rabi heissen lassen/**

Matth. 23.

Alle des gaislichen vnd vnsehrbarn Lehmeisters.

dann etw Meister ist allein Christus. Diser zwar vnderlasse nichts / was einem getreuen vnd fleissigen Lehmeister gebürch/ dann er lehret die vntwissende/ befürdert die zunemende/ vnd den volkommenen gibt er grössere Genad vnd Verstand. Eben diser straffer bisweilen die irrende/ halbt mundert er auff die hinlässige/ über ein weil machet er die trawrige frölich/ erquicket vnd erfrischet die müd worden/ tröstet/ vnd richtet wider auff. Letstlich nach Zeugnuß Thomæ von Kempis/

halten

haltet er mit seinen Lehrjüngern / ein zwifache Schul / eines
weder mit straffen vnd schelten / wans etwas vnrecht oder
böses geihan / oder mit trösten vnd stärken / damit nit ab-
weichen / sonder vil mehr immerdar freudiger fortschreiten.

Derhalben / was kan einer gaislichen Ordensperson
manglen / bey einem solchen Lehrmaister / vnd so guter Geles-
genheit ihne zuhören / vnd seine Gebott zuuolbringen ? Dann
welches man allein villeicht fürchten möchte / daß er sich selbst
nit verabsäume / Aber eben dises gehört auch zu der Fürsich-
tigkeit vnd Fürsorg dises Lehrmaisters / daß nit geschehe / dann
der Mensch kan zwar einem andern Menschen die Geschick-
ligkeit vnd Kunst mitthailen / den Willen aber oder das In-
genium zum lehren / wans nit vorhanden / kan er nit geben / dis-
sem aber ist gar leicht / auch den Willen selbst / vnd das vermö-
gen zur Geschickligkeit / denen er will / mitzuhailen.

Die zehēde Fruchtbar- keit / entsteht auß vilfeltigem Einfluß

der Gnaden Gottes.

Cap. XXII.

Um gaislichen auffnehmen (da
von oben gemeldet worden) kombt ein andere/
vñ zwar der Ordnung nach / die zehende Frucht-
barkeit der Religion / weil der Standt auß ihm
selbst gar vil Gaben gleichsamb in vnser Schos schüttert/
welche / weils vil vnd mancherley / werdens mit einem gemab-
nen Namen / Gnaden Gottes genennet. Damit man aber

3 iij solches

Der Orden hat vier Brunnquell der göttlichen Gnaden.
Zehende Fruchtbarkeit/vielfeltiger Einfluß der gnaden Gottes
solches besser verstehe/ist zu wissen/ daß fürnehmlich im gästlichen Ordenstande/ vier Brunnquell zu finden/ auß welchen der übermäßige Einfluß Göttlicher Gnaden herkommet/ vnd sich reichlich außthailt.

Erster Brunnquell die eigenschafft des Stands.

Was ein Religios zu thun schuldig.

Der erste Brunn ist die Natur vnd Eigenschafft des Standts selbst/ Dann weil er übernatürlich/ vnnnd andere übernatürlichen sachen/ so weit übererriß/ begreiffe er nit allein inn sich die Gnad/ sonder auch einen grossen überfluß derselben/ welche Völle der Gnaden/ ein gästliche Ordensperson sambt dem Standt selbst muß nothwendig empfangen. Dann weil das gästliche Ordensleben/ vnd der willen/ ein Religios zu werden/ souil sachen in sich einschleußt/ Als erstens die Verschmähung aller irdischen sachen/ Haß der Reichtumben vnd Menschlicher Ehr/ nachmals die Liebe zur Keuschheit vnd vollkommenichster Keinigkeit/ zu dem Verlaugnung des eignen Willens/ die Liebe zur Demut/ der gute wolbedächliche Will/ vil vnnnd schwere sachen zuleiden/ auch das Creuz täglich auff sich zunehmen vnnnd zutragen/ letztlich die Auffopfferung des ganzen Lebens/ vnnnd seiner selbst vollkommene vnnnd ewigwerende übergebung/ so volget wann Gott einen zum gästlichen Ordenstandt berufft/ daß er ihme zugleich dises alles eingebe/ auch zumal/ alles mittheile/ also daß man nit weniger nach jedem insonderheit darff trachten/ als nun den Busen der Seelen auffthun/ solche anzunehmen vnd derselben nachmals genießen.

Dann es geschicht hie eben/ als wann ein Bildt auß Erz gossen wirdt/welches man auff einmal ganz vnd vollkommen geußt/ mit Armen/ Schencklen/ sambt allen andern Gliedmassen des Leibs. Ist auch weiter nichts übrigs/ als daß

daß man solches außbuße/sich der Seyhl gebrauche / oder vil
leicht etliche kleine Stücklein / die noch mangelhaft geblie-
ben / außgebessert werden. Aber diß zwar ist die geringste
Arbeit / weil sonst der Leib allenthalben gang vnd vol-
kommen / Also auch / wann vns der hailig Geist zum gaisli-
chen Ordensstandt beruffet / würcket er selbst in vns diß es so
fürtreffliches vnd übernatürliches Werck / welches weils
alles / was zum gaisliches Ordensleben nothwendig / in sich
begreiff / so ist vonnöthen / daß nemblich diese Ding samment-
lich / inn vns eben diser Gaisst würcke / darumben haben wir
in vnserm gangem Leben anders nichts zuthun / als daß
wir diese vom Himmel empfangne Gnaden / auß palliern /
vnd vollkommen machen / auch täglich mehren / jedoch eben
diß mitthailt auch / vnd gibt die Gnad / des gaislichen Or-
dens Veruffs.

In wem die
Religiösi sich
sollen üben.

Verhalben werden wir mit Warheit sagen künden/
die Seel eines Religiösen / sene das Holz / welches
gepflanzt ist neben den Wasserbächen / das ist / diser so vil
vnd manigfaltiger Gnaden / welche reichlich herab fleußt /
vnd wie ein grosser Fluß (dann sie ist ein Fluß
des lebendigen Wassers / das außgehet von dem Stul Got-
tes vnd des Lambs) niemalsen zulauffen auffhö-
ret / sonder wie ein Wasserwell der andern / also immerdar ein
Gnad auff die ander volget. Auß welchem auch diß in ei-
ner solchen Seel volget / daß sie zu rechter zeit über-
flüssige Früchten bringe / vnd ihre Blätter nit abreißen /
auch alles was sie anfahet / einen glücklichen fortgang ge-
winne.

Pfal. 1.

Apocal. vi.

Der

Der 2. Brun
Göttlicher ge-
naden.

March. 18.
In vita Iosa-
phat.

Constit. me-
nast. cap. 17.

Der ander Brunnen Göttlicher genaden ist/welchen die Wahrheit selbst anzeigt hat / sprechende: **Wo zween** oder drey versamblet seyn in meinem Namen/daselbsten bin ich mitten vnder ihnen. Diser warhafftige Spuch Christi wirdt nach gezeugnuß Damasceni / aigenlich vnd warhafftig an den gaisstlichen Ordensleutchen erfüllet. Es wirdt auch nit darumb die grösser Zal außgeschlossen/weil er nun zweyer oder dreyer gedenckt / sonder durch dise gewisse Zal/ein jede vn- gewisse verstanden. **Ja** / spricht der H. Basilus / wann Gott dieses versprochen vnd zugesagt/wo zween oder drey versamblet seyn/ist vil mehr zuglauben/das er eben dis thun werde/wann ein grösser/vñ häuffigere anzal der Menschen/in einem hailigen vñnd Gottseligen Vorhaben versamblet seye. Auß welchem er auch schleußt: **Wann Christus bey** vns bleibe / so werde vns nichts manglen oder abgehen tünden / gleich wie den Israeliten in der Wüsten / wegen Göttlicher gegenwart niemalen etwas abgangen oder gemanglet hat.

Derhalben weil Christus versprochen / er wölle mitten vnder den gaisstlichen Ordenspersonen seyn / vñnd allzeit bleiben / verhaisset er mit einem wort/ alles was kan gewünscht werden / das Licht in der Finsternuß / stärke in schwachheit / trost in trawrigkeit / vertreibung der Schmerzen / Sieg im Kampff wider den Teufel / Beständigkeit vnd Dapffertigkeit des Gemüts / Mehrung der Tugend / Letztlich das höchste Gut in welchem alle Güter begriffen.

Warumben
Christus den
Ordensleutche
versprochen /
allzeit bey ih-
nen zuseyn.

Aber die fürnembste Vrsach diser Göttlichen Verhaiffung/ ist dise/ weil die gaisstliche Versamblungen / kein anders Band verainiget vñnd zusammen bindet/ als die Liebe/ dann

sie nit die Natur / nit die Sippschafft / noch gleichheit der Ge-
 werb / oder der Disciplin / wie bey den Kriegs- vnd Handels-
 leuthen zusehen / hat zusammen verbunden / sonder wie gemeldet
 die Liebe allein. **Aber wie Johannes bezeugt** / Ioan. 4.
 ist Gott selbst nichts anders als die Liebe / Auß welchem vol-
 get / daß / wer in der Liebe bleibt / **bleibe auch in Gott** /
 vnd Gott in ihme / vnd welche die Liebe mit einandern veraini-
 get / seye auch Gott selbst mitten vnder ihnen. Geschicht also /
 daß Gott nit nun einer jeden gaislichen Ordens versamb-
 lung beywohne / sonder vil näher vnd innerlicher gegenwer-
 tig seye / als einer dem andern / die in solcher gaislichen Ver-
 sammlung bey einander wohnen.

Aber ob wol dise Verhaisung des Hailädis / sich zu al-
 len Christen in gemain erstreckt (welche jehunder / außser des
 Glaubens / schier nichts gemaines mehr haben / vnd was auß
 dem Glauben herfließt / oder demselben anhangt) vnd des
 wegen auch wir glauben / daß Christus mitten vnder ihnen
 wohne / jedoch wirdt solches vil gewiser vnd eigentlicher ver-
 standen / von gaislichen Ordens versammlungen / darinnen
 alles gemain ist / nit nun was gaislich / sonder alle leibliche sa-
 chen / als ein gleiche Wohnung / gleiche Klaidung / gleiche
 Speisen / gleiche Geschäfte / vnd leystlich nichts eigens oder be-
 sonders / Weil auch alle gaisliche Orden im Namen Christi
 versamblet / vnd allein zu seinem Dienst vnd Gehor-
 samb auß ein sonderbare weiß sich ganz vnd gar ergeben
 haben.

Alle gaisliche
 Orden werde
 im Namen
 Christi vers-
 samblet.

Wiewol aber alle gaisliche Ordensleuth / diser so über-
 auß grossen Wohlthat thailhafftig seyn / jedoch gedunckt mich
 eben dise wort erinnern vns / daß vnser Societet Jesu / die
 gleich

Ua

gleich

Auff ein son-
derbare weis-
ist die Soci-
ter Jesu des
Einfluß der
Göttlichen
Gnaden ver-
gwiset.

gleichwol sonst die wenigste vn geringste) sonderbarer weis
difer gnaden vergetwiset seye/ wegen des Namens Jesu/ den
sie führt/vn dadurch als ein offentliches vn bekantliches Kei-
zaiche/vn andern Orden vnderschaiden wirdt/ Seitenmalen
diß nit auß Menschlicher Wis oder Klugheit geschehen/ daß
mans mit diesem Namen soll nennen/sonder auß Eingebung
vnd vnfehlbaren Willen Gottes/ den er vnserm Haupt vnd
gaisstlichem Vatter Ignatio / in seiner Andacht / durch ein
Himlische Gesicht eröffnet vnd angezaigt hat. Derhalben
solle vns billich die Hailigkeit dieses Namens alle / die wir
gleichsamb vnder diesem Hauptfahnen streitten / über diemal-
sen erstrewen / weil er vns gewissen Schutz vnd Schirm Got-
tes / auch ungezweiffete Hülff vnd Beystandt zu allen zeiten
verspricht vnd zusagt. Daher gehört der Spruch des weisen
Manns: **Der Nam des Herrn / ist ein sehr we-**
ster Thurn/der Gerechte laufft darzu/vnd wirdt erhöhet.

Proverb. 18.

Der dritte ge-
nadenbrunn.

Der dritte Brunn Himlischer Gnaden / ist der Ein-
fluß des H. Gaissts / vnd innerlichen Beystandts von einer
ganken Versammlung / für einen jeden insonderheit / Dann
also muß man gedencen vnd darfür halten/alle gaisstliche Or-
den seyen gleichsamb Leiber / welche so vil Glieder haben/wie
vil Personen darinnen zufinden. Vnd zwar dise Leiber ha-
ben ihren sonderbaren Gaisst / von dems Leben / angetrieben/
vnd bewegt werden. Aber diser Gaisst ist thails gemain als
den andern gaisstlichen Orden / nemblich in denen Sachen/
welche allen gleichsam essential/als die drey Belübd/vn die Zu-
gend/ thails auch aigen vn sonderbar/als gewisse Ceremonien/
Dienst/vnd übungen / die ein jede Ordens versammlung/ ihr
außerköhren vnd fürgenommen hat.

Der

Derhalben/gleich wann ein Handt oder sonst ein Glied/
 im fall es gseyn möchte eines Menschen Leib einuerleibt wur-
 de/in welchem es zuuor nit gewesen : Eben die Seel welche
 den Leib lebhaft machet vnd reziert/ als bald auch dises neue
 Glied wurde anfangen lebendig zumachen vnd zubewögen:
 Also wann einer auß freyem Willen / vnd Bewilligung der
 gaislichen ordenlichen Vorsteher/recht vnd ordenlicher weiß
 in einen gaislichen Orden auffgenommen wirdt : Eben diser
 Gaisst / welcher den gangen Orden stärcket vnd lebhaft mas-
 chet / durchringet auch dises neue Glied dermassen / daß eben
 die Werck volbringen kan / wie andere Glider. Mit einem
 Exempel wirdt die sacht besser verstanden.

Gleichniß
 wie ein Des-
 densperson
 der Gaisliche
 gnaden theil-
 hafftig werde.

Dauid war in einer Versammlung der Propheten/welche
 weisfageten vñ Gott lobten/ Als nun König Saul etliche sei-
 ner Kriegsleuth gesandt/ ihne vmbzubringē/ So balds zu ih-
 nen kommen/ ist der Gaisst Gottes gleich da gewesen / vnd
 haben angefangen auch Gott selbst zuloben vñnd weißzu-
 sagen. Als solches Saul vernommen / schicket er zum
 andern vñnd dritten mal andere Diener / die zum Todts-
 schlag vil beraiter gewesen / welchen allen eben diß begegnet
 daß sie gleichsals ihz vngestümmes Toben vñnd Wüten
 verlassen / vñnd der Prophetischen Gottseligkeit nachgefoll-
 get haben. Erstlich wil der Gottlose König dise schändliche
 Mordthat selbst begehen/eylet also mit großem Grimm dem
 ort zu/vnd als er daselbsthin gelangt kan er selbst dem Geist
 Gottes/so über ihn kommen/keinen widerstandt thun/machet
 ihn auch so gürtig vnd sanftmütig/ daß er seine König-
 liche Klaidt außgezogen / vnd auff der Erden liegend/densel-
 ben gangen Tag vñnd Nacht im Lob Gottes zugebracht
 hat.

1. Reg. 19.

Na ij Diß

Gewisser weg
die gnade Got
tes zuerlangt.

Diß ist fürwahr ein grosser vnd augenscheinlicher Beweis/diser Sachen/daruon wir handeln/wie gewiß vnd kräftig der Weg seye / den überfluß der Göttlichen gnaden zuerlangen/sich in solche Versammlung zuerfügen / die selbst vobler Gnaden seyn / Dann so dise bößhafftige Diener/welche sich des Todtschlags vnderfangen/ auch gar nit mit dem Gemüt / sonder nun mit leiblicher Gegenwertigkeit/der Prophetischen Versammlung beygewohnt/dannoch gleichsamb durch ihre fewrige Andacht/ seyn so baldt erhitziget worden/was ist zuuermuten / das in denen geschehe / die von gankem Herzen in solchen gaisstlichen Versamblungen zuwohnen begeren / vnd sich gar darinn ergeben haben/ vnd zwar nit nun ein kurze zeit/sonder in Ewigkeit ?

Der vierde
Gnadenzufluß.

Der vierde vnd letzte Brunnen Göttlicher gnaden ist/ weil schier vnendliche Himmliche Gaben vnnnd Gnaden/ die zwar Christus der allgemainen Kirchen (welche er mit seinem Blut erkaufft) freygebig mitgethailt hat / dannoch sich laßet ansehen/als habs er nur den gaisstlichen Ordensleuten allein eingeräumt. Auß disem seyn erstlich die zwey Sacrament voller gnaden vnd vast hailtsamb / die Buß / vnnnd der jarre Fronleichnam Christi / die allein vnder andern / künden täglich gebraucht vnd genossen werden/ Vnnnd aber ob schon alle glaubige sich dises grossen Schatzes gebrauchen mögen/ so doch wer sich nit / wie vil bequemer vnnnd besser die gaisstliche Ordenspersonen/dessen genießen / Dann die weltliche zwart/ als welche gemeinglich durch weltliche Geschäfte / Sorgen/ Kummernuß/ vnnnd Vnrube/damit solches Leben immerdar beladen/größlich verhindert werdē/das sie eintweders dise Sacrament nit besuchen / oder nit mit solcher Ehrerbietung/ wie ihr Würdigkeit erfordert/ Hergegen aber hülfft alle gaisstliche

liche Ordensleuth / wie in andern Sachen / also auch in diser der standt selbst / als welcher von weltlichen Geschäften vnd Vnruhe/abgesondert / auch eigentlich eingesetzt ist / die Göttliche sachen zubetrachten vnd Gottes zugenießen.

Eben diß kan durchaus von andern gaisstlichen Nutzbarkeiten gesagt werden / Fürnemblich aber von H. Schrift / welche/ob sie schon vast nutzlich vnd tröstlich/vnser ganzes Leben vnsträflich hinzubringen / jedoch sehen wir / daß solche allein die gaisstliche Ordenspersonen lesen vnnnd damit umbgehen zwar mit solchem Verstandt vnnnd Gaisst / wie die hailige Schrift erfordert. Ist derhalben warhafftig von einem vast frommen vnd in gaisstlichen sachen wolgeübren Authorn gesagt worden / **Wie dem Leib zur vnderhaltung** des Lebens / zwey ding vonnöthen / nemblich die Speiß zu einer Erquickung / vnd das Liecht zur anweisung. Also müsse auch das gaisstliche Leben sein Speiß vnnnd Liecht haben / das ein ist der wahre Leib Christi des Herren selbst / das ander Gottes wort / welches ist ein Lucern vnsern Füßen. Derhalben dise so notwendige vnd hailfame Gaben / wiewols jedermann fürgesetzt seyn / jedoch wissents eintweders nit alle Menschen / oder wöllen sich syrer nit gebrauchen / die gaisstliche Ordenspersonen aber befeissen sich syrer dermassen / daß sie schier nichts anders thun.

Diß seyn derhalben die Reichthumb vnnnd Schatz des gaisstlichen Ordenstandts / welche die Seel wunderbarerlicher weiß zieren / vnnnd mit so vilen Gaben Göttlicher gnaden reich machen. Dise künden wir die vier grosse Hauptwasser nennen / so auß dem Paradies herfließen / daß nemblich dise vier Gnadenbrunnen / wie gemeldt / auch auß disem vnserm Lustgarten des gaisstlichen Ordenstandts / außgehend / die Gott ge-

Na iij weichte

Die Ordenspersonen lesen die H. Schrift mit rechtem verstandt vnd Gaisst.

Thomas de Kempis 4. de imit. Christi. cap. 11.

Das gaisstlich Leben muß sein Speiß vnd Liecht haben.

Vier Hauptbrunnen gehen auß dem Lustgarten des G. Ordensstandts.

190 Eilffte Fruchtbarkeit / überflüssiger Verdienst des Standes / weichte Seelen / so wol mit täglichem abwaschen rainer / als mit befeuchtigen fruchtbarer machen.

Die eilffte Fruchtbarkeit / auß überflüssigerem Verdienst des geistlichen Standes herfleußt.

Cap. XXIII.

In andere Fruchtbarkeit des geistlichen Ordenstandes / vnd zwar die eilffte / wirdt genommen auß überflüssigerem Verdienst / die ewige Seeligkeit zuerlangen. Dann wie Gott dem Menschen ein gewisses Endt fürgesetzt hat (welches Gott selbst ist) Also werden zu solchem etliche gewisse Werck erfordert / die sich zu diesem letzten Endt auß gewisse weis schicken vnd vergleichen. Eben diß aber hett gebürt / so wol der Gerechtigkeit Gottes / die er allzeit behaltet / als auch der Würdigkeit des Menschen / damit ein so grosses Gut / wie die ewige Seeligkeit ist / nit als schläfferigen vmb sonsten gescheneckt / sonder dieselbige zuerlangen an vns auch etwas tugentsambes vnd ein fleiß gespürt wurde.

Gegegenwertiges Leben wirdt ein Handthierung oder Kauffmanschafft genant.

Darumben wirdt recht diß gegenwertige Leben von Christo dem Herrn / ein Handthierung vñ Kauffmanschafft genant / in welchem wir als embsige Kauffleuth / durch vñsern Fleiß / Mühe vnd Arbeit / nit irdische / sonder Himmlische Reichthumben zuwegen bringen mögen.

Weil dann dem also / kan man zwo Sachen klärlich erkennen. Eine ist / die Glückseligkeit des geistlichen Ordenstandes / welcher

welcher in sich ein so grosse Krafft hat / alle Augenblick die
 hümliche Reichthumben vnd Verdienst der ewigen Seelige
 keit zunehmen / wie wir kurz hernach etwas weiläuffigers er-
 klären wollen. Die ander ist die blinde vnd vnfinnige weis Blinde vnd vnfinnige weis der Welts Menschen.
 der weltlichen Menschen / welche dise so kurze vnd kleine zeit /
 die Seeligkeit zuerwerben / vnnützlich verlieren / weils dieselbe
 ge in zeitlichen vnd zergänglichlichen Sachen zubringen / Von
 welcher Thorhait (dann warumben sollen wirs nit Narren
 heissen / weils ihnen selbst inn einer so wichtigen Sachen so
 grossen Schaden zufügen) wirdt diser einige Spruch des
 H. Gregorij / an statt aller genug seyn / über dise wort des H.
 Jobs: **Vergebens werden sie gehen / vnd vñ** L. 7. moral. c. 4.
 kommen. Vergebens / spricht er / wandlen sie / welche keinen
 Frucht auß ihrer Arbeit empfangen / dann einer bemühet sich
 grosse Ehr zuerlangen / ein anderer die Reichthumben zuneh-
 ren / dem dritten stehet seyn Sinn nach grossen Lob vnd
 Ruhm / Aber weil ein jeder im Todebeth dise ding verlast / hat
 er sein Mühe vnd Arbeit verlohren / dann er nichts mit ihme
 für den Richterstuhl Christi gebracht hat. Hergegen aber Psalm. 127.
 wirdt von dem gerechten gesagt: **Im widerkehrẽ wer-**
 dens mit Freuden kommen / vnd ihre Garben mitbringen.
 Zum Examen des Gerichts / werdens nemlich mit Garben
 kommen / die an ihnen selbst die gute Werck / darmit sie das es
 wig Leben verdient / sehen lassen / etc.

Auß diser Zal der gerechten / die Gregorius hie lobet / seyn
 fürnemlich die gaisstliche Ordenspersonen / welches wie es ih-
 nen vil ringer vnd leichter seye / wegen des gaislichen Ordens
 stands / solle jekunder angezeit werden / Seitenmalen zum Zum verdienst werden zwei sachen erfors dert.
 verdienst seind fürnemlig zwey ding vonnöthen / ein Werck /
 welches man verrichtet / vnd ein Ursach oder Endt / warumben
 solches verricht werde.

Was

Zwey Ding
seynd/welche
das verdienst
der weltlichen
Geschäfte
schmälern/o-
der gar auf-
heben.

Was erstens das Werck / an ihm selbst belangt / haben
gemeinlich die weltliche Werck vñ Geschäfte / zwey Struck/
welche das Verdienst ewiger Belohnung / einweders schmä-
lern/oder gar hinweg nehmen vnd auffheben. Dann erst-
lich werdens in irdischen vñ zeitlichen sachen aufgehal-
ten/vnd diß zwar nothwendiger weis / damit Weib vñ Kin-
der ernöhren/vnd noch andere zum Hauswesen/nothwendige
sachen zuwegen bringen. Nachmals arbeitet ein jeder nur
ihme selbst / vñnd suchet seinen aigen Nutzen / gehet auch all
sein Fleiß vñnd Gedancken allein dahin / daß er ihme selbst/
vnd den seinigen ein rühwigs Leben schaffe/ Wer aber wegen
seines aigen Nutzens vnd omb sein selbst willen arbeitet/der
dienet keinem andern/sonder ihme selbst/Muß also ein solcher
vnuerschämbe vñnd vngerecht seyn / der von einem andern ei-
nen Lohn fordert vnd begeret.

Warumben
die Werck der
weltlichen ge-
meinlich ey-
zel vnd verge-
bens seyn.

Auß welchem volget / daß die Werck der weltlichen
Menschen maisten thails eytel vnd vnnutz seyn / wans auß
die Wag der Göttlichen Gerechtigkeit gelegt werden. Wel-
ches auß ein zeit/durch ein wunderbarliches Gesicht / dem
grossen Abbt Arseno / so mit seiner Heiligkeit in der Wis-
sten vast geleuchtet / ist angezaigt worden / dann es gedunckt
ihn / er sehe einen Mann mit grossen ernst Holz hacken / da-
ers an einen Büschel zusammen gebunden/vnd denselben auß
die Achsel nehmen wolte/ aber nit möchte/fahret er fort mehr
Holz auß ein nettes zu lieb / vnd die Bürden grösser vnd
schwerer zumachen. Abermals sahe er einen andern / der sich
vnderstunde mit grossen Fleiß vnd Arbeit Wasser zuschöpf-
fen / vñnd in ein zerbrochens Geschirz zugießen / welches also
baldt wider aufgeflossen ist. Dises Gesicht hat ihme der En-
gel Gottes also erklärt vnd außgelegt. Die ersten seyn die jenu-
gen

gen / welche Sünden mit Sünden hauffen. Die andere / welche ihre Werck wegen deß zeitlichen Gewinns / verrichten / die gleich zu grundt gehen / vnd nit verdienstlich seyn deß ewigen Lebens.

Nachmals ob schon villiche etliche zu finden (deren gleichwol in der Welt wenig seyn) die so behüttsamb vnd fürsichtig / daß sie alle ihre Werck zu Gott richten / jedoch weil solche von Arth / vnd auß ihrer Natur irrdisch seyn / wie gemeldet / erhebens die Menschen von der Erden so hoch / wie groß / vnd hoch / der Fleiß vnd Eysen ist / den sie darzu anwenden / welcher vnordenlicher oder vnaturlicher Gewalt / weil er nit langwrig / auch nur ein kleine zeit beständig seyn kan / daher geschicht daß sie leichtlich vnd baldt / wegen ihres schweren Lasts wider zur Erden nider sincken.

Ist garmähsam im der Welt alle werck zu Gott richten.

Das Widerspil eben geschicht durchauß bey den gaisstlichen Ordenspersonen / Dann erstens / nach dems ihre aigne Häuser vñ Güter verlassen / haben sie sich in das Haus Gottes / vnd zu seinen Hausgenossen verfügt / Derhalben was für Geschäft dißfalls für fallen / seyns all auß ihrer Arth vnd Natur / Geschäft Gottes / vnd wans damit umbgehen / so verrichtens die Geschäft Gottes.

Die geschäfte der Ordensleute seind geschäfte Gottes.

Nachmals seyn nit alle sachen / damit man im gaisstlichen Ordensstandt ombgehet / irrdisch oder zeitlich / sonder meisten theils purlauter gaisstlich / die andere aber mit den gaisstlichen vast verwandt. Dann wann wir alle Geschäft vnd ämpter eines Religiosen zusamen setzen / werden wir dreuerley Sorten finden. Erstens seyn etliche die ohne ainiges Mittel zu Gott geordnet werden / als das Gebett / gaisstliches betrachtten / der gebrauch der H. Sacramenten / übungen der tugend / Vnd zwar von disen Wercken / mit welchen schier das ganze

Dreuerley Geschäfte der Ordenspersonen.

B b he Le

ke Leben der gaislichen Ordensleuth zugebracht wirdt/ ist kein zweifel/ daß sie nit von ihnen selbst/ auch ohn vnser zu-

2. bringen. Andere Werck seyn zwar äußerlich/ aber jedoch die eigentlich dem gaislichen Ordenstande gebüren vnd zugehören/ als Predigen/ Beicht hören/ oder andere zur Gottsforcht anmahnen/ rathgeben die es begeren/ auch offermals die es nit begeren. Letztlich/ wie der Apostel Paulus ermahnet/

2. Timoth. 4.

mit gelegenheit oder vngelegenheit / kein mühe oder arbeit / wegen des Nächsten außschlagen. Nachmals auch dise die zu solchen wercken dienstlich / als studieren / ein- oder in offner Schul/ oder Priuat weiß/disputieren/schreiben/ was ihme selbst oder andern nusslich / vnd vil dergleichen sachen mehr. Derhalben ob schon dise Werck mit Gott nit also noch verainiget / wie die erste / dannoch auß ihrer eignen Natur/begeren sie selbst dahin. Derowegen wans durch kein anders Ende verfälscht werden / seyns zwar an ihnen selbst gut/Gott lieb vnd angenemb.

3.

Letztlich / die dritte Werck seyn gar schlecht / vnd durch auß natürlich/ als essen/trincken/ schlaffen/ den Krancken pflegen/ damit er eintrweder wider gesunde/ oder wann er gesunde mit krank werde/ über das auch nach allerley notwendigen Sachen/ so zur vnderhaltung gehörig/trachten/ welches ein weiters außsehen hat / vnd vil andere sachen in sich begreiffen/ die allein im gaislichen Ordenstande leichtlich künden herlich vnd fürtrefflich gemacht werden/ daß sie bey Gott Guad erwerben. Dann weil sie sich gar mit Seel vnd Leib/Gott ergeben/was ihme auß dise weiß für Dienst vnd Fleiß erzaiagen/ ist Gott angenemb/vnd bleibt nit vnbelohnet.

Stebet

Siehet derhalben alles inn der Intention vnd Ende/
welches zwar in der Religion (so der ander Punct zum Ber-
dienst notwendig) gaisstlich ist / Settenmalen auch die welt-
liche Geschafft nit zu ihrem Priuat nutzen / sonder zu gemai-
ner Wolfarth der Brüder gehören / welche gleichesfals zum
Dienstes Gottes vnnnd seiner Ehr referiert vnnnd geordnet
werden.

Das ander
stuck so zum
verdienst ge-
hörig.

Hieher fügt sich gar wol die Gleichnuß des H. Anß. *In eius vita.*
helmi dann als auff ein zeit/wais nit was / für ein Ordens-
person/rath bey ihme gesucht / vnnnd seine Beschweruissen er-
öffnet / daß er von seinen Vorstehern mit weltlichen geschafften
hart beladen vnnnd verhindert werde / darumben er eben zuvor
die Welt verlassen / hat er ihme also geantwortet. **Aller
Menschen Leben / seye gleich einer Mahl-**
mil / die niemalen stillstehet / noch auffhört umbzulaußen :
Seye aber ein vnderscheid vnder Menschen die solcher ab-
warten / Dann etliche haben ein so kleines auffsehen auff daß
abrinnde Mehl / daß sie alles lassen ins Wasser rinnen vnd
vndergehen. Andere halten einen Thail auff / den andern aber
lassens durch ihr Hynlässigkeit verderben. Letztlich halten
andere den Sack vnder / vnd samblen das ganze Mehl auff.
Auff der ersten Zahl seind diejenige weltliche / welche den zer-
gänglichen vnd irdischen sachen ergeben / ihr Gemüt vñ Ge-
dancken niemalen zu den Himmlichen erheben. Auß der an-
dern Zal seyn / die gleichwol in der Welt wohnen / aber thun
gute Werck / geben Almusen / gehen fleissig in die Kirchen / be-
suchen die Krancken / vnnnd dise werden eben so vil Lohns em-
pfangen / so vil ihre Werck werth seyn. Die letzte seyn die
gaisstliche Ordenspersonen / welche / weils auß beuelch ihrer
Vorstehet / mit dergleichen Geschafften umbgehen / Ob schon
B ij was

196 Eilffte Fruchtbarkeit/ überflüssiger verdienst des Standes/
was sie verrichten/irdisch ist/dannoch arbeitens nit vñ sonst/
Ja wans schon etwas / eintweder wider ihr Regul thun/oder
nachsehen müssen / weils die Geschäfte erfordern/jedoch erlegt
vnd erstattet dieses alles / der Gehorsamb/welcher das abrin-
nende Mehl gar vnd sauber dermassen auffsamlet/das sie in
alle Ewigkeit dauon mögen ernehrt vnd erhalten werden.

Gleiches als ist denckwürdig der Spruch des H. Be-
nauenturæ / mit welchem er lehret/ **es seye zum Ver-**
dienst vnuonnörhen/ das ein jedes Werck insonderheit *actu* o-
der würcklich in Gott referiert vnd geordnet werde/sonder seye
genug/wans *ex habitu* geschehe / Sie werden aber nit nur dar-
umben *ex habitu* dahin geordnet/weil die Seel in der Liebe vnd
Gnaden Gottes ist / dann solches seye nit genug / sonder die-
weil anfangs dieses oder jenes Werck/ durch welches das ver-
dienst erlangt wirdt/ Gott gebürlicher weiß auffgeopffert vnd
zugeatnet wordē. Erklärt solches mit einem Exempel/Wann
ihme einer hat fürgenommen / hundert Pfening vmb Got-
tes willen außzugeben / wann er schon nachmals im außsah-
len/niemals an Gott gedenckt / volget darumben nit/das die
Pfening nit wol oder nützlich seyen angelegt / welches doch
nit seyn möchte / wann von neuem ein anders vnderchiedli-
ches Werck angefangen wurde. Dann alsdann müste der
Willen erneuert vnd widerhollet werden/ der auch solches be-
gere zur Ehr Gottes zuuolbringen. Auß welchem schlenkt/
eben diß seye gültig bey den gaisliche Ordensper-
sonen/die sich anfangs versprochen ihre Regul zuhalten/dann
alles was sie hernach thun / welches in ihren Regeln begrif-
fen/seye zum Verdienst taugentlich/vnd solches auß traffe ih-
res ersten Willens/ es werde dan vñ vñ vielleicht das vorhaben dieses
Willens

2. Sent. d. 4. a.
11. q. 3.
Ist vnuonnör-
hen das ein
jedes guts
Werck inson-
derheit würck-
lich zu Gott
geordnet wer-
de.

Waher alle
werck der Or-
denpersonen
verdienstlich
seyen.

Willens / durch ein widerige Meinung verändert / welches zwar keiner ihut / er seye dann gar roch vnd Gottlos.

Hieraus erscheinet klärlich / wie groß so wol die Nutzbarkeit / als auch die Sicherheit vnd das Verdienst seye / im gaisstlichen Ordenstandt leben / Dann weil die gaisstliche Ordenspersonen sich demassen vmb die Göttlichen sachen annehmen vnd darauff begeben / daß jekunder die Geschäfte Gottes / ihre Geschäfte werden / vnd hergegen ihre Geschäfte / auch Gottes Geschäfte seyn / vnd in Summa beede schier einen grossen Nutz vnd Gewinn haben / Volget / daß auch ihre innerliche anmutungen der Gemüter / wann sie sich nemblich ab ihren sachen / die gleichsfals Gott zugehören / einweder erfreyen / oder trawrig werden / etwas begereu oder fürchten / (dise fürcht / diß verlangen / auch dise trawrigkeit oder freud / welche von einem gleichen Ursprung herkombt) ihr verdienst haben / Vnd dennoch wirdt mit vnd neben disen anmutungen schier das ganze Leben zugebracht.

Das Verdienst in der Heiligkeit ist sicher.

Die innerliche anmutungen der Ordenspersonen sind verdienstlich.

Diß ist fürwahr ein überaus grosse Glückseligkeit der gaisstlichen Ordensleuth / welche auß allen ihren Wercken vñ Gottseligen bewegungen des Gemüts / schier wirdt einen vñ endlichen Schatz vnd Verdienst / hauffen künden / Hergegen aber die weltliche Menschen / wans schon so vil vngelegenheiten / so vil arbeit vnd mühseligkeiten außstehen / jedoch wie vorgemeldet / gehet all ihr Frucht in der Erden erbärmlich zu grunde / dann wans auß diser Welt schaiden / volgen ihnen ihre Werck nit nach / den ewigwerenden Lohn zuempfangen.

Die Ordenspersonen sammeln ihnen einen vñ endlichen Schatz durch ihr Gottseligs Leben.

Auff solche reimten sich wol die ernstliche Straffwort des hailgen Bernhards / mit welchen er Gualterum einen Jüngling / der am Verstandt vnd Geschicklichkeit fürtreffentlich / vmb diser Ursachen die Welt zuerlassen /

Epist. 104.

B b iij vnd

vnd ein Religios zu werden ermahnet/ **Dann es thue ih-**
me herzlich wehe/ daß er solche Gaben/wie ers nennet/mit eys-
 lem vnd vnnutzen studieren / so übel anlege / weil er mit diesen
 herzlichen Gaben nit Gott / sonder den zergänglichen Crea-
 turen dienete/ **Sihe du zu/spricht er/** was vor dem er-
 schöcklichen Richterstuß werdest antworten / daß dein Seel
 vergeblich empfangen hast / vnd zwar ein solche Seel/ je-
 doch wann du anderst erfunden würdest/ daß mit deinem vn-
 sterblichen vnd vernünftigen Geist nit mehr gethan hast/ als
 ein jedes vnuernünftiges Viech mit dem seinigen / weil der
 viehische Geist gewißlich nit länger lebet/ als so lang er lebend-
 dig machet / vnd in einem Augenblick auffhört lebendig zu-
 machen vnd zuleben. **Vnd baldt hernach: Es stehet ge-**
schriben/ daß keiner auff den Berg des Herzen steigen werde/
 allein der sein Seel nit vergeblich hat empfangen/ aber auch
 diser nit/ er habe dann vnschuldige Händ/ vñ seye eines reinen
 Herzens/ wo aber nit/ so merck was der Sünden Lohn sey/
 wann zur Verdambnuß die Hinlässigkeit allein genugsam/
 gewißlich werden die Dörnen / oder das Bkraut / nit sicher
 seyn/wann man den vnfruchtbaren Baum mit der Art würdt
 sehen umbhawen / noch der stechenden Dörnen verschonen/
 welcher dem vnfruchtbaren Baum drowet. **Wehe** der hal-
 ben vnd aberwehe / von welchem gesagt wirdt / **Ich habe**
 vermaint er soll gute Trauben bringen / aber hat wilde Trau-
 ben bracht.

Ioan. 6.

Psalm. 23.

Welche auff
 dem berg des
 Herrn wohnt.

Isai. 5.

Bissher diser. Welches so ernstliche Straffwort ab-
 len weltlichen billich zuherken gehen vnd bewegen solle/ thails
 wegen der Gefahr/thails auch der Scham/damits durch ihu
 wirdt

Werk nit gar zu vnuernünftigen Bestien wurden / vnd alle Ordenspersonen in hrem so hailtsamen Vorhaben/je lenger je mehr bestetiget werden.

Die zwölffte fruchtbar-

keit / entspringt auß Anlaitung vnd Regierung der gaislichen Vorsteher.

Cap. XXIV.

Die zwölffte fruchtbarkeit des gaislichen Ordensstandis / empfahet man auß fleissiger Fürsorg / Vnderweisung vnd Befelch/der gaislichen Regenten vnd Vorsteher/in welcher artigen Sach/ werden vil vnd grosse Fruchtbarkeiten begriffen. Die erst ist dise/ weil diser ganze Weg der Tugend / mit dicken Finsternussen ombgeben/ ist nichts mehrers nochwendig/damit man nit jrz gehe/als eines Wegweisers. Dann so alle Künsten / ja auch die wenigste vnd gemaine Handwerck ohn einen Lehrmeister / nit künden gelernet werden/ obs schon alle natürlich/ vnd durch das natürliche Liecht von dem Menschen ihren Ursprung vnd Volkommenheit empfangen / wie vil mehr wirdt dise Kunst/ so ober vnser aller Natur/ vnd welche vnser Feinde vnablässlich vnd stets anfechten vnd bestreiten / wann mans ohne einen Vorsteher vnd Lehrmeister anfahet / vilen Mänglen vnd Truhumben vnderworfen seyn/ noch darinnen mit Frucht vnd Nutzen fortschreiten mögen.

Die gaisliche Vorsteher seynd sehr nunglich.

Erste Fruchtbarkeit der Vorsteher.

Daher

Epist. 4.
Kein Kunst
wirdt ohn ei-
nen Lehramt-
ler gelernt.

Daher recht d. H. Jeronymus schreibt: Kein Kunst wirdt ohn einen Lehramtler gelernt / auch die vnuernünfftige wilden Thier volgen nach ihren Obristen/die Vnen haben einē König / die Straussen fliegen nach ein ander in zierlicher Ordnung. Es ist nun ein Kaiser/ ein Richter in jeder Provinz/ jede Kirchen haben ihre Bischoff/ vnd Erzpriester/ vnd alle gaisstliche Versammlung ihre Vorsteher vnd Regenten/ In der Galeen auffm Meer ist ein Subernator/ im Hauff ein Herr / in jedem grossen Kriegsheer / gibt man allein achtung/auff das Hauptpanier. Vnd damit ich dem Leser mit weitem Vmbschwweif nit verdrießlich seye/ gebet mein Meinung durch diß alles allein dahin / damit ich zuuerstehn gebet daß nit deines gefallens soltest frey gelassen / sonder vnder eines gaisstlichen Vatters disciplin/vnd bey vilen in einem Kloster Leben.

De virog. c. 23.

Die Werck
haben einen
bessern nach-
druck / als die
blosse Lehr.

Der gaisstlich
Ordenstand
ist ein Werck
statt der Tu-
gend.

Gregorius Nissenus auch fürtreffentlich schreibt: Ob schon vil sachen seyn hinderlassen vnd geschriben worden/wie vnd auff was weiß man das gaisstliche Leben anstellen solle/ jedoch haben dise Gebot/ so schriftlich hinderlassen/weit einen kleinern nachdruck / als welche im Werck selbst / vnd mit lebendiger Stimm gelehrt vnd volbracht werden. Dises aber spricht er/ geschicht fürnemblich im gaisstlichen Ordenstande (die er ein Werckstatt der Tugenden nennet) in welchem dieses gaisstliche Leben nach erlangter höchster Reiniigkeit/vnd von aller Vnsauberkeit gerainiget / wider grünet/ Vnd gleich wie der/ so vorhabens ein frembde Sprach zulernen/dieselbige nimmermehr ergreifen wirdt/ es seye dann sacht/daß er vonden vnderweisen werde/die solche Sprach gelehrt vnd erfahren. Also kan auch keiner dieses Leben von jemandis rechte lernen

lernen/er habe dann einen Lehrmeister. Sonsten seye es vast
gefährlich/ spricht er/ sich wöllen mit aigner Gefahr/ in vnbe-
tandten sachen/einer Prob vnderfangen.

Elimachus darff auch diß gut runde bekennen: **Wie** Grad. 57.
ein Schiff/ welches mit einem erfahrenen Schiffmann versee-
hen/ leichtlich ans Gestade kommet/ Also ein Seel/ die ihr ei-
nen guten Hirten außerköhren/ wans schon an ihr selbst vn-
geschickt/oder mit schweren Lastern/vnd bösen Sitten behaff-
tet/ dannoch künds leichtlich das Gestade Himmlicher See-
ligkeit erraichen/ wie hergegen der keinen Wegweiser hat/ob er
schon klug vnd verständig/ dannoch oftmalen sich verirret.
Also der begert seinem aignen Willen vnd Gutgeduncken In geistlichen
sachen seinem
aignen willen
nachfolgen ist
sehr gefährlich
auff diesem gaisstlichen Weg nachzufolgen/ gesetzt/er habe aller
Welt Kunst/ dannoch wirdt er leichtlich seiner Seelen einen
Schaden zufügen.

Am aller besten auch der H. Bernhard: **Wie vil/** Serm. 77. cap. 5.
sagt er/ seyn gesehen worden/ die von diesem schnur geraden
Weg/ mit grosser Gefahr abgewichen seyn/vnd jr gängen/
nemlichen/ weils die Arglistigkeit/vnd falsche Anschlag des
bösen Feindes nit wahrgenommen/ ist erfolget/das/ welche im
Sais angefangen/ mit dē Fleisch geendet haben/seyn schänd-
lich verführt worden/ vnd verdamblich gefallen. Ein solcher Wer den Ge-
horsamb ver-
achtet/ vnder-
wirfft sich dē
bösen Feindt.
vnderwürfft sich dem Gewalt des Verführers/ welcher den
Gehorsamb des Lehrmeisters verachtet/vnd wer Schaf ohn
einen Hirten auff die Waide treibt/ der ist kein Schafs/ son-
der ein Wolffshirt. Derhalben weil groß vnd augenschein-
lich ist die Gefahr deren/die selbst Herr vñ Maister seyn wöl-
len/volget das die sicherheit des gaisstlichen Ordenstandis des-
so gewisser seye/weil wir darinnen so vil habē/ welche vns in der
finstern Nacht dieses Lebens/die brinnende Faculen der guten
Cc Exem

Exempel vortragen / vnd vnser Vnwissenheit mit vast hailsamen Lehren vnderweisen künden.

Die ander Fruchtbarkeit auß Regierung der Vorsteher.

Die andere Fruchtbarkeit/ die Regierung der Vorsteher betreffend/stehet in vberwindung vnd verreibung der ver suchungen des bösen Feinds/welche / weils vns thails offentlich antasten / thails aber heimlich auff vns lauschen / vnd dickischer weiß nachstellen / wirdt wider die erste ein grosse Stärke / wider die andere aber ein grosse Fürsichtigkeit

Collat. 16. c. 11.

vnd Erfahrungheit erfordert: **Beedes laisten die Vorsteher überflüssig.** Davon Cassianus erklärlich in einer Predig / darinnen er den Abbt Joseph also redent einführet: **Der Sathan selbst verstelltet sich inn einen Engel des Liechts /** damit er ein häßliche abscheuhliche Finsternuß der Sinnlichkeit / an statt des wahren Liechts der Wissenheit / betrüglich fürhale / welche / wans nit mit einem demütigen vnd sanftmütigen Herzen dem Examen oder Brihail eines vast sanftmütigen Bruders / oder woler fahnen Vorstehers vorbehalten werden / auch nach fleißiger Erforschung dieselbige von vns einweders außgeschlossen oder angenommen werden / zweifels ohne / wann wir also inn vnsern Gedanken an statt des Engels des Liechts / den Engel der Finsternuß in Ehren halten / werden wir in das äußerste Verderben gestürzet / welchem verderblichen Schaden keiner entrinnen kan / der sich auff sein aigen Wiß vnd Verstandt verlasset.

Die gaisstliche Vorsteher ver treib die ver suchungen des bösen Feinds.

Auß welchem kan vnwidersprechlich geschlossen werden / daß kein bessers vnd tauglichers Mittel seye / solche gefährliche immerwrende / vnd schwere Anstöß des bösen Feinds / zuüberwinden / als daß wir einen gaisstlichen Vater

und Vorsteher haben / zu welchem wir fliehen / vnd vns vnder
seinen Schutz vnd Flügel / gleich als kleine Hünlein / wann
der Hölliche Vogel kombt / verbergen. Derhalben gibt die
tägliche Erfahrung zuerkennen / daß die schweriste vnd größte
Versuchung / welche durch keinen Fleiß noch Arbeit haben
künden überwunden vnd vertriben werden / durch einen ain-
gen Rath des Vorstehers / ja offtermals nun mit dem an-
schauen / dermassen seyn geschwächet vnd gestillet wor-
den / daß forthin nichts dergleichen mehr ihuen zugestan-
den ist.

Eben diß bestettiget Cassianus / mit dem herrlichen Ex-
empel des Abtes Serapionis / welcher spricht: Er hats
selbst von ihme gepflegt zusagē / da er noch ein
Jüngling war / seye er in ein solche böse Gewonheit gerathen /
daß er vom Fraaß überwunden / haimblich vnd ver stolner
weiß ein Brot geessen / welches Laster / wiewol ers täglich be-
wainete / dennoch siele er alle tag wider darein. Erstlich habe
er auff ein zeit / auß antreiben seines geängstigten Gewissens /
als vil Vätter bey einander versamlet / sich mitten vnder sie
gestellt / vnd sein Schuldt offentlich / vor allen bekandt. Auff
solches habe ihne sein Lehrmeister / der ein verständiger vnd
in gaisstlichen Sachen wolgübter Mann gewesen / getröstet /
dann er habe wider den bösen Feindt / von deme er zuuor ü-
berwunden / jekunder durch solche herrliche Bekandnuß ge-
wislich den Sig erhalten. Gleich darauff / nach dem er dise
wort kaum außgesprochen / seye gleichsamb ein brinnende Za-
ckel von Schwebel / auß dem Busen des Jünglings / darein
er zuuor haimblich das Brot verborgen / gesprungen / welche
denselben orth mit so häßlichem Gestanck erfüllet / daß schier
niemandis daselbst bleibē mögen. Solches aber seye von alle
Er ij dahin

Collat. 2. c. 20.

Serapion be-
kennt sein
schuldte offent-
lich vnd ver-
treibt die Teuf-
fel.

dahin verstanden vnd gedeutet worden / daß sie verstehen solten / es seye der Teufel selbst gewesen / welcher überwunden hinweg geflohen / vnd habe Scrapion solches mehrmals selbst bestetiget / daß er von derselben zeit an / in seinem ganzen Leben / die wenigste versuchung Brot zustelen / niemalen empfunden.

Wir bedörffen aber nit num in der zeit des Bestandes der Vorsteher / wann wir vom bösen Feindt versucht vnd angefochten werden / sonder zu allen zeiten / so lang wir leben / daß wir stets dise gemaine schwach vnd blödigkeit mit vns herum tragen / in welcher wir seyn empfangen vnd geboren / vnd die vns niemale verlassen wirdt / **biß** dise zerstörlichkeit ansteucht die vnzerstörlichkeit. Derhalb bey so grosser schwachheit / die zu Lastern anrahet / werden wir offtermals auch vnwissend zu Sünden angetrieben / offts schleicht ein das faulthen vñ schläfferige weis / die vns dermassen einnimbt / daß wir auch ein lust ab dem Schlaw haben.

Ist derhalb vast rathsam / solche auffseher haben / die vns in Wahrheit erkennen / vnd vns selbst ohn ainiges schmaichlen oder Liebtosen / zuerkennen geben / auch zu gelegner zeit / mit ermahnungen / vnd hißweilen mit scharpffen Worten auffmundern / welche aber diser Nutzbarkeit manglen / müssen notwendig / wegen der grossen Finsternuß / vñ ihrer selbst aignen vnwissenheit / in vil irthumb fallen. Dañ gar wol der H. Basilius eben von diser Fruchtbarkeit / so der gästlich Bestand mitbringt. **Diß / spricht er / muß man für gewiß halten / es seye die aller schwerste sache / sich selbst erkennen / vnd zuregieren / weil ein jeder sich selbst natürlicher weis liebet / vnd weil er gegen ihme selbst wol affectioniert**

Man bedarff
der gästlichen
Vorsteher im
ganzen Lebē.

Contra. mo-
nast. cap. 22.

Kommt schwer
an / sich selbst
kennen erken-
nen.

tünde

künde er die Wahrheit nit recht erkennen / aber von andern er-
kennet vnd regiert werden / ist leicht/dieweil sie ihr aigne Lieb/
mit nichten verhindert / die Wahrheit vom Betrug zuvnder-
schaiden.

Vnd damit nit etwa einer vermaine / dise Zucht vnd
Disciplin gehöre nur zu den vnuerständigen vnd vnuolkom-
nen/oder die in der Liebe Gottes trüg seyn/ Ist sie aber eben so
wol den eyferigen vnd volkommen nothwendig/ es wölle dann
villeicht einer dafür halten / daß ein Schiff auff dem hohen
Meer / bedörffe alsdann erst eines Schiffmanns/wann die
ungestümme Windt anfallen / wans aber Windtstill ist / so
bedörffe man keines. Ja eben dise gute Windt/je stärker sie
seyn/je grösser ist die Gefahr/dann es seyn vil Felsen vnd enge
Porten: Aber dis alles ongeachtet vnd hindan gesetzt/kün-
den dannoch die Windt das Schiff versencken/ist auch von
nöthen / daß einer seye / der das Schiff recht regiere / damits
nit/wans da vnd dorthin getriben wirdt/vnd der rechten Ein-
fahr verfehlet/nimmermehr ans Gestatt kommen.

Es bedörffen
die eyferige
eben so wol et-
nes Vorste-
hers / als die
trügen.

Ist derhalben dis die Ursach / nach mainung des H.
Bernhards/warumben vom H. Apostel Paulo seye gesagt
worden: **Unsere Dienst sollē vernünfftiglich**
seyn / dann gar leichtlich berriete vns der Geist des Ir-
thums / durch vnsern vnzeitigen Eyfer/wann nit das Liecht
der Wissenheit darzu gebraucht wirdt. Es hat auch der arg-
listige Geindt/spricht er / kein kräftigers Mittel/die Liebe auß
den Herzen hinwegt zunehmen / als wann er kan anstiffen:
daß man in solcher vnbehutsamb/vnd nit nach der Vernunft
wandle.

Serm. 19. ca. 20
Rom. 12.

Der vnzeitige
Eyfer ist sehr
schädlich.

Diser Mainung ist auch der H. Jeronymus / da er
Ec iij Ruste

Epist. 4

Rusticum also ermahnet: **Nir** zwar gefelle wol/
daß bey den frommen wohnest/ dich selbst nit lehest/ vñnd nit
ohne ein Lehramt den Weg eintrittest/ den zuuor niemals
bist gangen/ Auch dich etwan gleich müßest auff einen an-
dern Weg begeben/ oft verjren/ vñnd einetweder zuuul oder zu
wenig gehē/ als vonnöthen/ der nit einetweder im lauffen müd
werdest/ oder im faullengen gar entschlauffest.

Collat. 1. c. 14.
1. Reg. 3.

Gott vñnder
weiser die Mē-
schen durch
mittel personē.

Act. 10.

Eben diß bestertiget Cassianus mit dem Exempel des
Knaben Samuelis/ welchen Gott der Herr nit durch sich
selbst vñnderweisen wöllen/ sonder zweymalen zum alten Heilij
lauffen lassen/ vñnd den er zu seinem Gespräch beruffen/ durch
einen der am Alter zwar grösser/ aber an Heiligkeit weniger
were/ lernen wöllen. **Gleichfalls als d' Engel beim**
Hauptman Cornelio gestanden/ hāt er ihme nit zugleich alle
Geheimnissen des Glaubens eröffnen künden/ vñnd wer sol-
ches beeden bequemer/ vñnd wegen der kurtze/ figlicher gewo-
sen? Dennoch weiset er ihne zu Petro: **Ruff zu dir/**
spricht er/ Simonem/ der wirdt dir sagen/ was
du thun sollest.

Act. 9.

Der H. Apo-
stel Paulus/
wirdt zu Ana-
nia gewisen.

Ist aber noch wunderbarer/ das er Paulum/ welcher
Christus durch sich selbst hat wöllen anreden/ vñnd zu sich be-
ruffen/ auch sein personliche gegenwart/ da er noch ein Gottes-
lösterer vñnd Verfolger/ sehen lassen/ dennoch ihñ/ den er in ei-
nem Augenblick mit Himlischer Lehr erfüllen mögen/ zu Ana-
nania gewisen: **Stehe auff/** spricht er/ **vñnd gehe in**
die Stadt/ daselbst wirdt man dir sagen/ was du thun sollest.
Darab sich billich der H. Bernhard verwunderet/ vñnd bey
dieser Stadt/ den gaisstlichen Ordenstandt verstaht. **Dann**
aljo

Serm. de con-
uerf. Pauli.

also spricht er: **D** Weisheit die warhafftig alles
lieblich anordnest / du schickest den / mit welchem du redest / zu
einem Menschen deinen Willen zu lernen / damit die Frucht-
barkeit des gemeinsamen Lebens gelobet wurde / Vnnd wann
er auff solche weis vnderweisen / auch selbst lerne / nach der Ges-
nad / die ihme mitgethailt / andere Menschen zu helfen.
Gehet hin inn die Stadt. Sehet ihrs meine
Brüder / daß ihr nit ohne sondere Schickung Gottes / in dise
Stadt des Herrn gangen seyet / den Göttlichen Willen zu er-
kennen.

Ebenmässig Augustinus / nach dem er eben dise Exem-
pel von Paulo vnnnd Cornelio erzehlt / setzet er diß hinzu:

In prolog. de
doct. Christ.

Es hat zwar alles durch den Engel mögen ver-
richtet werden / Aber der Menschlichen Natur wers verächts-
lich gewesen / wann Gott sein Wort den Menschen nit durch
andere Menschen wolte fürtragen lassen. Nachmals wird die
Liebe selbst / welche die Menschen mit einandern durch das
Bündel der Liebe verainiget / kein gelegenheit haben sich danck-
bar zu zeigen / vnd gleichsam die Gemüter vnder einander zu
vermischen / wann die Menschen von einander nichts lernet.

Auß diesem dann kan man klärlich schliessen / daß keines
Verstandts einweder so groß / der sich auff sein Wissenheit
verlassen dörfte / oder so hailig / den Gott nach gemainem Lauff
durch sich selbst begere zu erleuchten / sonder durch andere
Menschen / auff daß auch hierdurch die Lieblichkeit der Göttli-
chen Fürscheidung / augenscheinlicher erscheine / vnnnd bekandt
werde. Diß aber geschicht am aller füglichsten im geist-
lichen Ordenstandt / durch Anweisung der jenigen / die
Gott vber sein Hausgesindt gesetzt vnnnd
ver-

Kein verständig
diger soll sich
auff seine ver-
standt allein
verlassen.

Luce 21.

Ampt der G. Vorsteher.

verordnet hat / daß er ihnen zu rechter zeit gebe ihr Früchten
 maß. Welches Ampt sie zwar dermassen verrichten/nit daß
 sie nun mit dem Finger den Weg zaigen / sonder gehen auch
 selbst mit/ fuhrens hin vnd her / tragens auch schier. Ja frey-
 lich tragens mit trösten / rathen/ anmahnen vnnnd antreiben/
 Dann sie wissen wol/ daß sie nit Knecht / sonder Mütze-
 hülffen vnnnd Mißbrüder regiern / ja Kinder Gottes / die
 ihnen vor Gott selbst / zuuersorgen / seyn vertratwet worden/
 daß sie nit allein schuldig seyen sie zulieben/ sonder auch in Eh-
 ren zuhalten / vnnnd in allem ihrem Thun vnd Lassen an Got-
 tes statt/ vnnnd auß seinem Beuelch gleichsamb bey der Hand
 führen/ vnnnd sein allgemach/ ohn fähl vnd mangel außs lieb-
 lichste zu aller Vollkommenheit bringen.

Kan derhalben in diesem Leben nichts nutzlichs noch
 häilsamers seyn / als inn so vilen vnnnd dicken Finsternussen
 des Menschlichen Lebens / nit vnser gut geduncken / sonder
 Die Ordens-
 personen habē
 Gott selbs zu
 einem Regent-
 en inn ihren
 Vorstehern.
 Gott selbst in vnsern Vorstehern/ zu einem Regenten haben
 alles vnser Thuns vnd Lassens/ damit wir durch sein Weiß-
 heit geregirt/wie auch beystandt vnd hülff erhalten werden.

Die dreyzehende frucht- barkeit / langt her auß den geschri- benen Regulen.

Cap. XXV.

Die dreyzehende Fruchtbarkeit des
 gaislichen Ordenstands/steht in geschriebenen
 Regulen/welche gleichsamb Gebein vnd Aderen
 seyn

seynd der Religion / also daß ohn diß kein Stande wol bestehen kan / wegen der vast grossen Fruchtbarkeiten / die auß ihnen herkommen. Erstens zwar vmb diser Ursachen / welche Aristoteles von allen Gesetzen schriftlich hinderlassen / daß sie von allen Affecten vnd vnordenlichen anmutungen frey / auch ein ding / auff gleiche weis / jederman fürhalte / noch durch gunst oder feindschafft sich verändern lassen / Auß welchem er wil schließen / wann das Gesetz regiert / so regiere Gott selbst / der gleiches fals keinem Betrug oder Veränderung vnderwerffen.

Erste Fruchtbarkeit der geschriebenen Regeln.
3. Polit. c. 11.

Nachmals haben die Regul auch etwas mehrers / als die Vorsteher / weil sie gleiches fals den Regulen auch müssen nachkommen / vnd was für gute sachen sie befehlen / alles nochwendig auß ihren Brunnenquellen nehmen. Deshalbenn vermaint gedachter Aristoteles / daß man die beste Form einer Republica / oder gemainen Nutzens / die er gesucht / also solle anordnen / damit das Gesetz selbst gehalten werde / vnd gleichsam allein regiere. Die Obrigkeit aber vnd die Fürsten seyen nun Diener vnd Schirmherren der Gesetz / vnd zwar auff solche weis / daß sie Gewalt haben / dieselbige nit allein außzulegen / sonder auch zumehren / wann etwas fürfellt / welches durch gemaine Gesetz nit füglich hat künden fürsehen / vnd in Schriften verfasst werden.

Anderer Fruchtbarkeit der Regulen.

Die Regente sind Diener des Gesetzes.

Zu diesem kombt auch / weil die Gesetz nit nur einem allein gegeben / oder von einem bestetiget worden / sonder werden einer ganzen Gemain fürgeschriben vnd betrafftiget / Ist deroregen ihr Gewalt desto grösser / weil keiner so vnuerständig der nit sein Brithail oder gutachten / einer so grossen Gemain andern gutwillig vnderwerffe. Es ist auch dise Fruchtbarkeit d'Regulen nit klein / weils solche sachen fürschreiben / die vns

Daß die geschriebene Regeln nützlich seyen besträtigen die Philosophen.

DD gleich

10. Eth. c. vi.

gleichsamb zum tugentsamen Leben nöthigen. Dann war-
 hafftig lehret Aristoteles an einem ort/ die Gesatz seyē durch-
 auß notwendig / dann die Menschen künden sonst ihr Leben
 nit redlich vnd mit Ehren zubringen / Seittemal die Tugend
 seye ein Edels / schweres / vnd ruhefames Klainoch / dann sie
 wirdt vns nit angeboren / kombt auch mit vns nit auff die
 Welt / sondern man muß mit fleiß / mühe vnd arbeit zuwegen
 bringen. Derhalben weil die Menschen mehrer theils die
 Arbeit fliehen / vnd den Nutzen / welcher so schwer antombt /
 in Windt schlagen / muß etwas seyn / welches sie darzu antreib-
 be vnd gleichsamb nöthige : Dife Nothwendigkeit aber wol
 zuleben / komme auß dem Gesatz her / durch welches dif leib-
 lich wirdt erhalten vnd zuwegen gebracht / wann wir anfangs
 auß noth angefangen wol zuleben / das nachmals die Gewon-
 heit / die stette übung / vnd gleichsamb das verkosten der Lieb-
 ligkeit / so in der Tugend verborgen / vns solche willig vnd lieb-
 lich mache.

Dial. de leg.

Also lehret auch Plato : Es seye vonnöthen / daß man
 den Menschen Gesatz gebe / darnach sie leben / dann keines
 Menschen Verstandt seye von Natur also beschaffen / der die
 ding / welche zur gemainen Wolfarth des Menschlichen Le-
 bens nüglich / genugsamb erkenne / vñ wann ers schon erkennt
 allzeit künde verrichten / oder wann am vermögen kein man-
 gel / allzeit wölle.

Zum gaisst-
 chen Zunem-
 men ist der G.
 Ordenstande
 sehr tauglich.

Epist. 4 ad Ru-
 sicum.

Weil dann deme also / soll man nit zweiflen / daß nichts
 haillsamers / noch zum gaisstlichen Zunemmen taugenlicher
 seye / als der gaisstliche Ordenstande / der vns notwendig an-
 treibe / zum Gottseligen Leben / Vnd nachmals dife nothwen-
 digkeit in ein freye Willkur verändere / welches der H. Hiero-
 nymus bestättiget : Wann du in ein Kloster komm-
 mess

meß/ wirdt dir nit mehr zugelassen dise vñ dergleichen sache zu thun/ Bi wann sein allgemach die Gewonheit zugenommen/ wirst alsdann gern wollen/darzu man dich anfangs zwingen müssen/ vñnd dein Arbeit wirdt dich erfreuen / auch wann der vergangnen sachen hast vergessen / allzeit nach dem was vor dir ist / trachten / dann also lauten vnser fůrgeschribene Gesaz / daß sie keinen thail vnser ganzen Lebens vberhupfen / welchen sie nit vnderweisen von innen vñnd aussen / die Seel / den Leib / offentlich vñnd heimlich / inn / vñnd außserhalb des Hauß.

Man darff aber nit besorgen/das jrgend die Mehrung der Gesaz vñnd Reguln/deren schwer vñnd verdrißlich seyen/die sich selbst / vñnd ihren Priuatnuzen warhafftig lieb haben vñnd suchen. Dann wie Solon / da er den Atheniensen Gesaz fůrgeschriben / Anacharses aber ein Philosophus sein guter Freundt ohne geuerd darzu kommen / der seinen Fleiß vñnd Arbeit verspottet / sprechende / die Gesaz seyen den Spinnenweben gleich / welche allein die kleine Mücklein fangen / aber von den grossen Fliegen zerzissen werden / jme weißlich geantworet. Wie man die Abred vñnd Vertrág alsdann fürnemlich pflegt zuhalten / wans beeden thailen nuzlich / weil kein Parthey solche umbzustossen gemaint: Also mache er solche Gesaz/die jederman mehr nuzen bringen/wann mans haltet/ als wans nit gehalten werden.

So dann solches in weltlichen Gesaz vñnd vntwidersprechlich war / wie vil mehr wirdt solches Krafft haben inn den gaislichen Ordens Reguln vñnd Satzungen / Seitenmalen kundbar / daß so wol in grossen/ als kleinen Gebotten/ anders nichts gespürt noch gesucht wirdt / als die Wolfarth / nit allein aller in gemain / sonder auch eines jeden insonderheit/

¶ Dd ij ja

Die vñlle der Ordens Reguln seind nit beschwerlich.

Anacharses vergleicht die Gesaz einer Spinnenweben.

ja gewislich das wahre vnd ewigwrende Gut. Derhalben müssen dieselbige von einem jeden / so vast geliebt vnd gehalten werden/wie vast ein jeder nit weniger seinen aigen/als gemainen Nutzen liebet/vnd sich desselben beflisset.

Drey sühneste Fruchtbarkeit der geschriebenen Ordens Regula.

Über das ist vnder allen Fruchtbarkeiten diese die fürnehmste / dieweil (wie ein kleins zuuor / von Einsetzung der Vorsteher gesagt worden) derselben Autoritet vnd Gewalt von Gott selbst herkommen. Eben dis muß man auch von vnsern Regulen sagen vnd halten / welches gewislich vnsern Gesagen nit allein eigenthumblich / sonder allen andern/ auch den Weltlichen / wans anderst der Gerechtigkeit vnd Billigkeit gemeß / auch von einer ganzen Gemain/ oder ordenlichen Vorstehern gemacht worden. Welches so wol andere Theologi / als der H. Thomas von Aquin klarlich gelehrt hat / da

2. 2. q. 97. 2. 3.

Was ein Gesetz sey.

Rom. 13.

er sagt: **Ein jedliches Gesetz** (verstehe/wans gut vnd gerecht) wie gemeldet/seye nichts anderst/ als ein Einfluß/vnd gleichsam ein Straal des Göttlichen Gesages / welches in Gott ist / vnd solches auff zweyerley weiß. Erstens mit empfangung des Gewalts/welcher zum Gesetz gebet/von dem ist/von welchem der H. Apostel Paulus sagt: **Aller Gewalt ist von Gott.** Nachmals von deswegen/ weil eben dis/ es sey darnach was es wolle/welches von einer rechtmässigen Obrigkeit verordnet wirdt / mit der weiß die in Gott ist / sich vergleichet vnd oberein stimmt / die nit allein alles regieret/ sonder auch ein jedes zu seinem Zil vnd Endt richter vnd führet / welche sachen / wie gemeldet / ob schon allen Gesagen gemein / jedoch ist dis das fürnehmste in der Religion / weil daselbst alles besser angeordnet / auch so gar kein Besach wärziger Zerüttung zu finden ist / daselbst keine Reichthumb/ keine

keine grosse Herzigkeiten oder dergleichen sachen/künden be-
geret werden / Deshalb man offermals mit Gesatz geben/
in Städten sich versündigtet.

Die weltliche
Gesatz geber
versündigt
sich offi.

Diß hat man mehmalē mit außtruckentliche Wunderzai-
che erfahren vnd innen worden/ darmit Gott wöllen zuerster
hen gebe/ daß er ein Anfänger seye aller gaisstliche Orden/ Als
wie in *Pachomio* / welchem der Engel / wie wir lesen/ sein ganze
Ordens Regul/ für sich vnd seine Brüder auff Tafeln ge-
schriben/ gebracht hat / darinnen alle sachen vnderschiedlich
begriffen waren / wie die Klaidung vnd außthailung der äm-
pter beschaffen/ wie man sich in Speisen auch beym Tisch ver-
halten solle.

Das Gott ein
anfänger der
gaisst. Orden
wird mit wü-
derzaihen be-
stättiget.

Noch frischer ist/ was wir vom *S. Francisco* lesen/
welchen Gott durch ein solches Gesicht sein Regul zuschrei-
ben ernahnet hat. Es geduncket ihne / daß er so wol/ als seine
Gesellen grossen Hunger lidten/ vnd anders nichts übrig we-
re/ damit er sich vnd sie erquickete / als vil Brosamen Brots/
welche / weils gar klein waren / fürchtet er/ daß sie ihme nit im
austhailen / durch die Finger entfielen. Vnd weil er deshalb
ben vast sorgfältig vnd ängstig / hat er ein Stimm gehört/ die
ihne ernahnet / er solle auß den gesambleten Brosamen ein
Brot machen / Als er nachmals dasselbige vnder seine Gesel-
len außgethailt / hat er gemerckt / daß alsdaldt / welche diß
Brot haben verachtet / mit dem abscheulichen Aussatz seyn
gestrafft worden. Welches Gesicht ihme in volgender Nacht/
also ist erklärt worden/ Die Brosamen seyen die Euangelische
Nähr/ das Brot aber die Regul/ letztlich der Aussatz/ ein Boß-
heit/ Als er aber nachmals sich vierzig Tag auff einen Berg/
gleich als der ander *Moyse* begeben / die Regul schriftlich
zuverfassen/ vnd etliche seiner Gesellen zu ihme kamen/ die sich

DD iij ab

S. Franciscus
beschreibt sein
Regul/ vnd
übergibt
Papst Hono-
rio.

ab der zuuil strengen vñ harten Regul/wie sie besorgte/beklagt
hätten/da wirdt ein Stimm vom Himmel zum dritten malen
gehört: **Francisce / nichts ist dein in diser Re-
gul /** sonder ist ganz mein/vñnd will daß sie dem Buchsta-
ben nach/ gehalten werde/ Ich weiß was die Kräfte des
Menschens ertragen können/ vñnd was für Beystande ich ih-
me erzaigen werde. Letztlich als die Regul vollendet/ vñnd
dem Papst Honorio fürgeragen worden / auch vil Einreden
von solcher strengen vñnd vngewöhnlichen Armut eingestrew-
et wurden/ betwret der H. Franciscus ganz ernstlich vñnd
gar hoch auff ein neues / daß er auß ihme selbst/ so gar nit ein
ainiges wort in dise Regul gesetzt/sonder seye alles in Warheit
von Christo dem Herrn angeben vñnd dictiert worden.

S. Francisci
Regul ist von
Gott angeben
worden.

Eben diß/muß man auch vngewissel/ von andern glau-
ben vñnd halten/ welche gaislichen Orden fürdert/ vñnd mit ge-
wissen Reguln angeordnet habe/ Als Basilius/ Benedictus/
Augustinus/ Dominicus/vñnd andere. Dann alle haben ein
gleiche Ursach: so ist auch diß Liecht vñnd solche Gaben den
gaislichen Orden/ nit von ihrentwege/ sonder vil mehr ihrent-
wegen der Orden/ von Himmel mitgethailt worden. Gewiß-
lich von vnserm seeligen Vatter vñnd Stifter Ignatio/ kan
mit Warheit gesagt werden/wie ichs dann selbst gesehen/daß
wie noch heutigs tags ein kurze verzeichnus vorhanden/ die er
mit aigner Handt damalen auffgezeichnet / als er vorhabens
die *constitutiones* oder Regul der Societet schriftlich zuverfah-
ren / in einem ainigem Puncten / wegen etlicher fürfallenden
zweifel / vil Tag verzehret vñnd zugebracht hat. Seyn also ein
selbiges Büchlein von tag zu tag auffgezeichnet die Göttli-
sche Erleuchtungē/ Verzückungen/ vñnd Gesichts/ die er gehabt
mit gewissen Figuren entworfen/ thails der H. Mutter Go-

Beschreibung
der Regul für
die Societet
Jesu.

tes / thails der allerhailigsten Dreyfaltigkeit / vnnnd andere mehr.

Vom H. Benedicto / als er seeliglich gestorben / erzehet
 der Papp Gregorius / das zween auß seinen Mitbrüdern ha-
 ben einen ebenen vnnnd braiten Weg gesehen / mit Tüchern be-
 deckt / vnnnd vnzalbarn Liechtern herlich geziert / Neben dem
 Weg seye ein alter ansehnlicher Mann gestanden / welcher
 gesagt: **Diß ist der Weg** / auff welchem der Gottgelieb-
 te Benedict gen Himmel auffgestigen ist. Diser Weg aber /
 spricht der H. Bernhard / seye nichts anders als sei-
 ne OrdensRegul / die er habe fürgeschribē / welche / wie ers ge-
 halten / vnd dardurch in Himmel tomen / also alle seine Nach-
 folger. Dann man soll keines Wegs zweiflen / sagt er / das nit
 solche weis zuleben durchaus hailig / vnd mehr auß rath vnd
 einprechung Gottes / als Menschlicher Klugheit oder Spitz-
 findigkeit herkommen seye / dardurch der H. Benedict in leb-
 zeiten / so grosse Hailigkeit / nach dem Tode aber die ewige Glo-
 ry vnd Seeligkeit erlangt habe.

^{1. Dialog. c. 37.}
 Die Seel des
 H. Benedict
 wirdt herlich
 gen Himmel
 auffgenomē.

H6. Ecce nos
 reliq.

Was derhalben der hailige Bernhard von diser / muß
 auch ein jede gaisliche Ordensperson / von seiner Regul
 gleichsals glauben vnd bekennen / das / wer darinnen vnsträf-
 fenlich lebt vnd wandlet / werde eben mit so herlichem Glanz
 vnd grossem ewigwerendem Wollust / zur vnzergäng-
 elichen Frewdt des Himmlichen Vatter-
 lands gelangen.



Die

Die vierzehende Fruchtbarkeit/ auß guten Exempeln.

Cap. XXVI.

Die Exempel haben einen grossen Nachdruck so wol in Tugend/ als in Lastern.

Proverb. 13.



Als die Exempel vil vermögen / vñ einen grossen Nachdruck haben / so wol zur Tugend / als allerley Lastern / ist keiner dem solches unbewußt seye / Daher spricht der weise Mann :

Wer mit dem Weisen vñgehet / der wirdt weis vñnd flug / wer aber sich zu Narren gesellet / der wirdt ihnen gleich. Diß ist derhalben die vierzehende Fruchtbarkeit des gaislichen Ordenstandts. Erstens / weil er alle böse Exempel / deren das weltliche Leben volsteckt / abschafft / vñnd weit auß den Augen thut. Nachmals weil er einen so grossen hauffen hailiger Exempel allzeit vñnd ohne vnderlaß fürsetzet / welches zwar einer Seel / die nach den Himlischen Gütern einen Eyfer vñnd Verlangen hat / so vast nutzlich vñnd er spriesslich ist / daß billich vñder andern dergleichen fürnemsten Mühen solle gerechnet werden.

In eius vita.

Besser ist es bey vilen wohnen / als ein einsambs Leben führen.

Vom grossen Abbe Anthonio erzehlet Athanasius / daß er ihme fürgenommen / mit allem Fleiß lieber bey vilen zu wohnen / als ein einsambs Leben führen / dann er sich beflisset von jedem / bey welchen er gewohnet / etwas guts zulerne. Also daß er gleichsam mit dem Brunnenquell aller Tugenden begossen / selbst ein Exemplar würd der Volkommenheit. Hat aber solches nit nur selbst gepflegt zuthun / sondern auch andern mehrmals zuthun befolhen / wie Cassianus bezeugt.

mit disen wortē Es ist ein alter vnd wunderbarer Spruch
 des h. Athonij: **Wann ein Religios nach ge-**
 thaner Profess / begeret die rechte vnd höchste vollkommenheit
 zuerlangen / muß er nit nun von einem allein/allerley Tugend-
 den erfordern/dann einer hat etwa die schöne Blum der Wis-
 senschaft / der ander ein grössere Bescheidenheit / der dritt ist
 gedultiger / der vierdt demütiger / der fünfft mässiger / der sechst
 einfeltiger. Diser übertrifft die andere mit Dapfferkeit des
 Genuß / jener in übung der Werck der Barmherzigkeit / di-
 ser mit wachen / der ander mit vernünftigen stillschweigen.
 Bad leistlich einer die andere all mit arbetten.

Derhalben muß ein Religios der das gaisstliche Hö-
 nig begeret auffzuhalten / ein jede Tugend wie ein kluge Nimb/
 von jedem insonderheit die es täglich üben/sambten/vñ in das
 Geschir: seines Herzens mit fleiß bewahren.

*Die Religio-
 sen befeissen
 sich die tugend
 insambt/ wie
 die Nymen
 das Hömig.*

Lasset vns aber sehen / wie der gaisstliche Ordenstand/
 vns durch frembde Exempel lehre/vnd zur Tugend anleitung
 gebe. Dann erstens weist er vns/gleichsamb mit einer brin-
 nenden Fackel / die gewisse Straß zur Tugend/ welche/ wegen
 der grossen Finsternuß / sonderlich in gaisstlichen sachen / vn-
 sen Sinnen pflegt gar unbekandt zuseyn. Vñnd über das
 der Fürst diser Finsternuß / jimmerdar je länger je mehr / sich
 vnderstehet zuerfinstern / Derhalben wie man pflegt zusa-
 gen/das die Bildtüssen vnd Gemhāl / Bücher seyn der ein-
 fältigen Menschen. Also auch seyn die Exempel Bücher für
 die verständigen mit grossen Bersal Buchstaben geschriben/
 welche ein jeder / auch der hinklässige / vñnd mit andern sachen
 vmbgehend/leichtlich sehen kan.

*Weg zur Tu-
 gend durch
 frembde Ex-
 empel.*

*Die Gemhāl
 vñnd Bilder
 sind Bücher
 der einfeltigē.*

Es haben nachmals die Exempel/auch einen zwifachen
 Nutz/ welchen Seneca mit disen wortē anzaigt vñnd zuuer-
 stehen

*Die Exempel
 haben einen
 zwifache Nut-
 zen.
 Epist. 6.*

E e

stehen

stehen gibt/Mehr wirdt dir nuzen die lebendige Stimme vnd
 Beywohnung/als die geschribne Predig/thails weil die Men-
 schen den Augen mehr / als den Ohren glauben geben/thails
 auch/weil der Weg der Gebott zimlich lang/der Exempel aber
 fein kurz vnd kräftig ist / vnd einen Nachtruel hat. Kurz
 zwar/dann nit mit langem vmbschwairff/wie in Predigen vnd
 Disputationen geschicht / erkennet man die Nigen schaff der
 Tugend/sonder vil mehr wans im Werck gesehen wirdt/Als
 da Franciscus einen aussätzigen Menschen gewaschen / vnd
 Catharina von Senis einer bösen vnd strengen Frauen in
 beständiger vnd grosser Geduldt gedienet / habens gewislich
 vil besser vnd kürzer zuuerstehen geben / was die Liebe des
 Nachsten / vnd sein selbst aigne Verschmähung erfodere /
 auch wie man müß fortschreiten / die Demut vnd Geduldt
 zuüben/als wans mit einer langen vnd zierlichen Predig dis
 alles hetten wollen erelären vnd herfür streichen.

Seneca sezet hinzu/ das Exempel habe über das einen
 grossen Nachtruel : mit welchem klärlich gelehrt wirdt: Wan
 wir sehe andere etwas thun/seye solches nit so schwer/ das wir
 solches auch nit künden verrichten / dann was schriftlich oder
 mündlich fürgetragen wirdt / seyn zwar nutzliche sachen das
 Gemüt zulehren/ vnd zuonderweisen / aber die schwere weiß
 solche Kunst zuerlangen / machet fürnemblich den einfeltigen
 vnd noch vnerfahrenen / einen Abscheuen vnd Widertwillen
 welcher alsdann auffhöret/wann wir selbs sehen/das eben die
 se sachen andere Menschen / die vns an Natur gleich / allbe-
 rait erlange vnd ins werck gesetzt haben / Nit anders/als wann
 man ab der Höhe eines Berges/zweifflete / ob darüber zuwan-
 deln seye oder nit/ist kein gewisere Kundtschafft/als wann wir
 sehen / das vil darüber gangen seyn / vnd noch darauff ste-
 hen.

Die Weg der
 Gebott seind
 lang / der Ex-
 pempel aber
 kurz.

Solches lehret Gregorius / welcher die wort des H. Iob: **Du erneuerest deine Zeuge wid mich** / also außgelegt / daß dise Zeugen seyen die gerechten vnd frommen Menschen / welche mit ihrem Leben / den Gebotten Gottes vnd derselben Belohnungen Zeugnuß geben / auff daß / wann wir nit durch die Gebott eyferig / jedoch zum wenigsten durch die Exempel auffgemundert werden / vnd vnser Verstand ihme nichts für schwer einbilde / was er andere siber vollkommenlich verrichten.

Daher fürtreffentlich der H. Leo: **Leicht ist einen zu** Serm. de S. Laur. ermahnen / vnd ihme starck zu zusprechen / aber einen bessern nachertuck haben die Exempel / als die blosser wort / vnd ist vollkommer mit dem Werck lehren / als nun mit dem Mund vnd Worten.

Wir haben aber diser sachen gar gewisse Proben an vilen / welche sich auß dem tieffen Sumpff des Wollusts / vnd Vnflats anderer Laster / durch der Gottseeligen Menschen Exempel auffgemundert / sich leichtlich vñ baldt geschwungen habē / auß welcher Zal seyn dise zwee Hofleuth des Kaisers Theodosij gewesen / deren Augustinus gedenckt: Als ihne vngefähr das Leben des H. Anthonij in die Händt kommen / habē die selbige im lesen angefangen / erstens sich zuerwundern / vnd einen Eyfer zuempfinden. Letztlich aber seye ihr Andacht so groß worden / daß sie beeden eben am selben orth da sie gestanden das Kriegswesen vnd Hofleben verlassen / vnd einen neuen gaisstlichen Krieg angefangen haben / Als solches Potitianus in freundlicher *Conuersation* Augustino erzehlet / vnd zugleich die Regul des H. Anthonij (welches Namen ihme noch vnbetandt) auch die grosse anzal der Ordensleuth in Egyptē / samt jrem ganz lieblichen wandel / welcher / wie er sagt / einen

Die gute Exempel seind zur beherung dienlich.

E e ij

S. Augustinus
aus verlasset
die Welt.

einen Göttlichen geruch von sich geben/ nach lengs erklärt hette. Ist Augustinus durch solches dermassen bewöget/ ja entzündet worden/ daß er in seinem Gemüt weder rast noch ruhe haben mögen/ biß er gänzlich entschlossen / die Welt auch zu verlassen/ vnd dem Himilischen Leben anzuhängen. Also hat des H. Anthonij Exempel diese zwen Hofleuth / diser beeder aber Augustinum / des Augustini gleichs fals vil andere gezogen.

R. Ignatius ein
Stifter der
Societät Jesu
wurde durchs
Leben der H.
Väter bewö-
get gaisstlich
zu werden.

Diser sache seyn auch gezeugt Joannes Columbingus/ welcher der Apostolischen Clericcy ein anfänger / vnd Ignatius vnser Societät Stifter gewesen / auß welchen / als der ein das Leben Mariae der Büsserin in Egypten/ der ander der hailigen Väter gelesen / vnnnd solches mehr vngesähr / als mit fleiß / seyns schnell verändert worden/ vnnnd nachmals zu grosser Hailigkeit kommen.

Derhalben weil alle Exempel / auch die nur geschriben/ vnd zwar gar alt / vnnnd auß alten Historien/ so kräftig/ zweifels ohne / werden die netwen vnd lebendige / vil einen grössern Nachdruck haben / Seitenmalen offenbar/ daß vns die ding weit mehr bewögen / welche wir selbst sehen / als die wir nur von andern hören / je mehr die Augen das Gehör mit ihrer Schärpffe übertreffen.

Die gemain-
schafft der frö-
men ist nutz-
lich zur erkant-
niß sein selbs.

Vber das muß man auch diß allhie für groß halten/ weil nichts erspriesslichers vns selbst zuerkennē/ auch wahrhaftiglich vnd auß ganzem Herzen zu demütigen/ als wann wir bey solchen Leben / mit welchen / wann wir vns vergleichen/ auß ihrem grossen überfluß / vnd gaisstlichen Reichthumben/ vnser Armut gleichsamb mit Augen sehen künden. Wir lesen bey dem H. Bernharde von einem Mönich/ so ein Layen Bruder gewesen/ der vor ihme auff seine Knie nider gefallen / vnnnd

Serm. de altit.
ac bassit. cor-
dis.

mit tieffer Demut/vnd aigner Verschmähung sich also ange-
klagt: **Wehe mir / dann ich dise Nacht an ei-**
nen meiner Mitbrüder gedacht/in welchem ich dreyszig Tu-
genden gezeht vnd gefunden/deren ich keine durchauß an mir
spüre. Derhalben dise so tieffe Demut/welche villeicht allein
vil würdiger gewesen/als die dreyszig Tugend/welche er an sei-
nem Mitbruder gesehen: wäher hat er sie bekommen? allein
weil er auch andere geschawet vndd sich mit jhnen vergli-
chen.

Eben diß ermahnet der **H. Gregorius: Welcher/**
spricht er/aigentlich begert zu wissen/wer er seye/der muß nen-
lich auff solche achtung geben / denen er nit gleich ist / damit er
auß der frommen Gottseligen Wandel erkenne/ wie häßlich
vnd abscheulich sein Leben seye / weil er vom guten abgewi-
chen. Dann auß disen / welche den überfluß alles guten
haben/ erkennet einer recht wie vil weniger er habe/ vndd in ih-
rer schöne/sihet er sein Häßlichkeit / die er an ihme selbst haben/
aber nit sehen oder spüren kan/ Seitenmalen das Leben der
frommen/ ist gleichsamb ein lebendige Lektion/sürnehmlich in
gemainen Versamblungen der gaisstlichen Ordensleuth.

l. 24. mor. c. 6.

Wie man sich
selbs soll lernē
erkeunen.Ein gut Erbe
wel ist ein of-
fentliche Lehr.

Secm. 14. cant.

Diß hat ons **S. Bernhard** mit seinem aignen Exem-
pel gelehrt: **Einen sihe ich / sagt er / mit sonder-**
barer Abstinenz/einen andern aber mit wunderbarer Ge-
dulde/Einen mit höchster Demut vndd Sanfftmütigkeit/ei-
nen andern mit vil Almusen vnd Wercken der Barmhertzig-
keit/disen in gaisstlichen Betrachtungen allzeit verzuckt/jenem
mit embsigem Gebett gen Himmel ruffen / vndd je einen den
andern mit Tugenden übertreffen. Dise / spricht er/ sihe ich
all inbrünstig/ all andächtig/all mit Himlischen Gaben vndd
Ee iij Gnaden

Gnaden überschüttet/ als warhafftige gaisstliche Berg/ die von dem Herrn haimbgesucht werden. Ich aber bey welcher nichts dergleichen zufinden/ warfür solle ich mich anders halten/ als einen auß den Bergen Gelbde/ welchen der Herr in seinem Zorn vnd Grimmen/ fürüber gehet/ die andern aber mit Gnaden haimbsuchet? Diser gedanken/ meine Kinder/ nimbe hinweg den Stolz der Augen/ erwirbt Gnad/ vnd bereitet zu/ die über vns kommende gaisstliche Sprung des Bräutigams.

Verfchmehtig
sein selbst/ ist
ein Blum der
Demut.

Daher kombt auch nit allein die Verfchmähung seyn selbst/ welches ein Blum ist der Demut/ die Gott vast angenehmb vnd lieblich/ sonder auch die innerliche Erkandnuß vnserer selbst/ in welcher allein/ darffs wol sagen/ schier der ganze Inhalt vnsers zunehmens stehet/ auff daß sie vns immer dar antreibe/ Zu denen dingen/ die wir spüren/ daß sie vns manglen vnd abgehen/ auch solches vmb so vil mehr/ weil eben diese sachen/ deren wir manglen/ bey andern überflüssig vnd hauffenweiß sehen. Auß welchem entspringt vnder den Brüdern ein vast ehlicher vnd hailiger Eyfer zur Tugend/ wie bey den Schulern nach der Geschicklichkeit/ bey den Kriegsknechten nach der EhrenKron: vnd bey den Lauffern nach dem Gewinnet/ geschehen wirdt.

Das gemaine
Leben wirdt
dem einsamen
fürgezogen.

Epist. 4.

Auß diesem so gesagt/ wirdt leichtlich abgenommen/ ob wol das einsame Leben/ wie der alten Einsidler gewesen/ mit allerley Tugenden begabt/ jedoch seye dasselbige dieses so grossen mühsens/ nochwendig beraubt/ daß auch weißlich der H. Jeronimus Rusticum ermahnet/ er solle vil lieber in einem Closter/ bey vilen/ wie er spricht/ wohnen/ damit er von einem die Demut/ vom andern die Geduldt/ von diesem das stillschweigen/ von jenem die sanffmütigkeit lehre. Es erzehlet Theodor

renis

renus von Publio einem vast H. Man/welcher eines Rathsheren Sohn / vnd von stattlichem Geschlecht in Griechenland/ auß der Stadt Zeugma geboren/ Als er sich auff einen hohen nechstgelegnen Berg begeben / seyen baldt zu ihme vil Leuth komen/ welchen er anfangs sonderbare Cellen gemacht. Nachmals aber habts ihne für rathsamb angesehen/ daß mans wider abbrechen / vnd in gemainer Versammlung bey einander wohnen solle / damit einer den andern dnrch solche Beywohnung zur Andacht/ vnd allerley Tugenden anraihete/ auch auff solche weiß einer deß andern Lehrlinger vnd Lehramster wurde/ **Dann also werde geschehen** / sprach er/ wann einer auß deß andern Leben nimbt/ was ihme manglet/ daß sie baldt in allen Tugenden vollkommen seyn werden.

Publius beschicht in gemainer Versammlung zuwohnen.

Welche Lehr zwar er mit einer vast bequemen gleichnuß bestetiget : Dann wie in einer Stadt gar vil Handtvercksleuth auff freyem Marckt zusammen kommen / deren etliche Brot/ andere Kraut/ Klaiden/ andere Schuch verkauffen/ keiner aber wirdt gefunden / der alles/ so zur Vnderhaltung deß Lebens nothwendig allein habe/ vnd selbst machen künde/ sondern weil er andern mitthailt/ von deme was ihme übrig/ als Brot/ Klaiden/ empfahet er hergegen/ was ihme abgeheth/ als Del/ Wein/ Schuch / vnd der gleichen. Also auch kommen die Diener Gottes / gleichsamb auff freyem Marckt zusammen/ einzukauffen / Vnd weil keiner alles haben kan/ lehrens allen Fleiß an/ daß sie die köstliche Tugenden mit einander abwechseln / vnd je einer vom andern/ was sie selbst nit haben/ empfangen.

Warumben das gemaine Leben / dem einsamen fürzuziehen.

Die

Die sünffsehend frucht- barkeit/ ist die höchste Einigkeit der gäistlichen Ordensleuth vnder einander.

Cap. XXVII.

In ganzen Evangelischen Gesatz Christi vnseres Hailands vnd Seeligmachers/ ist dises kundt vnd offenbar / daß nichts anders noch ernstlicher gebottē od̄ öffter gelobt seye worden/ als die brüdliche Liebe vnd Einigkeit / welche die sünffsehend Fruchtbarkeit ist. Vnd Religion. Ebe vñ dise liebliche verainigung hat Christus der Herr seine Vatter gebettē/ daß nit allein die Apostel/ sond̄ auch alle seine Außgewöhle / vndereinander also einträchtig seyn sollē/ gleich wie der Vatter mit jme eins ist. Ohne welches er gewißlich nichts grössers noch verständiglers hat sagen künden/ weil zwischen dem Sohn vnd dem Vatter / wie nur ein ainige/ vnd gleiche Natur zufinden/ also muß auch nothwendig ihr Meinung vñnd der Willen ohn vnderscheiden vnd vñzerthailt seyn / Vñd zwar hat dises fridtsame Wesen lang getwert / sonderlich aber in den ersten die wir mit Warheit guldene Zeiten nennen künden / welche noch eyferig gewesen/ in den newē Gebottē Gottes/ die wir der glaubigen ware ein Herz vñnd ein Seel vñd alles in gemain haben zusammen getragen.

Gebott Brä-
derlicher liebe.

Ioan. 17.

A.C. 4.

Liebe der er-
sten Christen.

Derowegen Tertullianus kein abscheyden gehabt zubekennen : Das ganze Evangelische Gesatz seye

vorzeiten allein gestanden in der Liebe / die einer dem andern
 solle erzeigen / Also daß bey den Heyden ein gemaine Red ge-
 wesen: **Sehet zu / wie liebens einander / daß**
 auch etwa einer bereit gewesen / für den andern zusterben.
 Ja er sagt auch / daß damalen bey allen Christen ein gemai-
 ner gebrauch gewesen / daß sie einander Brüder genennet / vnd
 solches nit nun mit Munde oder Worten / sonder auch in
 Wercken selbst offentlich bezeugten / wie am Pachomio zuse-
 hen / von welchem wir also lesen: **Als er dem grossen**
 Kaiser Constantino / auch noch ein Heyd / in Kriegswesen ge-
 dient / vnd auß mangel der Prouiant schier all des Hun-
 gers gestorben / seye er zu einer Stadt kommen / die ihnen als
 baldt alle Notturfft mitgethailt / vnd solches mit so genaigtem
 Willen / Fleiß vnd Sorgfeligkeit / daß auch Pachomius / wie
 ers gesehen / sich darab nit genugsamb hat künden verwun-
 dern / Als er aber gefragt / was doch diß für ein Volck were /
 welches so mildreich vnd freygäbig gegen jederman / vnd ihme
 war angezaigt / daß man sie Christen nennete / deren Beruf in
 dem stünde / daß sie alle Menschen pflegten zu lieben vnd guts
 zu thun. Als baldt überkombt er eine Liebe zu der Religion /
 dauon er zuuor nichts gehört / vnd verlobt mit auffgehabnen
 Händen in Ewigkeit darbey zuuerharren. Derohalben dise
 Euangelische Liebe (dern sich vnser Vorfahren so vast beflis-
 sen / zehunder aber zu disen ellenden zeiten dermassen verdun-
 stelt vñ geschwächet worden / daß kaum nur ein Füncklin daruon
 noch übrig) erneuert der gaisliche Ordenstande oberflüssig /
 vnd erstattets vollkommenlich / So künden wir dann wol sa-
 gen / das eben dise seye eine auß ihren größten Nutzbarkeiten /
 weils vns zu einer solchen wol angeordneten Gesellschaft / wie
Sf auch

In Apolo. c. 39.

In der ersten Kirchen waren die Christen Brüder genant.

Beruff der Christen stehe in der Liebe des Nächsten.

Der Ordensstande erneuert die Euangelische Liebe.

auch gemeinschaft des Lebens vnd vollkommenichster Liebe widerbringe / vnd beruffet / in welcher vnser Hailandt ein Kei-
zaichen haben wollen / darauß man seine wahre Jünger vnd
Nachfolger erkennen solle.

Eben diß wirdt noch besser verstanden / wann wir diß
Bandt der gaislichen Ordens Versamblungen / mit dem
Bandt anderer Gesellschaften vergleichen. Dann zweyer-
ley Bandt seyn / damit die Menschen sich pflegen mit einan-
der zuuerbinden. Das erste / welches auß ihrem freyen Wil-
len herkombe / als zwischen den Freunden oder Kriegs- vnd
Kauffleuten. Das ander / so vns von Natur angeboren /
als wie vnder den Brüdern / Bettern vnd Basen / vnd andern
Blutsverwanten.

Das Bandt
der Freunde-
schafft ist mit
der Ordens
versamblung
nit zuerglei-
chen.

Vnd zwar die erste Freundschaft betreffend / ist gewiß
daß sie keines wegs mit der gaislichen Verainigung kan ver-
glichen werden / Dann sie hat ihre gewisse zil vnd maß / die voff-
eng vnd eingezogen / bey erlichen das Kriegswesen / bey an-
dern die Kauffmanschaft / oder etwa allein die Kunde vnd
Freundschaft / außer welches / die andere ding all einem jech-
lichen als aigen zugehören / vnd abgesondert seyn. Aber vnder
den Dienern Gottes / ist nichts aigen / nichts besondert /
sonder ein gleiche Gemainschaft / aller sachen vnd Geschäft-
ten / wie auch des studierens ohne ainigen vorbehalt. Nach-
mals wie jene Bandt sammenlich auß freyem Willen ange-
nommen seynd / also werdens freywillig verlassen vnd hinge-
legt / einweder mit Veränderung der Sitten oder des
Glücks / oder wegen des vnbeständigen Alters. Zu jetten
wegen aigen Gewinns / welche vil nit künden überkommen /
also daß nichts schwerers ist / als dergleichen Freundschaft

ten lang zuerhalten. Die Ordensleuth aber / seyn nit allein mit dem Bande gleiches Standes / sonder auch der Gelübd mit einandern verainiget vnd verbunden/auff daß/wie sie/ im Dienst Gottes/also vnder ihnen selbst nit künden von einander zerrennet noch zertthalt werden.

Daß auch die letzte vnd natürliche Freundschaft von der gäistlichen Liebe / weit übertroffen werde / ist offenbar/ dann ob schon kein grössere verainigung seyn kan/ als der leiblichen Brüder/ die von einem Vatter herkommen/vnnd in einem Leib gelegen. Auch wie die Schrift sagt / gleichsamb ein Fleisch vnd ein Bain seyn / dannoch ist auch vnder ihnen selten frid / offermals Zanck vnnd Hader / vnnd ihr Wandel vnnd Leben sehr vngleich. Auch über das/ offti keiner oder gar wenig zu finden / die ein lange zeit bey einander wohnen künden. Hergegen in der Religion / wie ein kleines zuuor gemeldet / ist alles gemain / daß also von beeder Vergleichung der S. Augustinus recht also gesprochen: **Besser ist die Bruderschaft Christi/ als des Bluts/** dann sie ihr selbst bißweilen feinde vnnd abholdt wirdt/ Aber Christi Bruderschaft bleibt ohn vnderlaß fridlich vnnd rüthwig: Jene thailt auß die gemaine Güter mit Bnwillen/Zanck vnd Hader: Dife mit racht alles auch mit frewdē: Jene verachtet offti vn schleusst auß ihre leibaigne Brüder: Dife nimbt mehrmalen auch die Fremdling auff.

Die Liebe des Ordensleuth übererist weit die natürliche.

Gen. 29.

Serm. 27. de verb. apost.

Daßer gehöret auch der Spruch Antistenis des Philosophi/welcher/wie man list/gepflegt zusagen: Ein auffrechter Mann seye höher zuachten/vnd mehr zu lieben/als ein Blutsverwanther / wie auch die Bande der Tugend stär-

ff ij cler

Das Bandt der Tugend ist stärker als des Fleischs vnd Bluts.

In offic. cap. 7.

Gar schwerlich werdt die Gemüter der weltliche veräuget.

Hom. 12. ad pop.

cker seye / als des Fleischs vnd Bluts / wegen der Gemüter gleichförmigkeit. Eben dieses hat auch bestättiget der H. Ambrosius: **Nit weniger / spricht er / liebe ich euch / die ich durch das Euangelium geboren / als wann ich euch in dem Ehestandt erzeugt hette / dann die Natur ist nit stärker oder gewältiger zulieben / als die Gnad Gottes. Gewißlich sollen wir die mehr lieb haben / welche wir verhoffen / daß sie in Ewigkeit bey vns bleiben werden / als die nun in diser Welt.**

Item auch fürtreffentlich Cassianus: **Damit / sagt er / die Keinigkeit lenger erhalten werde / ist vönnöthen / das alle Begirlichkeiten eintweder der Reichthumben oder anderer jüdischer sachen / hinweg genommen vnd gar außgerentet werden: Nachmals daß auch ein jeder seinen aignen Willen vnd gutgeduncken / dermassen abschneide / daß ihme vil lieber seye / eines andern Willen / dann seinem aignen Kopff wollen nach folgen.**

Derhalben ist leichtlich zusehen / wie hart vnd schwer es ankomme / daß man in der Welt vil Gemüter warhafftiglich vnd eigentlich mit einandern verainige. Hergegen aber solches gar leicht zugehe in der Religion / ja muß schier also zureden / nothwendig volgen / weil die willige Armut / alle gelegheiten des Zancks / wie auch der willige Gehorsamb die Vnsinnigkeit vnd die Freyheit des aignen Willens außgehoben hat. Daher wol vnd recht Chrysostomus: **Wie solls ein Wunder seyn / spricht er / weils all sich einer gleichen Klaidung vnd Speiß gebrauchen / auch sammentlich nur ein Seel haben / nit allein vor Natur (dann solches ist gemain allen Menschen) sonder auch auß Liebe? Wie möchte dann einer ihme selbst zuwider seyn? Derhalben wie nach**

Maimung

Mainung Chrysostomi nit geschehen kan/dasß einer mit ihme
selbs zantze / also seye es auch vnmöglich / dasß ein Religios
dem andern widerstrebe / vnd zuwider seye. Seitenmal wie
ein Seel im Menschen mehr Glieder erhalteet/also in der Res
ligion werden mehr Menschen gleichsamb durch ein Seel/ in
der Einträchtigkeit vnd Liebe verainiget.

Ist derowegen ein grosse Wohthat / ja gleichsamb ein Einträchtig
keit der Dr.
denspersonen
auf allerley
Nationen. Wunderzaichen / dasß bey so grosser Vngleichheit der Inge
nien/ der Naturn/ desß Alters auch vnderschiedlicher Natio
nen/dannoch die Krafft Göttlicher gnaden sie dermassen ver
ainiget vnd zusammen verbindet / dasß allenthalben so vil Dr
dens Versamblungen in höchster Liebe vnnnd Einträchtigkeit
verainiget/gefunden vnd gesehen werden/auch das Bandt der
Liebe vnder ihnen weit grösser ist / als twans auß einem Leib
geboren weren/vnd einer Mutter Milch gesogen hetten. Ab
welchem der H. Basilius sich billich verwundert/sprechend :

Die Menschen so auß vnderschiedlichen Dr. Constit. Mon.
cap. 19.
then vnd frembden Landschafften zusammen kommen / seyen
durch ein vollkommene Gleichheit der Sitten vnd Disciplin/
dermassen gleichsamb ein ding worden / dasß es sich lassset anse
hen / als seye in vilen Leibern nun ein Seel/vnnnd hergegen die
Leiber ein Werckzeug einer ainigen Seel.

Weiter/ ob schon dise so steiffe Verainigung der gaisstli
chen Ordenspersonen mit einander/ fürnemblich inwendig in
den Gemütern stehet / dasß sie eines Sinns vnnnd
Willens bleiben/ wie der H. Apostel Paulus sagt / Jedoch Philip. 2
Die Einig
keit der Dr.
desleuch wird
auch in duffen
lichen wercken
zu
gesehen.
wirds auch vast in außerslichen vnd zeitlichen sachen gesehen/
als an einem Orth wohnen / einerley vnnnd gleiche Klaidung
tragen/ gleiche Geschäft haben/auff einerley Mainung/ vnd

zu gleichem Ziel vnd Ende verloben. Letztlich seye bey ihnen alles gemain. Auß welchem gewißlich volget / daß auch der Gewinn vnd Verlust / Freyd vnd Traurigkeit allen gemain seye / Dann wivol diß alles / was die zeitlichen sachen belanget / in allen Orden gar schlecht vñ ringfüg / jedoch seinds demassen beschaffen / daß sie so wol dise leibliche Verainigung offentlich zuerkennen geben / als auch dieselbige zubeschutzen vñ berauß nützlich seind.

Deobed. c. 11.

Eben dise Gemainschafft in zeitlichen sachen / so bey den Religiosen zusehen / lobet Iustinianus demassen / daß er auch

Die Ordens-
leuth seind ein
Exemplar der
Natur.

sagen darff / sie seye ein rechtschaffens vnd vollkommens Exemplar der Natur. Dann wie im Menschlichen Leib / die Nahrung der Speisen / einem jeden Glied insonderheit mitgetheilt wirdt / so vil ein jedlichs bedarff / vnd solches die Natur selbst / als ein kluger Haußvatter aufschalt / ohne der Glieder ainigen Zanck oder Widerwillen / Also werden in der Religion einem jeden alle nothwendige sachen auff ein gleiche weiß mitgetheilt / seind auch alle damit wol benüget vnd zufrieden.

Dialog. 1. de
Repub.

Also auch ist offenbar / daß Plato sein *Rempublicam* angeordnet habe / nach dem alten Sprichwörlein / wie er sagt:

Bei den Freunden ist alles gemain. Vermeynt

auch / daß in diesem / der ganze Inhalt / so wol der Tugend / als das Hail vnd Wolfarth einer Stadt stehe / wann man alles / was aigen genennet wirdt / mit allem fleiß allenthalben absetzt vnd auffhebt. Es sollen auch nit nur die acker / das Gelt / oder

Warin die
gemainschafft
der Ordens-
personē siehe.

Hauß jedermā gemain seyn / sonder auch die ding / welche demassen aigen / daß sie / wie man darfür haltet / auch andern nit wol künden communiciert vnd mitgetheilt werden. Müßten derhalben die Augen / Ohren vnd Händt eines jeden gemain

nen Nutz/ sehen/ hören/ vnd arbeiten/ So müssen auch die an-
 merungen der Gemüter vnd Brithail gemain seyn/ damit ein
 sach von allen gelobt/ oder geschendte werde/ auch alleintweder
 fröhlich oder trawrig seyen.

Mit Platone stimmet gar wol überein/ Basilius/ welcher
 vom gaislichen Ordenstande also redet: **Daselbst ist als**
 les gemain/ die Herzen/ die Gemüter/ die Leiber/ auch die ding
 deren wir vns nothwendig zur täglichen Nahrung vnd Un-
 derhaltung gebrauchē/ ein gemainer Gott/ ein gemaine Kauff-
 manschafft der Gottseeligkeit/ ein gemaine wolfarth/ gemainer
 streit/ gemeine arbeit/ gemeine belohnungē vñ Erone der strit-
 tenden/ allda jhre vil einer/ vñ einer nit allein/ sonder in vilē ist.

Confit. mon.
cap. 17.

Noch überflüssiger auch Chrysostomus/ in seiner Verant-
 wortung deß gaislichen Ordenstandts/ Als er gar vil schädē
 vnd ungelegenheitē deß weltlichen Standts erzehlt/ sehet er di-
 ses hinzu: **Nichts aber wirst von dergleichē ge-**
 sähligkeiten in den Klöstern finden/ sonder wann andere mit
 Sturmwinden/ vnd grosser vngestümen/ hin vnd wider getris-
 ben werden/ sitzen sie allein rühwrig am Gestadt vñ in höchster
 sicherheit/ vnd sehen gleichsamb vom Himmel herab der andern
 Schiffbruch/ dann sie gänzlich ein Englich leben außertohrē:
 vñ nit ontwürdiger worden/ als die Engel/ Dañ wie vnd jnē kein
 vngleichheit zufinden/ noch wegen jrer glückseeligkeit auß hof-
 fare stolzieren/ od wans mit vnglück vñ vnfall belästiget/ seuf-
 zen/ sonder all zugleich in frewd vnd ruhe/ vnd höchster Hirt-
 licher Gloy jubilieren vñ frolocken: Also sigest ebe diß in den
 Klöstern geschehē/ daselbst rupffet keiner dem andern sein Ar-
 mut auff/ keiner wirdt mehr geehret wegen seiner Reichthumb/
 daselbst seyn dise zwey ding gänzlich außgeschlossen/ welche
 alles Verderben vnd Vnrube machen/ **Mein/ vñ dein/**
Seiten

Lib. 3. in apot.
vixt monach.

Mein/ vnd
dein/ bringen
alles verder-
ben.

Sechzehende Fruchtbarkeit/ gemaine Hülff/

Seitenmalen ihnen alles gemain ist / der Tisch / die Behau-
fung/ die Klaidung/ vñ welches fürwahr noch selzamer/ seinds
all eines Hertzens vnd Gemüts.

Vnd baldt hernach: Daselbst sihest allein diß
volkommenlich geschehen/ anderstwo nirgends/ nit allein daß
sie alles was gegenwertig verachten / vñnd alle gelegheiten
des Zancks vnd Haders abschneiden/ auch durch die aller ge-
wiseste Hoffnung der Himlischen Güter seelig seyn / sonder
daß sie auch die ding/ welche einen jeden insonderheit zustehen/
sie seyen gleich frölich oder trawrig / alle für gemain halten.
Dann die Trawrigkeit desto leichter vertriben wirdt / wans
mit dapperem vnd vnerschrocknem Gemüt/ all ihr Beschwern-
nussen zusammen legen / haben auch vnzalbare gelegheiten/
sich zuerfrewen/ nit nur wans ihne/ sondern auch andern wohl-
gehet / vnd zwar erzaigen sie nit kleinere frewd/ als ein jeder ab
seiner aigenen Wolfarth. Bissher Chrystomus.

Die sechzehende frucht-
barkeit/ wirdt genommen auß gemai-
ner Hülff/ welche die Ordenspersonen einan-
dern in allen dingen erzaigen.

Cap. XXVIII.

Die Einigkeit der gaislichen Or-
denspersonen/ dauon erst gemeldet/ hat noch
andere grosse vnd vast notwendige Fruchtbar-
keiten / Die erste ist dise gemaine Hülff / dann

die Religioſi einer den andern in allen dingen Hülf vnd Bey-
 ſtand erzeigen / vnd diß iſt die ſechzehende Fruchtbarkeit deß
 gäſtlichen Ordenſtandes. Fürwahr ein groſſe ſach / vnd zu
 allen Geſchäften ſehr erſprießlich. Dann wie Ariſtoteles
 recht geſchrieben / ob ſchon ein jeder einziger weiß minder fromm
 iſt / jedoch ſeyen eben dieſelben vil frömmere / wann ſie ſich zu-
 ſammen verbinden / als jeder allein / auch der aller frömbſte.
 Wie geſchicht / ſpricht er / in einem Nachmal / welches auß vi-
 ler Anlag vnd Contribution / vil herrlicher vnd ſtättlicher
 wirdt / als wans nur von einem allein zugerüſtet were. Dann
 weil ein jeder etwas hat von der Tugend vnd Weißheit auch
 ſolches in gemain zuſammen tragen / alßdann wirdt etwas
 vollkommens darauß. Diß aber ſoll gelten vnd wahr ſeyn /
 nach Meinung Ariſtoteles / wann ſchon ein jeder an ſhme
 ſelbſt nit vollkommen iſt. Wie vil dann mehr / wann ein ſol-
 che groſſe ſchaar / von außereleßnen Menſchen / waſerley Ge-
 ſchlecht ſie darnach ſeyen / zuſammen kombt / vnd ein jeder für
 ſich ſelbſt / vnd inſonderheit fürtreffentlich / oder aber gewißlich
 ſich der Tugenden beſleißt ?

Wir künden auch eben diſe Fruchtbarkeit / der gemain-
 nen Hülf auß zweyerley weiß vnderſcheiden / deren einer die
 aigne Seeligkeit vnd das gäſtliche Zunehmen angehet. Die
 ander gibt auß die ding achtung / ſo zum Hail vnd Wolfarth
 der andern verrichtet werden. Von der erſten / ſpricht der wei-
 ſe Mann: **Better iſts / daß zween bey einander**
 ſeyen / dann einer / dann ſie genießen doch ihrer Geſellſchaft /
 fallt einer / ſo hülfte ihm ſein Geſell auß. Wehe deme der al-
 lein iſt / wann er fällt / hat er niemandt der ſhme auß helffe / Auch
 wann zween bey einander ligen / wärmen ſie ſich / wie kan ein
 einziger warm werden ? Einer kan überwunden werden / aber

¶ zween

Wie clær der
 ein wenig fromm
 iſt / noch from-
 mer werden
 künde.

Zweyerley ge-
 meine Hülf.

Eccl. 4.

zween mögen Widerstande thun. In welchen Worten werden drey grosse Fruchtbarkeiten beschriben/ ohn welche das gaisstliche Leben nit bestehen kan.

Brüderliche
Hülff vort
möglich.

Dann erstlich/ weil nit allein unsere Schwach vnd Blödigkeit an ihr selbst so groß/ sonder auch der Orth daran wir wohnen/ so heel vnd schlipfferig/ daß wir sammentlich gar oft strauhlen vnd fallen. Lieber was ist doch nutzlicher/ als einen haben/ der ons gleichsamb mit dargebottnen Händen/ widerumben auffrichte? Vnd solches vmb so vil mehr in den fählen der Seelen/ als des Leibs/ dauon dise Gleichnuß genommen/ dann die fähl des Leibs künden nit verborgen bleiben/ Aber die Seel/ wegen der Blindheit vñ Finsternuß/ damits behafftet/ fallt oft/ ligt auch lang gar zu boden vntwissend/ vnd vermainet dannoch sie stehe gar auffrecht/ Na auch der Fall an ihme selbst/ bekümmert vnd macht das Gemüt oft dermassen so verzagt/ daß es ihme selbst ohne fremde Hülff vnd Beystandt nit helfen kan/ welche Hülff zuerfürnemblich Gott/ durch die Menschen aber als Diener vnd Mitgehülffen mitthailt.

Die Frommen
bedürffen auch
der brüderlichen
Hülff.

Nachmals gesetzt/ es seye villeicht einer so glückselig/ daß er niemal fall/ welches doch kaum möglich/ dannoch begegnet disem gleich ein andere Gefahr/ vom gaisstlichen Frost/ sonderlich bey so kaltem Winter diser Welt/ so lang wir Fremdling vnd Pilgram bleiben von diser Sonnen/ welche ons mit erdecktem Angesicht erhitzige. Derhalben solchen Frost zu vermeiden/ vnd die natürliche Wärme wider zuerhollen/ ist nichts bequemers noch tauglicher/ als was der weise Man spricht:
Daß zween sich einander wärmen. Je mehr aber ihrer seyn werden/ je größer wirdt auch nothwendig die Hitz vnd Wärme seyn.

Der weise Mann sehet auch hinzu: **Bann einer** überunden wirdt/so thut ihme zween widerstand/ dardurch der immerwende Kampff zuersehen geben wirdt/ Den wir nach Zeugnuß des Apostels führen wider die Fürsten vnd Regenten diser Finsternuß/ in welchem nit genug kan ausgesprochen werden/ wie vil sicherer es seye/ wann sich vil mit einandern verainigen. Dann gar fürtrefflich der H. Leo: **Ein gaislicher Mann**/ spricht er/ob er sich schon in ainnüglen Streitten dapper vnd mannlich erzeigen kan/ jedoch wirdt er vil sicherer vnd glückhaffter kämpffen/ wann er sich wider den Feinde/ offentlich in die Schlachordnung stellet/ daselbst er nit nun mit seiner Stärke anfangen zu streitten/ sonder vnder des vnübertwindlichen Königs Bewelch/ dem hellen Hauffen seiner Mitbrüder zugesellet/ dem gangen Krieg beywohne vnd helffe vollenden. Dann mit weit minderer Gefahr streitten ihre vil wider den Feinde/ als ein jeder nur allein vnd sonderbarer weiß/ wirdt auch nit baldt geschädiget/ welchen vnder dem Schildt des Glaubens/ nit nur sein Stärke/sonder auch der andern Dapfferkeit beschirmet/ auff daß/ wie bey allen ein Ursach ist des Kampffs/ auch ein Sig vnd Victori seye.

Ephel. 5.

Serm. 4. de ieiunia septuagint.

Allen wider vil feind streiten ist gefährlich.

Gleichfals sagt der H. Bernhard: **Es seye dem** Menschen nichts gefährlicher/ dann allein wollen streitten/ wider die schalckhaffige Arglistigkeit des alten Feindts/ von dem er wol gesehen/ aber ihne nit sehen kan. Derhalben wer entschlossen inn gaislichen Ordenstande GOTT dem H. Erzen zudienen/ muß sich nach der Tugend der Dapfferkeit bewerben/ vnnnd nach einer Schlachordnung umbsehen/ inn welcher vil zugleich streitten/ Daselbst spricht er/

G g ij seyn

S. Bernhard Serm. 3. circū.

2. Cor. 2.

seyñ so vil Mitgehülffen/als vil Mitconsortien/auch solche/die mit dem H. Apostel Paulo sagen künden: Desß Fetnds Arglistigkeit ist vns nit unbekandt / Seittemalen die Bersamblung wegen ihrer Stärke erschrockenlich ist/wie ein wolgeordnete Schlachtordnung/ Wehe aber dem/ welcher allein ist/dann wann er fallet/hat er keinen der ihme auffhelffe.

Die andere gemeine hülff.

Hom. 10. in Ezech.

Warumb ein Land des andern bedörfftig.

Die ander Handtraichung gemainer Hülff/ die erstrecket sich auch zu den äußerlichen sachen / mit Wolfarth der Nächsten / welches vom H. Gregorio erklärt wirdt: Eben diß / spricht er / würcket der Allmächtig Gott in dem Herzen der Menschen / was er thut in einem jeden Landt auff Erden. Dann ein jedes Landt hette er wol mit allerley Früchten versehen künden. Wann aber ein Landt desß andern Früchten nit bedörffte/wurdens kein Gewerb noch Gemainschafft mit einander haben mögen. Daher geschicht/dasß er diesem Landt den überfluß an Wein mitthailt / einem andern an Oel/ dieses ist reich an Viech / jenes aber an Gerraide fruchtbar/ das mit wann eins bringet/ was das ander nit hat/ vnd dieses gibe/ was das ander nit gebracht hat / durch ein solche liebliche Gemainschafft / auch die Erden mit einander verainiget bleiben. Wie derhalben die Landtschafften auff Erden/ also seind die Gemüter der Heiligen/welche/weil ein jedes dem andern / was es hat mitthailt / gibe gleichsamb ein Landtschafft der andern ihre Frucht/ damit all in gleicher Liebe verainiget bleiben.

Rom. 12.

1. Cor. 12.

1. 2. mor. c. 6.

Eben diß hat gelehret der H. Apostel Paulus mit dem gar wolbekandten Exempel desß Menschlichen Leibs/welches Gregorius also auslegt: Was ist die H. Kirch anderst/dann ein Leib seines höchsten Hauptes/in welchem einer

der hohe vnd übernatürliche sachen sihet/ein Aug/ein anderer mit übung guter Werck/ein Hand/einer mit verrichtung der Beschäft/ein Fuß/diser mit auffmercken was beuolhen wirt/ein Ohr/ein ander mit riechen den Gestanck der Gottlosen/vnd vnderscheiden den lieblichen Geruch der Frommen/ein Nasen ist/welche nach Gewonheit der leiblichen Glieder/waß eins dem andern dienet/machens auß ihnen selbst einen Leib/vnd wans schon vnderschiedliche sachen auß Liebe verrichten/werdens dannoch vom Leib/dem sie einuerleibt/nit abgesondert.

Auß diesem erscheinet klärlich/das kein Mensch in diesem Leben also beschaffen vnd gestaffiert seye/der für sich selbst ohne anderer Hülff/herliche sachen künde verrichten vnd vollbringen/sonder vonnöthen habe/das er mit andern ein Gesellschaft anstelle/durch welcher Beystande seine mängel ersetzt werden. Ist deshalb vnder andern der weltliche stande auch in diesem weniger/als der gäistlich Ordenstande/weil die weltliche/nur allein seind/vnd ein jeder seinem Kopff vnd gut geduncken nachgeheth/auch nur achtung gibe/was ihm selbst fürnemlich taugenlich oder nüzlich/oder auch ehlich vnd rühmlich seye. Gesezt aber/das sie schon bißweilen/zu allerley guten vnd gäistlichen sachen/als dem Dienst Gottes vnd auffnehmen der Catholischen Kirchen/angetrieben werde/jedoch kündens nit souil Kräften haben/solches ins Werck zu richten/oder gewißlich/auß vermessenheit/vnderstehen sie sich deren dingen/die sie nit verrichten mögen.

Daher gar weißlich der H. Gregorius/nach obgesehten Worten sagt: Weil vnser Erschaffer vnd Haushalter/ auß wunderbarlichem Rath/einem etwas gibe/welches er dem andern abschlegt/oder was er diesem abgeschlagen/

Eg iij dem

Der geist. Dienstande betrifft den weltlichen außserlichen hälffis wülen.

1. 2. mor. 6. 6.
Warumben Gott einem etwas gibe vñ dem andern abschlägt.

dem andern mittheil/ überschreit ein jeder sein fürgeschicktes zu
welcher mehr thun wil/ als seine kräfte vermögen/ Dann der
gibt sich in gewisse Gefahr/ wer auß seine kräfte kein auffschick
hat/ vnd gemainglich verleurt er auch dasjenige/ was in sei-
nem vermögen gewesen/ welcher mutwilliger weiß sich vnder-
stehet die ding an sich zubringen/ die seine Kräfte weit über-
treffen.

Dieser Irthumb zwar vnd die Zerrüttung (darmit/
wann wirs recht bedencen/ schier die ganz Welt angefüllt)
ist gar fern von den gasslichen Ordensversamblungen/ Dar
darinnen hat ein jedlicher sein gewis Ampt vnd Ort/ mit den
sie selbst außertohren/ sondern welchen ihre Vorsteher/ auß
Göttlichem eingeben vnd willen Gottes/ als die Hauptleuth
im Krieg ihnen zuaignen/ vnd beuelhen.

Alle Religio-
sen haben nur
eins vnd zwar
gemeines end.

Zu diesem kombt auch/ weil in der Religion nur ein Ende
zufinden/ vnd zwar ein gemaines/ welches all begeren/ vñ dar-
zu sie ihnen ganzen Fleiß/ Mühe vnd Arbeit anwenden/ vñ
vonnöthen/ daß einer dem andern also zuspringe vñnd zu hülf
komme/ so willig/ so vnuerdrossen/ so hurtig vnd frölich/ als die
Hand dem Aug/ oder das Aug der Hand/ oder die Fuß dem
Haupt/ ja ich sage noch mehr/ wie die Hand ihr selbst/ oder das
Aug vnd andere Glieder ihnen selbst. Dann des gemainen
Gewinns geneußt/ vñnd wirdt thailhaftig ein jeder insonder-
heit/ vnd was einer dem andern guts thut/ kombt zweifels ob-
ne/ hme auch zu gutem.

Derhalben weil etliche zufinden/ die an Geschicklichkeit
fürtreffentlich/ aber in weltlichen Geschäften vnerfahren/ An-
dere die gleichwol geschickt vñnd Weltweiß/ manglet ihnen
aber an der Kunst vñnd Geschicklichkeit/ Andere aber die zwar
wol

wol gelehrt vnd verständig/ haben aber kein guts ausspre-
chen/ Ja auch in freyen Künsten selbst/ vnd andern gemainen
Handwercken übertriffe je einer den andern. Seitenmalen
keiner in allen Dingen kan perfect vnd vollkommen seyn. Des-
halb werden in der gaislichen Ordens versamlung diese
Gaben vnd Gnaden dermassen allen gemain/ vnd mit einan-
dern vermischet/ daß/ wann schon einem etwas für sein Person
abgieng oder manglete/ solches durch eines andern Hülff er-
statter wirdt/ vnd geschicht/ was wir anfangs auß Aristotele
gemeldet/ das ein jeder etwas/ sammentlich aber alles erlange
vnd zuwegen bringe.

Alle Gaben
vnd Gnaden
sind in Or-
denstande ge-
main.

Vnd diß ist gewislich die Ursach/ warumb auß dem
gaislichen Ordenstande allzeit allerley so herliche Menschen/
auch so vil gewaltige Thaten seyen gesehen worden/ so wol in
überaus großem Nutzen schaffen bey dem Nächsten/ als in
freyen Künsten/ darinnen vil vnzalbare lobwürdig vnd be-
rühmt gewesen/ auch dieselbige den Nachkömlingen vil klä-
rer vnd verständlicher hinterlassen. Letztlich auch in allerley
Eugenden vnd hailigem Wandel/ nemblich wegen diser Ein-
trächtigkeit vnd Verainigung/ darauff dann erfolgt/ daß sie
alle auß anderer Gütern zugenommen/ vnd reicher wurden/
vnd was sie auß aignen Kräfften nit vermöchten/ gleichsamb
mit frembden Händen verrichteten.

Warumb der
Ordenstande
so vil gewalt-
ge vnd gethe-
re Leuth ge-
habt.

Ein Exempel haben wir am Babylonischen Thurn/
welcher durch kein anders Mittel so hoch erbawet worden/
als durch die Einhelligkeit der Werckleuth/ die alle einer
Mainung gewesen/ vnd sich eines Wercks beflissen haben/
Wie er dann auch auß kein andere weis wider ist zerstört
vnd vnuolkommen gelassen worden/ als mit Verwir-
rung diser Einhelligkeit durch vnderschiedliche Sprachen/
Der

Gen. 11.

240 Sibezehende Fruchtbarkeit/gemainschafft aller guten Werck/
Dermassen/ daß keiner dem andern mehr helfen mögen/ vnd
zwar eben diß pflaget in allen Menschlichen Geschäften zu
geschehen.

Die sibezehend Frucht- barkeit/von gemainschafft al- ler guten Wercken.

Cap. XXIX.

In andere Wirkung des gaisst-
lichen Ordens Einigkeit (welche ist die sibezeh-
end gaisstliche Fruchtbarkeit) ist ein solche Ge-
mainschafft der guten Werck / welche nothwen-
dig in gleichem Orden vnd Ordens Versammlung seyn soll
welche grosse Fruchtbarkeit/damit desto mehr bekandt wer-
de/ist zusehen/ was wir dardurch empfangen / vnd auff was

Die Gottseel-
liche Werck ha-
be drey Nutz-
barkeiten.

1.

weiss. Erstens/muß man die für gewiß halten daß alle werck
die Gottseeliglich vnd mit Andacht verrichtet werden/gleich-
samb drey Nutzbarkeiten vnd Gewinn in sich begreifen. Die
erste ist/daß sie ein newe vnd sonderbare Gnad verdienen/ mit
welcher nachmals der Lohn vnd das Verdienst im Himmel
in gleichem Grad würde überein stimmen. Aber diese Nutz-
barkeit geneusst allein der/welcher das Werck volbringt. Die
2.
andere / ist die Genugthüung für die begangne Sünd/ we-
che zwar / wie groß sie immer ist / auch andern / wann einer
3.
will / gänglich kan mitgetheilt werden. Die dritte ist die Er-
werbung Göttlicher Hülff/dañ alles was geschieht/das Gen-
lieb vnd angenehm / verdienet nit nur ein Belohnung wegen

der geschehenen sachen / sonder auch forthin ein gewisse Hülff
vnd Beystandt/das ist/im guten zuuerharzen/dem bösen wi-
derstandt zuthun/ vnd alles zuerlangen/was zu vnserer See-
ligkeit nutzlich vnd befürderlich ist.

Vnd diß kan auch/der solches Werck volbracht / einem
andern mittheilen/ja ganz vnd gar schencken. Welches zwar
für die größte Wohthat solle gehalten werden / weils mit der
ersten Fruchtbarkeit gar nahet zutrifft / darinnen das gaisstli-
che Leben selbst stehet. Dann ob schon die Rechtfertigung
andern nit kan verdienet werden / jedoch werden die ding er-
langt vnd zuwegen gebracht / durch welche eben dise Gnad
leichtlich gemehret wirdt.

Nun aber auff zweyerley weis werden dise ding andern
communiciert vnd mitgetheilt. Erstlichen mit dem Willen/
darmit ein jeder gleichsamb auß Freygäbigkeit dise seine
Schaz einem andern mittheilet. Zum andern ohn ein be-
stimmliche oder außdruckliche Erklärung des Willens/ sonder
gleichsamb auß einer natürlichen Folg/ Als wann sich etliche
mit einander verbunden vnd verglichen / ob schon nachmals
solche Werck sie selbst nit thun oder verrichten / jedoch wer-
dens für sich selbst/vnd freywillig alle ihre Werck vnd Ber-
dienst vnder einandern für gemain gerechnet. Kan deshalben
ein eigentlicheres Fundament diser Gemainschafft seyn / als
die zusammen Verbindung/wa sie ist / vnd je grösser vnd stär-
cker sie seyn wirdt/je mehr muß die Gemainschafft / daruon
wir handeln / grünen vnd zunehmen.

Wir künden aber ein Beyspil nemmen von der äusser-
lichen vnd natürlichen Gesellschaft der Menschen / welche/
wie wir sehen/vnderchiedliche Grad oder Stapsel hat. Der
erste stehet vnd fundiert sich in gleichförmigkeit der Natur
H h selbst/

Warum die
gemeinschaft
der weltlichen
lebe.

selbst/welche sich gar weit erstreckt/ Nemblich auff alle Men-
sche. Wirdt auch zugleich in diesem ein Gemeinschaft viler al-
ler anderer sachen behaltē/ als der Wasser/der Gestad/vñ der
gleichen mehr. Namals einerley Nation oder Landtsart
seyn/ist etwas nähers/ vñ hat schon vil ding die gemain seyn/
als ein Sprach/ vil Freyheiten: Item in einer Stadt woh-
nen/ darinnen noch ein grösserer überfluß aller gemainer sa-
chen zu finden/ Als die Märckt/ die Gassen/ die Kirchen/die
Gesaz/ vñnd Gewonheiten. Vber dise ist noch ein näherer
Grad/ die Verwandnuß zwischen den freunden vñnd schwä-
gern. Letstlich aber der aller nechste/deren die bey einander in
einem Haus vñnd Versammlung wohnen/ darinnen durch-
auß alles gemain/die äcker/das Gelt/der Hausfrach/wie auch
der Adel/vñnd die Ehr.

Erste gemein-
schafft der G-
Gesellschaft.

Eben auff gleiche weiß/ in einer gaisstlichen Gesellschaft
ist erstens ein zimliche grosse Gemeinschaft aller deren so
in der Gnaden vñnd der Liebe Gottes seyn/ welche zweifels-
ohne/ wie sie in gemain viler sachen genießten/ also auch diese/
daß nemblich ein jedlicher aller guten vñnd heiligen Werck/so
in gemain geschehen/ thailhafftig werde/ Daher der heilig

Psalm. 118.

David sagt: Ich bin thailhafftig aller die dich
fürchten/ vñnd deine Gebott halten. Dann also haben diese
orth/so wol andere/ als der H. Ambrosius in Auflegung des

Die ander ge-
meinschaft.

ses Psalmen/verstanden. Nachmals ist auch noch ein grö-
sere Verwandnuß aller gaisstlichen Ordenspersonen/was
ley Standts oder Ordens sie seyen/ die nemblich gegründet
ist/ vñnd stehet in gleicher Euangelischer Profession/ gleichen
Gelübden/ vñnd gleicher Verlassung aller zeitlichen Güter.

Die dritt vñnd
fürueste ge-
meinschaft.

Das letzte vñnd beste bey so vilen vñnderschiedlichen Orden ist
daß sie bey einander in einer Versammlung wohnen/ dar-
117

nen alles gemain / die Vorsteher / die Regel die Ceremonien /
das Endt oder vorhaben / der Gewinn / vnnnd Verlust. Auß
welchem muß nothwendig volgen / daß / wie inn einer wol
angeordneter Haushaltung / alles was ein Bruder erlangt
vnd zuwegen bringet / solches nit nur ihme allein / sonder allen
Brüdern zu nutz kombt / oder in einer Kauffmanschafft / wo
solche bey etlichen recht angestellt / der Gewinn gemain wirdt /
vnnnd wann die Güter zunehmen / sie all zugleich reich wer-
den. Also vnd vil mehr werden bey denen Brüdern vnd Ge-
sellschaften / die mit einem gaisstlichen Bande verainiget / sol-
che gaisstliche Fruchtbarkeiten / allen in gemain gebüren vnnnd
zugehören.

Eben diß wirdt auch besser verstanden auß dem Mensch-
lichen Leib / dann kein zusammen fügung ist / welche die Ver-
einigung der gaisstlichen Ordenspersonen klärer vnnnd auß-
drucklicher für die Augen stelle. Wir sehen zwar / daß inn
Leib die Speiß also genossen wirdt / wann schon ein Glied
nach der Speiß trachtet / das ander dieselbige zubereitet /
das dritt kochet / jedoch wirdt der Safft vnnnd die Nahrung
inn alle Glieder gleich außgerhailt / alle werden dardurch er-
frischer vnnnd gestärckt / ohne ainigen Vnderscheidt. So
dann das ihut vnd würcket die Natur / vil mehr wirdt eben
diß auch die Gnad Gottes vermögen? vnd solches desto bes-
ser vnnnd vollkommenlicher / je kräftiger vnnnd grösser ihr
Wirkung ist. Darumben rechet der hailig Leo schreibt:
Ob schon nit alle Glieder ein gleiche Schön-
ne haben / noch bey so vnderschiedtlichen
Thailen / ein Gleichheit der Verdienst seyn kan / jedoch
das Bandt der Liebe erhaltet / dise zierliche Gemainschafft.

Hh ij

Dann

Gleichmaß
des Mensch-
lichē Leibs mit
der Ordens-
personen ver-
einigung.

Ser 10. Qua-
drag.

Durch die Liebe
wirdt einer
des andern
Verdienst
theilhaftig.

Epi. 11.

Lib. 50. H6. 25.

Dann die in einer hailigen Liebe verainiget / wans schon nit
gleiche Gnad empfangen / jedoch geneuvt einer des andern ver-
dienst / vn̄ kan bey ihnen nichts frembds seyn / was sie lieben.
Dann die sich ab eines andern Wolfarth erfreuen / nemmen
allzeit zu in ihren aignen Verdiensten. Dis hat auch gelehrt
der H. Augustinus / welcher an die M̄nich in der Insel Co-
prax / so in der Aindde vnd an einem r̄h wigigen orth gewo-
net / er aber mit Bischoflicher Sorgfeltigkeit belästiget / als
so geschriben : **Wann wir vns ewer Ruhe / die**
ihr in Christo habt / erinnern / so ruhen wir schon in ewer Lie-
be / vngachtet / daß wir mit vilen Arbaiten beschwert vnd hart
beladen. Dann wir seyn ein Leib / vnder einem Haupte / auff
daß ihr in vns arbait sam / vnd wir in euch müßig vnd r̄h
wig seyen / Seitenmalen wann ein Glied tranck oder verlegt
so haben alle Glieder mit demselben ein Mitleiden. Vnd we-
ter an einem andern orth : **Erfreue dich mit dem**
welchem Gott ein Gnad mitgethailt / so wirst in ihme vermag-
gen / was du auß dir selbst nit vermagst / Er hat villeich die
Gnad der Keuschheit / habe ihne lieb / so ist sie dein / Er kan sü-
lich wachen / mißgünest ihme solches nit / so ist sein Fleisch vnd
Arbait dein. Du kanst villeich besser vnd lenger fasten / hat
er dich lieb / so ist dein fasten seyn / vnd solches darumb / weil in
ihme bist / aber nit durch das Aigenthumb / sonder durch die
Liebe. Dis thut aigentlich das Bandt der Liebe / welches
weils gar innerlich / vnd die Herzen mit einander verainiget
vnd vermische / volget / daß auch die Werck selbst vermengt
vnd allen gemain werden. Derowegen / wann wirs recht be-
dencken / wie vil Mitbrüder in der Religion wir haben / mit so
vil Herzen lieben wir Gott / mit so vil Händen arbaiten wir

mit so vil Füßen eylen wir zum guten/ auch mit so viler Bey-
stände gedulden wir allerley Widertwertigkeiten/ die weil diß
alles was sie thun/nit nun ihnen selbst/ sonder auch vns zu
gutem verrichten vnd volbringen.

Auff ein zeit hätt Dauid ein grosse Anzahl Kriegs-
volcks bey einander/ welches zum thail wegen grosser müde ^{1. Reg. 30.}
stillstehen bliben/der ander thail aber haben dem Feind nach-
gejagt/ vnd denselben überwunden/auch einen grossen Raub
erobert. Nach erlangtem Sig/ werden etliche gefunden/ die
einen Zanck angefangen/das nemblich die jenige/so nit mitge-
zogen/ am erlangten Raub keinen thail haben solten/ welche
die Schrift boßhafftige vnd vngerechte Männer nennet.
Dauid aber feller diß Bruchail wider sie: **Vnbillich thut**
ih/ dann durchaus muß gleich gethail werden/ vnder die je-
nigen/so in Streit hinab gezogen/ vnd welche beym Lager vnd
Troß gebliben: Welches ein Augenscheinlicher beweiß ist/
dieser vnser Gemainschafft im gaisstlichen Ordenskampff.

Daher gehört gleichsals/ was vom H. Machario zu ^{Hom. 1.}
seinen Mönichen gesagt worden: **Es müssen die Brü-**
der bey einander wohnen in Lieb vnd Fretwd/ vnd die arbat-
ten/ von dem der bettet/ also sagen: Nemblich ich bin thail-
hafftig des Schatzs/den mein Bruder zuwegen bringt/ dann
er ist gemain/ Wer aber dem Gebett obligt/ solle von dem der
studiert/ bey ihme selbst also schliessen: Der Fruchten den er
aus dem studieren schöpfft/ ist auch mein Gewinn/ Wer aber
dient/ der gedencke bey ihme also/ die Dienst so ich verrichte
gehören allen in gemain zu.

Derhalben wie gewaltig vnd sehr groß nothwen-
dig müssen solche Schatz seyn/ welche von einer so grossen
Anzal

H ij

Anzal

Täglich wer-
den die schätz
der Ordens
leuch gemehrt.

Anzal der gaislichen Ordenspersonen täglich über einen
hauffen zusammen getragen werden. Dann erstlich seind da
die innerliche / als das Gebett vnd die beschawliche Betrach-
tungen/die stette Abdrötung böser Begirlichkeiten/der Streit
vnd Sig wider die Versuchungen / leistlich alle Gedanken
voller Liebe/Demut/vnd anderer Tugenden/Nachmals auch
dise/welche sich von aussen sehen lassen/als die Kasteiung des
Leibs/das Fasten / Wachen/ allerley tägliche Vngelegenhei-
ten / die Werck der Demut / gleichsals andere die man von
des Nächsten wegen aufstehet / als Arbeit / Hitze / Kälte/rain-
sen/vnd offtermals Gefahr des Lebens. Was ist aber in die-
sem Leben grössers oder mehrers zutwünschen / als auß Go-
horsamb seines Vorstehers/im Kämerlein sitzend/aller Mü-
he vnd Arbeit thailhaftig seyn / welche der ganze gaisliche
Ordensstandt / durch so vil Städte vnd Prouinzen außge-
thailt/ in Gottesdiensten leider vnd geduldet / mit gaislichen
Betrachtungen / Predigen / Beichhören/ vnd leistlich ein-
weders vil Gottselige vnd hailfame Werck volbringen/oder
mit dapfferem vnd beständigem Gemüt allerley Widerwer-
tigkeiten aufstehen.

Fruchtbareit
der fremden
verdienst in ei-
ner gaislichen
Versammlung.

Weil dann deme also / ist gewißlich nit leichtlich auß-
zusprechen / noch zuschätzen / wie vast anderer Verdienst
inn einer andern Ordens Communitet oder Versam-
lung / zu vilen sachen nützlich seye. Dann wann ein Ver-
suchung einfällt / erwerben sie vns Wehr vnd Waffen /
damit wir vns beschirmen. Wann wir auß aigner Schwach-
heit oder Blödigkeit vns wancelmütig befinden / erlan-
gen sie vns die Dapfferkeit vnd Beständigkeit / Wann
wir etwas von Gott begeren / oder wegen einer andern ob-
liegen

ligenden Noth / vor seiner Mayestät erzeigen sollen / Ist
 nit zu fürchten / daß wir leer vor seinem Angesicht erschei-
 nen / weil uns nit allein unsere gute Werck / sonder auch
 den andern ihme lieb vnd angenemb machen / auch in vn-
 ser Gebett einfließen / vnd ihnen ein Gnad vnd Wür-
 digkeit mittheilen. Was bedarffs aber viler wort? Eben
 vnser aigne Hinlässigkeit / die Peen vnd Straff der Sün-
 den selbst / werden eben durch deren Gottselige Werck / bey
 welchen wir inn gaistlichen Ordensversamblung wohnen /
 dermassen erstattet / daß mehrmals solche Werck weit kräf-
 tiger seynd **G**ott zuuersöhnen / als die Sünd ihne zuer-
 zürnen.

Auff dise Meinung hat gar recht / wie wir lesen / ge-
 pflegt zusagen / *Didacus Guia* / einer auß den ersten Vättern
 vnserer Societet: **W**ie ein mangelhafter oder
 hart beschchnittner Grosch / ainigler weiß
 von jederman verworffen / aber vnder ei-
 ner grossen Anzal / als zwey oder dreyhundert Gro-
 schen leichtlich kan außgeben werden. Also die vnuolkom-
 mene Menschen / welche für ihr Person ein schlechte Ge-
 nad von Gott zugewarten hätten / jedoch wans im gaistli-
 chen Ordenstande mit andern Volkommenen verainiget /
 bekommen sie disen Gewinn / daß der anderer überfluß vnd
 gaistliche Reichthumben ihr Armuth erstattet vnd etwas
 ringer machet.

Die vnuol-
 tomme Men-
 schen inn der
 Religion / ge-
 niessender an-
 deren Mitbrü-
 der verdienst.

Solches ist offentlich erklärt worden / als **Abra-** Gen. 18.
 ham den Herren für das Verderben vnd den jämmer-
 lichen Vndergang der fünff sündigen Städte / **Sodoma**
 vnd

Gott ist mehr
genäigt zuver-
schonen als zu
straffen.

vnd Gomorra/ sambt andern Gebetten / Hat Gott der Hen
sich dermassen gnädig vnd willfärig zuuerschonen erzäigt:
Wan nit nun suuffsig oder dreysig / sonder
allein zehen Gerechte darinnen weren gefunden worden. Wie
vil mehr in der Religion/wirdt die Tugend vnd Hailigkeit sy-
rer vil die Schwach- vnd Vnuolkommenheit der woenigern/
leichter vnd ringer machen? sonderlich weil die Güte Gottes
vnendlicher weiß mehr genäigt ist zuuerschonen / als zustraf-
fen/vnd vil mehr Gelegenheit sucht sich gütig / als streng vnd
vnbarmhertzig zuerzäigen.

Die achzehende frucht- barkeit / ist das Bandt der Gelübden.

Cap. XXX.

Die achzehende Fruchtbarkeit des
gaislichen Ordenstandis / wirdt auß den Ge-
lübden empfangen. Das Gelübd aber/
wies die Doctores beschreiben / ist ein gais-
liche versprechung / welche Gott selbst auß frey-
Willen/wegen eines größern vñ höhern Guts geschicht. Auß
welcher Beschreibung so allen Gelübden gemain / wirdt ein
grosse Fruchtbarkeit des Gelübds angezäigt / weil auch die
Matery an ihr selbst nit gemain / sonder durchaus würdigen
seyn muß / vnd wais nit was für ein Contract oder Bünd-
nis zwischen

Was by Ge-
l. 16. 16. 16. 16. 16.

zwischen der Seelen vnnnd Gott selbst in sich halset / mit welchem sich verbinden vnd einen Pact auffrichten / ist nit allein möglich/sonder auch herzlich vnd glorwürdig.

Sich Gott verlobt ist nit allein möglich/sonder auch herzlich.

Weil derhalben vnder allen Gelübden/ohne ainigs versprechen / die Ordensgelübde die fürnehmsten seyn/müssen notwendig in derselben v.l. vñ herliche Fruchtbarkeiten verborghen seyn/ Seitenmalen auß dem Englischen Lehrer Thoma von Aquin offenbar/das alles was in krafft diser Gelübde geschicht/wil herzlicher vnd Gott angenehmer seye/als wans auß freyem Willen geschehe/die Ursach ist dise.

Vader allen gelübde/sein die Ordensgelübde die fürnehmste. 2.2. q. 88 a. b. Et opul. 17. c. 12.

Dann weil ohne allen zweifel / die Tugend der Religion/alle andere sitliche Tugenden/an Würdigkeit übertrifft/das Gelübde aber auch ein thail oder werck der Religion ist/volgt / das die Werck aller sitlichen Tugenden / so in Krafft der Gelübde geschehen vnnnd volbracht werden/etwas mehrers überkommen / als wans durch antreiben ainer jeden anderer Tugend geschehen were. Dis lehret der H. Augustinus :

Die Tugend der Religion übertrifft alle andere sitliche Tugend.

Dann auch die Jungfrawschafft selbst / spricht er / ist darumben nit ehrwürdiger / weils ein Jungfrawschafft / sonder dieweils Gott verlobt ist. Welche / obschon leiblich gehalten würdet / jedoch geschicht solches durch Krafft vnd Andacht der Religion/vnd durch dises wirdt auch die leibliche Jungfrawschafft gaislich/welche die Gottseelige Mäßigkeit ernehrt vnd erhaltet.

Lib. de virg. cap. 8.

Die Jungfrawschafft wirdt ehrwürdiger wanns Gott verlobt wirdt.

Es ist auch noch ein andere Ursach : Dann ein jedes Gut / wann noch ein anders darzu kombt / muß notwendig gemehrt vnd gebessert werden/ Aber etwas guts verloben/ist an ihme selbst ein gute sache / welches auch erscheinet auß dem gemainen Brauch der Menschen / welche / sie seyen dann gar

Warumb dz Gelübde ein sache noch besser vnnnd würdiger mache.

Si grob

grob vnd vnuerständig / nit allein für die Wohlthat / sonder auch für das Versprechen der künftigen Wohlthaten / pflegen so wol Danck zusagen / als zulieben / Auß welchem volget / daß besser vnd Gott angenehmer seye / geloben / vnd thun / als nur thun / Dann durch das Gelübd / wirdt nit allein das Werck geschenckt / sonder auch die Kräfte vnd das Vermögen / die solches volbringen / Nemblich der Will / vnd die Freyheit / welchem man also absage vnd verlasset / daß ihme forchtin vnmöglich was anders zubegeren oder zuthun. Daher reimet sich wol die bekandte Gleichnuß Anshelmi: **Als wann** einer nit nun die Früchten des Baums / sonder auch den ganzen Baunn einem schenckte.

In lib. siml.

In apol. paup.

Die Gelübd machen den Standt vollkommen.

Die Gelübd nemme nichts von vollkommenheit der werck.

Der Ordens stand opfferet Gott nit nur die Werck / sonder auch den Willen auß.

Gewißlich gar fürreffentlich der H. Bonaventura oben von diser Matery. **Die Werck der Tugend** / spricht er / werden einweders allein auß freyem Willen vobbracht / vnd solches bedeutet nur die Vollkommenheit der Tugend für sich selbst: Oder neben dem Willen / ist auch auß Kraft des Gelübds ein Versprechung darzu kommen. Vnd solches zwar zeigt an vnd bringet mit sich die Vollkommenheit des Standts / außserhalb welches niemands im Standt der Vollkommenheit seyn kan / So lang ihme einer die Freyheit etwas zuthun / oder zu vnderlassen / vorbehalten. Die Nothwendigkeit aber / welche der gaisliche Ordenstandt bringet / nimbt so wenig etwas von der Vollkommenheit / daß er dieselbige auch über diemassen mehret vnd vollkommen macht. Dann auß dem zeitlichen / macht er ein ewiges / vnd auß dem Menschlichen ein Göttliches. Seitenmalen er nit nur das Werck / sonder auch den Willen Gott dem Herren opfferet. Auß welchem volget / daß **Gott** diese Gab

Schänkung notwendig muß vast angenehm vnd lieb seyn/
Weil Gott nit allein das Werck selbst / sonder auch die Frey-
heit des Willens geschenckt wirdt.

Was ist dann taugenlicher vnsern willen/ der so vnstet
vnd schlupfferig/ im Zaum zuhalten/ als das Gelübdt/ welches
vns nit nun Locke oder antreibe/ sond über das auch zwingen vñ
nöhige gurs zuthun? Solches deutet an d. H. August: in vol-
genden Worten: **Es soll dich deines Gelübds nit**
gerewen/ ja vil mehr er frewe/ daß jegund nit mehr würdet zu-
gelassen/ was dir zuuor mit deinem Schaden freygestanden.
Derhalben greiffe die sacht mit vnerschrocknem Gemüt nur
dapffer an vnd volbringe was du versprochen/ der vnserer Ge-
lubo begert vnd erfordert/ wirdt dir heystehen vñ dich nit ver-
lassen. Ein seelige Noth die vns zu einem bessern antreibt.

Als vorzeiten Abraham seinem Sohn Isaac wollen
auffopfern / sagt man **daß er seye gebunden geive** Gen. 22.
s. vñ zweifels ohne willigtlich/ dan sonsten die Kräfte des
gar alten Vatters / wirt er seinen Sohn/ so jung vñnd starck/
solches nit vermöcht hetten: Die weil er dann also im Gemüt
willig vñ bereit / wie die Einwilligung selbst genugsamb be-
trug / was ist dann die Vrsach gewesen/ daß eintweder der
Vatter dem Sohn/ oder der Sohn ihme selbst/ solches bin-
den für notwendig gehalten haben. Nemblich damit der gute
vñd rechte Will/ gleichsamb eben mit disen Banden gleich wie
die Hände gebunden wurde/ auff daß er nachmals irgends auff
wägen fall / weder durch Betrübnuß / oder andern Zu-
fall entrinnen / oder sich vnghehorsamb erzaiigen möchte.
Ist derowegen solches nit der Forcht / oder Kleinmütigkeit/
Ii ij sonder

Warumben
das verloben
gut sey.
Epist 45. ad La-
mament.

Gen. 22.

Warumben
Abraham sei-
nen Sohn Is-
aac binden
wollen.

sonder vil mehr der Dapfferkeit zuzumessen/ Noch vil weniger ein anzeigen eines langsamen / sonder eines genaigten vnd beraiten willens/nemblich der also willig gewesen/das er auch Fürscheidung gethan/damit er allzeit wolte/vnd nit mehr möchte nit wollen.

Die Ahdts-
pflichte seind
auch in jeder
Pollicey D:
nung gebi:
chtig.

Eben diß sehen wir gänglich in einer jeden Pollicey Ordnung / daß nit allein Befehl fürgeschriben werden/ die Menschen im Gehorsamb vnd burgerlichen Wesen zuhalten / sonder daß man auch gepflegt hab in etlichen höhern vnd schwerern ämptern sich des Ahdtpflichts zugebrauchen. Dann auch die Kriegsleuth/wans geschriben vnd angenommen die Obrigkeit eingesetzt / oder ein Heurath beschloffen / vnd leßlich schier alles was in wichtigeren sachen gehandelt wirdt/eintweder mit kauffen oder verkauffen / oder aber in andern dergleichen Geschäften / ist bey allen Völkern gebäuchig gewesen/das sie sich allzeit zur bestättigung der sachen des öffentlichen Ahdtschwurs gebraucht haben. Dann also hats die Menschen für gut vnd rathsam angesehen/ so wol sich selbst als andere zuuersichern. Wie vil dann mehr in diesen dingen die dermassen vber unsere Natur seind / daß solche zuerlangen gar schwer/aber von denselben abzuweichen / vnd sich wider darzu begeben / gar leicht ankombt / werden dise Bande des willens/dauo wir redē/nuglich seyn/das wir mit dem H. Propheten Dauid auch sagen künden: **Ich habe geschworen/vñ mir kräftig fürgenommen/die Gericht deiner Gerechtigkeit zubewahren.** Vnd gewißlich eben dise unsere Freygebigkeit gegen Gott/ locket vnd raihet hergegen sein Freygebigkeit gegen vns/thails weil unser Seel auff solche weis mit der Göttlichen Güte verainiget/vñ gleichsamb gar eingeschentet von derselben mit allen Gnaden vnd Gaben nothwendig erfüllt

Psalm. 118.

füllet wirdt / wie ein eingeduncktes Geschir: ins Wasser / thails
auch / weil wir jetzunder anfangen durch die Gelübd Gottes
Leibeigen zu werden / das alles wj er vns mit thails / ihme selbst /
also zureden / gibt / vnd eben diß betwögt ihn ohn zweifel noch
vil mehr / vns allerley Gnaden vnd Gaben mit zu thailen.

Allhie aber muß man einen Irthumb auß den Ge-
mütern erlicheren vnuerständiger Menschen hinwegt nem-
men / welche mainen / es werde etwas von der Werck Wür-
digkeit entzogen / weils ohne das geloben frey seyen / az
ber durchs verloben darzu genöthiget werden. Dife nemb-
lich irren sich in dem Namen der Nothwendigkeit.

Das verlobt
schmäleret nit
der werck wür-
digkeit.

Dann sie verstehen nit / daß ein andere Nothwendigkeit ist /
die auß der Natur selbst / vnd ein andere die von dem Willen
entspringt vnd herkombt / Dife nimbt die Freyheit vnd den
Gewalt hinwegt / etwas zu erwöhlen / wie in Steinen vnd vn-
uernünftigen Viech / vnd alles was auff ein solche weis ge-
schicht / verdient weder Lob noch Lohn / vnd ist gleich als wann
einer durch äußerlichen Gewalt etwas zu thun gezwungen vn-
gedungt wirdt. Aber die nothwendigkeit / welche auß freywilli-
ge verloben entspringt / schmäleret nit allein dem werck sein ver-
dienst nit / sonder mehret dasselbig vil mehr / vnd zwar nur gar
vast / dann beede geschehen freywillig / so wol das Werck / als
das verloben / welches / wies auß freyem willen ist angenom-
men / also wirdt es auch freywillig übertragen.

Die natürli-
che werck ver-
dienen weder
lob noch lohn.

Wie aber / wann etwan ein Newkauff darein kombt /
daß er auch mit vnwillen thut / was er verlobt? Als dann muß
man sich der vast klugen Distinction / oder vnderscheidt des
Englischen Doctors Thomas von Aquin gebrauchen:
Es künde sich bißweilen also begeben vnd
fragen / spricht er / daß zwar die Matery des Gelübds / einem

Was zu thun /
was ein new-
kauff inn das
verlobt kombt.

Opus 18. c. 12.



mißfalle / aber das Gelübd an ihme selbst angenehmb bleibe / als wann das fasten / welches einer verlobt / anfahet schwer vñ verdriesslich zu werden / vñnd dasselbig vmb der Ursachen mit Vnwillen vñnd Vnlust verrichtet / aber weil das Gelübd ihn darzu anhalt vñd treibe / so wil er dasselbig halten. Vñnd eben diß ist genug / daß nit allein kein Sünde wirdt begangen / sonder auch wir mehr Verdienst erobern vñnd zu wegen bringen / als wann man ohne das Verloben gefastet hette.

In lib. siml.

Recht sagt auch Anselmus : **Oftt sehen wir** geschehen / wann ein Krancker solle an einem Glied des Leibs geschnitten werden / daß er Junor selbst begert vñd wil gebunden seyn / über das auch öffentlich bezeugt / man wolle ihne nit auflösen / wann ers schon begeren wurde. Vñnd wans sich hernach zuträgt / daß er wegen des grossen Schmerzens rufft vñnd begert / man wolle ihne ledig lassen / fahret der Arzet nichts desto weniger immerdar fort / bis er die Kur verrichtet / alsdann erfreuet sich der Kranck selbst / daß er nit erhört worden / vñd bekomt ihme solches schneiden gar wol / ob er schon dieselbige vngern / vñnd mit Vnwillen zugelassen vñd aufgeschlagen hat. Auch mitten im Schmerken / so wol die Arzney als derselben scharpffe Wirkung aufgeschlagen hat. Also auch diser / welcher anfangs das gaisliche Joch des Dreyenstands gutwillig angenommen / vñnd sich vnder eines andern Gewalt / als in ein Kur begeben / wann schon hernach etliche sachen einfallen / die sich lassen ansehen / als habe der willen ein abscheuen darab / so geduldet ers / dann er ist gebunden / vñnd eben dise Arzney / obs schon nit so gar gern angenommen / dann noch ist nutzlich vñd bringt ihme die Gesundheit / ab welcher er vngelassen / vñd villeicht ein grauen gehabt / vñd dieselbige aufgeschlagen

geschlagen hette / vnd erfretet sich lezlich nach aufgestand-
ner Kranckheit / daß ihme nichts anders seye erlaubt vnd zu-
gelassen worden.

Dann gleich wann man einen an ein Saul bindet / der
selbig würdet nit weniger an die Saul / als die Saul an ihne
gebunden / Also der sich mit Gott verbindet / der verbindet
ihme hergegen gleichsamb Gott / vnd wie gesagt / mit ihme alle
Güter vnd alle Himilische Schätz.

Der sich Gott
verlobet / ver-
bindet ihm her-
gegen Gott.

Derhalben soll man nit zweiflen / sonder vil mehr dar-
für halten / daß in der gaistlichen Ordensdisciplin diser der
fürnehmste Brunnenquell seye der Göttlichen Genaden /
durch welchen dise gaistliche Gaben reichlich zu vns kom-
men.

Der gaistlich
Ordenstande
ein Brunnen-
quell aller gna-
den vnd gaben
Gottes.

Billich dann ermahnet vñ ruffet vns der H. Geist / daß
wir vns auch freywillig mit disen so vast hailfamen Bänden
der höchsten Weißheit verbinden sollen / mit disen Worten :

Die hailig
Schriftt er-
mahnet vns
zum geloben.
Ecclel. 6.

Ergibe oder lege deinen Fuß in ihre Fußbandt / vñ

nimmeh ihr Halskysen an deinen Hals / vnderwürff deine
Schultern vnd trage sie / vnd habe keinen Verdruff ab ihren
Bänden. Dann glückseelige Ketten vnd seelige Bandt / wel-
che die Schriftt darumben nit Ketten / sonder Halsbänder
nennet / weils den Hals mehr zieren / als binden / Dann es
seyn nit eysene vñnd schwere / oder verächliche Ketten / sonder
guldene / herrliche vnd anmütige / die den Menschē nit beschwe-
ren / sonder zieren / vnd ehrwürdig machen / noch die Frey-
heit mindern / sonder vil mehr dieselbige meh-
ren vñnd bestettigen.

Selbst sch-
ne Hals- vñnd
Armbänder.

Die

Die neunzehende frucht- barkeit/ Sicherheit vnd Ruhe des Todes.

Cap. XXXI.

Wiewol diese Fruchtbarkeiten/ dar-
uon wir bisher gehandelt/ so groß/ jedoch was
wurdens vns alle mit einander helfen/ wann
gleich/ wie ein wolbeladens Schiff mit köstli-
chen Waaren/ also vnser Leben voller Tugenden vnd Göttli-
chen Gaben/im Todestampff/ als in einem engen Port einem
Schiffbruch erlidte? Damit dann solche Gnaden vnd Ga-
ben sicher vndd gewiß bliben/hat man auch diese neunzehende
Fruchtbarkeit des gäistlichen Ordenstandes müssen hieher
setzen/das ihr Tode/ auch mit sonderbarer Hülff vndd Bes-
stande beschützet vnd bewahrt wurde/ welches zwar vnder die
fürnehmste Fruchtbarkeiten billich solle gerechnet werden.

Der Ordens-
leuch Tode ist
sicher.

Im todt seind
drey Gefähr-
lichkeiten.
Eccles. 41.

Seitenmalen im Tode pflegt man drey grosse Gefähr-
lichkeiten zu finden. Die erste/ daß er herb/vndd wie der weise
Mann sagt/ bitter ist/ nit nur an ihme selbst/ sonder auch
sein wenigste Gedächtnuß. Nachmals daß er ge-
fährlich/ wegen der feindlichen Nachstellungen der Teufel
die alsdann fürnemblich wüten/ vndd den Menschen allem
halben vnruhig machen. Letztlich/ daß er auch erschrocken
lich/ wegen des Richterstuls vndd gestrengen Breithails we-
ches/ wie der H. Gregorius spricht: Je mehr man

1. 14. mor. c. 4

jekunder schon gleichsamb empfindet / je häfftiger wirdts ge-
forchten. Diß alles aber nimbt hinwegt der gaisstliche Or-
denstand / vnnnd auff ein solche weis / daß er auch an statt der
Sückerkeit / die Liebligkeits / anstatt der Gefahr / die Sicherheit /
anstatt der so grossen Forcht / die ungezweiflete Hoffnung mit
bringet.

Was nun den ersten Puncten betrifft / seind diß die für-
nehmste Sachen / welche dem Menschen im Todtbeih beküm-
meren / Nemblich das Abschaiden von Reichthumben / Eh-
ren / Vollusten vnnnd allerley ergössligkeiten : Nachmals von
denjenigen die wir lieb haben / als Freundi / Verwandte / Brü-
der / Weib / Kinder : Letztlich / auch die Absönderung der Seel
vom Leib / der so lang vnnnd so freundlich mit ihr gelebt hat.
Deren ding aber / seyn bey den gaisstlichen Ordensleuthen
thails keine / oder schier gar wenig. Dann zwar die äusserli-
che sachen / wie gemeldt / habens vorhin schon sambt der Welt
verlassen : Dann damalen haben sie sich von Reichthumben /
vom Pracht / vnnnd auch aller leiblichen Freundschaft / wie
auch Sorgfältigkeiten entblöset / vñ alles gänzlich verlassen.

Dise Glückseligkeit der gaisstlichen Ordensleuth be-
schreibt der hailig Chrysostomus gar schön vnnnd artig :
Es sterben auch freilich etlich auß ihnen /
(dann sie keinen vnsterblichen Leib haben) aber sie halten den
Todt für kein Sterben / mit Lobgesang beglaiten sie ihre Ver-
storbene / vnnnd haissen solche sachen kein Außertragung der Leich-
sonder ein herliche Beglaitung vnnnd Vorsendung / ja es darff
ihm auch keiner Todt sprechen / sonder daß sein Leben vollendet
seye. Darauff volge die Dancksagung / das Lob / vnnnd ein
grosses Frolocken / in dem ein jeder ihm selbst wünscht / auff ein
solche

Warumb des
Todi her vñ
sücker seye.

Hom. 14. in 2.
Timoch.
Glückseliger
Standt der
Ordensleuth.

¶ solche

solche weiß von hinnen zuschaiden/ also den Kampff vollenden/ vnd von allerley Mühe vnd Arbeiten ruhen/ auch lechtlich Christum zusehen. Weiter bey dem Krancken stehet nit das Weib/mit verwirztem Haar/ noch kleine Kinder/ die ihr Elend vnd verlassne Waisenstandt bewainen/nit Diener/ welche dem Sterbenden mit beschwerlichem anhalten/jimmerdar in Ohren ligen/das er sich einem andern Herrn befehle/Sonder das Gemüt/ als welches von allen disen Hindernissen frey/ gedenckt allein wie es möge Gott dem Herren in grösserer Gnad seinen Geist auffgeben.

Die Ordensleuth betümmern sich nit ab dem zeitlichen Tode.

Ist derhalben nur ein ainige Ursach überig/welche die Ordenspersonen betümmert / nemblich der Verlust ihres Lebens. Aber empfinden auch ab diesem ein klein Schrecken / dann der gaisliche Ordenstandt gewehnet vnd vnderrichtet das Gemüt dermassen / das es auch / weils noch im Leib eingeschlossen/ gar wenig auffgehalten wirdt / sonder allbereit sich von aussen sehen lassen/in dem sich durch die Liebe in Gott/vnd mit dem verlangen zu den Himmlischen sachen außgeuht. Dann welche ihr Vnschuldi vnd Reinität behalten/das Fleisch kasteien vnd vnderwürfflich machen/das Gemüt aber mit hailfamen übungen vnderweisen / auch das selbig zu Gottseligen vnd gaislichen Sachen erheben/vnd darinnen verharren / dise werden am wenigsten von ihren Leibern verhindert / weil vil mehr / wie Paulus sagt / ihre Wohnung im Himmel ist.

Philip. 3.

Wz der Tode seyr.

Derowegen weil der Todt nichts anders ist/als ein absonderung der Seel von dem Leib/welches die gaisliche Ordenspersonen in ihrem gangen Leben geübt/so fangens nit erst an zusterben / wann die Seel vom Leib schaidet/sonder haben solches langst zuuor / vnd ohne vnderlaß betrachtet. Das welchem

welchem volgt/das sie am Ende ihres Lebes (welches mit aller Mühe vnd Arbeitseeligkeit überhauffet ist) nit vngeduldig/ oder vnwirsch werden / gleich als wann ihnen etwas verdriesslichs oder vngewöhnlichs widerfahre.

Zu diesem kombt auch/das sie zu ihrem Sterbstündlein nit gählingen vnnnd vnberait kommen/ sonder haben vil mehr täglich mit fleiß beerachtet/dz ihnen solches wegen Schwachheit dieses Lebens / nit allein begegnen künde / sonder auch das es geschehe/herglichen gewünscht / dann sie begeren zuerscheinen vor dem Angesicht Gottes. Darumben ihr ganges Leben ist nichts anders als ein gewisse vorberaitung / zu einem seeligen Todt. Also hat gethan ein Franciscaner vor wenig Jahren in India/daselbst er lang vnnnd fleißig gearbeitet / als er von den Ärzten angesprochen vnnnd ermahnet worden / er wolle sich zum Todt beraiten / Ich aber / spracher / habe diese ganze zeit anders niches gethan / so lang ich diesen Orden angenommen / als damit ich eben zu dieser Hinfarth berait seyn möchte. Vnd diß ist allen Religiosen gemain/dann der gaisliche Ordenstandt an ihme selbst lehret vñ vnderweist sie dermassen / **Das man** / wie der Herr beuolhen / **auff ihne** Luc. 11. warte/mit umbgürteten Lenden / vnnnd brinnenden Liechiern/ deren eins der H. Gregorius von der Keuschheit/das ander von stetter vnd fleißiger Übung der guten Werck/wil verstanden haben.

Nachmals vnnnd fürs ander/was die Versuchungen des bösen Feinds anlangt / mit welchen er schier allen sterbenden pflegt verdriesslich zuseyn / kan diß mit Warheit gesagt werden / das ein gaisliche Ordensperson / solche einetweder am wenigsten empfinde / oder denselben am meisten widerstandt thue. Dann dieses gehört so wol zu der Güte Gottes/

K f ij das/

Der Tode
berait die
Ordensleuth
nit
vufürsehen.

Der Ordens
personen gan
zes Leben ist
ein Vorberai
tung zu Tode.

Luc. 11.

H6. 13. Euang.

Die Versu
chung der Teuf
sel empfinden
die Religiosi
im Todebetch
am wenigsten.

daß / welches Leben er mit so vilen Gaben vnd Wohlthaten be-
gnadet / desselbigen auch im Tode nit verlasse / als auch seiner
Gerechtigkeit / auff daß / welcher allzeit im Dienst Gottes
sein Ehr beschützet hat / alsdann Gott der Herr hergegen
für sein Wolfarth streite. Ist derhalben kein zweifel / son-
derlich wann ein so gefährlicher vnd erschrockenlicher Kampf
herzu nahet / daß nit der / **welcher ist vnser Stärck /**
vnd Beste / vns werde zuhilff kommen **Damit er vnser**
Gemüter in einer so gelegnen zeit vnderweise / vnd beherge ma-
che / die Furcht hinwegt nemme / vnser Händt vnd Finger
lerne streiten / Ja auch mit dem Schilde seines guten Wil-
lens vmbgebe vnd bedecke. Letzlich auch mit Göttlichem
Trost das Gemüt erquicke / vnd dasselbig auffmündere zur
Hoffnung ewiger Seeligkeit.

Die ander-
Ursach.

Über das kommen noch darzu / die Hilff vnd Bes-
städt der Brüder / die gaisliche Ermahnunge / die gute Räch-
das vnauffhörliche Fürbit / welches allezeit / fürnemblich aber
zur zeit des Todes / weiß nit wie ein überauß grosse Krafft hat
vns so wol zurösten / als der bösen Feinde Vngestümigkeit
vnd Versuchungen zuvertreiben / Solches bezeugt der
4. dial. c. 37. &
Hö. 38. Euang.
H. Gregorius mit dem Exempel des Knabens Theodori
welcher / als er in seinem Kloster sträfflich gelebt
vnd sein Serbstündlein herzu nahet / auch vil Brüder bey ih-
me stunden / welche embfiglich für ihne gebetten / sahet er an
aus verzweiflung oberlaut zuschreyen / sie sollen von ihme we-
chen / dann er seye einem Dracken übergeben zumer schluck
welches er wegen ihrer Gegenwertigkeit nit thun künde. Der-
halben als sie nider auff die Erden gefallen vnd angefangen
mit Zehern noch inbrünstiger vmb sein Erlösung zubitten
Nimm

Das Gebett
bey den ster-
benden sehr
auslich.

Nimme wahr/ über ein kleines sprache der Kranck rühtwig
vnd frolockend/ der Teufel seye hinwegt geflohen vnd mit ih-
rem Gebett vertriben vnd überwunden worden.

Difem gleich/ vnd auch etwas erschrocklichers lifet man
von Cunone/ einem Obristen der Stadt Malburg/ welcher/
als er vierzig Jar lang in der Welt in allerley leichtfertigkeit
gelebt/ hat er nachmals den gaisstliche Ordenstandt angenom-
men/ vnd ist nach dreyen Jaren seeliglich gestorben. Zu wel-
cher zeit der Teufel/ so ein Weibsperson besessen/ offentlich be-
kandt/ daß er sambt andern fünffzehen tausent (dann so vil
seyen ihrer gewesen/ wie er bekandt) in des sterbenden Zellen
kommen/ Aber jedoch so wenig haben sie ihme ainigen Scha-
den mögen zufügen/ daß sie auch gar nit zu ihme nahen dürf-
ten/ sonder seyen verjagt worden/ durch das groß Geschrey:
Wie er sagt/ des beschornen Hauffens (dann also nennet
spöttlicher weiß der Feindt Gottes/ die Diener Christi vnd
ihre Gebett) welches sie bey seinem Todtbeth versamblet/ mit
Andacht volbrachten/ betlagt sich auch gar sehr/ wegen der
grossen Unbilligkeit/ die ihme von Gott seye angethan vnd zu-
gefügt worden/ weil diser Cuno den Teufflen vierzig ganz-
er Jar/ Gott aber nun drey Jar gedienet habe/ daß er ihne
dannoch der Höllischen Pein entlediget/ zu den Himlischen
Freuden auffgenommen habe.

Noch ist übrig der dritte Punct/ von vast gewiser vñ vn-
gezweifelter zuericht ewiger Seeligkeit/ welche in einer gaisst-
lichen Ordensperson fürnemblich auß zwo Ursachen entste-
het vnd herkombt. Erstens ein freyes Gewissen haben von al-
len schweren Sünden. Nachmals die Erinnerung des über-
fließ so vilser guter Werck die sie gethan/ welche zwey Stuck
der gaisstliche Ordenstandt überflüssig mitthailt.

R. ij

Glück

Durchs Ge-
bett werde die
Teufel vertrib-
ben.

Die Religiösi
sind ihrer sea-
ligkeit sicheres
als die weltliche
se.

Epist. 34. ad
Julianum.

Von welchem recht der hailig Hieronymus schreibt:
Glückselig ist diser / vnd der Seeligkeit vast würdig/
welchen das Alter im Dienst Gottes vnmüßig / vnd am Tag
des Todes / seinem Seeligmacher ritterlich streittend findet/
ein solcher wirdt nit zuschanden / wann er mit seinen Feinden
reden wirdt / vnder der Porten / zu welchem im Eingang des
Paradeyß gesagt wirdt / Inn deinem Leben hast Böses em-
pfangen / jetzt aber seye getröster vnd frölich. Gleichfalls der

Epist. 105.
Der Gerechte
stirbt sicher.

H. Bernhard / **Es stirbt zwar auch der Gerechte** /
aber sicher / seytenmalen wie sein Todt ist ein Ausgang auß
diesem Leben / also ist er ein Eingang zu einem Bessern. Ein
herrlicher vnd guter Todt / wann der Sünd stirbt damit der
Gerechtigkeit lebest. Diser Todt muß nothwendig vorher
gehen / damit das sicher Leben hernach volge. Weil hie lebest
stirb der Welt / daß nach dem Todt anfangest Gott zu
leben. Vnd anderswo: **Ein rühwiges Leben** / wo

Ad mili. tem-
pli cap. 1.

ein reines vnd lautters Gewissen ist / **Ein sichers Leben** sagt
ich / wo man des Todes ohne Furcht vnd Zittern erwart
ja auch mit Freuden gewünscht vnd mit Andacht angenom-
men vn empfangen wirdet. Derowegen kan man fürnemlich
die Stimm / welche der hailig Johannes von Himmel gehört
den Ordensleuthen zuschreiben: **Seelig seyn die T**

Apoc. 14.

den / welche im Herren sterben / Seytenmalen wie gemelt

Epist. 202.

Bernhard sagt / **umb Gottes willen sterben** ge-
hört zu den Martern / aber im Herren sterben den Besten
gern / dann wie niemands zu Rom sterben kan / der nit daselbst
gewesen / also wer nit in Gott gelebt / wirdt auch in Gott
sterben künden / vnd hergegen / wer mit Gott verainiget gelebt
hat / d wirdt auch in Gott sterben. Wer lebt aber mehr in Gott

Wer nit inn
Gott gelebt
kan auch inn
Gott nit ster-
ben.

als der auff Erden nichts anders hat / darinnen er lebe. So
 volgt auch dieses / daß ihre Werck ihnen werden nachfolgen/in
 der ewigen Belohnung. Dañ warhafftig hören die Ordens-
 leuth / wans Gottselig sterben / gleichsamb mit freuden dise
 Einñ / mit welcher die Arbaiter berufft werden / **ihre Gro-** Matth. 20.
 schen zuempfangen / oder als die fromme vñ getreue Diener/
daß sie eingehen in die Freud ihres Herze/ oder **wer-** Matth. 25.
 den letztlich wie die Braut zur ewigen Freundschaft ihres
 Bräutigams mit disen wortē geladē: **Stehe auff mein** Cant. 1. & 4.
 Freundin/eyle/vnd komme herzu/du sollest getrōnet werden.

Daher kombt das Gesang des H. Francisci / welcher / S. Franciscus
singt in seiner
Todesbeth.
 als er in seinem ganzen Leib grossen Schmerzen vnd Wehe-
 tagen empfunden/gebraucht er sich keines andern Trosts/oder
 Mildierung/als daß er mit Psallern Gott lobet/vnd andere
 singen höret. Vnd da ihn Helias gleichsamb gestrafft/ daß
 vil besser were/dise letzte Zeit des Lebens mit wainen vnd buß-
 würcken zubeschliessen vnd zuvollenden / hat er geantwortet:
 Es wölle ihme nit wol anders geziemen/dierweil er vergwiset/
 daß er baldt bey Gott seyn werde.

Es erzehlt der H. Gregorius von einem Mönich/ mit 4 dial. 47.
 Nami Anthonius/auß dē Closter des H. Gregorij Magni/
 Difer war durch ein nächtliches Gesicht ermahnet/er solle
 sich beraiten vnd rüsten zu wandern. Vnd da er auß Demut
 saget/ er hätte kein Zehrüg auff den Weg/ist ihme als baldt ge-
 antwortet worden/ wans umb die Sünden zu thun/soll er ohne
 sorg seyn/ vnd nit zweiffeln/ daß sie seyen ihme schon verzügen/
 weil er aber noch ängstig vñ forchtsamb / höret er in nechstfol-
 gēder Nacht abermals gleiche wort vñ ermahnung/ Darauff
 er mit gewisser Hoffnung zur ewigen Seeligkeit/in gegenwart
 der Brüder/frölich vñ frolockent abgeschiden. **D**

Diser erzehlt gleichfalls / das Merulus ein vast an-
dächtiger Mensch / als ihn auff ein zeit gedunckt / es komme
ein schöner Kranz mit weissen Blumen von Himmel auff
sein Haupt / seye er baldt darauff inn ein Kranckheit gefallen /
vnd mit grosser Fröligkeit des Gemüts / zu Gott seliglich
hingeschaiden.

Niclas von
Tollentin hört
vor seinē Tode
ein Hüllisch
Gesang.
In eius vita.

Philip. 1.

Der H. Nicolaus von Tollentin hat sechs ganzer
Monat vor seinem Tode / alle Nacht omb Merten zeit / das
lieblichste Gesang der Engel gehört / die ihm gleichsamb das
Leben künfftiger Seeligkeit zuuertosten geben. Vnd als in
seinem Gemüt der Eyster vnd Innbrunst nach dem ewigen
Leben / sehr groß worden / hat er stets den Spruch des H. A-
postels Pauli im Munde gehabt: Ich begere auffge-
löst zu werden / vnd seyn mit Christo. Derhal-
ben da die zeit seines Ableibens herzu nahete / vnd gleich ster-
ben solte / erzaygt er in Worten vnd Geberden ein grosse Frö-
ligkeit / diser so ungewöhnlicher Frewd / als seine Brüder / so
gegenwertig / die Vrsach zu wissen begerten / er stummet er vnd
wegen einer so grossen sachen / sprach er / gleichsamb mit ver-
zucktem Gemüt: Mein H. Er. Jesus Christus /
zwischen seiner aller hailigsten Mutter vnd vnserm Vater
Augustino / sagt mir / Ey du frommer vnd getreuer Knecht
gehe ein in die Frewd deines Herren / in welchen Worten er
seliglich verschieden.

Reginaldus
empfahet die
H. Delung
von der Mut-
ter Gottes.

Reginaldus auch einer auß den Jüngern des H. Vaters
Dominici / als er ermahnet worden / das H. Sacrament der
letzten Delung / wie gewöhnlich / wider die Ansechtung des
Teufels zuempfangen: Ich / sagt er / fürchte diesen
Ent-

Streit gar nit / sonder wil solchen mit freuden erwarten /
 Dann mich hat vor langst die Mutter der Barmherzigkeit
 gesalbet / zu der ich all mein Vertrauen habe / Vnd zu wel-
 cher ich mit verlangen komme. Das er aber gesagt / er seye zu-
 vor von ihr gesalbet worden / ist also geschehen. Da er vor vil
 Jahren schwerlich Kranck gelegen / ist ihme zu nachts / gleich-
 wol wachend die Himmelskönigin erschienen mit andern zwey-
 en Jungfrauen : Welche selbst zu ihme gangen vnd des im
 Verbligenden Augen / Ohren / Munde vnd Händt mit dem
 Del gesalbet / welches sie mit ihr gebracht. Leistlich auch die
 Füß / zu einer berattung des Euangeliums / wie sie selbst/
 gleich als auß einem gewissen Formular bettweiß hinzuge-
 sagt hat.

Gleiche Guad vnd Wohlhat hat die Mutter Gottes
 auch erzeigt Adulpho einem Franciscaner / Welcher nach
 dem er sein Fürstenthumb in Elßas verlassen / vnd gar heilig
 lich vnd demüthlich im selben Orden gelebt / ist lestlich / da
 er sterben wöllen / neben ihme gestanden dise gemaine Mutter
 vnd Fürsprecherin aller Gaißlichen Ordensleuth mit vnzäh-
 lichen Engeln beglättet / vnd den forchtamen also getröstet:
Wir forchtest dir mein Sohn? oder warumben be-
 klümmest dich ab de gegenwertigen todt? Komme her sicher / Dañ
 mein Sohn deme du fleißig gedienet / wirt dir geben die Kron
 der ewigen Glory / durch welche wort vnd anschawen der H.
 Jungfrauen / er so vast getröstet vnd gestärckt worden / das
 aller schrocken des Todis verschwunden. Vnd in ein grosse
 Freud verändert worden.

Wir müssen aber nit stillschweigent fürübergehn / was
 der H. Bernhard von seinem Bruder Gerhard bezeuget /
 Welcher bey Mitternacht schier im letzten Todtampff ange-
 fangen

Die Mutter
 Gottes trö-
 stet Adulphū
 in seiner trück-
 heit.

Gerhard lobt
 Gott vñ singet
 im Todtampff.
 Secus. 26. cant.

fangen überlaut disen Vers auß dem Psalmen zusingen:
Lobet Gott in dem Himmel / vnd preiset ihne in der
höhe: Mein Bruder / sprach er / mitten in der Nacht erschine
dir allberait die Morgenröte / vnd die Nacht leich tet als der
Tag. Bin also zu diesem Wunder beruffen worden / den Men-
schen im Tode voller Frewden / vnd wie er den Tode getruget
zusehen. Wo ist Todi dein Sig? wo ist dein Stachel? Ja
hundert ist er nit mehr ein Stachel / sonder ein Frolockung. Ja
hunder singend stirbt der Mensch / vnd sterbend singt er.

Was wollen wir lang vil sagen? gewißlich in diesem vor-
fern gleichwol letzten vnd geringsten Orden / hab ich thails
selbst gar vil dergleichen Exempel gesehen / vnd thails von an-
dern die es gesehen / glaubwürdig gehört. Dañ als einem vor
angezeigt / daß er bald sterben solte / hat er denselben vor lau-
ter Frewden zum dritten malen starck ombfangen. Ein an-
derer dem gleichen Beschaidt zukömen / hat mit all sein Kräfte
ten so vil er an Schwacher vnd schon halb Todter sprach ver-
möcht angefangen den *Hymnum, Te Deum laudamus* zusprechen
mit großem Anzeigen einer sondern Frewd. Einen andern
wissen wir da die Seel gleich vñ Leib abschaiden wollen / hat
er disen Vers Gesangsweiß deutlich gesprochen: **Ich streue**
mich in denen Dingen die mir gesagt seyn / wir werden in das
Haus des Herren gehen / vnd eben im selben Vers ist er ver-
schiden. Vnd damit ich nit zu lang seye / wil ich mit einem vor-
newem Exempel beschliessen.

Guillelmo El
finsthorio er-
schinen vor
seinem Tode
die heiligen
Engel.

Guillelmus Elfinsthorius geboren auß Schottland
am Geblüt / Verstande / vnd Tugenden vast Edel. Nach dem
er in blinder Jugendt in unsere Societet auffgenommen / vnd
vor Verfließung eines Monats ihn ein tödliches Fieber an-
gestoß

gestossen/hat er allzeit so wol mit Worten als mit dem Angesichte vnd Geberden selbst ein vngläubliche Fröligkeit des Gemüts erzaigt/weil er nit genugsam möchte Gott Dancksagen/das er ihne gewürdiget / im gaisstlichen Ordenstande sterben zulassen: Aber ein kleines vor seinem Tode / als er die Brüder zu ihne in sein Kamer in zimlicher Anzahl kommen sahe/sprach er zu ihnen oberlaut/ O ein seeliger Tode/welcher mit so vielen Scharen der Englen vmbgeben/ja auß innerlicher grosser Frewd: Sehet/ir nit/die Engel / vnd rüffet zu gleich seinem Schutz Engel/mit welchem er ein gute weil nit anders geredet/ als sehe er ihne mit leiblichen Augen / von welchem ihne seye angezaigt worden / er müß zwar durch das Segföwr gehen/ aber gar baldt werde er wider darauß endtediget. Nachmals als er mit wunderbarer Süßigkeit erfüllet / zimlich lang mit vngewöhnlichen Bewegungen gleichsamb im Beth außgesprungen/ vnd vor Frewden sich hin vnd her geworffen/mit grosser Verwunderung aller deren die gegenwärtig waren/wurde er lestlich in solchen Frewden vnuersehens still vnnnd ruhwig/vñ gibt als sanfft schlaffend/seinen Gaisst auff. Des sen gewislich kein andere Ursach ist/als allein die Krafft des gaisstlichen Ordenstandts / vnd zuuorderst die Genad Gottes/welche ihne reichlicher durch die Religion ist mitgetheilt worden. Also das man hierauß augenscheinlich abnehmen möge/ wie weit sicherer vnd auch lieblicher diser letzte Streit. (Wie ihne Job nennet) im gaisstlichen Ordenstande geendet/vnd beschloffen werde.

Iob. 7.

¶ Die

Die zwainzigste fruchtbarkeit / weil der gaisstliche Ordenstand ein zeichen ist der gaisstlichen prädestination oder Fürscheidung.

Cap. XXXII.

Weil das Reich der Himmel ein vnendliches Gut hergegen aber die äusserliche Ginsternussen ein vnendlicher Schaden / solle billich ein jeder Mensch nichts so vast fürchten / als daß er solches gewaltige Gut mit verscherze / vnnnd in disen Vnfall gerathe / sonderlich weil auß heiliger Schrift offenbar / daß nit nun einer / sonder gar vil seyn die den Weg des Verderbens / wenig aber so den Weg des Heyls finden.

Derhalben in diesem so gerechten vnd schweren Schicksen vnd Zittern / kan in diesem Leben kein grösserer Trost / erdacht oder gefunden werde / als wann wir etliche Warzeichen vnserer Seeligkeit / vnd Göttlicher Fürscheidung (welliches im die zwainzigste Fruchtbarkeit ist) zusamen bringen vnd fürtragen.

Dise aber werden leichtlich im gaisstlichen Ordenstand gesehen vnd gespürt / Seyenmalen er ein so gewisse Hoffnung vnnnd klares Zeichen diser Göttlichen Fürscheidung / in sich begreiffe / daß ohn allen Zweyfel (ausgenommen die vbernatürliche Offenbarung) kein außtruckentlicher vnd gewisser tan erlangt vnd vberkommen werden. Dann erstlich ist in diesem standt eben diß / welliches von Christo dem Herren / als ein

Math. 7.
Luc. 12.

Im gaisstlichen
Denstande
seind etliche
Zeichen der
Göttlichen
prädestination.

heylsames Kennzeichen ist fürgehalten vnd geben worden/
Welcher auß Gott ist / spricht er / der höret die Wort Ioan. V.
 Gottes: Daher dann der H. Bernhard selbst tröstet seine Serm. 1. 7.
 Brüder mit sollichen Worten: **Sie sollen glauben**
 vnd festiglich dafür haltē sie seyen auß der Zahl der Auffer-
 wehleten / weils so gern vnd mit Flug das Wort Gottes an-
 nehmen. Vnd diß zwar ist gar innerlich allen gaisstlichen
 Orden. Dann alles was von dem Munde Gottes außge-
 het ist gleichsamb ihr stäte vnd immerwährende Nahrung / mit
 Betrachten / Betten / mit Lesen der gaisstlichen Büchern / fürs-
 nemlich aber vnd insonderheit in Anhöhrung des Wort Got-
 tes / welches sie auß Egypten zum Dienst Gottes beruffen.
 Auch nit nur dises allein / sonder auch ihr ganzes Leben / den
 Befehl Gottes zuvolbringen verzehret / welche sie durch
 den Gehorsamb / als einen Dolmetscher empfahen vnd an-
 nehmen: Billich zwar reümet sich diser Spruch des Herren Luc. 10.
 auff sie: **Seelig seynd die das Wort Gottes hö-**
 ren vnd dasselbig behalten.

Nachmals begreiffet der H. Bernhard / mit disen dreyen
 Worten / noch andere anzaigen der Göttlichen Fürsichung: In octava Pa-
 schae
 Serm. 4.
Wann du dich / spricht er / von Sünden ent-
 haltest: Wann würdige Früchte der Buß wirktest / vnd
 thust Werck des Lebens. Nun aber dise drey Struck / wo ge-
 schehen sie öffter / besser vnd vollkommer / als im gaisstlichen Or-
 densstande / oder wo seynds zufinden twans da nit seyn / von
 welchen jeden insonderheit wir oben schon zimlich vil gesagt
 haben.

Aber diß ist das aller beste vnd vast tröstlich / was von
 Christo dem Herren gesagt ist / als zu einem klaren vnd vn-
 fählbar

fählbaren anzaigen der Seeligkeit: **Wie eng ist die**
 Port vnd schmal der Weg zum ewigen Leben? Dann das
 diser so enge Weg vnd Port der gaisstlichen Ordensstande seye/
 bezeugt der H. Gregorius / da er von den gaisstlichen Ordens-
 stande redet: **Was ist enger dem Menschlichen**

12. Mon. c. 17. herzen/als den aigne Willen brauchen/dauon die ewige Wahr-
 heit sagt. Gehet ein durch die enge Porten.

Umb diser vnd anderer dergleichen Ursachen/begreiffet der
 gaisstliche Ordensstande in sich / ein so außdrucklichen Be-
 weis/der Göttlichen Fürscheidung/von welchem weiltäuffig Lau-

de perfect. Mo
 nach. con. c. 7.

rentius Justinianus schreibt: **Ein jeder solle sicher-**
 lich hoffen/ nach diser Bilgerschafft in das Himelisch Jerusa-
 lem einzugehen / welcher in die Gemainschafft der Gerechten
 beruffen wirdt. Dann es ist ein groß anzaigen der Göttlichen
 erwöhlung in diser Bruderschaft einuerleibt seyn/vnd wirdt
 leichtlich daruß außgeschlossen/der von diser abgesondt wirdt.

Christus der
 Herr vers-
 pricht den Or-
 densleuten
 die seeligkeit.

Aber was suchen wir in diser sachen stattliche Proben vnd
 Beweysungen/ weil wir doch die augenscheinliche verhaiffung
 vnseres Herren vnd Hailands selbst haben/ dann also sagt er:

Math. 19.
 Marc. 10.
 Luc. 18.

Ein jedlicher/der Vatter od Mutter/Weib od Kind/
 Haus oder acker verlaßt omb meiner willen/ der wirdt hundert-
 fältig wider empfangen/vnd das ewig Leben besitzen. Dis
 erzehlen alle drey Euangelisten schier mit gleichem wortem / das
 mit anzuzaiagen/wie solches der H. Gaisst auch für gewis vnd
 kundbar haben wollen / vnd zwar von hundertfältiger widerer-
 legung in diesem Leben / solle anderstwa / wann wir von dieses
 Standts Lieblichkeit handeln / gesagt werden / jekunder aber
 allein vñ verhaiffung der Seeligkeit/welche ein so augenschein-
 liche Zeugnuß der Göttlichen Fürscheidung/in sich begreiffet vnd
 einschleußt.

Man muß aber sehen/wer solches verhaissen habe/auff
 was weiß/vnd was für ein sach/ Dann ders versprochen/ ist
 Gott die Wahrheit selbst/welcher nit kan betriegen noch betro-
 gen kan werden/weder vergessen/ noch verhindert werden/auff
 daß/ was er wil vnd gesagt hat/nit künde ins Werck richten.
 Vnd damit wir etwas von diser sachen/ nach Menschlicher
 Gewonheit reden/ gedunckt mich/ die gaisstliche Ordensleuth
 seyn so wol versorgt/ vnd ihnen so gute Fürsorgung geschehen/
 daß sie nit wol etwz mehrers begeren künden/weils die Hand-
 schrifft Christi des Herzen selbst haben/die sie auch vor seinem
 Richterstul fürweisen/ **vnd mit Gott disputiern**
 künden/ wie der H. Job sprach/vnd vermög seiner aignen
 Verschreibung/ die ewige Seeligkeit fordern: Aber solches
 wirdt wol vermitteln bleiben. Dann eben die Güte/welche
 ihne angetriben zum versprechen/ wirdt ihne auch antraigen
 zu laisten/ vnd vil überflüssiger zuuoßbringe/ als er verhaissen.
 Aber die form vnd weiß diser Verhaissung ist vast groß
 vnd herlich: **Ein jedlicher/ spricht er/ der dise Sas-**
 chen wirdt verlassen. Mit welchem so außdruckentlichen vñ ge-
 mainem wort/wies an ihme selbst lauter/begreiffet er alle Men-
 schen/vñ schleußt niemands auß/damit nit Vrsach gebē wur-
 de/ einwiders dem Teufel zuspötlein/ oder etwa einer gaisstli-
 chen Ordensperson zum misstrawen. Derhalben noch klar
 ter beym H. Luca: **Niemandt ist/ spricht er/der Haus**
 oder die Eltern/oder Brüder verlassen hat/wegen des Reichs
 der Himmel/ vnd nit weit mehr empfahe/ inn diser zeit/
 vnd in künfftig das ewige Leben. Auß welchem klar vnd
 offenbar/ daß niemands von diser Verhaissung außge-
 schlossen/weder Arm noch Reich/ weder Edel noch Vnedel/
 nit

Die Ordens-
 leuth zünden
 nichts begeren
 welches sie all
 bereit mit ha-
 ben.

Iob. 13.

Luc. 18.

272 Zwaitzigste Fruchtbarkeit / Sachen der Göttlichen gnaden wahl
mit der vil oder wenig verlassen / wann er nun alles was er ge-
habt verlassen. Letztlich auch den nit / **welcher zur neun-**
ten oder zur eylfften Stunde berufft / ein kurze Zeit in diesem
Weinberg hat arbeiten künden.

Es seyn zwar noch vil andere Tugenden / welchen die
himmlische Seeligkeit ist versprochen. Als die Sanfftmüt-
die Armut des Geists / die Demut / fürnemblich aber die Lie-
be / welche nit zergethet wie der Apostel Paulus bezeugt: Aber
dise ding alle seyn vngewiß vnd zweyfelhaffrig. Dann wer
weiß / ob er so vast liebe / vnd mit einer solchen Liebe / als von
nöthen? vnd eben diß kan schier von andern Tugenden auch
gesagt werden / Daher kompt / daß auff dise Weiß all vnser
Hoffnung allzeit vngewiß vnd forchsamb ist / aber nit also
das Werck einer gaitlichen Ordensperson / welcher ein so
grosse Belohnung fürgesetzt ist / dann es nit zweyfelhaffrig
noch verborgen oder dunckel / sonder gewiß vnd offenbar / auch
den Augen selbst / nit allein des Gemüts / sonder auch des
Leibs fürgestellt / daß man also weder am Werck / noch an der
Belohnung zweyflen soll / wann nun kein Mangel am gu-
ten Vorhaben erscheinet / vnd man biß ans End verharret.

Die Werck
der Ordens-
leuth werden
unfälschlich be-
lohnet.

Dem Orden
stande wirdt
das ewige Le-
ben verspro-
chen.

Letztlich ist noch überig dasjenige was verheissen wirdt
Nemblich das ewige Leben. Das ist / ein überaus seelige vnd
vollkommenliche Glück / seeligkeit / die überflüssig vol ist aller
Gutens / ist auch vnsterblich vnd vnendlich. In welcher
nigen Verheißung / alles was kan begert oder gewünscht
den / vnd auch vil mehr als vnser Gemüt fassen / wünschen
oder auch verstehen kan. Wie hoch ist dann zuschätzen / ein so
grosse vnd gewisse Hoffnung die auch mit Christo zu sagen
der ein Herz ist dises Lebens vnd solcher Glory / vnd auch
gleich

gleichsamb/mit einem Aydtschwur beträffiget vnd bestätigtet
wirdt?

Wir lesen / als Vincentius Ferrerius durch ein himlische
Offenbarung erkandt / daß ein weltliche Mannsperson/
die zwar damalen nit vast fromb/in der Zahl der Aufferwöhlt-
ten seye/habe er angefangen denselben Menschen in so grossen
Ehren vund Würden zuhalten/ daß nicht allein vil sich darab
verwunderten / sonder der weltliche Mensch selbst ab solchem
jornig / vund vnwürsch worden / vnangeachtet aber seines
Trowens hat Vincentius nit abgelassen ihme/als welchem die
Glorie ewiger Seeligkeit gewiß zuberaitet vund versprochen/
auch auff Erden alle Ehr zuerzeigen.

Gleichsals auch Franciscus / da er im Gaißt verzuelt
sein Prædestination verstanden vnd wider zu ihm selbst kom-
men/hat er von stundan überlaut auffgeschrien/ gelobt sey
Gott vnd mein Herz/ ihme seye Glorie vnd Ehr in Ewigkeit/
ja hat auch ganze acht Tag darmit zugebracht/ daß er von kei-
ner andern Sach reden/ auch so gar seine Tagzeit nit sprechen
möchte / sonder allein diß im Mundt gehabt/ vnd immerdar
widerhollet: **Gelobt sey der Herz/** ein so grosse Fretwd
vund Frolockung erzaiget sein Gemüt / vnd zwar recht vund
billich.

Auff ein Zeit kamen die Jünger mit grossen Fretwden
zum Herrn/ weil ihnen in seinem Namen/ auch die Teufel vn-
derhändig vnd gehorsamb waren/ zu welchen der Herz gesagt/
Ihr solt euch in dem nit erfrewen/ frolocket aber das ewere
Namen geschriben seyn im Himmel. Eben das gedunckt
mich/ hab er auch zu den gaitlichen Ordenspersonen gesagt/
Andere haben jr Fretwd aintwederß ab dem Gelt/oder Gunst
M m der

Luc. 10.

Wartung der
Ordensperso-
nen Freiw
siehe.

der Menschen / oder grossen Würden / die ihnen versprochen
oder allbereit erlangt haben. Wir aber haben vil ein grössere
vnd warhafftigere Ursach vns zuerstreuen / auß dem / weil wir
einem so gewissen Wahrzeichen / glauben können / ja auch sollen /
das unsere Namen seyen auffgezeichnet in jenem Buch der
lebendigen / welches mit dem Blut des vnschuldigen Läm-
bkins / in dem Herzen Gottes geschriben ist.

Christi Ver-
heissung be-
greiff in sich
die künftige
vñ gegenwärtige
Wohltha-
ten.
Rom. 8.

Ferner aber ist eben diese Verheissung Christi / mit mir
ein Ursprung der Wohlthaten des künftigen / sonder auch al-
ler Gaben dieses gegenwertigen Lebens: **Dann welche**
Gott fürsehen / dieselbige ruffet er auch nachmals / wie der H.
Apostel Paulus bezeugt / vnd erhaltet die er beruffen / bestän-
digs / vnd machet reich mit seinen Gaben. Er beschützet sie vor
dem Anlauff der Teufel / eintröder mit abhalten / oder gewis-
lich mit darreichung seiner Gnaden / daß sie neben der Ver-
suchung ein gutes aufkommen haben. Erstlich richtet vnd ord-
net er ihnen / so wol ihre äusserliche als innerliche sachen / das
ihnen alles zum besten gedenet / auch geschehe / was vnser Hei-
landt ein kleines vor seinem Leide / zu seinem Himmlischen Va-
ter gesagt hat: **Daß die du mir geben hast / hab**

Joan. 12.

Mat. 3.

ich nit einen auß ihnen verloren. Dann wie der weis Mann
meldet: **Die Seelen der Gerechten** seyn dermaßen
in der Hand Gottes / daß sie durch keinen Menschlichen od
irdischen Gewalt mögen heraus genommen / oder geuolen werden.

Derwegen weil diß alles die Göttliche Fürsichung in sich
begreiffet / so volget / das / wie grosse Hoffnung der Göttlichen
Fürsichung vns der gäistliche Ordensstandt mitbringe / eben
ein so grosse Zuversicht aller diser Gaben vñ Wohlthaten auch
mitbringe / Ja wie er diese ding an Gottes statt / in vns wurd
also an vnser statt machet er gegen Gott dieselbige vast gut
verdientlich.

Der gäistlich
Ordensstands
macher die em-
pfangene Gaben
bey Gott
verdientlich.

verdienlich. Erstlich/das wir gezwungen werden ihne wider
zulieben/ der uns mit einer so grossen vnd langen Lieb geliebt
hat/Nemblich vor Erschaffung der Welt / das ist / von aller
Ewigkeit / Nachmals das wir alles so auff Erden/ nit allein
nit begere / sonder auch mit dapfferem Gemüt verschmähen/
vnd gar von vns werffen/als die vnserer Hoch- vnd Würdig-
keit vil zuschlecht/welches leichtlich geschehen würde/wann wir
einmal in vnser Herzgen wol eindrucken werden/das vns auß
Göttlicher verhaissung dise Himlische Glory gebüre vnd zu-
beraiter seye/ wann wir nun dieselbige mit vnsern selbst aignen
Sündt nit verscherzen/ vn vns derselbigen vnwürdig mache.

Die ein vñ zwainzigste

Fruchtbarkeit / ist die sonderbare Für-

sorg des Schutzes vnd Schirms Gottes.

Cap. XXXIII.

Es ist auch ferner ein grosse frucht-
barkeit / vnd zwar die ein vñ zwainzigste des
gaislichen Ordenstandes / Nemblich das alle
Ordenspersonen in sonderbarem Schutz vñnd
Schirm Gottes seyn/ dessen Weisheit nichts verborgen/vnd
welches Gewalt nichts widerstreben kan. Darumben die er
in seinen Schutz auffnimbt/muß ihnen nothwendig wol seyn.

*Die Ordens-
leuth seyn im
sonderbaren
Schirm Got-
tes.*

Es seyn aber vil vrsachen die Gott bewegen/den gaisl. Or-
denstande zubeschirmē Vnd dis ist die erste/ welche Gott vor
zeiten dem H. Francisco angezaigt / nemblich das er nit nun
seines Ordens / sonder aller anderer gaislichen Ordens-
versamblungen ein Anfänger seye. Er hat erstlich den gaisl-
lichen Ordenstande eingesetzt / nachmals berufft er selbst ei-
nen jeden insonderheit der sich darein begibt. Er allein gibt

*Welche vrsach
den warumb
Gott den Or-
denstande bes-
schirme.*

*Erste vrsach
weil Gott ein
Zuflucht aller
Orden.*

M ij solche

solche gute Gedancken ein / Er mittheilet dir Gnad vnd Bey-
stand / beständiglich zuverharren. Derhalben wie ein Vat-
ter sein Kindt / vnd ein jeder Meister sein Werck liebet vnd
schützet / also liebet vnd beschützet auch Gott dise sein Geburt
vnd insonderheit ein solche.

Andere Vr-
sach meh-
rung
der Ehr Gottes.

Die ander Ursach ist die Nutzbarkeit selbst / welche auß
einer jeden geistlichen Ordensversammlung entspringt / zu
Mehring der Ehr Gottes. Dann wie der Nebmann den
Weinstock / ein Hirt sein Herde fleißig hütet vnd bewahret /
vnd in solchem Ampt die Winter kalte Nacht / vnd im Som-
mer die heisse Tag gern geduldet / spart auch kein Arbeit / nem-
lich wegen der Nutzbarkeiten / die er geneußt vnd empfahet. Al-
so hat Gott nit allein auß angeborener Güte / auff dise heilige
Versamblungen ein sonderes Aufsehen / sonder wann mans
sagen darff / auch wegen eines Genuß oder Gewins. Warum-
ben aber soll man diß nit dörfen sagen / weil der h. Apostel
Paulus solche nennet **Diener Gottes / ein gehal-**
liges Geschir des zu Ehren vnd dem Herren nützlich sey.

2. Timot. 2.

Dritte Vr-
sach Tugend
vnd Andacht.

Die dritt Ursach ist wegen der Tugend vnd Andacht
selbst / welches Krafft vnd Wirkung so groß / daß / in welchem
sie zu finden / dieselbige Gott dem Herren vast lieb vnd ange-
nem machet / vnd vmb der Ursachen / ihnen niemalen sein Hülf
wil entziehen lassen / Daher reimbt sich die Spruch des Pro-
pheten Davids: **Du hast mich aber auffgenom-**
men wegen meiner Vnschuld / vnd bestätiget vor deinem
Angezicht in Ewigkeit. Die Augen des Herren sehen auff
die Gerechten / vnd seine Ohren auff ihr Bitten / vnd die Ge-
rechten müssen vil Jamers vnd Übels leiden / aber der Herr
erlöset sie auß allen / Auch des weisen Manns: **Seine Au-**
gen

Psalm. 40.

Psalm. 38.

Ecclecl. 15.

gen sehen auff die so ihne fürchten. Letztlich des Propheten Zacharia: **Wer euch antastet/ der greiffst mein Augapffel an:** Dann was hat mehrers künden gesagt werden? Wenig ist gewesen sagen / Mich würde er antasten/ sonder hat den Thail mit Namen genennet/welcher am Menschen der liebste/ vnd zärtteste. Welche Sprüch zwar/ wiewols von allen künden verstanden werden/die auß ganzem Herzen fromb vnd andächtig seyn/jedoch gebürs den gaislichen Ordenspersonen weit auff ein höhere Weiß / je fleissiger vnd volkommenlicher sie solches thun / auch sich ganz vnd gar sambt allen ihren Kräftien zu Erweiterung der Ehren Gottes auffopfern.

Zach. 2.

ec. 109

Darzu kombt die vierde Brsach/ welche schier den gaislichen Ordensleuthen/ Eygenhumblich. Dann also hat man gespürt vnd gesehen/das Gott fürnemblich pflege diejenige in seinen Schutz auffzunehmen/ vnd für sie zustreiten/die aller Menschen Hülff beraubt seyn/daher spricht der Psalmist: **Dir ist der Arm verlassen/ du bist der Waisen Helffer/ vnd der Herz bewahret die kleinen:** Der Herz bewahret die Fremdbdingen/die Waisen vnd Wittwen wirdt er annehmen vnd erhalten / wie dann dergleichen Menschen sich keiner Menschen Hülff zugetrösten haben. Vnd zwar eben auff dise Weiß / gebürt den gaislichen Ordenspersonen auch der Schutz vnd Schirm Gottes / dann sie seyn wahrhaftig arm/weils nichts besitzten/vnd den Willen etwas zuhaben/ verlassen haben/ Dise seyn auch rechte Waisen/die nit nun Vatter vnd Mutter verlassen / sonder auch alle jrdische Sachen/den Gunst der Menschen / die Genad der Fürsten/den Gewalt der Reichen: Eben dise seyn letztllich Klein vnd

Hierdie Brsach willige Armut.

psal. 9.

Psalm. 14.

Die Ordensleuth seynd warbafftig arm vnd rechte Waisen.

M m iij

Fremdbd.

Fremdling / weil sie sich so vast ernidriget vnd gedemüthiget
als Gäst vnd Fremdling / die in diser Welt kein bleibende
Statt haben.

Psal. 90.

Derhalben schicket vñ reumet sich gar wol/auff die geist-
liche Ordensleuth / was eben von gemelten Propheten Da-
uid gesagt ist: **Wer vnder dem Gewalt des aller**
Höchsten wohnet / der wirdt vnder dem Schirm des All-
mächtigen Gottes von Himmel bleiben / dann sie nit wie die
weltlichen offtermals fliehen zu dem Schus vnd Schirm
Gottes/sonder weils in seinem Haus vnd in seiner Verfam-
lung wohnen/ darumben leben sie stäts vnder seinem Schus
vnd bleiben in seinem ewigwehrendem Schirm/vnd was wei-
ter im Psalmen hernach volgt.

Vierley
Wolthaten
so der Schirm
Gottes den
Ordensper-
sonē mitchelt.

Ferner aber künden die vnzählbare Wolthaten vnd
Fruchtbarkeiten so auß disem Schus vnd Schirm Gottes
zu vns kömen/ schier in vier Haupt Puncten verfaßt werden.
Dañ etliche gehören der Seel/andere dem Leib zu: Etliche zur
stäten vnd beständigen vnderhaltung der geistl. Ordensver-
samlungen: Vñ leistlich andere zur beschügung wid freyheit.

Erste Wol-
that der See-
len.

Erstlich dann bewahret Gott der Herr die Seelen/so-
ner Diener / vnd solches fürnehmlich/ wann ers zur Tugend
befördert / in dem er sie nit laßt ver sucht werden/über jr Ver-
mögen/ ja mitten in der Anfechtung gibet er iuen zugleich auch
Gnad/damits mit größerm Triumph den Sig erhalten vnd
erlangen/Leistlich weil er allen Fleiß vnd Fürsorg zum geistli-
chen Zunehmen der Seinigen anwendet/ daß wol von mens-
chen was der Psalmist David meldet/ kan gesagt werden: **Es ist**
ist d' mensch/ den du vnderweist/ vñ in durch dein gesag lehrst.

Psal. 119.

Andere Wol-
that des
Leibs.

Wann Gott unsere Leiber (welches der ander Punct
war) die weit vnwürdiger vnd schlechter seyn / von Gott dem

Herren so fleißig / vnd mit so grosser Liebe versorget / vnd ihrer pflegt / werden wir leichtlich abnehmen künden / was für ein Aufsehen er nachmals auff die Seel selbst haben werde.

Dessen haben wir ein Exempel in vnserm Hailand vnd Mar. 8.
 Eerligmacher selbst / da er die grosse Schar / welche ihme bis in die Wüsten nachgefolgt / gesehen / hat er gesprochen: Mich jamert des Volcks / dann sie schon drey Tag bey mir verharret / vnd haben nichts zuessen. Wievil mehr wirdt er eben dissejunder von Himmel herab sagen / vnd eben also gegen allen gaisstlichen Ordenspersonen gesinnet seyn? Dann dise Schar zwar / seyn über drey Tag nit verharret / haben auch ihre Güter noch nit verlassen / sonder Vorhabens gewesen zu denselben bald wider zutehren. Aber die sich in den gaisstlichen Ordensstande Gott dem Herren gangk vnd gar ergeben / die verharren nit nun drey Tag / sonder vil Jar / vnd durch ihr gankes Leben sie behalten ihnen auch nichts beuor noch so gar die Freyheit wider zu ihren Gütern zuziehen / sonder haben gänglich alles durch das öffentlich verlobt verlassen. Ist derhalb der Götts Leiblicher Schirm Gottes der Ordenspersonen.
 lichen Prouidentz obgelegen / ihnen allen nothwendigē Schutz vnd Schirm des Lebens zuerzaigen / welches er zwar dermassen ohn vnderlass vnd mit allem fleiß thut / das es sich last ansehen / als habe er ab solcher veruvaltung ein sonderes wolgefallen. Dessen wir ein Exempel haben an Helia / welchen Gott in Hungers noth / gleichwol durch ein Weib ernehrt / wie er dann solches selbst zuuerstehē geben mit disen worten: Ich habe beuolhen der Witfrauen / das sie dich speise. Der H. Franciscus / wie wir von ihme lesen / hat den Verß auß dem Psalm: Das Brot der Engel hat der Mensch geessen / pflegt auff das Brot zudeuten / welches durchs Almusen erbetlet seye / weil solches auß eingeben der guten Engel mitgethailt werde. 3. Reg. 17. Psal. 77.
 Der

Dergleichen erzehlt auch Palladius/ als Abbe Apollo mit seinen Jüngern in einem gar vnfruchtbaren Landt wohnete/ Vnd auff das Oesterliche Fest/ so gleich verhandt/ keine Speiß mehr hetten/ hab dannoch die Güte Gottes ihnen nit gemanglet. Dann vnuerhofft seyen etliche frembde vnd vnbekandte Männer daselbst gesehen worden/ die sagten/ sie seyen auß ferren Landen kommen/ vnd haben vil Prouiant/ grosse Laib Brots/ einen Aimer mit frischer Milch/ über das ein wenig Hönig/ auch manicherley Früchten/ als Granatäpfel/ Feigen/ Weintrauben vnd andere sachen mehr mit sich gebracht/ die gar nit in Egypten wachsen/ noch von ihne jemalen gesehen worden/ vnd einen solchen überfluß/ daß sie biß auff's Hochzeitliche Fest der Pfingsten/ gnug Speiß vnd Tranc gebrabt.

a. dial. c. 21.

Gleichsfalls erzehlt der H. Gregorius von S. Benedict/ als in einer grossen Theure/ vnd Hungerenoch/ sein Kloster an Gerraid gänglich enblößt/ seyen vor der Thür des Klosters zweyhundert Mehen Meels in Säcken gefunden worden/ wie aber oder durch was Mittel der Allmächtig Gott sie dahin gebracht/ wisse man nit. Eben diß ist auch Columbus no widerfahren einem vast hailigen Mann/ welcher in der Wüste auff einem Felsen gewohnet/ Als er vnd seine Brüder schon etliche Tag grossen Hunger gelidten/ vnversehens sehen sie einen Menschen/ sambt etlichen Eseln mit Brot vnd Gemüß wol beladen. Vnd auff ein andere zeit/ als etliche schon marck vnd krafftlos/ ihr schwaches Leben mit wilden Kräutern vnd Rinden von Bäumen lange zeit erhalten ist Abbe Salicensis/ von Gott zu nachts im Schlaf ermahnet worden/ er wölle seinen Dienern/ die grossen Hunger vnd Mangel an Nahrung lidten/ zu hülf kommen/ Ja nach dem

die Wagen mit Prouiandt wol beladen/ aber keiner den Weg wist/ seyn die Ross von ihnen selbst ledig/ durch Leitung eines Engels/ bis an das Driß kommen/ da Columbanus mit seinen Gesellen unbekandt gewohnet.

Auch ein gar herrliches vnd würdigs Denckzaichen der Göttlichen Fürscheidung / ist dem hailigen Francisco gezaigt worden/wie sonst mehrmalen: Insonderheit aber in gemeiner Capitular Congregation der Brüder / die er erstensmal zu Assis versembles/ deren daselbst bis in die fünff Tausendt zusamen kommen / hat er ihnen allen ernstlich verbotten/das sie nit wegen der leiblichen Nahrung bekümmert oder sorgfältig seyn sollen / auß dem Spruch des H. Davids den er offit im Munde gehabt: **Wirff dein Anligen auff den**

Erste Versammlung der Franciscaner zu Assis bey fünff Tausendt.

Psal. 54.

Herrn/ der wirdt dich ernehren/ Bey dieser Versammlung des H. Francisci/ liesse sich auch finden der H. Vatter Dominicus / vnd vermainet solches schier zu vil seyn / weil er gefürchte es liesse sich ansehen/ als begert man Gott zuuersuchen / wann man einer so grossen Anzahl vnd menge Volcks / kein Provisions von Speiß zuberaiten solte / aber baldt hernach ist zu sehen gewesen/ auß allen umbligenden Stätten vnd Flecken/ ein grosser Zulauff der Menschen / vnd Viechs/ die allerley Speissen / auch allen Hausrath vnd Geschirz mit gebracht haben/ Welches Dominicum dermassen betruget/ das er ihme von derselben zeit an gänzlich fürgenomien/ alle jährliche Renten vnd Gültten auch von seinem Orden/ welcher damaln erst anfang abzuschaffen / sich des Göttlichen Schutzes vnd Schirms geröstend / dessen er ein so herrliches Exempel mit Augen gesehen.

S. Dominicus verbietet seinem Orden die jährliche Gültten.

Aber es hat auch der hailig Dominicus selbst etwas dergleichen erfahren / dann als er zu Rom in seinem Closter

Nu gewes

Wie S. Do-
minicus seine
Brüder im
höchster Al-
ter
mit gespeiset.

gewesen / vnd darinnen durch auß kein Speiß im Vorrath
verhandt / ja auch zween auß seinen Brüdern / die allenthalben
in der Statt von Haus zu Haus gebettlet / nichts mit ihren
haimbgebracht hätten / damit desto herrlicher vnd ansehnli-
cher die Wohlthat Gottes bekandt wurde. Nichts desto we-
niger lasset er seine Brüder zum leeren Tisich beruffen / als sie
nun zu Tisich saßen / seind von stundan mitten im *refectorio*
zween schöne Jüngling gesehen worden / die einem jeden
ein ganges Broc / welches gar zart vnd weiß fürlegten / vnd
haben die Aufschailung von dem vndersten angefangt. Nach
geschehener Aufschailung habens ihnen mit genaigen Haupt-
tern Reuerenz erzaigt / vñ also auß ihren Augen verschwunden.
Von stundan begeret der H. Dominicus einen Wein / aber
die Diener Sprachen es were keiner vorhanden / beuilicht er
auß einem leeren Faß den Wein zunehmen / Als sie nun zum
Faß kommen / findens dasselbig vol des besten Weins. Vñ
dergleichen Exempel sünden auß den Historien der lieben
Hailigen erzehlt werden.

Dritte Wohl-
that / Erhaltung
der gaislichen
Ordensver-
samblungen.

Der dritte Punct / war die Erhaltung vñ Fortpflanzung
der gaislichen Ordensversamblungen / in welchem gewöhnlich er-
scheinet die Prouidentz vnd sonderbare Fürscheidung der Göt-
lichen Liebe. Dann wer soll sich nit vast verwundern / wann
er sieht / daß in so vil hundert Jahren / zu vnderschiedlichen Zei-
ten / so manicherley gaisliche Orden auffkommen vnd empo-
fett worden / thails die einander vngleich / thails auch die ein-
andern zimlich gleich / vnd dennoch alle immerdar mit Men-
schen versehen gewesen / also daß kein gaisliche Ordensver-
samblung Alters halben zu grundt gangen / noch wegen ihres
neuen Hertommens seye verworffen worden? Dann wer
in den Brunnenquellen muß nothwendig ein haimlich
Kreuz

Kraft verborgen seyn / die jimmerdar einen so grossen überflusß des fließende Wassers herfür bringe / Also ist ohne zweifel etwas in diesen Ordensversamblungen / welches sie erhalten / mehret / vnd den Mangel durch gelegne Mittel ersetzt / dis aber kan nichts Menschlichs / sonder allein Himlich seyn. Dann Gott ist allein der / wie vorgemeldet / welcher den Gemütern diese haisame Râth eingibt / vnd dieselbige antreibt / wie sie ihr Leben nach ihrem freyen Willen anstellen sollen.

Ja die Göttliche Güte vnd Prouidentz gibt auch nichts desto weniger etlichen Orden Arbeiter / ob sie schon die Disciplin der ersten Heiligkeit verlassen / damit sie künden bestehen / vnd ihr station oder orth in der Kirchen Gottes beschützen vnd handhaben / auff das man verstehe / wie beständig er glauben vnd trawen halte / auch trewlich beschirme / die er einmal in seinen Schutz auffgenommen / Vnd was er den gaisstlichen Ordensversamblungen thun werde / die noch in ihrer ersten Vollkommenheit vnd Eysen gebliben / weil er auch die hinläsige vnd schier zu grunde gehende nit verschmähet noch verlässe.

Noch ist auß obgesetzte der vierdte Punct überig / nemlich Gottes jüerwerender fleiß mit beschützen vnd beschirmen / Alle gaisstliche Ordensversamblungen / wider die Anstöß der böshafftigen / vnd abermals mit ernstlichem straffen aller Lastermäuler / die ihnen auffsäsig vnd sie verhaßt haben. Diser beeden aber hat die ganze Welt ein herrliches Exempel gesehen in Columbano / welcher / als er von Theodorico dem Burgundische König / auß anstiftung seiner Großmutter Brunehildis / über alle andere angethane vnd erlidene Schmach / auß dem Luxouienfischen Kloster mit etlichen der seinigen ins Ellend vertrieben. Ist erstlich ihr Diener / welcher vnd wegen einen seiner

Vierdte wolthat Schirm Gottes wider die verfolger.

Wie etliche Ordensfeinde gestrafft worden.

Am ij Brüder /

Brüder auß Hochmut/mit Briglen hart geschlagen/eben am
selben Ort im Wasser erruncken / wie Columbanus ihme
auß Prophetischem Geist vorgesagt. Theodoricus aber ist/
im Metensischen Krieg mit seinem Bruder Theodeberto
durch ein endstündne Brunst/eintweders vnuersehens / oder
auß sonderlicher Verhengnuß Gottes umbkommen / welches
Königreich Clotharius mit Kriegsmacht oberfallen vnd
eingenommen / vnd anfänglich seine sechs Söhne/die all ge-
fangen waren/ erwirgen vnd umbbringen lassen / Nachmals
Brunchildem/als die andere Jesabel/auff einem Camelschier
durchs ganz Kriegsheer zu einem spöttlichen Spectacul her-
umb führen / vnd lestlich von vnbedigen Rossen an dero
Schwartz sie mit Händen vnd Füßen gebunden/zu Stücken
zerreißen lassen. In welcher Peyn sie ganz erbärmlich ihr
Leben geendet/ist also dieses Geschlecht gar auß gereutet/ vnd
das ganze Königreich auß Clotharium kommen vnd trans-
feriert worden.

Mit vast vngleich ist gewesen der Ausgang Valarij
zur zeit des grossen Abbis Anthonij/welcher ein Pfleger über
ganz Egypten gewesen/als er die Catholische vast geplagt/ in
sonderheit aber die Ordenspersonen / daß er auch Befehl ge-
ben/sie öffentlich mit Ruthen zuschlage/darab der H. Anthonij
erzürnet/vnd ihme durch ein kurzes Sendschreiben den
allbereit gefaßten Zorn Gottes vorgesagt/welches er mit Hohn
vnd Spott auff die Erden geworffen neben scharpffer Ver-
trouung/er wölle bald mit Anthonio selbst auch einen Streich
anfange weil er sich vnderstehe die Mönch zuverthädigē we-
ches Stolz vnd Hochmut aber ist bald hernach gestrafft wor-
den/ dann kaum nach vier Tagen / als er mit seinem guten
Freundt für die Stati spazieren geritten/ist sein Ross/welches

für andere denselbigen Tag gar sanfft gewesen / ohnuersehens
wütend vnd tobend auff ihn gesprungen / mit dem biß auff
die Erden geworffen / auch dermassen mit Füßen zertreten /
daß er durch keinen menschlichen Gewalt hat mögen endtled
get werden. Ist auch bald darnach schändlich gestorben / mit
meniglichen Verwunderung vnd öffentlichen Bezeugnuß
der wol verdienten Straff Gottes.

Es ist auch seltsam gewesen / was der H. Gregorius
von Florentio des hailigen Benedicti Mißgünner in seinen l. 2. dial. 2.
Dialogis erzähle / welcher nit allein dem Leben des hailigen Be-
nediti nachgestelt / sonder sich vnderstanden durch ein schänd-
liches Spectacul der vnerbarn Weiber die Keuschheit seiner
Jünger in Gefahr zubringen / aber die Göttliche Straff blib
nit lang auß. Dann als der H. Mann Benedictus gedacht
dem Neyd vnd seiner Bosheit demütiglich zuendweichen /
vnd allberait mit dem mehrern Thail seiner Jünger war hin-
wegt gezogen / bald darauff als er kaum ein wenig vom Closter
tomen / wurde diser Gottlose Mensch vom Tach / welches gäh-
lingen eingefallen / erschlagen / vnd leidet so wol den zeitlichen
als ewigen Todt.

Dieses ist auch vast denckwürdig: Es haben etli-
che Prälaten / weiß nit auß was vnzeitigem Eyser / auff vor-
gehende Verathschlagung sich endtschlossen / den Orden des
H. Francisci abzuschaffen / vnd zu disem Vorhaben beruffen
se eliche Bischoff zusamen / aber es war in derselben Statt
ein fürnemme Kirchen / vnd in den Kirch fenstern zwey Bildt.
ein auß / eine des H. Pauli der ein Schwerdt / das ander des H.
Francisci der ein Creutz in der Hand gehalten / zu Nachts ge-
dunckt den Meßner er höre den H. Paulum also redendt.
Was ihust Francisce? warumben beschügest nit deinen Or-
den?

S. Paulus
vnd S. Fran-
ciscus wirten
ihre Waffen.

N n iij

den?

den? welchem er geantwortet / was soll ich thun? Ich habe nichts anders als das H. Creutz / vnd eben dasselbig erinnert mich / daß ich soll gedultig seyn. Auß solches ermahnet ihn der H. Apostel Paulus dise so grosse Vnbilligkeit nit zugeuldēt / vnd gibe ime sein Schwerdt / darab der Messner sehr erschrocken / gehet also voller Forcht vnd Zittern gleich als der Tag angebrochen / in die Kirchen / vnd sihet augenscheinlich / daß beyde Bildnussen ihre Waffen mit einander abgewichlet haben / wie dann noch das Creutz inn der rechten Hand S. Pauli / das blutige Schwerdt aber in den Händen S. Francisci zusehen. Als sich nun ab solchem der Messner hämlich größlich verwunderet / erschallet ein gemaines Geschrey / wie daß der Bischoff / als ein Anfänger desselben Concilij sey todt vnd endhauptet gefunden worden / alsdann fahet der Messner an auch offentlich zu betheuen / was er zu Nachts gesehen vnd zu mehrer Bestättigung der Warheit / jederman die Bildnussen zuzaiigen. Derhalbē vnser Ehr solle allein in dem stehen daß wir mit dem Propheten sagen künden: **Vnser Seel** verlasset sich auff den Herren / dann er ist vnser Helfer vnd Beschirmer / vnser Herz erfreuet sich in ime / vnd wir hoffen auff seinen H. Namen. Vnd Er herwider einem jeden auß vns sage / was er vor Jahren zum Abraham gesprochen: **Förchte dir nit Abraham / Ich bin dein Beschirmer / vnd dein sehr grosser Lohn / dann auch dise zwey ding künden von einē andern abgesöndert werden / vnd wann sie je mal einander in difem Leben / so gebüren sie fürnemblich einer gaislichen Ordensperson / auff daß / weil sie keinen andern Lohn / noch ein anders Gut / als allein Gott begert / eben darumben Gott selbst ihr Beschützer vnd Beschirmer seye.**

Ein Bischoff
so S. Francisci
Orden
verfolgt / wirt
endhauptet im
Beth gesun-
den.

Psal. 32.

Genes. 15.

Die zwey und zweinzigste

Fruchtbarkeit / entsethet auß dem

Bestand und Trost / der allerhailigsten

Jungfrawen Mariae.

Cap. XXXIV.

Nach diesem so gewisem Göttlichen Bestand / haben auch alle gaisliche Ordensleuth diesen Trost vnd Fruchtbarkeit / (welches die leiste ohn eine) weil sie vnder dem Schutz vnd Schirm der allerseeligsten Jungfrawen Mariae / gleich als an einem Scharten erquicket vnd beschützet werden.

Dise ist die hailbringende Jungfraw / wies der *S. Leo* Ser. 1. de pass. nennet / von welcher der Constantinopolitanische Patriarch *Germanus* In or. de Das pag. geschriben: Gleich wie dz stäte schnaufen / nit allein ein Anzaigen / sonder auch ein Ursach ist des Lebens / also d' gebenedeyteste Nam *Marie* / welchen die *Die* Offt des Namens Mariae gedencken / ist ein Satz ein Gottseeligen Lebens. Dier Gottes jimmerdar im Munde haben / seye ein Anzaigen eines rechten Gottseeligen Lebens / welches sie auch zugleich mache vnd erhalte / ja ihnen alle Grewd vnd Bestandt in allen Dingen mitthaille. Dis zwar gibts allen den jenigen die warhaftig leben / insonderheit aber vnd fürnemlich / die andere an Enad vnd Hailigkeit übertreffen.

Im gaislichen Ordenstandt kombt auch dis noch hinzu / welches sich mit ire Leben vñ Wandel gar vast vergleicht / darinnen wir vns warhaftig rühmen kündē / daß sie ein lebendiges Ebenbild / des gaisliche Ordensstands gewesen sey. Dan jr Armut / das Krippe / vnd die zwo Turteltauben / neben vilen and'n sachen bezeugen / den Gehorsam aber / der Ehestand / welcher sie dem Gehorsam ihres Manns vnderworfen / vnangesehē / daß

Das Leben der S. Jungf. Mariae vergleichlich mit dem gaisliche Ordensstandt.

daß sie ein Heiligkeit vnd Weisheit vil höher vnd würdiger
gewesen. Von der Keuschheit ist vnuonnöthen vil zusagen/
weils vor andern / vnd zum aller ersten disen Spiegel der keu-
schen Reinigkeit vorgetragen / vnd zwar nit nur auß freyem
willen / sonder auch mit dem Gelübd sich darzu verbunden.
Dann diser Meinung/seyn so wol andere/als der H. Augu-
stinus : **Die Jungfrawschafft der Mutter**
Gottes / spricht er / ist auch desto lieblicher vnd angenehmer/
weil die Menschwerdung Christi / kein solche außertoren/die
er selbst vor dem Gewalt des Manns müste bewahren / son-
der ehe das er empfangen / hat er von einer solchen / die schon
Göttliche Reinigkeit verlobt / wollen geboren werden. Sol-
ches geben zuuerstehen die wort / welche die Mutter Gottes
zu dem Engel gesprochen/da jhr die Menschwerdung verkün-
diget worden : **Wie soll das zugehen /** seitennalen ich
von keinem Mann wais ? welches sie gewislich nit wurde ge-
sagt haben / wanns nit zuuor Gott die Keuschheit verlobt
hätte.

Die H. Züch-
tfraw Maria
verlobt die
Keuschheit.
Lib de virg.
cap. 4.

Die H. Züch-
tfraw Maria
überriß das
Mosaische
Gesetz.
Secm. signum
mag.

Der H. Bernhard lobt vnder andern auch dises an jhr
daß sie die Gebott des Mosaischen Gesetzes / wie er
spricht/übertroffen / vnd die vnbesleckte Reinigkeit/so wol des
Leibs/als der Seelen / Gott verlobt habe. Derhalbten weil
die Gleichheit ein Ursach der Liebe/vnnd in der gebenedeyten
Jungfrawen ein so augenscheinliches Formular des gantz-
lichen Ordenslebens erschinen / wer wirdt zweiffeln/daß sie
alle gaisstliche Ordensleuth / so wol einen jeden insonderheit
als sammentlich / wie auch derselben versamblungen / zum
höchsten / vnd mit einer sonderbaren Fürsorg lieb habet.
Dann das ist / welches der H. Bernhard anderswa spricht

Es gefalle jhr vnser gaisliche Hochzeiten vil mehr / als die leibliche / welcher sie mit jhrem Sohn / wie wir lesen / beygewohnet hat. Darn bey jener Hochzeit wirdt ein Mensch dem andern / in diser aber die Seel Christo jhrem Sohn vermählet.

Serm. de vino in aquam conuerso. Die gaisliche Hochzeiten seyn Gott angenehmer als die weltlichen.

Dis aber wirdt mehr offenbar vnnnd besser verstanden / wann wir die Anfang viler Orden anschawen vñ mit fleiß erwegen / welche / weils auß diser aller hailigsten Jungfrawen Gütigkeit vnd Liebe hergeflossen / wirdt man auß denen die bekandt auch schliessen künden / von welche nichts schriftlichs hieher lassen / das keiner auß denselben Ordē seye / der nit durch jhr Hülff vnd Beystandt / seinen Anfang vnd Ursprung genommen / vnd zugleich auch erhalten werde.

Die 5. Mutter Gottes ein gemaine gute thäterin aller gaisl. Orden.

Erstens von dem Carthäuser Orden lesen wir / als er noch neu vnnnd erst angefangen / auch allerley Nachreden / wie gemeinlich geschicht / auß anstiftung des bösen Feinds / im Gratianopolitanischen Bisthumb / daselbst er seine Ursprung genommen / wider disen Orden allenthalben außgesprengt wurden / sonderlich in abwesen Brunonis des Scriffters / welcher auß Beuelch Papsts Urbani dis Namens des andern / sich zu Rom auffhielte / seye dises kleine häußlin vast bestrübt vnnnd angefochten worden. Dann als auff einer seiten die strenge weiß also zuleben / die erschrockliche Wildnuß vnd Kinode / vnd über das die kleine Anzal so verdriesslich vnnnd feindselig. Auff der andern seiten der Gaisst Gottes / die leuchtende Stern / vnd des Parisischen Doctors erschrockenlicher Todt / vnderschiedliche Gedancken in jhren Gemütern mit einander stritten / seye vnder jhnen ein alter ansehenlicher Mann / mit glatzendem Haupt vnnnd krausem Haar gestanden.

Ursprung des Carthäuser Ordens.

Do den

270 Zwey vnd zwaynigste Fruchtbarkeit/ Beystand der H. Mutter G.
den / der ihnen auß Beuelch des Allmächtigen Gottes ver-
sprochen vnd zugesagt / die allerhailigste Mutter Gottes wer-
de ihrer zu allen zeiten in diser Bildnuß pflegen / vnd sie er-
halten/ auch ihr Fürsprecherin vnd Bewahrerin seyn / wanns
ihr zu lob/ die Tagzeiten täglich sprechen wurden. Als er nun
solches geredt vnd verschwunden / ist in ihrem Herzen ein
newes Liecht gewiser zuersicht vnd grosser Freudt gebliben/
vnd mit nichten gezweiflet/ daß diser alte Mann der H. Apo-
stel Petrus gewesen seye / Haben hierauff als baldt ein heilig-
lich Mariam als ein Mutter Gottes vnd all Christglaub-
gen zu ihrem Patronen außerkohren/ welche zwar/ wie getren-
lich sie ihrem zusagen vnd versprechen nachkommen/ gibet das
Werck genugsamb zuerkennen / wann schon jederman still-
schwiege. Dann von derselben Zeit an habens daselbs inn
der Ainöde dermassen hailiglich gelebt / daß auch dieselbige
weit berhümbe vnd vast herlich gemacht worden/ auch so wol
an Zal/ als gutem Lob vnd Namen zugenommen.

Die H. Züch-
tfray Maria
ein Patronin
des Carthäu-
ser Ordens.

Eisterien-
ser
Ordens.

Von den Eisterienfern künden wir eben diß sagen/
Dann weil zween Anfänger dieses Ordens gewesen/ Robe-
tus / welcher den Anfang gemacht/ vnd Bernhard der ihu
nachmals so vast erweittert. Von S. Bernhard zwar
wirdt niemands zweiflen/ der nur seine Bücher gelesen/ daß
nit diser Orden der Mutter Gottes insonderheit lieb vnd an-
genemb seye gewesen / darinnen er ein so grosser Liebhaber
gen sein gewesen. Robertus aber / wies sich laste ansehen / ist
von der Mutter Gottes / ehe dann er auch geboren/ zu diesem
Werck / wunderbarlicher weiß fürsehen vnd verordnet wor-
den. Dann also lesen wir/ daß sie mit einem guldenen Ring-
den sie in Händen gehabt / seiner schwangern Mutter er-
scheinen seye/ sprechend: Engardis (dann diß war des
Wils)

Robertus
wirdt in Mat-
terleib durch
die H. Maria
zum Eisterien-
ser Orden für-
sehen.

Weibs Namen) der Sohn mit welchem du schwanger gehest/ solle mit diesem Ring vermählet werden. Der halben als sie nach dem Schlaf dieses Wunder mit freuden inn ihr Herz eingeschlossen / wirdt ihr folgende nacht zur bestättigung/ was sie zuvor gesehen / abermals eben dergleichen Offenbarung gezeitigt vund fürgehalten / wie dann der Ausgang die Wahrheit genugsamb bestättiget hat. Seitenmalen diese Vermählung ist geschehen durch den Orden / der Ring aber ist gewesen das Gelübde der Keuschheit.

Als Papsst Honorius diß Namens der vierdte/ vorhabens / den Carmeliter Orden zubestätigen/ liest man das zu Nacht neben ihme seye erschienen die Gottes Gebärerin/ welche ihne ermahnet/ ja ernstlich beuolhen/ diesen Orden so wol als die Ordenspersonen/ freundlich an/ vnd aufzunehmen wolle.

Carmeliter
Orden.

Die h. Jung-
frau Maria
erscheint papsst
Honorio.

Von der Seruiter Orden ist vnnothwendig vil zuzagen/ der sich ganz vnd gar mit Diensten vñ Namen diser heiligsten Jungfrauen öffentlich bekendt vnd verlobt/ Auch solches sein Herkommen selbst zuuerstehen gibt/ Dann man also liest: Es habe sich ein Bruderschaft ihr zuehren versambelt/ welche als sie am Tag der Himmelfahrt Marie ihr Gebett vnd Gottesdienst verrichtet / verdens vnsürsehens durch ein Göttliche Stimm ermahnet / darauff sie alsbaldt die Welt verlassen / vund sich zu dem Dienst des ainigen Gottes begeben / Jedoch den Namen der h. Jungfrauen allzeit behalten. Daher sie dann Seruiter / als ihre Diener / seyen genennet worden. Ja daß noch mehr ist / nach sibben Jahren / seye die Mutter Gottes auff ein Zeit inn der Nacht einem jeden innsonderheit erschienen / mit einer grossen vund stattlichen Anzahl der Engel vmbgeben / welche inn

Seruiter Or-
den.

Regul vund
Habit der
Seruiter Or-
deno.

Do ij einer

292 **H**och und zwaingigste Fruchbarkeit/ Beystand der H. Mutter S.
einer Hand ein langes schwarzes Kleid/ inn der andern aber
ein offen Buch gehalten. Mit Befehl sich diser Klaidung
vnd Regel/ welche S. Augustin gewesen forthin zugebrau-
chen. Zu Morgensfrü / als Tag worden / kommen die Patres
zusamen / vnd nach dem einer dem andern sein Gesicht eröff-
net/ habens mit grossen Freuden einhelliglich beschloffen/ als
les zuuolbringen/ was die Himmeltönigin ihnen befohlen.

**Dominicaner
Orden.**

Von dem Dominicaner vnd Franciscaner Orden zu-
gleich / liest man ein herrliches Gesicht / welches dem hailigen
Dominico selbst ist gezeigt worden: **Dann eben zur**
Zeit/ als er Willens seinem Orden einen Anfang zumachen/
vnd in S. Peters Kirchen zu Rom die ganze Nacht im Ge-
bett zugebracht / gedunckt ihne der ganze Himmel thu sich
voneinander / vnd Christus der Sohn Gottes stehe auff mit
zornigem vnd grimmigem Angesicht / drey Spieß inn seiner
Hand haltend/ darmit das ganze menschliche Geschlecht auf-
zutilgen: Einen wider die Hoffärtige: den andern wider die
Geizige: Vnd den dritten wider die Vnzüchtige. Welches
Zorn / weil sich niemand's dörfte widersetzen/ bittet ihne allein
die Mutter der Barmherzigkeit mit gebognen Knien/ er wöl-
le denen verschonen/ die er mit seinem rosenfarben Blut erlöset
habe. Als aber Christus geantworet / Es wölle seiner Ge-
rechtigkeit jetzt nit gezimmen / daß er so schwarze Sünden er-
gestrafft lasse fürüber gehen. Sagts weiter: Sie hab zwen
getrewe vnd fromme Diener / die vnuerdrossen allen mögli-
chen Fleiß werden anwenden / die Menschen zuermahnen/
würdige Frücht der Buß zu würcken. Mit welchen Wor-
ten der Herz abgestillet vnd befridiget worden. Als er sie nun
zusehen begert / sein ihme fürgeführt worden/ Franciscus vnd
Dominicus/ der solches selbs gesehen / als ihme aber def an-
derr

**Die hailig-
Jungfrau
Maria bittet
fürs mensch-
liche Ge-
schlecht.**

dem Tags Franciscus vngeführt begegnet / vnd den er zuvor
niemal gesehen / hat er ihne auß dem nächelichen Gesicht also
bald erkent / vnd mit grossen Eysen / als seinen Bruder vnd
Mitgehülffen / eines so wichtigen Wercks vmbfangen / auch
erzählet / was ihme Gott von ihnen beyden angezaigt hätte.

S. Dominicus vnd Franciscus erkennen einander vnter dem Weis.

Aber disen Beystandt / hat so wol die H. Jungfraw
sonsten mehrmalen würcklich erzaigt / als fürnemblich zur
Zeit des Pappsts Innocentij des vierden diß Namens: wel
cher als er wais nit auß was Ursachen/ohne jr Verschulden
wider beyden Orden häfftig erzürnet / vnd mit offentlichen
Mandaten ihre Priuilegien vnd Freyheiten mehrmals cas
sirt vnd auffgehbt hätte / haben sie zwar vmb Erlangung
Göttlicher Hülff / neben andern Gottseligen Gebetten/auch
die Letaney täglich zusprechen/geordnet. Als nun die Brüder
solche zu Rom in der Kirchen sprechen / sahe einer auß ihnen
die H. Jungfraw selbst sambt dem Kind auff dem Altar
stehen / welche mit dem Angesicht wegen der Brüder Trau
rigkeit vnd Zähern die sie vberflüssig vergossen/ihre Mitleiden
i verzeihen geben/vñ mit umbgewedtem Angesicht zu Sohn
dise Wort / wie mans inn der Letaney pflegt zu widerholen.

Sohn erhöre sie. Mit lang darnach kombt die gemaine
sag / daß auch Innocentius selbst/als er zu Neapolis tranck
war vñ sein Sterbstündlein herzu nahet / gar ernstlich gebüß
set habe vnd dise Wort des Psalmisten gesprochen: **Von**
wegen der Sünd hast den Menschen gestrafft / vnd machest/
daß sein Seel verschmachtet/ vñnd vergehet wie ein Spinnel
vnd sey alß bald gestorben.

Tode Pappst Innocentij des vierden. Psal. 38.

Leistlich gedunckt mich / daß auch vnder dise Zahl vnser
Societet Jesu / möge gezählt/ vnd gerechnet werden/ Dann
erstlich Ignatius selbst als ein Stifter derselben/wie schlech
tens

Societet Jesu.

Do iij

tens Ansehens er immer gewesen/ ist nit zu zweyflen / daß solches ein Werck sey gewesen der H. Jungkfrauen Mariæ: Dann wie wir glaubwürdig berichtet / da er noch weltlich in seines Vatters Haus gewohnet / seye sie neben ihme mit großem Glanz vnd Klarheit gestanden/ vnd sich ein gute weile sehen lassen/ durch welches Anschauen vnd Gespräch er gang vnd gar veränderet/ vnd in einen anderen Mann verwandelt worden / auch bald darauff ihr zu Ehren die Keuschheit verlobt/ ja da er entschlossen den gaisstlichen Standt einzutreten/ hat er solchen in irem Namen fürnehmlich anfangen wollen/ vnd zwar inn der weitberühmbten Kirchen auff dem Berg Serrata / daselbsten er nach alter Gewohnheit der Kriegseleuth / ein ganze Nacht vor ihrem Altar gewachet / damit er sich ihr zu ewigen Zeiten auffopferte vnd huaignete. Derhalbten wie einer der ein Nichel stumpft / den ganzen Nichelbaum setzet : Also ist zuglauben/ als die Mutter Gottes Ignatium gaisstlich geboren/ in welches Herzen gleich als in Abrahams Lenden / seine Nachkömbling wir alle begriffen waren / daß sie auch vns vnd vnsern ganzen Orden geboren habe.

Die H. Zücht-
fraw Maria
erscheinet
Ignatio Loiole
dem Anfän-
ger der Socie-
tet Jesu.

Ignatius Loio-
la gelobt die
Keuschheit.

Ignatius fa-
het seinen
gaisstlichen
Standt an
auff dem Berg
Serrata.

Die Societet
Jesu ist von
dem Schutz
der H. Jungk-
frawen Ma-
riæ.

Eben diß ist einem Priester inn vnserer Societet mit Namen Martino Guttero / der ein geborner Spanier/ von Gott gezaigt worden/ welcher vnder vilen andern himmlischen Gesichten vnd Offenbarungen/ auff ein Zeit die H. Jungk- fraw gesehen hat/ in grosser Herligkeit / vnd mit außgebrei- tem Mantel / darunder vnser ganze Societet versamblet ge- wesen/ die sie auß mütterlichem Herzen vast liebte/ vnd gleich- samb mit solchem Deckmantel ihrer Gnaden vnd Liebe be- schirmete. Nachmals als er durch Franckreich/ vnd für der H. Jungkfrau Capellen raisete / ist ihme durch ein himm- liches Licht kundt gemacht worden / er werde innerhalb acht

Tagen zeitliches Todts sterben/welches auch geschehen/dann
er bald hernach von den Ketzern gefangen worden/ auch inn
ihrem Gewalt ohne einige menschliche Hülff in äusserster Ge-
fahr vnd Armut seinen Geist aufgeben.

Weil dann auß disem klärlich erscheinet/das aller gaist-
lichen Ordensversamblungen vnder dem Schutz vnd
Schirm seyn diser allerhailigsten Jungfrawen/ haben wir
wol ursach vns sammentlich zuerfreuen/vnd vns selbstn we-
gen so grosser Wolfahrt Iglück zuwünschen/ das/ welche alle
hailige Gottes für ein Königin im Himmel loben vnd ehren/
wir eben dieselbige zu einer Königin vnd Beschirmerin haben

auff Erden/ von welcher recht sagt der H. Bernhardt: Sie
ist ein Königin der Himmel/sie ist barmherzig / vnd endlich
ein Mutter ihres eingebornen Sohns: Dann nichts kan als
so die Grösse ihres Gewalts/oder Gottseligkeit loben/es wö-
le dann einer villicheit nit glauben / das eintweders Gott sein
Mutter inn Ehren habe/ oder zweysle/das die Glider Marie
gang vnd gar in die Liebe verändert worden/in welcher die Lie-
be selbst / so auß Gott ist / neun Monat lang leiblich geru-
het hat.

Wöllen derhalben mit gemeltem Bernharde beschlies-
sen / sprechend: Es war vns auch zu Christo dem
Mutter vonnöthen / ein Mütterin/möchten auch keine bessern
finden als Mariam / welches Wolthaten der mütterlichen
Gottseligkeit / ob wirs schon mit leiblichen Augen nit sehen/
damnoch werden dieselbige gar offte/auch die aller grössste / an
allen Orthen/vnd zu allen Zeiten / fürnemblich aber in denen
Geschäften / die wir vmb Christi ihres Sohns
wegen gedulden/in unsere Herzen
eingossen.

Die H. Züch-
fram Maria
ein Beschir-
merin aller
gaistlichen
Orden.

Sermo. 1. Assum.

Sermo: Signu
magnum.

Maria die
Mutter Got-
tes ein Müt-
terin.

Die

Die drey vñ zwainzigste Fruchtbarkeit/ daß der Ordenspersonen Gebett/bald von Gott erhört werde.

Cap. XXXV.

Doch ist die letzte Fruchtbarkeit des gaislichen Ordenstandis überig / welche nit allein durch die Vernunft / sonder auch tägliche Experiens vnd Erfahrung ganz vnfehlich / daß er der gaisliche Ordensleuth Gebett / wans etwas von Gott begeren/dermassen angenemb machet/ vnd ein so grosse Gnad mitthaillet / daß sie alles leichtlich erlangen vnd zuwegen bringen.

*Psalm. 82.
Der Ordensleuth Gebett ist Gott angenemb.*

Dann es laßt sich ansehen / es kinde von einem jeden aus ihuen / der Spruch des Herrn/ gar süglich verstanden werden: **Ich bin der Herr dein Gott / der dich auß Egypten geführet hat/ thue deinen Mundt auff / ich wil ihn erfüllen /** Dann zuermuten solches verhaiffe ihm auch die Liebe Gottes / deme er ein so grosse Wohlthat erzaiget / daß er ihn auß dem Land Egypten / das ist/ diser Welt/ darinnen so vil in dergleichen Mühseligkeiten stecken bleiben / geführet hat/ vnd seyn Gehorsamb/ als der in einer so wichtigen sachen dem Beuelch Gottes nach kommen verdienet / hergegen daß er einen zuspruch überkombt zubegeren / vnd ein vertragen solches zuerlangen.

Welche Ursachen warum diese Güte/welche gegē allen so mildt/ dies anruffen/ solches in

Über das seyn noch vil andere Ursachen / warum den ihuen möcht werden

sonderheit den gaisstlichen Ordenspersonen ergange. Es ist aber diß die erste / welche der Prophet Daud anzeigt / da er spricht: Die Augen deß Herren sehen auff die Gerechten / vnd seine Ohren auff ihr Bitten. Vnd anders wo:

Gott der Herr
dß Gebett der
Ordensleuth
bald erhöret.
Pfal. 33.

Er wirdt thun den Willen deren die ihne fürchten / vnd ihr Bitten vnd Flehen wirdt er erhören. Wa soll aber die Gerechtigkeit / vnd die Forcht Gottes / kräftiger vnd in größerer Übung seyn / als in diesem Standt / darinn er sich eben vmb dieser Forcht wegen / als in ein Vestung der Gerechtigkeit begeben hat? Dann also soll man / vnd gezünbe sich den gaisstlichen Ordenstandt zunennen / welcher vns dermassen von allerley Gelegenheiten der Sünden abhallet / vnd die Feind von vns verjagt / daß einen schier schwärer ankonnt böß / dann fromb zu seyn / so gar ist aller Gewalt Böses zuthun / abgeschnitten vnd hinwegt genommen.

Pfal. 144.
Erfte Vrsach
die Gerechtige
keit vñ Forcht
Gottes.

Im Orden
standt kombt
schwärer an
Böses als
Gutes zuthū.

Die ander Vrsach ist / welche auch den gaisstlichen Ordensleuthen etwas eigenthumblicher / die Armut selbst / von welcher der Prophet Daud sagt / das Verlangen deß Armen hat der Herr erhört / sein Ohr hat gehört die Vorberaitung ihrer Herzen. Deshalbennit nun das Gebett / sondern auch die hainliche Gedancken vnd Verlangen / ehe daß sie mit Worten außgesprochen vnd eröffnet werden / fürkombt Gott der Herr in den Armen. Jedoch in denen die warhafftig arm seyn / das ist / die in williger Armut leben / wie allein die Ordensleuth seyn: Dann warumben wolt diese Barmherzigkeit vnd Göttliche Güte sich nit gegen solchen milt vnd freygebig erzeigen / die gegen ihr so trew vnd milt gewesen / vnd ihnen alles mittheilen / die ihr alles was sie gehabt / oder haben möchren / gutwillig haben auff / vnd vbergeben? dann gewiß

Andere Vrsach
die willige ar-
mut.
Pfal. 9.

Gott erhört
vnd fürkombt
das Gebett
der Armen.

Pp vnd vn



Matth. 7.

Luc. 6.

und unfählbar ist diese Regul Christi: Mit was Maß ihr messen werdet / wirdt euch wider gemessen / vnd ein oberflüssige oder auffgehäuftte Maß werden sie euch geben in euer Schoß / so dann solches verdienen die Dienst oder Werck welche den Menschen umb Gottes willen erzaigt werden / wil mehr die Gott selbst vnd umb seinet willen geschehen?

Dritte vrsach die Demut. Eccle. 35. Psal. 101.

Volgt die dritte vrsach auß der Demut / dann also lesen wir / das Gebett dessen der sich demütiget / durchdringet die Wolcken / vnd an einem andern Ort: Er hat angesehen das Gebett der Demütigen / vnd

Zweyerley Demut.

dasselbig nit verschmähet. Aber zweyerley Demut künden gefunden werden / eine auß gewisse Zeit / vnd sonderlich so lang er vor Gott stehet / vnd etwas von ihm begeret / welche oben Zweifel so erspriesslich / das sich schier lasten außlesen an ihr gelegen. Wie zusehen an dem Gottlosen vnd lasterhaften König Achab / welcher so lang er sich vor Gott demütiget / von ihm was er begeret / erlangt hat. Wann dann

7. Reg. 21.

Die Demut bringet den Sünder wider bey Gott zu Gnaden.

diese Demut so mächtig / das sie als bald die Sünder bey dem höchsten Richter wider zu Gnaden bringt / wievil trüßtiger wirdt dann seyn die Demut der jenigen so gerecht seynd / je länger je mehr zuverschonen / welche all ihr Thun vnd Lassen / das ganze Leben / vnd alle zeiten in sich begreiffen / die Demut des gaisstlichen Standis / sprich ich / als der gaisstlichen Ordenspersonen / welche nit allein allen weltlichen Pöbel vnd Pracht hinwegt nimbt / sonder bis auß das außersüß demütiget / nemlich zu einem armen Leben / welches andern vor

Die Dienstbarkeit der Ordensleuth übertriffet alle königliche Hochheiten.

dervorffen / also das menschlich dauon zureden / gar nahe der Leibaignschaft / möchte verglichen werden / gleichwol die sie auch alle Königreich weit übertriffet.

Über das kombt noch etwas anders darzu/welches wie kräftig es seye von Gott etwas zuerlangen / lehren wir auß dem Psalmisten: **Er freue dich vnd habe deinen** Lust an dem Herren/ & wirdt dir geben die Bitt/oder Wunsch deines Hertzens: Welches zwar wanns jr einer in disem Lebe/ so thuns fürnenblich die gaisstlichen Ordensleuth: Seytemalen sie ihnen selbst / nit allein die Frewd vnd Wollust aller weltlichen Sachen entzogen / sonder haben all ihr Frewd vnd Kurzweil in Gott gesetzt / welches Süßigkeit sie ein weil mit Betten / jetzt mit Lesen / bald auch in vil ander Weg wunderbarlicher Weiß künden genießen/vnd thailhafftig werden.

*Vierte Versach
Göttliche Zu
versicht.
Psal. 39.*

Leistlich hüfft ihnen der Standt selbst/ welcher / weil er durch auß gaisstlich/ vnd über das allzeit mit Hördlichen Beschäftigen vmbgehet/ gestattet er ihnen schier nichts/eintweders zubegeben das nit gaisstlich / oder zum Gottesdienst gehörig seye/ Muß also Gott sich gegen ihnen milreicher vnd gütiger erzeigen mit Geben/was auff solche Weiß begert wirdt/dann man er sie also bettend/in dergleichen Sachen erhört/so erhört er vil mehr sich selbst vnd rettet sein Eh: vnd Würden. Dann eben diß begegnet den gaisstlichen Ordenspersonen eigentlich/ was den Dienern bey den Menschen /welche wanns die Beschäftigung ihres Herren verrichten/ alles was sie thun / vnnnd von dem Herren selbst begeren / gehört vil mehr dem Herren zu/ als ihnen/vnd in dem er solches ihnen vergonnet vnd zu laßt/ verziehet vnd befürderet er seine Beschäftigung.

Fünfte Versach der gaisstliche Ordensstande vnd Ordensgeschafft.

Durchs Gebett der Ordensleuth erhört Gott sich selbst.

Aber wiewol alle diese Sachen bey der Güte Gottes gar vil gelten / vnd ein grosses Ansehen haben / jedoch seyn noch übrig zwey vast wichtige/vñ überauff grosse Stuck: Vns ist die Verlaugnung des eignen Willens / das ander die Liebe vnd Ehrächtigkeit so vieler Brüder. Vom ersten lesen wir bey

Sechste Versach Verlaugnung des eignen Willens.



Ma. 1.

Warumb
Das Gebet
bisweilen nie
erhöret werde.

dem Esau/welcher die Klag vnd Eured etlicher / daß ihr Ge-
bett/mit vil Fasten vnd Bainen von Gott nie erhöret werde/
also verantwortet/vnd gibe dise ursach: **Siehe in ewerem**
Fasten wirdt ewer Will gefunden/welchen er auch verhaisset/
wanns werden abstehen jnen Willen zu volbringē / als dan
wirft anruffen / vñnd der Herr wirdt dich erhören / du wirst
schreyen vnd er wirdt sagen/siehe hie bin ich / Vnd zwar solches
recht vnd billich / dann wie bey guten Freunden diser vngs
recht were / welcher begeret / daß der ander allzeit solte seinem
Willen thun / er aber wolte von seinem Willen niemalen ab-
weichen/dann die Gefas der Freundschaft müssen gleich seyn/
damit ein Ding jnen beeden gefalle/Wann solches geschicht/
wirdt einem gleichsamb Gewalt geben / nit allein frey vnd un-
erschrocken/ was deß andern ist zubegeren/sonder schier eigens
Gewalts deß andern sachen zunehmen. Also in der Freunds-
chaft Gottes kan nichts kräftigers seyn / den Götlichen
Willen an vns zubringen / als wann wir vns vñnd vnseren
ganzen Willen / so wol in den grösten als geringsten Dingen
ihme verrawen vnd vnderwerffen/ Weil dann deme also wer-
thius solches besser/voltombner vnd beständiger/ als ein gan-
liche Ordensperson/die auch durch das ewigwehrend Gelübde
ihme selbst seinen ganzen Willen abgeschnitten/vnd an dessen
statt den Götlichen eingepflantet. Derhalben auch gleich-
samb auß einer Gerechtigkeit (so vil zwar zwischen Gott vnd
dem Menschen ein Schuldigkeit seyn kan.) wirdt der gan-
chen Ordensperson zugelassen/die aller höchste Majestät zu
zufordern/damit weils ihme in allen Dingen dienet/ er jr hin-
gegen in einer andern Sach auch wilfährig erscheine/ welches
doch einen weg als den andern zum Gottedienst gehöret.

Die Ordens-
person vñ
derwerffen
sich dem Wil-
len Gottes so
wol in grösten
als den klei-
nen Sachen.

Das ander ist die brüderliche Verbindnuß oder Verainigung/ von welches Krafft wir nit allein oben gehandelt/ sondern haben auch die stin des Herren selbst: **Ich sage euch/** wann zwen auß euch eins seyn auff Erden/ alles was sie bitten werden/das solle ihnen geschehen von meinem Vatter/ der im Himmel ist. Wan man aber die Einträchtigkeit suchet/wie kan einweders ein grössere vnd beständigere seyn/als d' gaislichen Ordenspersonen vndereinander/ bey welchen alles gemein/oder auch ein stärkerere vnd langwürigere/ die mit dem starken vnd vnaufflöschlichem Band der Glühdte/ zusammen gebunden vnd verainiger ist. Hierauß dann muß nothwendig volgen/das iher aller Gebett angenehmer vnd kräftiger seye vor dem Angesicht Gottes/thails wegen der Tugendt der haligen Lieb/an welcher Gott muß nothwendig über die massen ein Wolgefallen haben/weil er die Liebe selbst ist/ thails auch wegen der Gemainschaft der guten Werck/ dauon auch oben ausführlich gehandelt worden/ welche einen jeden auch mit frembden Verdiensten dermassen ziehret/ das er auch eben durch solchen Titul vil mehr vermog vñ kan zuwegen bringen.

Siehe die Vrsach brüderliche Verainigung. Matth. 18.

Größte Einträchtigkeit bey den Ordenspersonen.

Das Gebett der Ordenspersonen erohöret Gott bald.

Wir lesen das der H. Vatter Dominicus/einen Prior Cistercienser Ordens/der sein guter Freunde gewesen/ offentlich bekennet/ er habe niemalen etwas von Gott in disem Leben begert/welches er nit erlangt hätte/ darob er sich verwundert vnd ihne gefraget/ warumben er dann nit Conradum so ein geborner Teuschler/welcher damalen vnder den Doctorn der fürnemste/ in seinen Orden begere/welchem der H. Dominicus geantworret/ es seye ein schwäre Sach/ jedoch aber habe er kein Mißtrauen/wann ers wurde begeren. Vnd als er nun die ganze Nacht mit Wachen vnd Betten zugebracht/ Eshe da kombt Conradus in die Kirchen/ alsbald der Tag

S. Dominicus wurde in seinem Gebett erhört.

Pp iij angebro



302 Drey vn̄ zwainzigste Feucht: die Ordensleuth werden bald erhört
angebrochen/wirff sich für des hailigen Manns Fuß auff die
Erden/demütig bittend/ er wölle ihne inn sein Verjamblung
an vnd auffnehmen/ welches auch mit grossen Freuden vnd
meniglichs verwundern als bald geschehen.

Auff dise Weis/ pflegen mir auch desto wunderbarli-
cher die gar kleine vnd geringe Sachen / fürzukommen/welche
Gott den seinigen bißweilen mitgerhait hat / gleich als hab
sich sein Maiestat auch zu solchen nider gelassen / vnd tieff ge-
demütiget/ damit er einweder's ihrem Gebett / oder auch den
haimblichen Gedancken willkürlich erschine vnd dienete / als
wie wir von S. Scholastica lesen / welche mit ihrem embsigem
Gebett von Gott einen grossen Plazregen erlangt hat / damit
sie sich mit ihrem Bruder S. Benedict / die ganze Nacht im
gaistlichen Gespräch ersättigete: Vnd vom hailigen Thoma
Aquinate / deme er inn seiner Kranckheit zu vngetwöhlicher
Zeit/Haring mitgeraicht. Item vom hailigen Francisco / als
er in seiner schwären Kranckheit ein Music zuhören begert
ist zu Nacht ein Engel kommen/welcher in der Kamer hin vnd
wider gehend / gar kunst:vnd lieblich auff der Hürpfen ge-
spilt. Dhn Zahl seyn dergleichen Exempel mit welchen die
cher vnd das Leben der gaistlichen Ordensleuth angefü-
let seyn.

Dann / wie fürtreffentlich schreibet der H. Christo-
mus Solche Menschen erwerben mit ihrem Gebett / mit man-
ihnen die Seeligkeit vnd die zeitliche Wolfahrt / sonder auch
andern/vnd zwar offte gangen Städte/vnd einer ganzen Ge-
main/ daher setzet er billich weiter hinzu vnd beschleusst mit
dissen Worten. Wann dann einen Mann siehst
von aussen mit schlechter Kladung / inwendig aber mit Zu-
genden geziehet/ sollest nit was mit leiblichen Augen siehest

Gott erhört
die Ordens-
personen auch
in geringsten
Sachen.

S. Scholastica
erlangt mit
ihrem Gebett
von Gott ei-
nen Regen.

S. Francis-
cus erwirbt
von Gott mit
seinem Gebett
ein liebliche
Music.

Hom. 41. in
Genes.

Die Ordens-
leuth erwer-
ben mit ihrem
Gebett ande-
ren zeitliche
Wolfahrt.

achten / sonder betrachte mit Fleiß die Reichthumben der Seelen/vñ die inwendige Herrlichkeit. Ein solcher war Helias / der allein ein Schafshaut angetragen / aber Achab mit Purpur beklaidet / bedörffte seiner Schafshaut / besitze aber des Achab Armut/vnd die Reichthumb Helia.

Vergleichung des geistlichen Ordenstands mit dem Weltlichen.

Cap. XXXVI.

Ennach die Früchten des geistlichen Ordenstands sambt dessen überaus große Schatz vnd Reichthumben erklärt worden / erscheinet jedunde für sich selbst / wie weit Er alle andere Weiß zuleben / so wol wegen der Fruchtbarkeiten / als leichtlich die Seeligkeit zuerlangen / übertrefte: Die Stände aber damit diser kan verglichen werdē / sein dise: Der Weltlich / der Cleric / der Bischöflich / vnd der Einsidler / von welchem jedem insonderheit / etwas muß gesagt werden.

Vnd damit wir von dem weltlichen oder Layenstande / als dem geringsten den Anfang nehmen / ist vnder beeden / ohne einigen Zweifel / ein grosser vnd augenscheinlicher Unterschied / welchen / wie zuermuten / die Gleichnuß vnseres Heilandes zuverstehen gibe / inn welcher die Dienstbarkeit Gottes / durch die Gleichnuß des grossen Abendmals fürgehalten wirdt / dauon vns drey Sachen so daselbst erzählt werden / gänglich verhindern vnd abhalten / als / ich habe ein Dorff

Der Ordenstande aber trifft den weltlichen.

Luc. 14

Drey Euck
wechindereu
vns von dem
Dienst Gotz
tes,

Dorff kauft/ item fünf joch Ochsen/ vnd ein Weib genom-
men/ derowegen ob schon im weltlichen Leben vil Sachen zu
finden/ wie auch manicherley Handtirungen vnd Geschäfte
der Menschen/ jedoch werden sie allem Ansehen nach von der
Göttlichen Weisheit/ auff das aller kürzest inn disen dreyen
Puncten begriffen.

Serm. 33. de
Verb. Domini.

Vnd zwar die erste Manier der Gefährlichkeiten/ we-
den zum aller besten vom hailigen Augustino erklärt: Von
dem erkauften Darenhoff/ spricht er/ wirdt die Herrschung
verstanden/ dann einen Mayhof haben/ vnd besizen/ will er
dardurch den Menschen ihme vnderwirfflich machen/ vnd
über jne herrschen. Ein böses vnd das aller erste Laster/ dann
vor hat der Mensch begert zu herrschen/ welcher keinen Herr-
ren hat wollen haben/ was heißt/ oder ist/ herrschen anders
als thun was dir gefält? Es ist noch ein grösserer Gewalt
demselben lasset vns vnderwerffen/ damit wir künden sicher
seyn. Mit welchen Worten des H. Augustini wirdt so wol
die Sucht des Ehrgeizes angezeit/ die nach Hocheit vnd
Regierung über die Menschen trachtet/ als die Wolsahrt der
gaislichen Ordensleuth/ welche sich dem Göttlichen Gewalt
nach seinem hailigen Rath/ durchaus in allen Dingen vnder-
werffen/ vnd sich mit den vnauflöflichen Banden der Ge-
lübdt verbunden/ ihme freywillig auffopfern vnd übergeben.

Was herr-
schen seye.

2. Moral. 14.
Iob. 34.

Welche aber über andere begeren zu herrschen inn wol-
für grosser Gefahr sie seyen/ zeigt an klärlich der hailig Cro-
gorius/ über die Wort des H. Iobs/ **Der zum König**
sagt. Du Überinniger/ vnd zu den Fürsten: Ir Gottlosen we-
ches Nainung wann wirs mit wenig Worten/ begreiffen
wollen/ werden wir fürnemblich drey Brsachen finden/ was
umben

umben wir ons bey grossen Ehren vnd Würden fürchten sol-
len. Dann erstlich wann das Gemüt des Menschen von sol-
chen Sachen durch die Liebe eingenommen wirdt / ist weder
Ehr noch Erbarkeit so gross / denen er nit die Ehrgeizigkeit für-
sicht vnd für würdiger halte / wie gemelter heiliger Gregorius

Warumben
man grosse
Ehren vnd
Würden solle
fürchten.
Schäden des
Ehrgeizes.
Erste D: sach.

bezeugt: **Die Sünden seyen vnzählbar / welche**
aus Begierdt zu herrschen begangen werden: Nachmals das
Verlangen nach der Hochait selbst / wann schon kein andere
Sünd darzu kome / jedoch ist diese Begierlichkeit an ihr selbst
ein Laster / vnd zwar nun ein grosses / Darumben vermainet
Gregorius dasß gesage seye / welcher zum König sagt / du Ab-

Andere D:
sach.

trünniger: Seytemalen ein jedlicher Vorsteher
begehret so oft die Sünd der Apostasie / als oft er aus Liebe
zu regieren vber die Menschen sich ab seiner sonderbaren
Hochait oder Ehr erstretet / vnd ein Wolgefallen hat: Die
dritte Gefahr endstehet auß der Schwäre des angenommenen
Ampts / wann einweder die Vnderthanen nit vnderwissen
werden wol vnd recht zuleben / oder welches noch böser ist /
auch durch die böse Exempel verführet vnd noch ärger wer-
den. Volgt derhalben: **Der die Fürsten Gottlos**

Die schwäre
lich die ehre
liche Vorste-
her sich vber
sündigen.

Dritte D:
sach.

nennet. Dann diser ist ein Gottloser Fürst oder Vorsteher /
welcher von der Wahrheit abweicht / vnd in dem er sich selbst
in alle Sünd vnd Laster stürzet / auch andere durch seinen är-
gerlichen Wandel / zu allem Bösen locket vnd anraiset.

Wer ein
Gottloser
Vorsteher
seye.

Seyn darumben diß nit armseelige Menschen / die di-
ses köstliche Nachtmal von allerley / vnd zwar ewigwehrenden
Gnaden vnd Gaben zubereitet / verschmähen / vnd sich in so
vil Bösel vnd noch vil andere mehr / eigentwilliglich stürzen.
Ich zwar halt solche nit allein für die Armseeligste / sonder



Was die
Weltliche mit
ihrer Kauff-
manschafft
gewinnen.

auch für die aller Ehrethiste / welche mit so grossem Vnter-
sten / eine so schädlichen Bawrenhof lieber kaufen wölle: Aber
vmb was für einen werch? Der Dienstbarkeit / der Sozials-
tigkeit / viler Angst vnd Kümernuß / welches weit ein thewerre
Kauffmanschafft ist / als des Goldis oder Silbers / dann die
seyn äußerliche Sachen / jene aber innerliche / vnd die vns ei-
gentlich angehen.

Das Leben
der Ordens-
personen ein
statliches Ab-
endmal.

Nichts vber-
trifft die Ruh
einer gaisli-
chen Ordens-
person.

Rom. 8.

Das Leben aber einer gaislichen Ordensperson ist gar fern
von diesem Ehrgeitz / vnd deswegen rüwig / still / vnd frey von al-
lerley Zerrüttig: Letztlich auch durch die gleichnuß des grosen
vñ statlichen Abendmals entworfen: Dañ bey einem Abend-
mal seyn die fürnemme drey Stuck: die Ruh im Eizen / die
Lieblichkeit in Speissen / vnd die Kurzweil inn bey Wohnung
vnd lustiger *conuersation* der Gäst. Was kan aber für ein grö-
se Ruh seyn / als einer gaislichen Ordensperson / die nichts in
dieser Welt begert / vñ alles verlassen / geneußt aber allein Got-
tes / von dem er / wie der H. Apostel Paulus redet: *W*
*g*wißt ist / daß ihne weder die gegenwärtige / noch die künftige
werden schaiden oder abhalten künde. Was aber für lieblich-
re vñ wolgeschmachere speissen als mit himlischen dingen vñ
gehen / vnd zuschaffen haben / welche die Seel wunderbarlicher
weiß erlustigen vnd erquickten? Vnd diese ding alle / werden erst
nachmals gemehret / vnd vil angenehmer durch die lieblichste
Verainigung der Gesellen vnd Brüder / die sambr vns dieses
Abendmals thailhafftig seynd. Dañ weil alle Gesellschaften
Menschen fürnemlich kurzweilig / vnd v natur vast angene-
insonderheit deren Menschen / die tugensam / vnd sich mit vñ
auff ein solche weiß verbunden habe: Dieser Malzeit im vor ge-
neußt ein jede gaisliche Ordensperson / vnd ihr ganges Leben
ist nichts anders / als ein Malzeit / Seytemalen / wie die

Weis mann spricht: Ein guts sicher Gewissen / ist Prouerb. 15.
ein täglich Wolleben.

Folgen nachmals andere/ welche mit Kauffen etlicher
bar Dchsen/sich gang vnd gar auff den Gewin/mit handhie- Anderer Hin-
denuss Meh-
rüg des Gelta
und Gewalts.
rung vnd mehrung des Gelta vnd Guts begeben: Fürwar
armseelige/vñ die warheit zubekennen/verächtliche Menschen/
die all jr Sorg vnd Gedancken auff ein so schlechte vnd ring-
füge sach setzen. Billich hat vnser Seeligmacher diß durch ein
solche gleichnuß begreiffen vnd andeuten wollen / welcher dar-
umben vnd zu diesem Vorhaben Dchsen/kaufft hätte/damit er
die acker bauete/welches one zweifel die geringste vnd verächt-
lichste Arbeit ist. Dann wie diejenige so mit solcher Arbeit
vmbgehen die Erden bauwen / vñnd dieselbige mit Augen an-
schawen/vnd auch stets daran gedenccken. Also wer den Reich- Wer den
Reichthum
nachstellet/ ge-
het nur mit
Erden vmb.
thumben nachstellet / durch wasserley mittel oder weg solches
immer geschehe/thut nichts anders als mit Erden vmbgehen/
Seeyrenmalen diß alles/wann wirs recht erwegen wollen/nur
ein purlautere Erden ist / durch die äußerliche Gestalt aber
versteller / vñnd berreuger die Augen der Einfältigen: Dann
was wollen wir sagen von den Gefährlichkeiten zusündigen/
die sich mit Kauffen/Verkauffen vnd Handhierungen zutra-
gen/vnd denen man kaum entrinnen kan? Ist derhalben ge-
wis vnd vngewis/vñnd das ein solches Leben/welches nun auß
Geyß dem Gewin nachstellet in dem wenigsten mit dem Leben
der gaislichen Ordensleuth nit zuvergleichen seye. Dañ jenes Die Ordens-
leuth suchen
keinen zeitli-
chen Gewin.
allheit vnruwig/zängisch/vnd voller Sorgen/dises ruwig/vnd
sicher/nemlich weil die vrsachen abgeschnitten / die jmer dar al-
lerley vnglück vnd vngewisen zufählen vnderworfen/ ja grosse
tümernuß mitbringe/in jenem seyn gar vil gefährlichkeiten des
ewigen Tods: Alda aber ist alles sicher vnd ohn alle Gefahr.

D q ij

Leislich

308 Vergleichung des geistlichen Ordensstandes mit dem weltlichen/
Leichtlich gedencke man wenig oder gar nit an geistliche Sa-
chen / inn disen aber ist solches jr fürnehmste Übung/gröste
Freud und lieblichste Erlustigung.

Dritte Hin-
deruß Wei-
ber nennen.

Noch ist oberig die dritte Manier deren / die Weiber
genommen haben / von welchen Banden vnd Hindernissen
ist anderswo gehandelt worden / diß kan Sumarischer Weiß
gesagt werden / daß diese Hindernuß am meisten von dem
himlischen Abendmal pflege abzuhalten / dann so die Kauf-
manschaft der Dachsen / vnd das Verlangen reich zu werden /
vns von dem Abendmal verhindern / was wirdt dann der
thun / welcher ein Weib genommen / anfänglich muß er noch
wendig gleicher Gestalt Schatz sambten / vnd ober das mit
Sorgen belästigt werden wegen des Weibs / der Kinder / des
Haushabens vnd viler anderen Sachen so hierauf volgen.
Auß welchem dann ein große Vergessen : vnd Vnwissenheit
Gottes / wie auch auß beeden ein große Neigung zuseindigen
nothwendig entstehen muß.

Serm de trib.
Ord.

Vnderscheidt
zwischen dem
Orden der
Prælaten vnd
der Eheleuth-
stande.

Recht gewislich vergleiche der H. Bernhard den geist-
lichen Ordenstand mit dem Prælaten vnd Eheleuthenstand
also daß er bekändt / Es beflissen sich zwar alle Menschen
daß sie durch dieses große vnd vngestümme Meer dieser Welt
kommen mögen / aber in den Meilen seye ein großer Vnder-
scheidt / dann die Prælaten vnd Vorsteher fahren im Schiff
darüber / welches nit gar ohne Gefahr zugehet / sonderlich bey
so großem Vngewitter vnd Vngestümme / in welchen / wie er
meldet / sie ein weil biß in Himmel auffsteigen / wanns mit
geistlichen Sachen vmbgehen / vnd ober ein kleines biß in die
Helle hinabfahren / wanns die heilige Werck verhalten / da
andern aber als die geistliche Ordensleuth gebrauchen
der Bruggen / welcher Weg nit allein kürzer vnd leichter / son-

der auch sicherer ist. Leestlich sey der dritte Standt derjenigen die den vnbesleckten Ehestandt angenommen/ vnd die zeitliche Güter behalten haben / solche zwar gebrauchen sich weder der Bruggen/noch des Schiffs/sonder wöllen hindurch watten/ diese spricht er / haben gar einen mühsamen vnd gefährlichen Weg: Seyntmalen sie nach keinem nähern Weg trachten. Daß solcher Weg gefährlich seye / erscheinet auß dem / weil wir mit Schmerzen souil sehen zu Grund gehen/ vnd verderben/aber gar wenig / wie vonnöthen/daruon kommen / dann gar schwärlich ist's vnder den vngestümmen Wällen diser Welt/ dem Abgrund der Laster / vnd den tieffen Gräben der schwären Sünden zuentfliehen.

Das Leben der Weltlichen ist gefährlich.

Weiter aber / was wöllen wir sekunder ein jede besondere Weiß zuleben/nach längs außführen/welche vnder disen dreyn Sorten/wie gemeldet begriffen werden / als der Kauffleuth/der Kriegsleuth / der Höfning / wie auch der Rechtsgelehrten/vnnd aller deren/die mit Studieren ihr Leben zubringen. Dann welche Weiß zuleben vnder disen allen/ ist also qualificiert vnd beschaffen / die sie sich dörrfte mit dem gaisstlichen Ordenstandt vergleichen?

Auß disen allen ist das die ehrlichste vnd fürnehmste Weiß zuleben/so mit Büchern vnnd freyen Künsten vmbgehert/auch solches darumben/damit die Menschen desto leichter mögen selig werden / wanns durch die Erkandnuß deren sachen die Gott erschaffen / eben zu desselben Liebe vnnd kindliche Forcht ihuen selbst wöllen zu nutz machen / Aber / wie schwär ist diß vnd wunderselzam in der Welt/da ihme ein jeder ein Hoffnung machet der eteln Ehr / des Gewins / des Lobs vnd weltlichen Rhums / auch ihr ganges Studieren mit böser Mainung in aller Eitelkeit zubringet? Beegnet

In welchem Standt ist die Ehrlichste Weiß zuleben/so mit freyen Künsten vmbgehert.

Da ij

deßhalb

710 Vergleichung des gaislichen Ordenstandes mit dem weltlichen
deshalben solchen maistens thails/was der hailig Bernhard
sagt: **Das etliche wollen gelehrt seyn** / damit ge-
sehen werden / welches ein Eitelkeit ist: Andere das sie allein
geschickt werden / welches ein Fürwitz ist. Andere auch / das
sie ihr Kunst faulbieten / vnd verkauffen / welches ein Kauff-
manschaft ist.

Serm. 36. cant.

Dreyerley
Sorten die
studieren.

Weltliche ge-
schicklichkeit
ist/villen Ge-
habigkeiten
vnderworfs-
sen.

Vergleichung
gaislicher vñ
weltlicher
Dienstbar-
keit.

So dann dise weltliche Geschicklichkeit solchen Gefäh-
lichkeiten vnderworfen / das sie sekunder schier nichts anders
ist/als ein Werkzeug/eintweders des Geistes / oder der Hof-
fart/was wirdt man dann von andern sagen müssen / vnd son-
derlich von den Hofleuten / die bey Fürsten vnd Herren die-
nen/ welcher Leben zwar / wann wirs gegen der Gaislichen
halten wollen / zweifel ohne thun wir ihrem höflichen Wandel
ein grosse Schmach vñnd Bnehr an. Es ist aber dannoch
hierinnen ein zimbliche Gleichheit zu finden/ das sie zu beeden
Thailen dienen/vnd beede Partheyen verhoffen / wegen ihres
Dienstes/ einen Lohn zuempfangen: Aber solches ist eigen-
lich vnd in Warheit kein Vergleichung: Dann der Lohn der
Weltlichen ist ungewis/der Ordenspersonen gewis/jener ewig
beständig zergänglich / vñnd wie groß er immer scheinet
klein vnd gering: Dieser ewig vnd vnsterblich / vnd vil größer
dann wir hoffen / oder mit vnsern Gedancken begreifen kön-
den. Zu dem sein ihre Herren sterblich/vanckelnützig/vnd ge-
mainlich streng/vnd ehrnsthaft/die man auch neben großer
Mühe vnd Arbeit nit kan contentiern, vñnd offtermals wegen
einer geringen vnd schlechten Mißhandlung / alle Gnad / die
durch so lange Jahr / erlangt vnd gesucht worden / verlohren
vnd verschittet wirdt. Wir aber haben einen so gütigen vñnd
genädigen Herren/das er auch vnser Verbrechen / vnd Fah-
lässigkeit gar leichtlich geduldet / ja vil mehr vns derselbigen
gütwillig

guttwillig abhilff. Diser lestlich ist's von welchen warhaftig
der H. Ambrosius gesprochen/er fürchte sich weder zusterben
noch zuleben/dann er habe einen guten Herzen. Vnd dise ei-
nige Vergleichung/vnd Gedanken beeder Dienstbarkeit/hat
ihre vil offtermals bewegt / daß sie mit grossem Verlangen je-
ne Dienst mit disen abgewichlet haben. Dann wann man
nach eines andern Willehur leben muß / ist vil mehr zu wün-
schen/daß sich einer dem Willen Gottes/wie die geistliche Di-
densleuth thun/ als des Menschen vnderwerffe / Dann der
geistlichen Ordenspersonen Will / kan nit anders beschaffen
seyn/als billich/gerecht/ vnd vns selbst hailhsamb : der Weltli-
chen aber offtermals/ja schier alwegen verschlagen/vnd laster-
hafft/Auch welches das fürnembst / zum Privat nutzen/wel-
chen wir dienen/dirigiert vnd gerichtet wirdt / vnd diß seye ge-
nug geredt/auff daß aller kürzest von beeden Ständen.

In gemain aber künden wir diß von allen zugleich sa-
gen/daß nochwendig der Weltlichen Leben/ vilen Vnglücken
vnderworfen seye / weil in solchem herrschet vnnnd regieret der
Anfang vnd Ursprung alles Vbels / Nemblich der Eigen-
will: Seyenmalen diser vnser Will/ weil er so lasterhafft/vnd
so vast verderbt / kan er sich nit maistern / sonder ist ganz vn-
beständig / vnd begibt sich jetzt auff dise / bald auff ein andere
Seyen: Ja weil er an ihme selbst so blind vnd schwach/kom-
men alsdann darzu die vnordenliche Anmüttungen/ als des
Zorns/des Neids/der Begierlichkeiten/welche zu demen/ weil
man weder Fleiß/Mühe / noch Arbeit anwendet / sonder vil
mehr durch die Gewonheit gestärckt / erzaiigen sie sich durchs
ganze Leben so Maisterloß/daß alles ihres Gefallens gesche-
hen muß. Hieraus entstehen vnnnd kommen her vnzahlbare
Schäden. Erstens in der Seel/Nachmals inn den Leiberen
selbst:

Das weltli-
che Leben ist
vilen Gefähr-
lichkeiten vn-
derrworfen.

Wey de welt-
lichen regiert
der eigen
Will.

312 Vergleichung des gaisl: Ordenstandes mit dem weltlichen Leben
selbst: Dann wo weder Vernufft noch Rath platz hat/ sonder
regiert die fräuenliche Vermessenheit/ vnd leichtfärtige Vnbo-
ständigkeit/ ist nichts sicher oder beständig / sonder alles ungewis
vnd voller Mühseligkeiten? Herzegen aber die gais-
liche Ordensleuth weils von andern / vund zwar durch ein
Göttliche Anweisung / wie oben gemelde / gereziert werden/
seyns weit von solchen Irthumben. Ist derhalben kein Ge-
fahr / daß sie auß eigener Lieb im Erwehlen betrogen werden/
dann sie nichts selbst außerkhoren/sonder thun was man ihnen
befühlet/darumben wirdt ihr ganges Leben beständig / christlich
hafft/ vnd durch auß gleichförmig gefunden.

Grosse vnd a
schwere Hin-
dernissen im
weltlichen Le-
ben.

Über das seyn im weltlichen Leben / noch zwo grosse
vnd gar gefährliche Hindernissen / denen beeden schier keiner
gar endrinnen kan: Einer ist des Müßiggangs vnd der Faul-
heit: Der ander der vilfältigen Geschäften / jener gehet ge-
mainlich an die etwas reichers seyn / vund allen Überflus
haben/diser eintweders die Armen/ oder gewislich die begeren
noch reicher zuwerde/ deren ein grosse Anzahl zu finden: Dem
müßiggang ist wahr / was der H. Bernhard geschriben/ Daß
solches seye ein Abgrund aller Versuchungen/ vnd so wol der
vnnutzen als der bösen Gedancken / vnd leistlich die aller grö-
ste Bosheit/ des Gemüts.

Was der
Müßiggang
seye.
Ad fratres de
monte Dei.

Initio lib. de
Confid.

Die vilfältige
Geschäfte
seynd schäd-
lich.

Was aber durch die vilfältige Geschäfte/ für Schaden
zugfüget werden/beschreibt gemelter Bernhard/ da er spricht:
Ihr Herz werde dermassen gleichsamb verhärter / daß
weder durch wahre Reu zerknirsche / noch durch die Au-
dacht erweicht werde / noch die Tröwung förche/ oder durch
gute Wort sich bewegen lasse. Seye vndanckbar für die Güt-
thaten/ vnuerschambe zur Vnzucht / vnuerzagt zum Bösen

L.g. Moral. c. 22.

Vnd letztlich welches weder Gott noch die Menschen fürchte.
Recht auch der H. Gregorius/welcher vermainet/das die weltliche
Sorgfältigkeit in Esau/die gaisstliche Ruh aber in Jacob
entworfen/ vnd fürgestellt seye/deren einer dem Jagen (aus
Begierlichkeit der irdischen Sachen) ergeben/vnd ein Vawers-
mann gewesen/wie die Schrifft sagt: Der ander ein einfälti-
ger Mensch der zu Haus blibe/oder in den Hütten/ (in stille
des Gemüts) wohnete.

Beschließlich in diser Vergleichung seye diß das letzte/
das zwar die weltliche Menschen bey vnsern Zeiten sich ein-
weder ganz vnd gar in alle Schandt vnd Laster stürzen/
oder wann etliche zufinden/die etwas frömmers / vund ehrl-
cher leben / vermainens es seye genug/wann sie sich von schwä-
ren Sünden enthalten/welche diß ihun / werden von andern
in Ehren gehalten / vnd mit Fingern als auff die aller frömb-
ste gedeutet: Die gaisstliche Ordenspersonen aber ihun zwar
solches anfänglich/Nachmals aber beflissen sie sich auch die
Tugenden mit Tugendt / vnd die Verdienst mit guten Wer-
cken zuhauffen/vnd täglich newe Kronen mit den Wercken der
Demut/der Buß/vnd Abtödtung zunehren / darzu gibet ih-
nen auch der gaisstlich Ordenstandt selbst / so wol das Ver-
mögen / als einen rechten Eysen / wie oben angezaigt worden.

Ist derhalben gewiß/vñ voller Schreckens der Spruch
des H. Hieronymi/da er sagt. Es ist dir nit genug von Sün-
den dich enthalten / wann nit auch zugleich etwas Guts wür-
ket: Ein jeder Baum der nit gute Frucht bringt / wirdt auß-
gerentet / vnd ins Feuer geworffen / vnd wir liebosen vnd
schmachlen ons selbst / wann wir mit bösen Früchten nit be-
laden seynd/die wir doch der Verdambnuß würdig/wann wir
Duffruchbar bleiben vnd nichts Guts würcken? Also wirdt

Ad Demetri-
dem.

Nit genug ist
sich nur von
Sünden ent-
halten/sonder
mã muß auch
etwas Guts
ihun.

Matth. 7.

Dr der

Joan. 15.
Matth. 25.

314 Vergleichung des geistlichen Ordens/ mit der Clericystander
der Vatter/ einen jeden Nebenstoek / der in seinem Sohn/ mit
Frucht bringet/ abschneiden / vñ wer den empfangnen Zennet
in das Schwaißthuch behaltet / als ein vnntziger vnd schalt-
hafftiger Knecht von dem Herren verurtheilt. Dann nit ab-
lein die empfangne Gaben gemindert / sonder auch dieselben
nit gemehrt haben/ schädlich vnd verdamblich ist.

Vergleichung des geist- lichen Ordens mit der Cleri- cystander.

Cap. XXXVII.

Die geistliche Clericystander/
welcher zwar etwas volkombner / vnd mit Göt-
ter mehr verainiget/ vñnd daher den Ordensperso-
nen etwas gleichförmigers / weil sie sich auch
zum Dienst Gottes bekennen / vnd zu solchem Dienst einen
hailigen vnauflöschlichen Character empfangen.

In diesen Din-
gen vbertrifft
der Ordens-
stand die Cle-
ricyst.

Aber jedoch seynd vil vnd grosse Sachen/ in welchen die
Ordensleuth sie vbertreffen : Dann erstens wann wir vom
Standt der Volkommenheit reden / hat solchen die Clericyst
nit/ aber die Ordensleuth/ dann diser Standt muß beständig
gewiß/ vñ vnueränderlich seyn/ Er kan aber nit beständig seyn/
es komme dann darzu das Band des Gelübds/ vnd das ver-
sprechen/ deren die Clerici keines haben ob sie schon Seelsor-
ger seyn/ welche Seelsorg sie verlassen künden/ auch vnuerbun-
den seynd solche allzeit zubehalten. Vor Jahren ist ein irrtum
gewesen etlicher vnerfahrner Menschen / welche damit den
Die Clericyst Ordenspersonen vbel nachredeten / haben sie sich vnderstan-

den nicht allein die Clerisey mit ihnen zu vergleichen / sonder auch fürzuziehen / vnd für würdiger zuhalten: Deren Vermessensheit / ist so wol außdruckenlich von des Papsts offentlich Mandat verdambt / als vom H. Thoma Aquinate / augenscheinlich widerlegt worden: Vnder andern bringet er auch diß herfür / daß disen zwar / die man zu einem gewissen Ampt oder Standt / auff ewige Zeit verordnet / darzu etliche gewisse vnd öffentliche Ceremonien müssen gebraucht werden / solches sehen wir nit allein an den Bischöffen / sonder auch bey den Ordensleuten / deren Profesz auch mit iren gewissen Ceremonien begangen / vnd gehalten wirdt / vñ solches nit auß einer neuen vnd erst erfundnen / sonder vralten Gewonheit / welches der H. Dionysius erkläret / vnd die alten Ceremonien erzählet / auch was ein jede insonderheit bedeute / anzeigt / welche Ceremonien nachmals seyn alzeit obseruiert vnd gehalten worden / gleichwol etliche von gewissen / etliche aber von allen: Aber nichts dergleichen geschicht bey der Clerisey / wanns schon Pfarrverwaltung annemen: Hierauß abzunemen / daß sie nit im Standt der Volkommenheit seyen / ja auch so gar keinen gewissen Standt haben.

den Ordens
versamblunge
nit fürzuzie
hen.

Zu den Reli
giosen werden
gewisse Cere
monien ge
braucht vnd
erfordert.

De Eccl. Hie
rarch cap. 6.

Die Clerici
haben keinen
gewissen
Standt.

Loblich ist
wann ein Cle
ricus den Or
denstandt an
nimbt.

19. 25. Clericor.

Nachmals erscheint eben diß auß dem / daß nit allein erlaubt / sonder auch für sehr löblich gehalten wirdt / wann sich einer auß der Clerisey in gäistlichen Orden begibt / vñ haben solches die H. Canones verordnet / nit allein weil der Ordensstandt sicherer / sonder auch volkommener. Dann also lesen wir an einem Orth: Man solle die Clericos / wanns vorhabens seyn dein geistlichen Ordenstandt anzunemen / vnd ein volkommners Leben anzustellen / mit nichten verhindern / sonder von den Bischöffen vnuerhindert gelassen werdē. Gregorius aber ermahnet eben deßhalb den Bischoff Desiderium

R r ij rium



Bib. 10. Reg.
Epistola. 40.

rium/ welcher einen auß den seinigen/ auffgehalten/ mit disen scharpffen Worten. Wir ermahnen euch/ daß ewer Lieb/ dessen freywilligen Andacht/ deren er sich in seinem hailigen Vorhaben beleiſſet/ keines Wegs wöller ver hinderlich seyn/ vil mehr aber von Amptis wegen/ mit väterlichen Ermahnungen/ so vil Ihr kündet/ darzu auffmundern vndd anmahnen/ damit der Eyfer seines guten Vorhabens in ihme nit abnehme/ vnd der sich vom vnruwigen Wesen der weltlichen Menschen abgeföndert/ auß Liebe der Xhu den sichern Vorten des Clösterlichen Lebens begeret/ forthin nit weiter mit vnruwigen Geschäften molestiert/ sonder in dem Lob Gottes sicher/ vnd frey von allen dergleichen verdrießlichen Dingen/ wie er begeret/ gelassen werde. Es ist auch von Anshelmo ein gleiches Sendschreiben verhandt/ an Parisiensischen Bischoff Godfridum/ darinnen er zwar mit sänftten Worten/ aber großem Eyfer ihme verweist/ daß er einen Priester wider seinen Willen/ von Annemmung des gaislichen Ordens standts verhin dert/ vnd das solches von ihme weder mit rechter Vernunft noch Keiffem/ vnd gutem Rath geschehen/ beweist ers mit vil len Ursachen.

Der Clericoy standt ist schwär vnd gefährlich wegen dreyer Ursachen.

Erste Verschwörung wegen des Standts Würdigkeit.

Aber hie ist vonnöthen/ daß wir kürzlich die Schwär vnd Gefährlichkeit dieses Standts/ der Clericoy entwerfen vnd für Augen stellen/ welche gewislich auß dreyen Ursachen herkombr. Das erste ist die Würdigkeit des Standts an ihme selbst: Das ander die Schwär des Amptis/ welches zu verwalten/ Nemlich die Seelsorg: Das dritte ihr jährliches Einkommen von gaislichen Pfründen. Dann wer kan zu Abred stehen/ daß nit die Würdigkeit des gaislichen Ordens für sich selbst/ ein sonderbare Frombkeit/ Volkommenheit vnd Hailigkeit so wol des Lebens/ als der Sitten erfordert vnd ist

und ein jedliches Laster/auch das wenigste an jme desto häßlicher vnd abscheulicher scheine? Aber die Priesterliche Würde ist so hoch / daß mit ihr nie nun auff Erden / kein Gewalt zuvergleichen ist / sonder auch im Himmel / gar keines Engels. Seytenmalen ihrer keiner den Gewalt empfangen / daß sie mit Wouen den wahren Leib Christi selbst wandlen oder consecriren/denselben anrühren/nieffen/ vñ andern aussenden mögen. Ist derhalben dises ein Göttlicher Gewalt und Krafft/der auß denjenigen die solchen empfahen vil mehr Götter/also zu reden/ als Menschen machet. Wie rein dann vnd unbesleckt muß der seyn / spricht Chrysostomus/ der solches Opffer neußt? wie vil glanzender die Hand als die Sonn/welche dises Fleisch anderen aufschailen? Der Mund/ welcher mit dem gaislichen Feur erfüllet / vñnd die Zung/ so von dem erschrecklichen Blut rot vnd befeuchtiget wirdt.

Hochheit der Priesterlichen Würden.

Die Priester solten rein vñ unbesleckt seyn. Hom. 83. in Math.

Billich betwainet der H. Bernhard in disem Fall der Menschen schwäre Sünd: Allenthalben spricht er/laufft man zu der H. Priesterweyhe/ auch ohn einige Reuerenz vñnd vorbecken vnderstehen sich die Menschen d hohen Ampter/ ab welchen die Englische Gaisler sich auch auß Furcht entsetzen vñnd darob erzürern: Dann sie haben kein Abscheuhen d Zeichen des himlischen Reichs zuempfangen/oder die Cron desselben Reichs auff ihren Häuptern zutragen / in welchen doch der Geis regiert / die Ehrgeizigkeit gebeut / die Hoffart herrschet / auch die Bosheit vñnd die Vnzucht gar oberhandnimmet.

De conuet. ad Cler. cap. 29.

Der Priesters standt soll bedecklich angezogen werden.

Aber von diser Sünd seyn gar fern vñnd weit die Ordensleuth / deren meisten Theil / obs schon dise Priesterliche Würden empfahen / (Damit nemlich der Ordensstandt/ auch diser hohen Würden oder Nutzbarkeit nit mangle.)

Nr. iij. doch



Was Gestalt
die Ordens-
personen den
Priesterstand
annehmen.

Heb. 5.

doch empfangen sie solche weit mit einer grössern Andacht und
Vorbereitung / mit allein ohne allen Ehrgeitz / oder auß anrei-
ben des Geitzes / welchen diser Standt außschleußt / noch auß
eignem Willen / sonder auß Gehorsamb ihrer Vorsteher / do-
ren Befelch sie / als den Götlichen Willen annehmen: Des
halben weil keiner ihme selber dise Ehr nimbt / wie der hellig
Apostel Paulus sagt / sonder von Gott berufft werden / wie
Aaron: Ist nit zu zweifeln / daß die Güte Gottes zu solchem
Leben vnnnd Beruff / ihnen auch werde Handreichung thun
vnd zwar oberflüssige Gnad mittheilen.

Solches hat Abbt Robertus Tuitiensis mit seinem eig-
nen Exempel bestättiget: Dann als ihne seine Vorsteher ernst-
lich ermahneten / die H. Weyhungen zu empfangen / Er aber
wegen eigener Unwürdigkeit / wie er fürgeben / solches behar-
lich abschlug und sich weigerte / ist ihme zu nachts ein Gesicht
erschienen / auß welchem er gänglich verstande / daß solches auß
Befelch Gottes geschehe: Dann es gedunckt ihn er sehe einen
Altar / darauff ein lebendige Bildnuß des gecreuzigten Chri-
sti onseres Hailands / welches mit offenen Augen ihne stäts
angesehen / durch welches Anschawen sein Herz gang vnd gar
endhündet worden. Vnd als ers mit grossem Verlangen lieb-
lich umbfahen wöllen / aber die Grösse vnd Höhe des Altars
ihn verhinderte / hab er dannoch empfunden / daß ihn der Herr
durchs innerliche Einsprechen beruffe. Deshalben als er
hinzu gangen / habe sich der Altar mitten entwey gehend
vnnnd ihme einen Weg zum HERN gemacht: Als dann
habe er ihne mit grossem Vertrawen gehalten / vnnnd innbrin-
stig umbfangen / auch herzlich geküßet: Der Hailand aber
damit er desto jninnerlicher den Kuß empfienge / hab seinen
Götlichen weit geöffneten Munde dargebotten / seye auch ja
gleich

gleich geschehen / daß er vnder dem Lieblichen vmbfangen nit
allein mit der Göttlichen Liebe vber die massen endzündet
worden / sonder hab auch ein häfftiges Verlangen nach dem
Priesterlichen Standt / den er zuvor geslohen / empfunden.
Welches nach dem ers / so balds Tag worden / seinem Abbt
angezeigt / habe er bald hernach mit menigklichen Frolocken /
den Befelch seiner Vorsteher gehorsamblich volbracht.

Wir wollen das ander Struck von der Seelsorg auch
besehtigen / welches zwar wie schwär sie seye / kan auß dem
Spruch des weisen Manns abgenommen werden. **Mein**

Kind / wann du birg wirst für deinen Nechsten oder Freund /
so hast dich jetzt mit deinen eignen Worten bey einem Fremb-
den verbunden: Du bist verknüpft mit den Worten deines
Munds / vnd gefangen mit deinen eignen Reden: Darum
ben ihu mein Kindt was ich dir sage / vnd errette dich selbst /
dann du bist deinem Nechsten in die Hand kommen / lauff /
vnd treib deinen Nechsten / laß deine Augen nit schlaffen /
noch die Augenglider schläfferig werden. Zwar mit diesen
Sorgen / vnd wie hie gemeldet / Stricken / verbindet sich einer
der für einen andern verspricht / vñ zwar nit nur für einen / son-
der vil / auch nit Gelt oder Gut / sonder die Bewahrung einer
vsterblichen vnd ewigwehrender sachen / als da seyn die See-
len. Welche dan ein so schwäres Ampt verwalten / sündigens
nicht allein / wanns mit ihem bösen Exempel vnd ärgerlichen
Leben schädlich seyn / welches das aller schwär ist / sonder auch
wanns faullenzen / nicht helfen oder rathen / welches der

Propheet Ezechiel so häfftig strafft / **Das Schwach nit**
stärcken / das Kranck nit hailen / das Geschädiget nit verbün-
den / das Verstossen nit widerumben führen / auch das Ber-
lohen nit suchen. Dann wahrhaftig der H. Gregorius sagt:

Ich halt

Andere Be-
schwärnuß
der Clerisey
wegen der
Seelsorg.

Proverb. 6.

Die Seelsorg
der Clerisey
gefährlich.

Ezech. 34.

Hom. 17. in
Euang.

Schwere Straff der unflüchtigen Priester.

Ich halt darfür / daß Gott der Herr von niemands grössern Schaden leide / als von der Priesterschaft / wann er sieht / daß diejenige / welche er anderen zur Besserung verordnet / schädliche Exempel der Sünd und Bosheit von sich geben / wann wir selbst sündigen / die wir haben andere von Sünden abhalten sollen: Wir suchen mit das Hail der Seelen zubefördern / sonder täglich nur vnsern eignen Nutz begeren allein was Irdisch / trachten mit allem Fleiß nach dem Ruhm und Lob der Menschen / vñnd eben darumb / weil wir anderen fürgefeset / haben wir mehr Gelegenheiten suchun was wir wollen / das Ampt der empfangnen Hailigung / mißbrauchen wir zu einem Deckmantel des Ehrgeizes / Göttliche Sachen verlassen wir / vñnd begeben ons auf die Irdische / wir nemmen an den Strandt der Hailigkeit / vñnd gehen stäts mit irdischen Geschäften omb.

Die Ordensleute seyn zu keiner Seelsorg verbunden.

Die Ordensleute aber seyn von allen disen Gefährlichkeiten gefreyet / als Welche zu keiner Seelsorg verbunden. Gleichwol sie sich villeicht dessen wenig zuberhümen hätten / wanns gar keinen Beystand den Seelen erzeitigen / dann wann deme also / wären sie gewislich diser Beschwärmussen oberhaben: Neben deme aber müßten sie auch der Nutzbarkeiten und Belohnungen manglen / die Gott der Herr den Tagelöhnern in seinem Weinberg verspricht: Aber / wie ich dar für halte gemessen sie dermassen aller derer Nutzbarkeiten / sonil inn solchen fürreffentlichen Werck zufinden / daß sie dannoch von allen Schäden vñnd Gefährlichkeiten / so demselben anhängig seyn freyet bleiben. Dann was das Hail der Nächsten belangt / befördern sie dasselbige mit so großem Ehrnst vñnd Eifer / daß sie nit mehr Fleiß / Mühe / vñ Arbeit / anwenden künden. Das aber weil sie solches gutwillig thun vñnd auß keiner Schultze

Die Ordensleute bestreben sich der nächsten Wohlfahrt.

zeit/seynds auch von denen Sünden befreuet/die darauff pflie-
gen zu folgen: Daher auch der hailig Thomas offentlich ge-
schriben / daß eben dieses Standts Volkommenheit / welche
fürnemblich stehet in Hülff vnd Rath des Nächsten/ vil fleis-
siger vor den Ordenspersonen gehalten werde / als von der
Clerisey oder Priesterschaft / weil der mehrer Theil ihres
Thuns vnd Lassens / mit dergleichen Geschäften ombgehen/
zwar nit auß Schuldigkeit wie die Priesterschaft/sonder auß
lauter Liebe/damit sie den Bischöffen ihr Hirten Ampt desto
ringer machen/mit Predigen/ Beycht hören / mit gaisstlichen
Ernahnungen offentlich vnd haimblich / vnnnd vilen anderen
dergleichen Aemptern.

Opus de pacif.
cap. 28.

Noch ist vberig die dritte Beschwärmuß der Clerisey/
wegen des gaisstlichen Einkommens / welches zwar so wenig
von dem mehrern Theil für ein Burdt gehalten wirdt / daß
auch all ihr Fleiß vnd Mühe/allein dahin gehet/wie sie solche
hauffen vnd mehren / welches gewislich nit geschehe/ wanns
wissen wie hart vnd schwär sie sich darmit belästigen: Dan-
noch aber ist's ein Burdt/vnd werdens schon einmal erkennen
vnd jenen werden / was solche Zins vnnnd Güten durch das
Blut Christi erobert/vnd auß Andacht der Glaubigen allein
Christo dem Herren gehailiget/vnd zugeaignet/für ein Gott-
selige/vnnnd hailige Außspendung erfordert habe. Von wel-
chem weil gar vil von den hailigen Vätern allenthalben ist
gesagt worden / wöllen wir vns wegen gelübter Kürze / mit
dem hailigen Bernhardo allein benügen lassen / der also sagt:
Fürchtet euch ihr Gaisstliche vnd Kirchen Diener / welche in
der Landtschafft der Heyligen sitzndt / so vbel hausen / weils
mit der Besoldung / die sich billich contentiern soll/ mit nichten
zufriden seynd/was vberig / daruon man die Armen erhalten

Dritte Be-
schwärmuß
der Clerisey
wegen des
gaisstlichen
Einkommens.

Sermo. 23. su-
per Cant.

Missbrauch
der Kirchen
Güter ist ein
Kirchen
Diebsthal.

Si selte

solte/Gottloser vñ Kirchendiebischer Weiß / jnen selbst samblen vnd auffbehalten / auch zu ihrem Pracht / Hoffart vñd Vnzucht / die Nahrung der Armen Christi zuverschwenden kein Abscheuhen tragen / damit sie sich gewislich doppletter Weiß versündigen/ weils nit allein frembde Güter behalten/ sonder auch das gaisliche Almosen zu ihren Leichtfertigkeiten vñd Vnzucht schändelich mißbrauchen vñd antwenden.

Wir wollen nun alles was gesagt worden / eürhlich erhalten. Es seyn in der ganzen Kirchen dreyerley Stände der Menschen/welche wann mans mit einander vergleicht/leiden andern genugsamb wirdt zuerkennen geben: Der erst ist der weltlichen Layen/darinnen diser Mangel zu finden/ daß sie zur Volkommenheit wenig Beystandt / aber vil Hindernissen hat / gleichwol aber disen Nutzen / daß er zu keiner höhern Volkommenheit verbunden/ ausserthalb welche das Evangelische Gesetz allen Christen auffladeret: Der ander ist der Ordensleuth / die sich auff ein gewisse Weiß verpflicht vñd verbunden/nit daß sie allberait vollkommen seyen/ sonder begerten vollkommen zuwerden / vñd sich derselben beflissen / aber zu solchem haben sie so vil vñd grossen Beystandt oberkommen/ seyn auch dermassen von allen Hindernissen weit abgetindert/daß sie solches nit allein leichtlich / sonder auch mit Freuden vñd grosser Süßigkeit erlangen künden. Der dritte/ davon wir handeln/ist der Clericystand/welcher wann wir eügentlich vñd mit Fleiß erwegen wollen/wirdt er schier mit beyden Ständen Vngelegenheiten beschwärt. Vnangesehen daß er beeder Nutzbarkeiten beraubt: Dann erstlich / seynds eben so wol verbunden zur Volkommenheit/als die Ordensleuth/ vñd ohne zweifel zu einer grössern/wegen ihres Amptes Würdigkeit / der Göttlichen Sacramenten / die sie administrieren vñd ver-

Dreyerley Stände in der Kirchen Gottes.

Erster Standt der Weltlichen.

Andere Stände der Ordensleuth.

Dritter Standt der Clericyst.

Der Clericyst standt hat zweyer Stände Gefährlichkeit auff ihm.

Die Clerici seynd zu grösserer Volkommenheit ver-

Sünden als die Ordensleuth.

und verwalten: Auch der Seelsorg/ haben aber dennoch kein solchen Beystandt/wie die Ordenspersonen/ noch disen oberflüssigen Einfluß der Gnaden Gottes/ dauon oben gesagt ist: Weiter lasset sich auch ansehen sie seyen deshalben vbler conditioniert als die Layc/weil sie sich szrer Entschuldigung/wans weniger vollkommen/nit künden gebrauchen/vnd müssen doch schier eben wie sie/alle Hindernuß der Volkommenheit gedulden: Dann weils in der Welt leben/vnd also zureden / auff einem Meer schiffen / müssen notwendig von gleichen Sturmwinden vnd Wasserwällen des Geths/des Prachts/ oder Bzucht/hin vnd wider geriben werden / welche Laster/weils allen Menschen angeboren / nemmens täglich zu/nit allein auß Begewärtigkeit der Sachen/die sie lieb haben / sonder auß der Gelegenheit vnd Anlaß zusündigen/ ja der Freyheit selbst.

Derhalben recht der H. Bernhard schreibt / was be- deut/das die Clerici ein anders seyn / vnd für andere wöllen gehalten werden? Nemlich mit der Klaidung/Kriegsleuth mit dem Gewin Gaisliche / in Warheit aber erzaiten sie weder das ein/noch das ander: Seytenmalen sie nit streitten/wie Kriegsleuth/noch Predigen/als Gaisliche. O ein armseelige Gepspons/die solchen Bräutführern vererawet worden/welche sich nit schämen / auch szr Heurathgut zu szrem Priuat nutzen zuverwenden. Es seind/spricht er (anderstwo) zweiter/die gaisliche Würdigkeiten / ein Bersach worden / des schändlichen Wuchers / vnd halten das schönöde Gut für ein Gottseeligkeit/wann man die Seelsorg annimbt / ja vil mehr begere/ werdens zwar vast eiferig vnd andächtig geseh: Aber diß ist bey ihnen die schlechteste Sorg/ vnd gedencen am aller wenigsten an das Hail der Seelen. Wie möcht aber dem Hal-

Es ij lande

Lib. 3. de considerat. in fine.

Mißbrauch des geistlichen Einkommens.

De conuul. s. Pauli.

landt je ein schwärere Verfolgung an der Seelen zustehen vnd widerfahren sünden?

Selten werden Clerici gefunden die vns Gottes willen im Weinberg des Herren arbaiten.

Im Fall aber einer zu finden/der solche Kirchen Arbeit nit ausschläge/der mit andächtigen Predigen/ vnd gaislichen Ermahnungen das Volck aufferbawet? wo wöllen wir jügende einen finden / der diß alles mit einer solchen auffrechten Mainung/wie billich/verrichte/ der vñ Gottes willen in dem Weinberg des Herren der Heerscharen arbaitet: Der allein den wahren Gottesdienst/ vnd nit seinen eignen Nutzen suchet Es ist ein wunderfelzam vnd gar schwäre Sach/ daß sich einer in der Welt/von der Welt/das ist/ von aller Begierligkeit der Welt vnbesudlet enthalte / aber hergegen geherts nur gering vnd leicht zu / daß eben vnder disen Wercken die sonst ehrlich vnd lobwürdig/dannoch einweder die Hoffnung der hohen Ehren oder Bürden / oder einer faistren Pfiründe/oder kerstlich das verlangen eines zeitlichen Genuß mit einschleiche

Term. 19. de Verb. Domini. Philip. 2.

Von welchem firtrefflich der H. Augustinus gesagt. Wie der H. Apostel ober solche seuffzet: Etliche spricht er verkündigen das Euangelium auß Liebe / andere nit mit rechter Mainung/ von welchen er sagt/sie verkündigen das Euangelium nit recht/zwar ein gerechte Sach/ aber nit mit auffrechter Mainung. Ein jeder der von Gott etwas anders / dann allein Gott sucht / der suche Gott nit lautter/wann er ihn suchete/wurde er rein vnd keusch seyn/dann ein solche Seel hat allein Gott zu ihrem Gespons vnd Bräutigam.

Zu was für Sachen die Ordenspersonen

kerstlichen/ gesetzt / daß dise Mängel seyen all auffgeschoben vnd wöllen vns einen solchen Clericum einbilden der jemal kan erdacht werden / an welchem gar nichts zutadlen: Dann noch ist solche Volkommenheit vil geringer/ als der Ordensleuth/vnd ist noch weit von den vilfaltigen vnd grossen Nützlichkeiten

barkeiten / die oben von vns seyn angezaigt worden: Dann
es manglet ihme an den Vorstehern / die ihne vnderweisen.
Es gehen ihme ab / die Exempel vnd aufferbawlicher Wandel
seiner Mitconsorten: Er ist auch beraubt diser Gemainschafft
der guten Werck: Vber das des Vberfluß der Gnaden vnd
Gaissts Gottes / welcher vñlen reichlich mitgetheilt wirdt. Letzt-
lich manglet er der Nutzbarkeiten / der Armut vñnd des Ge-
horsams / in welcher die Tugend am herrlichisten scheinert/
vnd welches für das aller fürnehmste solle gehalten werden.
Wie vollkommen er immer ist / bleibet er dannoch sein eigen / ist
auch so weit noch nit kommen / daß er seinen Willen gar ver-
liesse / vnd denselben / als ein ewigwehrende / vñnd vntwiderriß-
liche Schanckung / Gott dem Herren auffopfferte vñnd vber-
gebe / welches zwar allein die Gelübde der Ordensleuth erlan-
gen vnd zu wegen bringen.

Vergleichung des geist- lichen Ordens: mit dem Bischöff- lichen vnd Prælaten Standt.

Cap. XXXVIII.

Drs dritte müssen wir sehen / wel-
ches besser vnd gewünschter / auch zur Seeligkeit
tauglicher seye / ein Ordensperson / oder ein Bi-
schoff vnd Prælat seyn. King vnd leicht ist dise
Frag / sonderlich wann wir vñran setzen / was von Gefährli-
keiten aller Gaisstlichen erst gesagt worden. Welches nit al-
lein einandern gleich seynd / sonder auch in den Bischöffen vnd
Præ-

Es iij

Præ-

326 Vergleichung des gattl. Ordens/ mit dem Bischöflichen standt/
Prelaten vil grösser vnd schwärer. Dann wahr seynd die
zwey Stuck/welche der H. Augustinus geschribt: Nichts
seye in diesem Leben leichters/noch frölicher/ vnd den Men-
schen anmütigers/als das Ampt eines Bischoffs/Priesters/
oder Diacons/ wann man dise Sachen begert liederlicher
vnd gleißnerischer Weis zuverrichten. Es sagt aber der heil-
lig Apostel Paulus von allen Vorstehern: **Sie wachen/**
als die da müssen Rechenschaft geben für ewere Seel. Von
welchem gar zierlich der H. Gregorius: **Gedenck einer**
mit Fleiß/ spricht er / der vor dem gestrengen Bribail für sein
Seel allein kaum wirdt künden Rechenschaft geben. Wievil
Rechenschaft/also zu reden/diser werde Gott thun müssen an
jenem Tag/ dem allein so vil Seelen seynd befohlen worden?

Epist. 143.

Das Ampt
der Bischoff
vnd Prelaten
gefährlich.

Heb. 13.

24 Mor. cap.
ultimo.

Ein schwä-
res Ampt ist
die Seelsorg.

Lib. 2.

Gen. 21.

Der H. Chrysostomus hat sechs ganze Bücher vom
Priesterstandt/ geschriben/ in welchen er sein guldene Bol-
denheit / (daher er disen Namen bekommen/) wie es sich laßt
ansehen/ angewendet/ damit er zuver stehen gebe/ wie ein schwä-
res vnd gefährliches Ampt einer annemme/ der sich vndersto-
het die Seelen zuregieren: **Vnder anderm** führet
er ein/ die Gleichnuß eines Hirtens/ vnd zwar eines solchen/
der nit sein eigne / sonder frembde Schaf weidet/ damit alles
was die wilde Thier ombgebracht vnd zerissen/ oder die Dieb
des Nachts gestolen / wie Jacob gesagt / von ihme / als der
solche zuhütten angenommen/ erfordert werde: Vnd zwar der
etwa auß Forcht / oder Fahrlässigkeit omb ein Viech kombet
ein solcher künde bey seinem Herren / eintweder leichtlich zu
der zu Gnaden kommen/ oder aber nit mit so grossen vnd
widerbringlichem Nachthail den Schaden ersetzen. Aber

die Herd Christi zu waiden angenommen / werde nicht unges
strafft bleiben / wann solche Schaf zu Grund gehen / noch mit
seiner anderen Peyn bezahlet werden / als mit seiner eignen
Seel.

Nachmals die Kranckheiten des Viechs / seyen bekandt /
welchen man leichtlich mit Arzney künde zuhilff kommen:
Dann wanns vonnöthen / mögens verbunden / gebrenndt / oder
geschnitten werden. Aber die Kranckheiten der Seelen seyen
heimlich vnnnd verborgen / nemmen auch gar schwärlich die
Arzney an / ja erliche künden die Arzney nicht leiden / sonder
wirdt der Schaden erst böser vnd gefährlicher.

Der H. Bernhard / nennet diese Seelsorg / ein vertrauets
Gut / welches Würdigkeit / er mit vilen dergleichen ehrnstli-
chen Worten herfür streichet / vñ sagt: **Es ist ein Stadt /**
darumben wachet zur Hut vnnnd Einträchtigkeit. Es ist ein
Gepons / von deswegen beflisset euch der Liebe: Es seyn
Schaf / darumben gebt Achtung auff die Waid. Welches
er nachmals ausführlicher erkläret: Vil andere sachen möch-
ten auß andern hailigen Vätern zu diesem Vorhaben zusam-
men getragen werden. Dann nichts ist von ihnen / einwei-
ders so stänlich tractieret / oder so ehrnstlich fürgetragen / als
die Schuldigkeit vnd Gefahr des Hirtenampts / vnnnd eines
Seelsorgers. Mit welchen wann wir die Ruh / die Sicher-
heit / vnd den Friden des gaislichen Lebens vergleichen wöl-
len: Sollen wir allein den H. Bernhard anhören / der also
spricht: Wann ich in der Höle verborgen vnd gleichsamb vñ
der dem Regen / zwar nit leuchtend / sonder allein glöschend /
dannoch den vngestümmen Winden nit endtslichen kan / son-
der mit vnaußhörlichen vnd manicherley versuchungen matt
vnd Krafftloß / wie ein lares Rohr vom Windt hin vnnnd
wider

Serm. 68. cant.
Die Seelsorg
ein vertrauets
Gut.

Der Seelsor-
ger vnd Vow-
sicher stande
ist gefährlich.
Epid. 42.

218 Vergleichung des gaisst: Ordens/ mit dem Bischöflichen standt
wider getriben wirdt/ wie wurdts dann zugehen/ wann ich auff
einem hohen Berg/ oder auff den Leuchter gesetzt wäre? Allein
soll ich mich bewahren/ aber dennoch bin ich mir selbst ärger-
lich/ verdriesslich/ beschwärllich vnd gefährlich: Also / daß ich
offtermalen mich muß wider meinen eignen ärgerlichen Fraß/
Zauch/ vnd Aug/ erzörnen. Mit was Vnrub dann wirdt der
geängstiget/ vnd zu vnzimlichen Sachen angeraitet / welcher
wann ihm schon die seinige frid lassen / dennoch allweg mit
den frembden von aussen zustreiten hat/ vnd inwendig forcht
vnd zittern?

Nachmals wöllen wir sehen/ wie die Vergleichung be-
der Stände in der Vollkommenheit selbst qualificiert vnd be-
schaffen / Dann beede rühmen sich der Vollkommenheit/ aber
nit auff gleiche weis / Seitenmalen die Bischöfliche Würde
erfordert die Vollkommenheit / als welche allberait erlangt
vnd bestettiget / Dann sie nichts anderst ist / als ein gaisstliche
volkomme Maisterschafft/ weil nemblich die Bischöf *Sacerdos*
res oder Nachkömbling seyn der Apostel / auß welchen einer
von ihm selbst sagt: Ich bin gesetzt ein Prediger vnd
Apostel/ auch ein Lehrer der Heyden im Glauben/ vnd in der
Warheit / keiner aber kan ein Maister seyn der Vollkomme-
heit/ der nit selbst zuuor vollkommen ist.

Aber der gaisstlich Ordenstande erfordert die Vollkom-
menheit nit / führet ons aber zu derselben / dann er ist gleich
samb ein Schul / darinnen die Vollkommenheit so wol durch
anderer Vnderweisung / als aigne übung allgemach erlangt
wirdt/ Ist derowegen wol vnd recht von den Theologen ge-
sagt worden/ der ein seye ein Standt der schon allberait erlan-
geten Vollkommenheit: Der ander aber/ darinnen solche erst
erlangt vnd zuwegen gebracht werde / in welchem keiner weiter
gehört

Von den Bi-
schöffen vnd
Prelatē wirdt
die Vollkom-
menheit erfor-
dert / nit aber
von den Ord-
enspersonē.
1. Timoth. 2.

Der Orden-
stand gibt an-
weisung zur
Vollkommen-
heit.

Wüsten/ zugleich aber in höchster Hailigkeit gelebt. Leistlich
 hab er sich bey so hohem Alter / vnnnd erleuchtem Verstande/
 freywillig in sein voriges gemeinsamb Leben verfügt / als er
 aber wegen diser änderung gefragt / von beeden Orden/ wie
 ers in der Experiens erfahren / nach lengs erzehlt hette. Zaigt
 er an/ die Nutzbarkeit des einsamen Lebens/ stehe in dem/ da
 mit sich das Gemüt. von allen irrdischen dingen abgesondert/
 so vil die Menschliche Schwachheit zulasset/ mit Gott verat-
 nige: Hergegen aber habe das gemeinsame Closterleben/ di-
 se zwo Nutzbarkeiten: Erstlich daß den Menschen lehret sei-
 nen Willen abzurdren / vnnnd zureuzigen / daß er dörffe mit
 Demut sagen: **Dann ich bin nit kommen mei-**
 nen Willen zuthun / sonder meines Vatters der mich gesandt
 hat. Nachmals daß wir von keinerley sach / so zur vnderhal-
 tung des Leibs gehören/ sorgfältig/ gar nichts von dem Mor-
 gigen tag gedencken/ sonder alle Sorg / die so vilfältig vnd vn-
 sere Gemüter vnruhig macht/ vnsern Vorstehern lassen.

Als auch Basilius eben dise Frag auffgeben/ obs einem
 nutzlicher seye/ der vorhabens die Welt zuuerlassen / ainsamb
 vnd von andern abgesondert zuwohnen/ oder aber bey andern
 im gemainer Versammlung zuleben / gibt er dise beständige
 Antwort: Er vermaine vnnnd halte gänzlich darfür/ daß zu
 vilen sachen nutzlicher seye / wann vil an einem ortz beysam-
 men wohnen / vnnnd bestättiget solches nit nur mit seiner Au-
 thoritet / sonder vil mehr mit vernünfftigen vnnnd erheblichen
 Ursachen / dann er gar vil Nutzbarkeiten eines gemeinsamen
 Lebens erzehlt: Die erste ist dise / daß keinem allein alles/
 sonder je einem etwas anders seye mitgethaile worden / auff
 daß durch Abwichslung der Vempter mit geben/ vnnnd nem-

In wem die
 Fruchtbarkeit
 des Einsam-
 lichen Lebens
 stehe.
 Zwo Nutzbar-
 keiten des ge-
 meinsamen Clo-
 sterlebens.

Ioan. 6.

Welche Nutz-
 barkeiten des
 gemeinsamen
 Lebens.

Erste Nutz-
 barkeit gemais-
 ne Hilff.

Bu men

338 Vergleichung des Ordenstandes/mit dem Einsidlichen leben/
men/auch ein freundliches Wesen vnder einander entfründe/
Welchen aber etwas ist geben worden/ haben solches nit nur
für sich allein/sonder auch andern zu gutem empfangen. Des
halben seye im ainsamen Leben dise zween-gröste Mängel:
Erstlich/weil wir das jenige/ was vns manglet/ von andern
nit künden ersehen vnd erstatten. Nachmals/was vns über
bleibt/vergebens ist vnd vnnutz/ dann dasselbige wirdt nit ge
braucht/sonder eingraben/Hergegen aber wo vil bey einander
wohnen/ geneuße nit allein ein jeder was sein ist/ vnd mit
thails auch andern/ sonder empfahet auch von andern einen
Nutz/nit weniger als auß dem seinigen.

Andere Nutz
barkeit/ ab
straffung des
böses.

Die ander Nutzbarkeit ist dise/ wann einer in gegen
wart anderer lebt/ vnd etwas vnrechts thut/wirdt er gemah
net/gescholten vnd gestrafft. Vnd eben in disem/ wie der H.
Basilius bezeugt: Wann vil zusammen stimmen/ einen de
sto grössern Nachdruck habe/ weil keiner so verstockt/ der nit
das Brihail ihrer vilen seinem aignen Kopff oder gutgetun
cken fürziehe/vnd solcher Anmahnung statt gebe/die von vil
len geschicht. Aber in disem Einsidlichen Leben ist gar schwer
zuuersehen/ wann einer vnrecht habe gethan/weil die Klug
schafft der Laster/ thails schier allzeit verborgen/ thails auch
wir vns selbst geren schmaichlen vnd liebtsen. Vber das
ob schon das Brihail Gottes allein/welches gleichwol heim
lich vnd verborgen ist/genugsamb seyn solte/ dannauch nicht
die Natur des Menschens vil stärker angetrieben/durch das
Brihail deren dies sehen/ wie solches die tägliche Erfahrung
bezeugt vnd mitbringt.

Das böß wel
ches man nit
siehet/ bleibt
ungestraffet.
Epist. 11.

Daher spricht recht der H. Bernhard: Das böß
welches man nit siehet/ straffet niemandt/wa kein Straffer ge
fürchtet wirdt/ da hat der Versucher einen sichern Zugang

vnd die Sünd wirdt desto freulicher begangen/ wann aber etwas in gemainer gaisstlichen Versammlung guts thust/verhindert solches niemands/ wie gleichsals dir nit zugelassen noch erlaubt wirdt etwas böses zuthun. Dann als bald wirdts von vilen geschehen/ gestrafft vnd gebüßt/ Hergegen aber volgendts sammelich dem guten nach/ welches sie sehen mit grosser Bertwunderung Lob vnd Rhum: Mit welchem überein stimmet der Spruch Cassiani/ welcher lehret/ das die gemaine Versammlung der Menschen/ etlichen Lastern disen Nutzen mitbringe: **Dann/ spricht er/ in** Gegenwertigkeit viler Menschen/ werden sie mehr schamrot/ vnd wann die Versuchungen offtermals entdeckt werden/ wirdt ihnen durch geschwinde Arzney abgeholfen.

Coll. 5. cap. 4.

Die dritte Nutzbarkeit kombt her auß verainigung der Gemüter/ der Aempter/ vnd aller anderer sachen/ welche Verainigung zwar weils im Euāgelio vast gerühmet wirdt/ jedoch kans im ainsamen Leben nit so vast gehalten werden/ oder gewislich nur mit dem Willen/ aber nit im Werck/ von welchem der H. Basilius daselbst also sagt: **Wann wir alle in** gleicher Hoffnung des Veruffs angenommen/ ein Leib seyn/ vnd Christum zu vnserm Haupt haben/ ein jeder aber hergegen einer des andern Gliedern/ fürwahr wann wir in disem nit werden zusammen halten/ vnd überein stimmen/ das nach Gleichnuß eines Leibs wir in dem H. Gaisst mit einander verbunden vnd verainiget bleiben/ auch nicht ein jeder ein abgesonderts oder ein ainsams Leben anstellet/ wie wirdts möglich seyn/ das wir bey solcher Zertrennung vnd gleichsamb Zerspaltung/ die Gleichheit vnder den Gliedern selbst erhalten/ auch gleiche Dienst einandern erzaiigen künden?

Du ij Dann

Dritte Nutzbarkeit verainigung der Gemüter vñ Geschäfte. Ioan. 18.

Dann bey solcher Absonderung kan nit bestehen / daß sich einer mit dem frölichen erfreue / oder mit dem betrübten ein Mitleiden trage / Seitenmalen solche Absonderung verunsachet / daß einer von des andern Leben gar nichts wissen kan.

Vierde Nugs
barkeit / Bey
stande wider
die Teufel.

Secm. 3. circū.

Hieron des.
Einsidels
Kälcher von
dergang.
Coll. 2. cap. 5.

Aber das ist diß die vierdte vnd überaus grosse Nutzbarkeit des gemeinsamen Lebens / daß im Kampff den wir stets wider die Teufel führen / vnd zwar in einer so wichtigen Sach / die ewige Seeligkeit betreffend / ohn welche nichts gefährlicher ist (wie der H. Bernhard sagt) als allein wollen streitten / Solches haben zuerkennen geben / viler trawrige Außgang / welche nach dems in den Wildnussen vil Jar mit strengem Fasten vnd Wachen verzehret vnd zugebracht / auch vil guts gethan. Letztlich habens alles umbkehrt auß Betrug der arglistigen Schlangen / dem Teufel / als wie Hieron von welchem Cassianus erzehlt / daß er nach vierzig Jahren in welchen er Gott fleißig gedient / sich selbst habe in einen tiefen Brunnen gestürzt. Vnd ein anderer der die Beschneidung sambt dem Jüdischen Aberglauben nit mit weniger Thoreheit als Gottslästerung angenommen : Eben diß hat Theodosius fürwahr ein vast ansehnlicher Mann vnd Abt eines gewaltigen Closters mit seinem Exempel gelehrt / von welchem man also schreibt / als er noch ein Jüngling von Eumone Stille bewögt worden / die Welt zuuerlassen / habe er ein zeitlang gezweiflet / ob er das einsame / oder gemaine Leben annemmen solte / Aber nach fleißiger Berathschlagung habe er dises / jenem weit fürgezogen : **Wann im Krieg** sprach er / niemands so vermessen / oder so thorecht gefunden wirdt / der die Kriegsordnung verlast / vnd sich allein mitten vnder die Feindt begeben : Wievil weniger soll man solches thun

ihun in diesem Streit/der weit gefährlicher/und die Feindt vil
erschreckenlicher?

Noch ein andere Nutzbarkeit ist überig / daß dieses ge-
mainsame Leben nit so vast der gaisstlichen Hoffart vnder-
worfen ist/deren sich die Einsidler am maisten zubeforgen ha-
ben/dann warhafftig der H. Hieronymus sagt: **Inn der**
Wüsten schleicht baldt die Hoffart ein/ Vnd dessen gibt Ba-
silius diese Vrsach / dann weil er niemands hat/der vrbailen
sündte von seinem Thun vnd Lassen / beredet er sich leichtlich/
es seye jederman mit ihm wol zufriden. Auß welchem volgt/
weil die Beschaffenheit seines Gemüts haimblich vnd ihme
verborgen bleibet / daß er weder seine Mängel/ noch wie das
Zunehmen in Tugenden beschaffen/recht verstehe.

Fünffte Nut-
zbarkeit verhö-
tung der gaisst-
lichen Hoffart

Epist. 4.

Leistlich kombt auch darzu / daß alle Tugenden durch
auß müssen geübt werden / die übung aber erfordert vnd wil
ein Gelegenheit haben/welche zwar/wie Basilius hinzu setzt/
im einsamen Leben gar nit zu finden / gar vilfältig aber in ge-
mainer Versammlung / **Dann so wir von der Liebe**
reden / wen wirdt / spricht er / dienst erzaiigen? oder von der
Demut / wer wirdt ihne für den schlechtesten halten? Vnd
hat ein gleiche Meinung in andern Tugenden/der Gottseelig-
keit/Darmherzigkeit/ des Gehorsams/ vnd dergleichen. Es
ben diß kan man auch sagen von den Lastern / welche weils-
tein Vrsach oder Gelegenheit haben / kan niemands wissen
obs noch vorhanden/ zugeschwigen/ daß sie außgerenttet vnd
gedemmet werden.

Sechste Nut-
zbarkeit Übung
aller tugende.

Derhalben gar weislich Cassianus für gewiß haltet/
daß alle Laster / die einer mit sich in die Wüsten bringt/nit al-
lein durch die länge der zeit nit hingenommen/ sonder vil mehr
zu iij gehaußt

Lib. 8. cap. 17.

gehaufft vnd maisterloser werden: Dann so lang/
spricht er/ist einer gedultig vnd demütig / wie lang er mit leb-
nem Menschen gemeinschaft hat/Aber so baldt ihme die we-
nigste Brsach oder Gelegenheit des Zorns an die Handt
stoßt/fallet er wider in seine alte böse Gewonheit. Dann wo
die stette Übung der Menschen manglet / werden die Laster in
vns/twans nit zuuor außgerentet / nun vnbedingter vnd ma-
sterloser.

Zu außreut-
ung der La-
ster müßte die
Tugendt ge-
übt werden.

Deßhalben leben die Einsidler offtermals in großem
Irrthumb / als welche mit dem Menschen einweder ein
schlechte/oder gar kein Gemeinschaft haben/in dems verma-
nen/sie seyen etwa eines Lasters ledig / damit doch fürnem-
lich behafftet bleiben / Vad herwider / sie haben ein Tugendt/
daruons noch gar weit seyn / welcher Irrthumb entspringt
auß dem / weil gar leichtlich geschicht / wann wir nur an die
Natur der Tugendt oder Laster gedencen / einen zwar loben
vnd lieben / den andern aber anfeinden vnd verschmähen/
Dann also ist beeder Schöne/als Häßlichkeit beschaffen/das
von diesem das Gemüt für sich selbst vnd freywillig muß ge-
lockt vnd gezogen werden / welches/dies nit recht mercken oder
verstehen / twans dise Liebe zur Tugendt in ihnen empfunden
vermainens / sie haben die Tugendt selbst schon erlangt / was
welchem sie gemeinglich betrogen werden. Dann ein an-
ders Brthail muß man schöpfen von der Tugendt / vnd ein
andere von beständiger Übung oder Gewonheit derselben.
Dann jenes ist gemein auch den bösen / vnd wirdt in einem
Augenblick zuwegen gebracht / ist auch ein Werck der Ver-
nunfft vnd des Verstandes: dieses aber gehört eigentlich zu
den Frommen/vund wirdt erlangt durch lange zeit vnd Fleiß

Zu wem das
Einsidlich le-
ben mangelt
hafft.

sige Übung/ vñnd fundirt sich in dem Willen vñnd in der Liebe.

Derhalben weil die Einsidler nichts haben / damit sie sich selbst / als mit einem gewissen Probierstein erkündigen vñnd erforschen künden / leben sie mehrmalen in solchen Mängeln / welche allein die Experiens oder Gelegenheit entdeckt vñnd zuuerstehen gibt / welche / wans an die Hand stoffet / als dann kombt alles herfür / vñnd gibt sich zuerkennen / was haimlich vñnd im verborgen gewesen.

Die Einsidler haben kein Gelegenheit sich selbst zu erkündigen.

Eben diß gibt zuuerstehen Cassianus am selben Orth / mit einer bekandlichen Gleichnuß: **In disem** / spricht er /

Cap. 18.

habs ein gleiche Meinung / wie mit den Slangen / welche / als lang sie in ihren Hölen bleiben / verlesen sie niemandt / nit darumben daß sie nit vergiffet seyen / sonder weils kein Gelegenheit haben jemandts zuuerlegen. Wanns aber ihren Vorthail ersehen / alsdann gießen sie ihren verborgnen Grimmen auß. Recht auch verspottet der H. Basilius / wie gemeldt / deren Fleiß vñnd Mühe / die allein durchs betachten vñnd speculieren hoffen / die Zugendt zuerlangen: **In welchem** / spricht er / **irre sie sich eben so wol** / als wann einer die Bau- oder ein andere Kunst / allein auß den blossen Reguln / ohne ainiche Übung oder Erfahrenheit / ergreifen wolte / welches nit geschehen kan.

Vbi supra.

Zum Beschluß ist noch eins übrig / warumben das gemeine Leben dem Einsamen fürzusehen seye / weil dises zwar / wie Basilius lehret / nun begert sein ainige Wolfahrt zubefördern: **Solches aber** / spricht er / **seye dem**

Sibde Mags bartleit befürderung ainiger Wolfart. 1. Cor. 10.

Gesag

344 Vergleichung des Ordenstandes mit dem Einsidlichen Leben
Gefäß der Liebe augenscheinlich zutwider / die nit sucht was
ihr ist / welche / wie wir sehen / der heilig Apostel Paulus vol-
kommenlich gehalten hat / der nit nun seinen Nutzen gesuchet
sonder was vilen nützlich / auff daß sie alle selig wurden.

Das ainsame
Leben ein vn-
fruchtbars le-
ben.

De mor. Eccl.
cap. 31.

Deßhalbennennet er ohn allen abscheuen / dieses ein
fauls vnd vnfruchtbars Leben / in welchem nemblich der
Göttlichen Betrachtung kein Werck nach volget / welches
zur Wolsahrt der Menschen geordnet seye. Vnd als der H.
Augustinus vil vom Lob des ainsamen Lebens geredt / sagt
er auch diß hinzu: **Etliche halten darfür / daß sie**
sich zuvil von Menschlichen Geschäften abgesondert haben/
seitenmalen sie dem Nechsten weder Hülff noch Dienst er-
zeigen.

Serm. de S.
Laur.

Eigenschaft
der wahren
Tugend.

Wahr ist auch was der H. Leo sagt: **Kein From-**
mer ist ihme allein fromb / noch jrgends ein Ver-
ständiger hat für sich die Weißheit allein zu einer Freundin.
Vnd diß ist die Natur oder Eigenschaft der wahren Tu-
genden / daß sie vil vom finsternen Irthumb abhalte. Senn
darumben auch omb des wegen andern fürzuziehen / die in ge-
mainer Versammlung leben / Weil sie sich beflissen / auff daß
ein jedlicher nach seinem vermögen / auch anderen guts er-
mög. Derhalbennwegen diser vnd anderer Ursachen ist es
zuzweiffen / daß der Tugendt Kennplatz / darauff vil zugleich
lauffen / vil mehr Liebligkeit vnd Nutzbarkeit inn sich be-
greiffe / als jener / darauff ein jeder nur allein / vnd besondert
laufft.

Der Orden-
stande wurde
auch die neuen

Welches gewißlich nit allein von den alten Einsiden-
sonder auch von dem neuen ainsamen Leben / muß verstan-

ausamen Le-
ben fürgezo-
gen.

den werden / welches zu vnsern zeiten im schwingung ist / die in
ihrem Haus ein gaisstliches stilles / auch von irdischen vnnnd
vnrühmigen Geschäften abgesondertes Leben anstellen / in
welchem sie haimblich ihnen selbst dermassen wol gefallen / daß
auch ihr weiß also zuleben vil sicherer seyn vermainen / vnd der
Baruhe minder vnderworfen / als des gaisstlichen Ordens
standes selbst. Aber weit werden sie betrogen / dann ob schon
das jenig / was sie thun / an ihme selbst etwas / vnnnd nit zuuer-
achten ist / (dann sie daran besser thun / als die eintweders durch
Ehrgeiz / oder Begirde des Gelds angetrieben / dem Hofle-
ben / den Gerichts Händlen / oder wellichen Handhierungen
nachfolgen) Jedoch wans mit den Ordenspersonen ver-
glichen werden / seinds so ringfügig vnd schlecht / daß auch gar
kein Vergleichung zufinden. Dann erstlichen manglens
aller deren Nutzbarkeiten vnnnd Verdiensten / welche die Ge-
sellschaft in gemainer Ordens Versammlung mit sich bringet /
daruon wir bishero durch das gang Buch gehandelt. Nach-
mals seinds schier eben disen Gefährlichkeiten vnderworfen /
mit welchen das ainsame Leben beschwert seyn / wir angezaigt
haben.

Mängel des
neuen ainsame
men Lebens.

Letztlich seinds auch inn disem noch vnglückseliger /
als die alten Einsidler / weil dise als in die Wüste vnnnd Spe-
luncken gangen / verliessen sie die ganze Welt / die Reichthumb
vnd Freunde / dise aber hergegen behalten alles / absagen auch
nit vollkommenlich allem was sie besitzen / vnd leben gewislich
bey so vilen Feinden / als vil der Güter seyn / dann die Bar-
heit selbst gesagt / seine aigne Hausgenossen / werden seine
Feinde seyn.

Marth. 10.

Wann derhalben solche noch zufinden / soll man ihnen
rathen / daß sie sich vil mehr ins Haus Gottes / das ist / in
Xp gaisst

346 Von Gnad des Beruffs der Ordenspersonen/
gaislichen Ordenstande begeben / vnnnd zu den Heerscharen
Gottes verfügen / bey welchen sie vil leichter vnd gewiser den
Sig wider die Welt / vnd ihr Betrüglichteit / erhalten werden
auch vil ein überflüssigere Kron der Gnaden vnnnd Glory er-
werben.

Von Gnad vnnnd Wol- that des Beruffs der Ordenspersonen.

Cap. XL.

Der sicherst-
Weg zu Him-
mel ist der Or-
dens.

In der allen Ständen des Mensch-
lichen Lebens / erscheinet augenscheinlich / daß
kein Standt zu finden / der ons einen sichern vnd
fürhern Weg zum Himmel führe / als eben der
gaisliche Ordenstand / Seitenmalen die andere Ständt sam-
mentlich / sie seyen nider oder hoch / den Sturmwinden / den
gestümen Wasserwellen / vnd gefährlichen Schrofen vnder-
worfen / Diser aber allein schiffet gar sicher am Gestad / vnd
ferz abgesondert von dergleichen Gefährlichkeiten / am nechsten
aber der ewigen Seeligkeit / welche das Landt ist / dahin die
Schiffare aller mit einander begert zugelingen. Daher man
dann muß nochwendig bekennen (ja ist auch recht vnd billich)
daß wir nit allein mit gebührender Dancksagung erkennen / son-
der auch mit freuden öffentlich rühmen vnnnd bekennen / die
Wolthat seye vnder allen andern die fürnehmste / welche von
Gott den Menschen in dieser Welt habe tünden widerfahren
vnd mitgethailt werden / Vñ zwar so vil den Standt belangt
habe er auß allen Orden / die in der Kirchen Gottes zu sehen
mögen

nichts größers oder bessers/welches er mögen oder sollen hin
zusetzen.

Also ermahnet der H. Bernhard seine Brüder/das sie sich gegen der Göttlichen Güte / eben von deswegen auff das höchste danckbar erzaigen sollen: **Groß ist/ sagt er/ über** vns/vnnd vast groß die Barmhertzigkeit vnseres Gottes/das er vns durch so ein vnaussprechliche Krafft seines Geists/ vnd vnerschätzliche Gaab seiner Gnaden / von vnserm eythen Wandel diser Welt entlediget hat / darinnen wir zuuor ohn Gott / oder gewißlich welches verdamblicher/wider Gott gelebt haben / nit auß Barwissenheit / sonder auß Verachtung/welches Lebens/oder vil mehr Todts abschewliche Bildmuß wolte Gott / das offtermals mit den Augen vnseres Hergens gesehen wurde/wie groß nemlich die Blindheit vnnd Bosheit gewesen/damit wann wir durch fleißige Verachtung/die Gröffe der Barmhertzigkeit erkennen/wo nit so vollkommen wie sie an ihr selbst/ jedoch nun zum Theil die Gröffe der gnadenreichen Erledigung schätzen möchten. Nachmals wann einer auß vns nit vnderlaßt mit fleiß zubedencken / wil nit sagen waruon er entlediget / sonder wohin er gesetzt seye: nit allein welchen Gefährlichkeiten er entrunnen/sonder auch was er empfangen: nit nun von welchem orth er abgefordert/sonder wohin er beruffen seye/zweifels ohne wirdt er finde/das der hauffen diser Barmhertzigkeit / die Gröffe der ersten weit libertrefse. Disß Bernhardus.

Sernu. de Ia.
Grac.
Groß ist die
Gnad des ho-
ruffe.

So seyn nun dise zwey ding / in diser so grossen Wohlthat fleißig zuerwegen. Erstlich von welchem / vnnd nachmals an welches orth wir beruffen seyen / Dann nothwendig muß dise Wohlthat wachsen / welche wir wegen der Ges
Kx ij fahr

Auf was gro-
ßen Gefähr-
lichkeiten die
Ordensper-
sonen entledi-
get werden.

fahrt / deren wir entrinnen/erlangt haben. Gleich als wie die
ser / so von einer Dienstbarkeit entlediget/demselben der ihne
entlediget / vmb so vil mehr verbunden bleibt / je mehr er sich
seiner trawrigen vnd armseeligen Gefängnuß erinnert/ das
auß er entlediget worden.

Gefährlicheit
ten darvon die
Ordensperso-
nen entlediget
werden.

Aber was war vnser Gefängnuß? Die Welt / wel-
che vol ist alles Ellends vnd Jamers/ insonderheit der Sün-
den / welches der Innhalt ist aller Mühseligkeiten / vol des
Ehrgeitzs/ böser Gelüsten/ vnd vnendlicher Gefährlichkeiten/
da kein Ordnung / sonder ein Zerrüttung vnd Confusion aller
Sachen/ da Finsternuß vnd Blindheit vnd alles vnbe-
ständig/welches Gefäß auch schädlich / die Exempel verderb-
lich / vnd letztlich vnzählbare Anreißer zum bösen / nit ab-
lein die Teufel / sonder auch die Menschen. Diß von den
Gefährlichkeiten/auß welchen wir seyn entlediget worden.

Hom. simile
est r. g. egl. ho-
mini quarenti
bonas margari-
tas.

Su was für
ein köstlichen
Leben die Or-
denspersonen
beruffen wer-
den.

Aber von den Nutzbarkeiten dieses Lebens / zu welchen
wir gebracht worden / Eben diser Bernhard : Lieber/
spricht er/was ist das für ein köstliches Perlm/
vmb welches wir alles geben müssen / das ist vns selbst/
(dann der hat G. D. t. alles geben / welcher sich selbst auf-
opfferet) das wir dasselbige künden überkommen. Ist nit
solches die heilige/ reine/vnd vnbesleckte Religion? darinnen
der Mensch rainer lebt/fallet seltener/steht baldt auf/wand-
let behutsamer / wirdt öfter mit dem Himmlichen Thaw be-
feuchtiget / ruhet sicherer / stirbt beherzhafter / wirdt baldt
gerainiget vnd überflüssiger belohnet? Was künden wir dann
in diesem Leben zuwünschen / eintrueders zur Seeligkeit / oder
auch zu einer steiten vnd jummerwährenden Ruhe des gansen
Lebens?

Mit vast zierlichen Worten schreibt auch der H. Ex-
sarius: Wir wissen/dass dem gaiseliche Kampff/
darzu wir ons verpflichtet/ seye ein grosse Belohnung in künfft-
tigem Leben vorbehalten / Aber wann wir die Sachen
recht erwegen / so empfangen wir eben in diesem Werck/welches
wir verrichten / gleichsam ein Theil vnserer Belohnung
auch in diesem Leben / vnnnd gewislich ist es ein grosse Nutzbar-
keit des Lebens/die Welt verlassen haben / vnd Gott angefangen
judienen: entrunnen seyn der verdamblichen Herrschung
der Laster / vnnnd geflohen haben / die schändliche Dienstbar-
keit des Fraß vnnnd der Vnzucht: was weiter? Ist nit diß
auch schon ein grosser Theil der Belohnung / mit der Welt
nichts zuschaffen haben / vnnnd von Begirlichkeiten der eytlen
sachen nit angefochten werden / von Lastern befreiet seyn / in
der Vnschuld die zeit verzehren / der hailigen Reinigkeit pfles-
gen / die Ersättigung der Glorwürdigen Armut in der forcht
Gottes besigen / von welcher der weiß Mann redet / besser ist
ein wenig mit forcht des Herren / dann grosse Schatz die
enerfältlich vnnnd ohne forcht seyn. Lasset ons derhalben ver-
sehen / wie vil ons Gott der Herr durch seinen Gottseligen
Beruff mit gethailt hab / vnnnd erzehlen / wann wirs anderst
fönden / von der zeit an / als wir daher kommen / was für grosse
Schatz wir gesamblet / von wie vilen Schäden / Ehebrüchen /
Raubereyen / Aytelbrüchen vnnnd Kirchendiebstal wir seyen
entlediget worden / alsdann werden wir erst sehen / wie vil wir
für die gegenwertige Wolthaten / auch Gott dem Herrn schul-
dig seyen.

Die Belohnung der Grottsleuth ist groß in künfftigem Leben.

Mit der welt nichts zuschaffen haben ein grosse Wolthat.

Proverb. 31.

Gott entlediget die Dreyes leuth nit nur

Es hat aber Gott vnserer Seel / nit nur dise Genad vnnnd
Wolthat erzaigt / das ers von Lastern / vnd auß dem Gewalt

Xy iij des

von Sünden
sonder erhö-
het auch zur
Euangelische
Vollkommen-
heit.
Secm. de Ia-
grat.

des Teufels entledigte / sonder welches das fürnehmst ist/
auch zu diser schönen Euangelischen Vollkommenheit vnd
Würdigkeit/erhöhet.

Gewißlich / spricht d. H. Bernhard / fürchtete sich der
verloren Sohn / vnder die Zahl der Kinder zurechnen / vnd
vermainte selig zuseyn / wann er nur zu einem Tagelöhner
möchte auffgenommen werden. Jedoch ist die Liebe des
Vatters mit solchem nit zufrieden gewesen / er erzaige ihme
dann ein so häufige vnd überflüssige Gnad seiner Barmher-
zigkeit / darab auch der älter Sohn selbst / so allzeit beym Vat-
tern gebliben / ein mißfallen getragen. Also auch nach dem
die Barmherzigkeit unsers Gottes überflüssig ober vns kom-
men / hat er auß Kindern des Zorns vnd des Vnglaubens
vns nit allein in die Zahl der Außermöhten auffgenom-
men / sonder über das in die Gemainschafft der Vollkommenen
beruffen.

Mit welchem auch übereinstimmet der Spruch Ier-
dani / welcher der nechst General Prediger Ordens nach dem
H. Dominico gewesen / dann als diser einen Nothigen in ge-
genwärt etlicher seiner Gefellen / den gaislichen Orden mitge-
thailt / vnd darbey ein lange Ermahnung von Glückseligkeit
des gaislichen Ordens gehalten / zu letst als er gesehen / daß
sie häfftiger anfangen zu wainen / hat ers also angerecht: Sie
sollen wegen ihres Freundes Abschiede nit trawren oder wai-
nen / sonder vil mehr ihme mißgünstig seyn / daß er zwar vil
wen bessern Thail / als sie außertöhren.

Die Ordens-
leuth dienen
Gott gleich-
sam als Käm-
merling.

Dann die gaisliche Ordensleuth dienen Gott gleich
als Kämmerling eines Fürstens / welche von ihme für die ge-
liebteste vnd gehaimteste Freundt gehalten werden / Die welt-
liche

liche aber (wanns anders Gott dienen) seyn ihre Dienst nit
andrs beschaffen / als wie mans in Kuchen oder andern der-
gleichen schlechten Diensten verrichtet. Wurde also ihnen
selbst auch nutzlicher vnd hailfamer seyn / wanns die Augen
recht auffhäten / vnd gedächten das ihnen die Thür auch offen
stehe / wofers nur wolten hinein gehen / vnd an eines so grossen
Fürsten Tisch sitzen. Es ist auch nit ohn Frucht abgangen /
Dann einer auß ihne zur selben stund / vnbesucht seines Vaters
Haus / wie auch die andern nit lang hernach / zu gleichem
Porten des Heyls sich begeben haben.

Derhalben dise Wohltat des gaislichen Ordensstands /
begreift in ih: souil Nutzbarkeiten / das schier nichts zufinden /
was wir weiter begeren möchten. Dann da ist die vollkom-
menliche Verzeihung aller Sünden / gleich als im andern
Lauff / da ist die hailige Nüchtrigkeit / welche das Flaisch zä-
met / da ist die Himlische Ruhe / götliche Sachen zubetrach-
ten / da ist die Flucht vnd Absönderung von allen dingen / so
der Seelen tünden schädlich seyn. Nachmals die gewisse Re-
gul des Götlichen willens / die jimmerwrende Übung der
Tugenden / die Vnderweisung der Vorsteher / das Liecht der
Reguln / die überflüssigkeit der innerlichen Gnaden / grössere
Verdienst brüderlicher verainigung / gemaine Hülff / vnd glei-
che Gemainschaft aller guten Werck.

*Im gaisliche
Ordensstands
werden alle
Nutzbarkeiten
gefunden.*

Welche ding alle mit einander / weils an ihnen selbst gar
firtrefflich / werdens alsdann desto mehr glanzen / wann
das gulden Bandt der gaislichen Ordensgelübd darzu kom-
met / vnd auch mit solcher Sicherheit des Todts beschloffen
vnd vollendet werden / welche diser Standt pflegt mit sich zu-
bringen / der so weit von der Welt abgesöndert ist / dem Him-
mel

mel aber so nahet. Letztlich zu diesem allem als einem Beschlus / kombt auch darzu die Liebe Gottes vnd der allerheiligsten Jungfrauen Maria: Beystandt vnd Schirm / ein so grosse vnd gewünschte Sach / nit allein wegen der Nutzbarkeit / sonder auch der Liebligkeit.

Der Ordensstandt eingeworger Schatz im gaisstlichen Acker.

March. 13.

Weil wir dann so vil / vnd so grosse Schatz vnd Reichthumb sehen im gaisstlichen Ordensstandt / was künden wir sagen / daß er anders seye / als der verborgen Schatz im Acker / welchen / wann ihn der Mensch findet / gehet er hin / vnd verkaufft alles was er hat / vnd kaufft denselben Acker. Es ist / wie ich / warhafftig der gaisstlich Standt ein Schatz / oder bogreiff vil mehr diesen Schatz in sich / welcher so grosse Reichthumben in sich einschleuße / ja den Uberschuß aller Güter.

March. 19.

Es ist ferner diser Schatz verborgen / seitmal ihn wenig erkennen / vnd wenigen zuthail wirdt. Dann wahr ist / was der Herr selbst von solchen verschnittne gesagt hat: **DAS WORT** fasset nit jederman / sonder denens geben ist von meinem Vater. Wo ist er aber verborgen? Nemblich im Acker / in einem abgesonderten ort / von den Schaaren der Menschen / von der Vnruhe des Ehrgeitz / von Handthierungen / von Sündenhöfen / aber doch nit im Walde / oder auff eine hohen Berg / sonder im Acker / welcher offte pflegt geäcker / wie auch besaemet vnd letztlich mit grossem Fleiß gebawet zuwerden. Welches alles mit dem gaisstlichen Ordensstandt sich gar fein vergleicht / welcher auch von der Vnruhe diser Welt weit abgesondert ist / in welche der gang gaisstliche Bau / vñ vndernehmung des Gemüts zufinde / die Arbeit / die Behutsamkeit die Vbrödung sein selbst / vnd letztlich alle gaisstliche Vbungen.

Aber je mehr diser Schatz zuwünschen / je mehr soll man

nachmittel vnd weg trachten / wie diser glückhofftige Acker /
darinnen diser theure Schatz verborgen / künde überkommen
werde / Dañ er wirdt nit vmbsonst geschenckt / sonder erkaufft /
vnd zwar vmb einen solchen Werth / welchen sein Herz selbst
offentlich taxiert / da er ihne fail gemacht hat / Nemblich das
wir von seiner wegen alles verkauffen : Müßen derhalben al-
les verlassen / wann wir disen Acker besitzen wöllen / die Reich-
thumben / dz Gelt / den Pracht / die Freunds / die Eltern / ja auch
vns selbst. Vnd solches zwar geschicht dermassen in gaislt:
Dröstandt / daß daselbst auff's aller volkommenlichst geschicht /
auch nit leichtlich zusehen / wa solches anderer orten geschehe.

Den gaislt-
chen Acker des
Ordenstands
muß man
kauffen.

Gott aber hat weißlich einen solchen Werth / vmb disen so
köstlichen Acker taxiert vnd verordnet / der nit im geben / sonder
im verlassen stünde / damit er zuersehen geben / ob wir schon
wenig oder vil / oder gar nichts haben / wann wir nun alles ver-
lassen / vnd vns nichts / auch kein Hoffnung vorbehalten / daß
jederman zugelassen werde. Deßhalben überkommen wir an
statt eines kleinen Werths / einen so grossen vnd gewaltigen
Schatz / in welchem eben diser Werth / den wir angewendet /
vnd leßlich vil andere sachen / die gar nit zubegreifen / gefun-
den werden / nach Bezeugnuß des H. Hieronymi / sprechend:

Der Kauff-
schilling dieses
gaislt Acker
steht in verlas-
sung was wir
haben.

Epist. 26.

Wir empfangen mehr als wir geben / kleine sa-
chen haben wir verlassen / vnd besitzen grosse / die Verhassung
Christi werden vns mit hundertfeltigem Vucher widergole.

Die Ordens-
leut verlassen
kleine sachen /
vnd besitzen
grosse.

Wer wolte dann nach einem so überaus grossen Schatz /
nit ein hergliche Liebe vnd Verlangen haben / auff daß / wann
er ihne überkommen / denselben dermassen bewahre / daß er
ihn fürziehe vnd würdiger schätze dem Gewalt / vnd Reich-
thumb / auch alles Silber oder Goldt / in seiner vergleichung /
für ein Hand vol Sandt oder Roth achte. Wann er ihne aber

Sap. 7.

Vy noch



Hom. 12.
Euang.

noch nit kaufft / daß nichts so groß oder köstlich seye / welches er nit begere darumben zugeben / Vnd wie eben von diesem der H. Gregorius meldet: Was er zuuor in jrdischen dingē geliebt / alles gutwillig verlasse / übergebe was er gehabt / thailē auß was er gesamblet / vnd alles was ihm zuuor in jrdischen dingē wolgefallen / halte er für häßlich vnd abschewlich / dann allein die Klarheit / des köstliche Edlengestains glantzet im Gemüt.

Egidi große
Zuhoer.

Man liest das Egidius / einer auß den ersten Eggstainē des gaislichen Gebäws S. Francisci Ordens / seye so großer Hailigkeit gewesen / wann er Gott oder das Paradies höret nennē / sey er alsbalde im Gaisst verzuckt worden / vñ als ihu einer auff ein zeit raths gefragt / ob er den H. Orden annehmen solle / hat er also geantwortet: Sag mir / wann ein Betler / oder sonst armer Mensch für gewiß vnd vnfehlbar wüßte / daß an einem orth ein großer Schatz verborgen / wurde ein solcher lang rath suchen / vnd sich besinnen / obs gut oder nützlich seye / ihn außzugraben? als er solches vernahmet / wie vil fröhlicher dann / sagt er / vñnd williger / sollen die Menschen zu diesem vñnd endlichen Schatz Gottes eylen / in welchem allein die ewige vñnd ewigwerende Reichthumb verborgen seyn? Welches als ers gehört / ist er von stundan hingangen / hat alles verkauft / das Gelt vñnder die Armen außgethailt / vñnd den H. Orden angenommen.

Ein Grad der
Gaisliche Gna-
de im Orden
stehe ist bes-
ser als zehen
in der Welt.

Als eben diser H. Mann / auff ein zeit abermals gefragt worden: Ob auch einer in der Welt die Gnad Gottes erlangen möge / hat er geantwortet: Ja gar wol / aber jedoch müß er lieber einen Grad der Gnaden im gaislichen Orden standē als zehen in der Welt / dann die Gnad im gaislichen Orden werde leichtlich erhalten vñnd nemme zu / hergegen in der Welt werde sie leichtlich verloren.

Damit wir dan beschliessen / was bisher so wol von Missethätigkeit der Welt / als des gaislichen Ordenstandes vnd Lebens Glückseligkeit gesagt worden / mit einer Himilischen Offenbarung des H. Anghelmi / in welcher ihme Gott diese beide sachen zugleich geoffenbaret hat. Dann wie man liest / als er auff ein Zeit im Gaisst verzuckt / habe er einen vast grossen vnd schnellen Fluß gesehen / darein alle Vnsauberkeiten der gangen Welt zusammen geflossen / also daß über den häßlichen Gestank des vnsaubern Wassers nichts geseyn möchte / welches auch alles hinwegt gerissen vnd gelöst / was ergreifen mögen / Manns vnd Weibspersonen / reich vnd arm / ab welchem Gesicht er sich verwundert / vnd auß Mitleiden gesagt / was doch ihr Speiß were / vnd wie sie leben künden / ist ihme angezeigt worden / daß diese vnglückselige Leuth / ebe dieses stinckende vnflätige Rothwasser / welches sie also jämmerlich hinschwemmet / trincken / vnd sich damit erlustigen. Ja die Erklärung dieses Geheimniß ist auch hinzu gesetzt worden. Dieser rauschende Fluß / seye die Welt selbst / darinnen die verblendete Menschen sich mit Reichthumben / zeitlichem Pracht / Ehrgeizigkeit / vnd andern Wohlüsten vñ Begirlichkeiten verwickeln / vnd weils so Armseelig / daß sie auch nit stehen künden / danoch sich für reich vnd glückselig schätzen: Nachmals ist er inn ein grosses vnd weit beschlossenes Kloster geführt worden / welches Wänden allenthalben von gutem Silber über diemassen herzlich geschinen haben. Mitten darinnen war ein lustige Wisen mit kleinen / aber nit gemainen oder schlechten Blümlen / sonder von lauter Silber / auch die lebendig vnd weich / also / daß sie leichtlich dem sitzenden wichen / vnd wann einer wider aufgestanden / sich selbst wider auffrichteren / der Luft aber lieblich vnd lustig / leichlich dermassen alles / so kurzweilig

Himilische Offenbarung Anghelmi von Missethätigkeit der Welt vnd Glückseligkeit des gaislichen Ordenstandes.

Was die welt vnd Weltmenschen segen.

Glückseligkeit des gaislichen Ordenstandes.

376 Von gnad des Veruffs der Ordens: Das Erste Buch. Cap. XL.
weilig vñ anmütig/ daß es sich liesse ansehen/man könne schier
nichts zur Glückseligkeit weiters wünschen noch begere.
Vnd dieses wie ihme angezaigt worden/seye der gaisliche Or-
denstand/ daß ohne zweifel hat Gott durch solche Gleichnuß
wöllen zuuerstehen geben / es seye in der Welt alles wußt / ge-
fährlich/schädlich/vnd werde alles mit einand immerdar nun
ärger/hergegen aber im gaislichen Ordenstand/ alles schön
lieblich/sicher/vnnd lezstlich wie das Silber/alles
schön glanzend vnd köstlich/ ja auch ver-
dienstlich des ewigen Lebens.

Die Welt
voller Gefahr
der Orden
stand aber si-
cher vnd lieb-
lich.

Ende des Ersten Buchs.

